Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Gottlob Philipp Jakob Troschel

Daß alle Gebote Gottes lauter Wohlthaten in sich fassen : in einigen Betrachtungen über dieselben gezeiget : Nebst einem Anhange von den übrigen Stücken der Christlichen Lehre

Halle: In Verlegung des Wäysenhauses, 1745

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn174518709X

Druck Freier Zugang





Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn174518709X/phys_0001
DFG



Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn174518709X/phys_0002
DFG



Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn174518709X/phys_0003
DFG

59.

Be VIII 1
520

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn174518709X/phys_0004
DFG

Landesbibliothek
Mecklenburg-Vorpommern
Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn174518709X/phys_0006
DFG

Daß alle

Gebote GOttes

lauter

Wohlthaten

in sich fassen,

in einigen Betrachtungen

über dieselben gezeiget,

Nebst

einem Anhange

von

den übrigen Stücken

der Christlichen Lehre,

von

Gottlob Philipp Jac. Troschel,

Prediger bey der Jerusalems und Neuen Kirche auf der Friederichstadt in Berlin.

HALLE,

In Verlegung des Wäysenhauses. 1745.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn174518709X/phys_0007

DFG

Landesbibliothek
Mecklenburg-Vorpommern
Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn174518709X/phys_0008
DFG



Vorrede.

Die natürliche Feindseligkeit des Menschlichen Hertzens gegen GOtt ist so groß, und der daraus wider ihn aufsteigende Argwohn so tief gewurtzelt, daß der Mensch alles, was GOTT zu seinem Besten an ihm thut, und in seinem Worte zu ihm redet, für geringe, ja gar für hart, böse und schädlich hält. Wie ein ungerathen Kind alle heilsame Befehle und Vorschriften seines Vaters für eine Last hält, seine liebreichste Versprechungen

nicht achtet, und über seinen Drohungen sich nur verbittert: Eben also gehet der verderbte Mensch mit seinem Schöpfer um. Was er täglich von ihm Guts empfängt, das sind ihm Kleinigkeiten; was er ihm verheisset, gläubet er weder, noch achtet es groß; am feindseligsten ist er aber gegen seine Gebote gesinnet. Denn da dieselben um unsers ewigen Besten willen nicht anders können, als unsern verderbten Neigungen entgegen gehen: so achtet der Mensch, der nicht erleuchtet ist, sein Bestes zu erkennen, dieselbe für sehr beschwerlich, ja gar böse; und hoffet alsdenn erst glücklich zu seyn, wenn weder Gebote, noch Verbote, noch Drohungen wären; der Verheissungen wolte er sich denn wol gar begeben, weil er ohndem nicht viel davon glaubet. Was kan aber daraus anders entstehen, als daß, so lange der Mensch in dem

Sin-

Sinne bleibet, er sich alle des Guten beraubet, das ihm die ewige Liebe seines Schöpfers dadurch gern zuwenden will; dabey in seinem sündlichen Verderben bleibet, und die Drohungen endlich über sich erfüllet sehen muß, die er sich nicht zu Nutz machen wolte.

Es ist aber nicht zu leugnen, daß dieser feindselige Argwohn vielfältig noch vermehret wird durch unrechten Verstand solcher Gebote GOttes, durch harte Vorstellungen ihres Inhalts, ohne Anweisung der von GOtt geordneten Evangelischen Gnaden-Ordnung, theils auch durch manche unvorsichtige Reden, die zuweilen das Gesetz GOttes als was feindseliges, als was abgeschafftes vorstellen (ohne dasselbe gebührend zu erklären) ja öfters nicht wissen, wie sie Mosen hart genug anreden sollen. Dem zu geschweigen, daß ja alles auf

GOtt zurück fällt, was wider diesen seinen Knecht, der in seinem gantzen Hause treu gewesen, und alles in GOttes, nicht aber in seinem Namen gethan hat, hartes geredet wird: so ist auch das gantze Amt des Gesetzes keines weges etwas feindseliges, sondern es würde unser gröster Schade seyn, wenn GOtt solches abgeschaffet hätte: welches gleichwol und über dem seine göttliche Wahrheit, Heiligkeit, Gerechtigkeit und unveränderliches Wesen so wenig, als seine Weisheit und Güte zulassen kan.

Zu dem Ende haben diejenigen allezeit ein recht heilsam Werck gethan, die jenem Irrthum abzuhelfen, die Gebote GOttes in ihrer rechten, eigenen, und wahren Gestalt vorgestellet haben, wie sie in allen Stücken nur zu des Menschen Heil und Besten zielen und gegeben sind. Denn auf solche Weise wird

nicht

nicht nur die Ehre des guten Schöpfers gerettet, in dem Menschen ein mehreres Vertrauen zu demselben erwecket, und er also williger gemacht, solches Wort des HErrn recht zu gebrauchen: sondern es wird auch die durch rechte Erkäntniß und Betrachtung des Gesetzes im Menschen entstehende Reue über seine Sünde dadurch recht tief, durchdringend, innig und heilsam; wenn der Mensch einsehen lernet, wie sehr er sich selbst durch die Sünde geschadet, wie viel gutes er zu geniessen versäumet; und wie es ein so gar liebreicher Gesetzgeber sey, dessen Liebes-Gebote er so schnöde verachtet habe: dadurch denn das Hertz zum Glauben und Annehmung der Gnade Christi so viel gründlicher bereitet, auch williger gemachet wird, im Evangelischen Geiste diese Worte des HErrn sich

gern zur Richtschnur seines Lebens vorzusetzen.

In dieser Betrachtung habe ich denn auch bereits vor einigen Jahren die guten Gebote GOttes meiner damaligen Gemeine in Heiligenbeil in Preussen also zu erklären und vorzutragen mich durch die Gnade GOttes bemühet, daß dieselben nach allen ihren Stücken und Inhalt nichts als lauter Wohlthaten in sich fassen. Doch geschahe solches nicht in der Meynung, daß davon etwas zum Druck kommen solte: zumalen auch schon einige andere in Schriften dahin gewiesen haben. Wie denn der Herr Bernard in seinem Werckchen von der Vortreflichkeit der Christlichen Religion viel schöne allgemeine Anmerckungen davon an die Hand gibt; auch Herr D. Rusmeyer in seinen Gedancken von den leichten und süssen Wegen GOttes in einer fast glei-

gleichen Absicht alle Gebote durchgegangen. Andere zu geschweigen, die dessen gantz kürtzlich gedencken, wie der selige Herr D. Rambach in einer Predigt (so in seinen Evangelischen Betrachtungen stehet) lehret, daß GOtt die Liebe sey auch in seinem Gesetze, und daselbst in einer Anmerckung die Liebes-Absicht GOttes nach allen Geboten kürtzlich anzeiget. So hat auch der theure selige Herr D. Henr. Lysius in Königsberg pflegen in besondern Lectionibus die Gebote GOttes im Evangelischen Verstande zu erklären, und darinnen für sich und andere viel Segen gefunden. Da aber nachhero von mehreren für gut gefunden worden, daß wenigstens ein Auszug von dieser Arbeit öffentlich mitgetheilet werden möchte; so sind diese Betrachtungen also verfasset worden; dabey ein ieder leicht erkennen wird, daß dieselben von

den angeführten gar sehr unterschieden sind, auch zum Theil viel ein mehrers in sich fassen. Vor ieder Betrachtung ist ein biblischer Haupt-Spruch angeführet, der zwar nicht den Grund der gantzen Betrachtung in sich fasset, aber doch grossen Theils dahin führet, daher auch in der Betrachtung selbst vielfältig darauf gesehen wird. So hat man auch bey einer ieden eine nähere Anwendung der darin enthaltenen Wahrheiten zur gründlichen Erbauung im Christenthum zu machen gesuchet; damit man auch hier nicht bey blossen Betrachtungen stehen bleibe, sondern das Hertz dadurch in der Wahrheit gebessert und zu den Geboten GOttes geneiget werde. Und weil diese Betrachtungen ehemals über den gantzen Catechismum angestellet gewesen, so sind von den übrigen Stücken desselben nur einige Betrachtungen überhaupt angehän-

hänget; weil nicht nöthig war, das bekanteste davon, als welches an sich Wohlthaten sind, anzuführen; sondern nur einige Spuren, denselben weiter nachzudencken, zum Lobe der herrlichen Liebe GOttes, anzuzeigen waren.

Weil es auch GOtt gefallen, zu eben dieser Zeit mich aus Preussen nach Berlin zu berufen, so sind die letzte und erste bey solcher Gelegenheit gehaltene Predigten, die ohne dem so oft zum Druck verlanget worden, noch zuletzt mit angefüget, in Hoffnung, es werde der HERR darauf noch einen Segen aus Gnaden legen.

Gefället es dieser ewigen Liebe, auf diese geringe Arbeit, welche zu dem Ende als ihr Eigenthum hiemit zu ihren Füssen mit Seufzen und Flehen niedergeleget worden, einen Segen zu legen; daß einige dadurch von ihrem unrechtmäßigen Argwohn

wohn gegen GOtt, und von ihrem feindseligen Urtheil von seinen Geboten und Wegen überzeuget; zur Erkäntniß ihrer Sünden und des dadurch sich selbst zugezogenen Schadens und Verlusts gebracht werden; oder sonsten sich solche zu einiger Handleitung dienen lassen, GOtte, der ewigen Liebe so wol in seiner Gnade und Gemeinschaft, als auch in seinem Sinne näher zu kommen: so soll derselben in Ewigkeit Preis und Ehre, Weisheit, und Anbetung gegeben werden. Ja der GOtt aller Güte verkläre sich so, wie er ist, in den Hertzen der Menschen; damit nicht die Menge seiner Wohlthaten, wenn sie verachtet würde, ihnen desto schwerer werde an dem Tage, da er mit den Menschen rechten wird, über aller Wohlthat, die er an ihnen gethan hat. (1 Sam. 12, 7.) Amen!

Ist-

Inhalt der Betrachtungen.

Die 1. Betr. Vom Gesetz GOttes überhaupt als einer grossen Wohlthat für die Menschen. Pag. 1

2. Von dem Verbot der Abgötterey als einer grossen Wohlthat 14

3. Von dem innerlichen Gottesdienst, so im ersten Gebot geboten ist, als einer grossen Wohlthat. 24

4. Was es für eine grosse Wohlthat sey, daß GOtt den Mißbrauch seines Namens so hart verboten 33

5. Der rechte Gebrauch des Namens GOttes als eine grosse Wohlthat, und eitel Seligkeit für die Menschen 47

6. Von der Heiligung des Feyertages, als einer grossen Wohlthat GOttes. 68

7. Daß es eine grosse Wohlthat sey, daß GOtt die Entheiligung des Feyertages verboten. 85

8. Von

8. Von den Pflichten der Eltern und Kinder als eitel Wohlthaten. 95
9. Die Pflichten der Herrschaften und Gesindes, der Obrigkeiten und Unterthanen, als eitel Wohlthaten. 108
10. Das Verbot des Todschlages, als eine väterliche Vorsorge GOttes für die Erhaltung unsers Leibes und unsrer Seele. 121
11. Von der Liebe des Nächsten, als einer grossen Wohlthat für die Menschen. 133
12. Von der Liebe der Feinde, als einer Wohlthat. 141
13. Von den Wohlthaten, die uns GOtt durch das sechste Gebot erzeiget. 149
14. Von der Vorsorge GOttes für unsere zeitliche Haab und Güter durch das siebente Gebot. 164
15. Das siebente Gebot als eine liebreiche Anweisung GOttes, wie wir mit den zeitlichen Gütern recht umgehen sollen. 174

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn174518709X/phys_0020
DFG

16. Wie gut es GOtt meyne, wenn er in dem achten Gebot Wahrheit und Aufrichtigkeit von uns fordert. 188

17. Das Verbot des achten Gebots, als eitel göttliche Wohlthaten. 198

18. Von den Wohlthaten, die GOtt den Menschen überhaupt durch das neunte und zehente Gebot erzeiget. 207

19. Von den Wohlthaten, die GOtt insonderheit den Gläubigen durch diese Gebote erwiesen. 222

20. Was es für eine Wohlthat sey, daß GOtt dräuet zu strafen alle, die seine Gebote übertreten. 238

21. Von der grossen Leutseligkeit GOttes, da er uns zum Gehorsam seiner Gebote mit so herrlichen Verheissungen locket. 256

22. Von der Abscheulichkeit der Sünde. 276

des Anhangs.

1. Betr. Von den Wohlthaten des ersten Artickels. 299

2. Von den Wohlthaten des andern Artickels. 304

3. Von den Wohlthaten des dritten Artickels. 307

4. Von den Wohlthaten, so im Gebet des HErrn liegen. 326

5. Von den Wohlthaten des Tauf-Bundes. 337

6. Von den Wohlthaten des Heiligen Abendmahls. 344

Ein Wort zum Abschiede der Christlichen Gemeine in der Stadt Heiligenbeil. 351

Die Versöhnung der Menschen mit GOtt, als das Hauptwerck des Evangelischent Predigamts. 385

Die



Die erste Betrachtung.

Von dem Gesetz GOttes überhaupt, als einer grossen Wohlthat für die Menschen.

5 Mos. 33, 2. 3. 4.

Der HErr ist von Sinai kommen = = zu seiner rechten Hand ist ein feuriges Gesetz an sie: wie hat er die Leute so lieb!

Röm. 7, 12.

Das Gesetz ist ie heilig, und das Gebot ist heilig, recht und gut.

Der Mißbrauch des guten Gesetzes GOttes und der unrechte Verstand desselben, hat den Menschen vielfältig zu gar harten Urtheilen von demselben Gelegenheit gegeben; daß wir derer nicht gedencken, die aus ihrem fleischlichen Sinn

wider GOttes Gesetz eine so bittere Feindschaft, als wider ihn selber haben, weil sie demselben nicht vermögen unterthan zu seyn. Röm. 8, 7. Wer dasselbe hingegen recht verstehet, und bedencket nicht nur, von wem es herkomme, wie und wem es gegeben sey, sondern auch den Inhalt samt dem wahren Zweck und Gebrauch desselben, der wird es gern für eine Wohlthat erkennen, dafür er der ewigen Erbarmung GOttes nicht genug dancken kan. Denn

1. derjenige, der es gegeben, ist überhaupt der HErr, unser GOtt, der als der einige Gesetzgeber Jac. 4, 12. nicht nur das höchste Recht dazu hat, sondern auch dabey der allgenugsame, allselige GOtt ist, der es also nicht um seinet willen, sondern uns zu gute gegeben; ja der die Liebe selbst ist, Joh. 4, 16. Kan aber wol von dem was anders als Gutes herkommen? Insonderheit war es auf dem Berge Sinai der Sohn GOttes, der das Volck Israel damals in der Wolcken-Säule führete; daher der Führer dieses Volcks bald der HERR, bald aber der Engel oder Gesandte des HErrn genennet wird. 2 Mos. 14, 19. 24. c. 13, 21. Nun bewies sich derselbe in dem Volck damals sehr liebreich, bald als ihren Artzt, 2 Mos. 15, 26. der sie durch die eherne Schlange, die ihn überdem selbst vorbildete Joh. 3, 14 15. von dem Gift der feurigen Schlangen heilete, bald als ihren Hirten, der sie treulich

lich versorgete, weidete, führte und schützte. Da nun eben derselbe es ist, der uns auch das Gesetz gegeben hat; so haben wir es ja nicht anders anzusehen, als wie ein Recept eines liebreichen Artztes, der zugleich unsern Zustand aufs genaueste kennet, und als dessen vorgeschriebene Diät, dergleichen ja ein ieder verständiger Krancker für eine grosse Wohlthat hält; ja als Worte, die von einem Hirten gegeben sind. Pred. Sal. 12, 11. Und so hat Moses wol Ursach gehabt, wenn er selbst dieses Gesetzes Meldung thut, davon auszurufen: Wie hat er die Leute so lieb! Und da eben derselbe Sohn GOttes so grosse Liebe für uns Menschen hat, daß er auch aus Liebe für uns gestorben ist, Rom. 5, 8. So ists gewiß, daß wenn wir auch nichts wüsten, was im Gesetz stünde, so solten wir uns doch von so guter Hand nichts als Gutes vermuthen: wie man sich freuet über einen Brief, an welchem man von aussen kennet, daß er von einem guten Freunde sey, weil man von demselben alles Gutes erwartet. Er führet uns auch selbst auf dergleichen Gedancken, wenn er Jes. 48, 17. 18. saget: So spricht der HErr, dein Erlöser, der Heilige in Israel: Ich bin der HERR dein GOTT, der dich lehret (nichts anders als) was dir nützlich ist. O daß du auf meine Gebote mercketest, so würde dein Friede seyn, wie ein Wasserstrom! Bemercken wir bey der Gebung des Gesetzes

2. die Umstände, wie es gegeben sey, so geschahe solche zwar mit schrecklichem Feuer, Blitz, Donner und Erdbeben, 2 Mos. 19, 16-18. 5 Mos. 4, 11. 36. welches ein Zeichen des Zorns war: Allein eben das war auch schon eine Wohlthat. Es ward dabey doch keiner versehret, vielweniger verzehret, sondern es dienete nur allen zur Warnung: Eben als wenn ein Artzt einen Krancken etwa wovor warnete, mit der Vorstellung, er würde sonst auf der Stelle den Tod davon haben; da solches wol schrecklich lautete, aber doch eine wirckliche Liebe wäre, den Krancken desto mehr von dem, was ihm schädlich ist, abzuhalten. Und als das Volck auch das nicht ertragen konte, und bat, GOtt möchte lieber durch den liebreichen Mosen mit ihnen reden, 2 Mos. 20, 19. so that GOtt auch dieses, und handelte nachher mit Menschen durch Menschen, und zwar durch die erleuchteste, liebreichste und frömmste Propheten. Hebr. 1, 1. Insonderheit aber verdienet hiebey bemercket zu werden, daß eben damals, als sie sich beschwereten, daß ihnen die Stimme GOttes im Gesetz so unerträglich sey, weil sie nemlich ihre Sünden und Unwürdigkeit fühleten; daß, sage ich, damals ihnen eine der vortrefflichsten Verheissungen von einem Propheten, den sie wol würden hören können, eben aus dem Munde des Gesetzgebers, gegeben worden. Denn wenn Mose diese Verheissung 5 Mos. 18, 15. dem Volcke vor-

vorlegt, so erklärt er v. 16. 17. 18. gleich dabey, er habe sie zu solcher Zeit aus dem Munde des Gesetzgebers empfangen, als sie sich so vor ihm gedemüthiget. So kan ja aber das Gesetz von ihm nicht im Zorn gegeben seyn, sondern es ist selbst eitel Gnade, und führet uns zur Gnade des Evangelii. Bedencken wir hiebey

3. den Zustand der Menschen, denen das Gesetz gegeben ist; so haben wir ja dasselbe so nöthig, daß wir ohne dasselbe nicht können selig werden. Wir sind wie unverständige Kinder, die nicht wissen, was ihnen gut ist, denen ja eine Wohlthat geschicht, wenn sie eine verständige Anweisung bekommen, wie sie was Gutes lernen und glücklich werden können; wie Krancke, die selbst nicht recht wissen, was ihnen fehlet, denen es ja gut ist, wenn ihr Schade gründlich entdecket wird, daß ihnen kan geholfen werden; wie verirrete Reisende, denen ja eine Wohlthat geschicht, daß sie zurechte gewiesen werden. Und also hat uns GOtt auch durchs Gesetz gern Liebe erzeigen wollen. Adam hatte das erste Gesetz hinter sich geworfen, und so machen es die meisten mit der natürlichen Erkäntniß GOttes; und GOtt gab es uns doch aufs neue. Jsts nicht eine Wohlthat, wenn ein Kind seine Vorschrift, und ein Krancker sein Recept boshaftig zerreisset, daß der andre so viel Geduld hat, ihm ein anderes und deutlichers zu machen? Zudem gab ja GOTT dis Gesetz besonders seinem liebsten

Volck Israel, und so that er keinem Heyden. Ps. 147, 19. 20. Da er nun demselben nichts als Gutes that, kan ers ja mit dem Gesetz nicht anders gemeynet haben. Jedoch dieses erhellet noch klärer, wenn wir

4. den Inhalt des Gesetzes selbst ansehen. Nun ist überhaupt der Wille GOttes darinnen unsre Heiligung. 1 Thess. 4, 3. welche zwar den Unheiligen eine verdrießliche Sache ist; aber von allen, die ihr Hertz von irdischen und thierischen Begierden nur etwas nüchtern werden lassen, nothwendig für eine grosse Wohlthat gehalten werden muß. Denn heiligen heißt vom gemeinen Gebrauch absondern, daß ein Mensch seine Kräfte der Seelen und Glieder des Leibes lernet zu was anders gebrauchen, als was auch die Thiere thun, die auch ihre Nahrung suchen, arbeiten, unterthänig seyn, und ihr Geschlecht fortpflantzen können; nemlich GOttes, und also des höchsten Gutes zu geniessen und ihm zu dienen; welches ja des Menschen höchster Adel und Vollkommenheit ist, ja der einige Weg zur Seligkeit, ausser welchem nie keiner dazu kommen ist, noch Hoffnung dazu haben kan. Hebr. 12, 14. Ob nun gleich das Gesetz uns die Heiligung nicht geben kan, weil wir allzusehr verderbet sind; so ists doch eine grosse Wohlthat, daß es uns kräftiglich dazu anweiset. Insonderheit aber fasset der Heyland Matth. 22, 37-40. den Inhalt des

Gese-

Gesetzes zusammen in der Liebe GOttes und des Nächsten.

Die Liebe GOttes aber ist ja nicht nur gerecht und höchstbillig, weil er das höchste Gut ist, und uns zuerst geliebet hat; Joh. 4, 19. sondern sie ist auch eine grosse Wohlthat, da wir nemlich dadurch angewiesen werden des höchsten Gutes recht zu geniessen, und uns dessen recht zu erfreuen; und noch seliger ist es, daß solches von uns von gantzem Hertzen geschehen soll, d. i. daß wir dieser Seligkeit ungestört, und so, daß uns nichts davon abhalten dürfe, geniessen können; und denn fließt aus derselben auch

die Liebe des Nächsten. Nun ist es ja gewiß eine Wohlthat, daß wir unsre gantze Schuld vor GOtt mit Liebe abzahlen können, daß wir uns nicht mit Haß, Neid und Streit quälen und beunruhigen dürfen, und alsdenn auch von allen ein gleiches, nemlich eitel Liebe zu geniessen haben sollen. Wäre man nicht glücklich, wenn dis Gesetz also von allen erfüllet würde? Erweget man endlich auch

5. den Zweck und Gebrauch des Gesetzes, so ist auch das schon eine grosse Wohlthat, daß wir dasselbe nicht gebrauchen sollen zur Rechtfertigung, oder dadurch gerecht und selig zu werden. Es ist dis unmöglich, dieweil es kein sündiger Mensch vollkommen halten kan; aber deswegen bezeuget auch GOtt selbst zur Gnüge in seinem Worte, daß es nunmehr

dazu nicht da sey; und daß die Gerechtigkeit so wenig aus dem Gesetz komme, als das Gesetz den Menschen lebendig machen könne. Gal. 3, 21. Noch mehr Gutes und Wohlthaten aber liegen in dem rechten Gebrauch des Gesetzes. Selbst der äusserliche Gebrauch desselben, da es ein Riegel ist wider grobe Sünden, ist den Menschen sehr heilsam. Mancher würde leicht in dergleichen fallen, wenn er nicht wüste, daß es Sünde wäre. Und was ist das für eine Wohlthat, daß uns nicht ein ieder gottloser Mensch antasten darf, weil das Gesetz es verboten, auch der Obrigkeit die Strafen anbefohlen hat. O man solte sich ja nicht wünschen zu leben in einer Welt, da kein Gesetz wäre. Sehen wir aber auf den eigentlichen Gebrauch desselben, so ist derselbe zweyerley.

Erstlich, daß man daraus seine Sünde erkennen lerne, nicht nur die groben, sondern auch die innerliche, die man sonst nicht für Sünde halten würde, Rom. 7, 7. dabey drücket es das Urtheil der Verdammniß ins Hertz wie einen scharfen Pfeil, Ps. 38, 3. 2 Cor. 3, 6. 9. Und dieser Gebrauch ist für alle Menschen, Rom 3, 19. 20. besonders für die Unbekehrte, daß sie sich fühlen lernen und GOttes Gnade suchen, für Gläubige aber, daß sie ihre Fehler täglich erkennen. Dieses nun erkennen zwar die Unbekehrte nicht für Wohlthat, darum hassen sie das Gesetz, weil es ihnen den Fluch und Tod ankündiget: es ist aber in der That

eine

eine grosse Wohlthat. Denn (1) der Tod kommt nicht eigentlich aus dem Gesetze, sondern aus der Sünde her: das Gesetz decket ihn nur auf, und bringet den Menschen zum Gefühl. Wie ein Artzt, der ins frische Fleisch schneiden muß, zwar mehr Schmertzen und Empfindung verursachet, aber zur Besserung hilft; Also ists auch hier: denn wenn die Sünde dadurch im Hertzen mächtig worden ist, so wird denn die Gnade noch viel mächtiger. Rom. 5, 20. So muß ja (2) auch das Gesetz so mit uns umgehen, wie es uns findet, nemlich als mit Krancken. Nun kan man doch mit Krancken nicht umgehen als mit Gesunden; sondern einem, der schwer kranck ist, muß doch sein Schade entweder entdecket werden, oder er muß daran sterben. (3) Das Gesetz sagt auch von der Sünde nichts, als was schon im Gewissen liegt, und doch einmal aufwachen würde, nemlich das Urtheil des Todes; es ist aber so beschaffen, daß es an sich dem Menschen nichts helfen kan, wenns nicht durchs Gesetz aufgewecket wird. Die Heyden fühlten auch etwas vom Gewissen, weil aber kein Gesetz solches schärfete, so konte ihnen nicht geholfen werden. Die Auserwehlten hingegen, die GOttes Gnade in der Ewigkeit preisen werden, würden dazu nie gekommen seyn, wenn sie nicht erst durchs Gesetz ihr Elend erkannt hätten, und werden ihn also dafür so sehr, als für alle übrige erlangte Gnade dancken.

Hernach ist aber auch das Gesetz eine Regel des Lebens für diejenigen, die durch CHristum gerecht worden sind. Diese wollen nunmehro gerne thun, was GOtt gefällt, und ihm nicht nach einer selbst erwehlten Art dienen. So hat ihnen denn GOtt solches im Gesetz gesagt, und ihnen solches als eine väterliche Vorschrift gegeben, die ihnen daher sehr lieb und werth ist, dafür sie GOtt auch sehr, und so vielmehr dancken, weil sie erkennen, daß sie gantz zu ihrem Besten eingerichtet, und nichts darinnen geboten ist, das ihnen nicht nützlich wäre. Es bekräftiget dieses nicht nur noch die tägliche Erfahrung aller frommen Christen, sondern wir finden auch, daß zu allen, auch den ältesten Zeiten, schon die Gläubigen das Gesetz allezeit für eine grosse Wohlthat gehalten haben. David rühmte ohn Aufhören davon, wie dasselbe ohne Fehler sey, gewiß, richtig, lauter und viel köstlicher denn viel Gold und feines Gold; daß es die Seele erquicke, die Albernen weise mache, das Hertz erfreue u. s. w. Ps. 19, 8. 9. 10. 11. Er fand darin solchen Geschmack, daß er nicht nur auf die künftige Belohnung sahe, die er davon zu erwarten hätte, sondern er liebte es auch wegen des gegenwärtig daraus schöpfenden Nutzens und Vergnügens, und sagte daher: Wie habe ich dein Gesetz so lieb, täglich rede ich davon; dein Gebot ist ewiglich mein Schatz; dein Wort ist meinem Munde süsser denn Honig. Ps. 119, 97. 98. 104.

Er

Er stund wol um Mitternacht auf, GOtt dafür zu dancken, und wünschte nur, daß sein Leben dasselbe mit gantzem Ernst hielte; indem er alle, die solches thäten, für höchst glückselig priese. Ps. 119, 62. 5. 1. 2.

Anwendung.

Da nun dieses Gesetz alle Menschen ohne Unterscheid angeht, so werden hiedurch billig diejenige beschämt, die das Gesetz GOttes für eine Last halten, und denen es ein Stachel im Auge ist, wenn ihnen durch dasselbe der innerliche sündige Grund ihres Hertzens aufgedecket wird; da sie sonst meynen, ihre äusserliche Ehrbarkeit und einige vermeyntlich gute Wercke solten genug seyn vor GOTT. Sie sollen sich aber hiedurch nun eines bessern überzeugen lassen, und, daß es GOtt damit nach allen Stücken gut und zum Besten meyne. Denn es hat zwar Anfangs einige Schwierigkeiten, wenn man das Gesetz recht gebrauchen will, das Gefühl der Sünde ist dem Fleische nicht angenehm, und die bösen Gewohnheiten abzulegen, wird Anfangs schwer; Allein es ist doch gar nicht verständig, eine Sache, die an sich höchstnützlich, ja unumgänglich nöthig ist, darum gantz verwerfen, weil sich im Anfange einige Beschwerlichkeiten dabey finden. Man kan die geringste Profeßion in der Welt nicht lernen, ohne dergleichen im Anfang zu übernehmen. Wie schwer wird also GOtt nicht

dieje-

diejenigen strafen, die nicht so viel daran wenden wollen, daß ihnen GOttes Gesetz angenehm und recht brauchbar werde, als sie oft in ihrem Leben auf zeitliche, ja wol eitele, sündliche und schädliche Dinge gewendet haben, dieselbe nicht ohne Beschwerlichkeit zu erlernen. Solche Menschen sollen hiebey bedencken, daß es GOtt nicht anders könne, als höchstmißfällig seyn, wenn man sein Gebot für eine beschwerliche Last hält, das er uns doch nur zu unserm Besten geoffenbaret hat; wie er denn dorten solchen drohete, er wolle sie heimsuchen und ihr Haus dazu, es solte solchen ihr eigen Wort eine Last seyn, und er wolle sie also von seinem Angesicht wegwerfen, daß er ihnen ewige Schande zufügen wolte, Jer. 23, 34-40. weil er solches als eine Verkehrung seiner Worte ansahe, die nemlich gantz anders gemeynet sind. v. 36. Ja sie sollen überlegen, daß das Gesetz doch bleibet, was es ist, sie mögen gleich davon noch so schnöde urtheilen, und es gleichsam anschwärtzen; nur mit dem Schaden, daß sie das, was sie nicht als eine Wohlthat annehmen wolten, dereinst als ein Blut-Urtheil werden annehmen müssen. Sie würden aber selbst die Sache an sich gantz anders erfahren, wenn sie sich entschliessen wolten, das Gesetz einmal, mehr als bloß äusserlich (denn das machet nicht selig) zu gebrauchen, wenn sie dasselbe recht ausreden liessen, wenn es ihnen ihr geistliches Verderben aufdecken will, und dessen Wirckungen

kungen in sich also Raum liessen, daß sie sich endlich gedrungen sähen, die Gnade dessen recht zu suchen, der ihnen aus der Sünde gründlich helfen will, und das Gesetz also in ihr Hertz schreiben kan, daß sie es so lieb gewinnen, daß sie auch endlich ihnen selbst ein lebendig Gesetz werden.

Denn so hat ja auch GOtt solche Seelen, die aus dem Gesetz ihre Sünden erkennen und fühlen, daß sie vor GOtt nicht bestehen, noch seine richterliche Herrlichkeit ertragen können, selbst damals, als er das Gesetz gab, an den grossen Propheten gewiesen, den er geben wolte. Denn der ist nicht ein Feind, sondern das Ende des Gesetzes; Ausser ihm ist freylich kein selig Ende desselben, daß man sich etwa dessen Schrecken, Bewegungen und Erinnerungen entschlagen wolte, denn dadurch wirds nur ärger gemacht; wer hingegen an DEN alsdenn gläubet, der ist gerecht. Röm. 10, 4.

Die tägliche Erfahrung hingegen aller wahrhaftig Gläubigen stimmet hiemit überein, daß das Gesetz eine grosse Wohlthat sey. Diese halten es noch immer so werth, als ein Licht auf finsterm Wege, Ps. 119, 105. und die Gebote sind ihnen daher nicht schwer. 1 Joh. 5, 3. Sind sie ihrem Fleisch gleich zuweilen scharf wie Spieß und Nägel, so wissen sie doch und glauben es allezeit, daß sie von einem Hirten gegeben sind. Pred. Sal. 12, 11. Werden sie

dadurch

dadurch bestraft, d. i. ihrer Fehler überzeuget, so thut ihnen das so wohl, wie ein Balsam, der aus dem Grunde heilet. Ps. 141, 5. Ja selbst wenn es mit ihnen nicht zufrieden ist, so bleiben sie doch dabey, wie Paulus: So ich aber das thue, das ich nicht will, so willige ich, daß das Gesetz gut sey. Röm. 7, 16. Daher GOtt selbst Mich. 2, 7. dis Urtheil fället: Es ist wahr, meine Rede sind freundlich den Frommen.

Die andere Betrachtung.

Von dem Verbot der Abgötterey als einer grossen Wohlthat.

2 Mos. 20, 2-5.

Ich bin der HERR dein GOTT, der ich dich aus Egyptenland, aus dem Dienstthause geführet habe. Du solt keine andere Götter neben mir haben. Du solt dir kein Bildniß, noch irgend ein Gleichniß machen, weder deß, das oben im Himmel, noch deß, das unten auf Erden, oder deß, das im Wasser unter der Erden ist. Bete sie nicht an, und diene ihnen nicht.

Dieses Verbot der Abgötterey fasset drey besondere Wohlthaten in sich. Die

1. Wohl-

I. Wohlthat ist: daß GOtt selbst unser GOtt seyn will; denn dahin erkläret er sich hier selbst, und setzet dis zum Anfange aller Gebote, sonderlich aber des ersten: Ich bin der HErr dein GOtt. Er zeiget hiermit zuforderst sein Recht an, das er an uns hat, und nach welchem er von uns fordern kan, daß wir ihn für unsern GOtt erkennen und halten sollen. Denn er ist nicht nur von denen einer, die Götter genennet werden, 1 Cor. 8, 5. sondern er ist es in der That, und kan im höchsten Verstande sagen: Ich bin es. Er ist unser Schöpfer; so kan er auch fordern, daß wir ihm gehorchen. Röm. 9, 21. Er hat uns alle erlöset, wie Israel ehmals aus Egypten, deswegen gehören wir ihm an, und sind nicht unser selbst, sondern sind theuer erkauft. 1 Cor. 6, 19. 20. Und haben wir an der leiblichen Ausführung Israels gleich nicht Theil, so hat er uns doch aus hundert Nöthen, Gefahr und Elend ebenfalls errettet, und uns ihm dadurch verbindlich gemacht. Es ist aber für uns dieses eine grosse Wohlthat, daß er unser GOtt seyn will. Denn diese Erklärung lieget mit in denen Worten: Ich bins, und wills auch ferner seyn, wie er sie deswegen hernach wiederholet Ps. 50, 7. Nun bedencke man hiebey: (1) Ists nicht eine Wohlthat, daß, da wir durch die Sünde diesen guten HErrn verlassen, und aufgehöret haben seine Knechte zu seyn; er uns doch nicht verachtet, sondern sich aufs neue anbeut, daß

er unser GOtt seyn will? Wo thut das ein Herr gegen einen bösen Knecht, wenn er dessen Dienst nicht eben bedarf? Sagt er nicht vielmehr: Gehe nur hin, ich kan dich eher missen, als du mich? Nun GOtt hat unser nicht nöthig, als der keines Menschen bedarf, sein wird auch nicht von Menschen Händen gepfleget, wie etwa Herren unter den Menschen doch dazu Bediente nöthig haben; Apost. Gesch. 17, 25. und doch beut er sich uns wieder an. Man erwege (2) was das heißt: Ich bin dein GOtt; nemlich: Ich will dir alles seyn, was du wünschen magst, was ein Geschöpf von seinem Schöpfer erwarten kan. Ich will dich nicht nur erhalten, segnen und schützen, und dir alles geben, was dir zu deiner Glückseligkeit in Zeit und Ewigkeit immermehr dienen kan: sondern über das alles will ich selbst dein Eigenthum, dein höchstes Gut und grosser Lohn sey. 1 Mos. 15, 1. Und so lieget ja in dieser gnädigen Anbietung GOttes die Summa des gantzen Evangelii, in welchem sich GOtt uns wieder zu Gnaden anbeut, nachdem wir ihn gäntzlich verloren hatten. Nun kan er ja leicht fordern, daß wir ihn allein für unsern GOtt halten sollen, da, wer ihn recht hat, keinen andern ohnedem begehren wird. Und also ists nicht anders, als wenn ein liebreicher Vater zu seinem Kinde sagte: Ich bin dein lieber Vater, halte dich zu mir, es wird doch keiner solch treues Hertz zu dir haben, noch das an dir thun, was ich

gethan

gethan habe, und noch thun will, wenn du mir folgen wirst. Daher haben denn auch die Gläubigen zu allen Zeiten es nicht nur für eine Wohlthat, sondern für ihre größte Seligkeit gehalten, dadurch sie das äusserliche Glück der Gottlosen weit überwogen; wie also der fromme Assaph bey solcher Betrachtung den Schluß macht: Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erden; wenn mir gleich Leib und Seele verschmacht, so bist du doch, GOtt, allezeit meines Hertzens Trost und mein Theil, Ps. 73, 25. 26. und v. 27. Das ist mir gut, (nach dem Hebr.) daß ich mich zu GOtt halte ꝛc.

Die II. Wohlthat, die hierin liegt, ist, daß GOtt den groben Unglauben und die grobe Abgötterey verboten. Denn da er sich als unsern GOtt darstellet, mithin den groben Unglauben verbeut, da die Thoren sprechen, wo nicht mit Worten, doch in ihrem Hertzen, auch gantzem Verhalten: Es ist kein GOtt; Ps. 14, 1. so hat er uns vor der grossen Unseligkeit des Atheismi gern verwahren wollen; denn ein solcher Mensch ja seinem eignen Geständniß nach so unglücklich ist, als ein unerzogen Kind ohne Vater und Mutter, als ein Schiff, das im grossen Sturm keinen Steuermann hat, als Schaafe ohne Hirten, als eine Armee in den schwereſten Umständen, die ihren General verloren hat, ja wie ein verwirrter Mensch, der nicht woher oder wohin weiß.

Eben also ist auch das Verbot von der groben Abgötterey zuvorderst von der größten Billigkeit. Er ist allein GOtt, alles andre stehet unter ihm; daher fordert er billig, daß man ihm nichts an die Seite, oder neben ihm setze, noch es göttlich verehre, weder Geschöpfe noch Bilder derselben; ja man soll ihnen auch nicht dienen, sagt er besonders, 1 Mos. 20, 5. wohl wissend, daß die Falschheit der Menschen mit der Zeit die Ausflucht suchen würde, man bete sie nicht an, sondern diene ihnen nur. Hier ist das alles verboten, und Strafe drauf gesetzt. Er will nicht leiden, daß man glaube, es könne einem etwas besser, oder wolle einem lieber helfen, als Er. Alles Anrufen der Creaturen, wer sie auch sind, streitet wider seine Allwissenheit und unendliche Liebe; als wäre er wie ein Mensch, der nicht alle Bittschriften und Klagen annehmen könne, oder endlich des Ueberlaufs müde werde; Ja es streitet wider Christi Fürbitte, als wenn die nicht gnugsam wäre, oder er etwas versäumen würde. Zu geschweigen, daß es heiligen Geschöpfen selbst ein Greuel ist, wenn man ihnen göttliche Ehre geben wolte; die bösen Engel sind es allein, die sie annehmen. Matth. 4, 8. 9.

Nebst dem aber ist dieses Verbot auch selbst eine Wohlthat für uns. Denn (1) es ist vernünftigen Menschen unanständig, etwas anzubeten, das schlechter ist als sie selbst, ja das nichts ist, wie die Götzen; 1 Cor. 8, 4.

oder

oder das keinen Verstand hat, als die Gebeine der Heiligen und Bilder, ja selbst Bilder, die GOtt vorstellen sollen, der doch nicht abgebildet werden kan; dagegen der Mensch ein wahrhaftiges und lebendiges Ebenbild GOttes seyn soll. Oder wäre es etwa eine grössere Wohlthat, eine Kuh, oder die Asche von ihrem Mist mit den Malabarischen Heyden anbeten, als GOtt den HErrn? Dazu kommt (2), alle dergleichen Dinge und Götzen können uns nicht helfen in dem, was wir von ihnen begehren, und bey GOtt haben können: welches GOtt eben damals in der Nacht des Auszuges Israels aus Egypten an allen Götzen der Egypter bewiesen hatte, da er an ihnen seine Strafe geübet, und sie sich selbst nicht, vielweniger die Egypter schützen konten. 2 Mos. 12, 12. (3) Hingegen halten sie uns von GOtt ab, und hindern uns, bey ihm die Hülfe recht zu suchen. Und so ist dis eben ein solches Verbot, als wenn die Obrigkeit verböte, aus unreinen Pfützen und ungesunden Brunnen zu trincken, und uns zu einem klaren gesunden Brunnen wiese; würde man das nicht für eine Wohlthat halten, wenn auch solcher Quell weiter abgelegen und beschwerlicher wäre? GOtt aber ist uns unter allen der nächste. Also erkläret GOtt selbst die Abgötterey für eine entsetzliche Sünde aus dem Grunde, weil man dadurch die lebendige Quelle verlasse, und sich selbst ausgehauene

Brunnen mit vieler Mühe mache, die gleichwol löchericht sind und kein Wasser geben, Jer. 2, 12. 13.

Die III. Wohlthat ist, daß GOtt auch die subtile Abgötterey verboten. Es bestehet aber dieselbe darin, wenn man etwas mehr als GOtt fürchtet; mehr aus Furcht vor Menschen als GOtt Gutes thut, oder gar aus Menschen-Furcht das Gute unterläßt und Böses thut; wenn man etwas mehr als GOtt liebet, im Geitz, Eph. 5, 5. Wohllust, Phil. 3, 19. 2 Tim. 2, 4. und Hochmuth, Joh. 12, 43. und wenn man auf etwas sein Vertrauen ausser GOtt setzet, auf Menschen, Gönner, seinen Verstand, Fleiß und Profeßion, welches Habac. 1, 16. heißt seinem Garn und Netz räuchern und opfern, oder auf seinen Reichthum, imgleichen im geistlichen auf den äusserlichen Gottesdienst und Gnadenmittel, welche man dadurch zu Götzen macht. Jer 11, 13. 15.

Dieses Verbot ist aber uns sehr heilsam und zu unserm Besten gemeynet. Denn (1) auf die Weise machet sich der Mensch viel vergebliche Unruhe. Er fürchtet sich, da nichts zu fürchten ist, und muß stets sorgen, wie er das erlange, was er für seinen GOtt hält, und wenn ers hat, daß ers nicht verliere, seine Gönner ihm absterben u. s. w. Und so muß er seinen falschen GOtt hüten, da der wahre GOtt ihn behüten wolte. (2) Der Mensch erlan-

erlanget auch dadurch nicht was er suchet. Menschen können leicht ihren Sinn ändern, hingegen können sie ihm auch nicht allezeit helfen, sonderlich in der Noth. Ps. 118, 8. 9. Die Weltliebe kan sein Hertz nicht sättigen, Jes. 29, 8. und er muß samt seinen Götzen vergehen und zu schanden werden; Sir. 31, 6. 7. 8. dagegen versäumet er von GOtt das rechte Gut zu erlangen, und wenn er das zu spät mercken wird, so weiset ihn GOtt auch von sich. Jes. 57, 13.

Anwendung.

SO sehr wir nun hierbey unserm GOtt zu dancken haben, daß er uns durch dis gute Gebot vor der groben Abgötterey von Jugend auf bewahret hat; denn wenn wir unter Abgöttern geboren wären, würden wir die Thorheit und Unseligkeit derselben viel schwerer eingesehen, und es vielleicht nicht besser gemacht haben als die Heyden. So ernstlich soll uns unser eigen Bestes bewegen, uns recht zu entschliessen, GOtt zu unserm GOtt zu erwehlen, dem wir uns mit Leib und Seel ergeben wollen, da er uns durch dieses Verbot gleichsam fraget, wie Josua das Volck Israel: wem wir heut erwehlen wollen zu dienen, dem HErrn oder den Götzen, auch den subtilesten? Jes. 24, 14. 15. Wer demnach sein Hertz noch an irgend etwas gehänget hat, wodurch er abgehalten

worden, sich GOtt gantz zu ergeben, der erwege, daß er vor GOtt nicht besser sey, als ein grober Abgötter, daß das aber sein gröster Schade sey; hingegen daß GOtt grosse Liebe an ihm beweise, und sein Bestes suche, da er ihn davon zurücke ruft. Er kehre um zu seinem rechten GOtt, beuge sich vor ihm wegen solcher schweren Versündigung, suche ihn zum gnädigen GOtt zu bekommen, Ihn, der sich so oft so gütig erkläret: Ich will euer Vater seyn, und ihr sollet meine Söhne und Töchter seyn. 2 Cor. 6, 17. Er behalte dergleichen subtile Götzen nicht länger, und halte sich damit nicht so vergeblich auf, damit nicht GOTT, wenn die Noth hergehet, und er bey jenen keine Hülfe findet, sondern zu GOtt aus Noth rufen will: Auf und hilf mir! ihm denn auch antworte: Wo sind die Götter, die du dir gemacht hast? (die Menschen, denen zu Gefallen du gesündiget hast, die Dinge, daran du bisher dein Hertz gehänget hast?) Heiß sie aufstehen, laß sehen, ob sie dir helfen können in der Noth; Jer. 2, 27. 28. oder, wie er den Israeliten, die auch nicht eher zu Ihm schrien, als da sie geängstet wurden, sagte: Ich will euch nicht mehr helfen. Gehet hin, und schreyet die Götter an, die ihr erwehlet habt, lasset euch dieselben helfen zur Zeit eures Trübsals. Richt. 10, 13. 14. Er werfe sie lieber in Zeiten weit von sich weg, und thue das mit guten

guten, was sonst alle solche Betrogene werden müssen thun zur Zeit, wenns mit den Götzen wird gantz aus seyn, und der HErr sich aufmachen wird zu schrecken die Erde; da sie werden wegwerfen ein ieder seine silberne und güldene Götzen, (die er ihm hatte machen lassen anzubeten) in die Löcher der Maulwürfe und Fledermäuse, auf daß er nur selbst möge in die Steinritzen und Felsklüfte kriechen, vor der Furcht des HERRN, und vor der herrlichen Majestät deß, der der wahrhaftige GOtt ist; wiewol solche Mühe gantz vergebens seyn wird. Jes. 2, 18-21.

Wer aber nun weiß, wie viel Gutes er an seinem GOtt habe, der gehe also mit ihm um wie Jacob, der den Bund fleißig erneuerte, daß der HERR sein GOtt seyn solle, 1 Mos. 28, 21. und sich samt seinem Hause von aller verborgenen Abgötterey immer mehr reinigte. 1 Mos. 35, 2. 4. Ja er nehme dis gnädige Anerbieten GOttes mit demüthigem Danck also an, daß er täglich diesen Bund erneure: daß dieser GOtt sey unser GOtt immer und ewiglich, er führet uns wie die Jugend. Ps. 48, 15.

Die dritte Betrachtung.

Von dem innerlichen Gottesdienst, so im ersten Gebot geboten ist, als einer grossen Wohlthat.

5 Mos. 10, 12. 13.

Nun, Israel, was fordert der HErr dein GOtt von dir, denn daß du den HErrn deinen GOtt fürchtest, daß du in allen seinen Wegen wandelst, und liebest ihn, und dienest dem HErrn deinem GOtt von gantzem Hertzen und von gantzer Seelen, daß du die Gebote des HErrn haltest und seine Rechte, die ich dir heute gebiete, auf daß dirs wohlgehe?

Ist GOtt unser GOtt; sollen wir ihn als einen solchen haben und annehmen; so müssen wir ihm auch dienen als einem GOtt, Röm. 1, 21. und das nicht nur äusserlich, sondern vornehmlich mit einem innerlichem Dienste im Geist und in der Wahrheit. Alles aber, was zu diesem Dienste gehöret und von ihm erfordert wird, ist unser eigen Bestes, und also dis Gebot nichts anders als eine Wohlthat. Es gehöret aber dazu

I. Die rechte, lebendige Erkäntniß GOttes, da man ihn nach seinem Wesen, Eigenschaften, Wercken und Willen gegen uns, aus

aus seinem Worte (und zwar nicht nur äusserlich, buchstäblich, denn das allein, ist eine schlechte Wohlthat, wie wir an den unseligen Engeln sehen Jac. 2, 13., sondern) durch seinen Geist lebendig erkennet, mit gründlicher Ueberzeugung und süsser Empfindung, welches die Schrift sehen und schmecken nennet. Ps. 34, 9. Diese Erkäntniß nun ist eine grosse Wohlthat. Denn (1) alle Erkäntniß nützlicher Dinge ist ja eine Wohlthat. Jederman hälts für besser, etwas wissen, als unwissend seyn. Selbst diejenigen, die aus trägem Hertzen sagen, sie wolten lieber bey der Einfalt bleiben, würden es gern fürlieb nehmen, wenn sie mit einem mal was rechtes lernen könten, so, daß es ihnen nicht Zeit, Mühe und Arbeit kostete. (2) Diese Erkäntniß aber ist dabey höchstnothwendig. Soll nicht ein Kind seinen Vater kennen, und ein Knecht seinen HErrn? Ohne dieselbe kan man ja GOtt nicht recht dienen; er ist solchen ein unbekanter GOtt; und wer seinen Willen nicht weiß, kan sich viel Mühe machen ihm zu dienen, die gleichwol vergeblich ist, wie an den Heyden zu sehen. (3) Sie ist aber auch höchstselig, ein Geschmack und innige Erfahrung seiner Herrlichkeiten und Seligkeiten. Eben wie es einem armen Mann, der einen verborgenen Schatz im Hause hätte, von dem er nichts wüste, allerdings eine Wohlthat wäre, wenn man ihm solchen anzeigete; denn sonst wird er ihm doch nichts nütze; also können wir auch des

Guten, das in GOtt ist, alsdenn erst geniessen, wenn wir ihn recht erkennen. Es ist daher die rechte Erkäntniß GOttes ein Stück des Glaubens, wodurch wir gerecht werden; Jes. 53, 11. es ist damit die Vergebung der Sünden verbunden; Hebr. 8, 11. 12. sie ist die Wurtzel des ewigen Lebens, Weish. 15, 3. ja das ewige Leben selbst. Joh. 17, 3. Aus dieser Erkäntniß fliesset denn ferner

II. Die Furcht GOttes, die gleichfalls eine Wohlthat ist. Denn (1) wir sollen GOtt nicht knechtisch fürchten. Diese Furcht ist von Natur im Hertzen, durch das Gewissen der Sünde; sie hasset und fliehet GOtt, weil sie ihn als einen Feind und Bluträcher ansiehet, und ist also vielmehr eine Strafe. Sie müste aber ewig bleiben im Sünder, wie beym Satan, Jac. 2, 13. wenn sich GOtt in seinem Liebes-Gesetz nicht anders gegen uns erkläret hätte. Denn da hat er nicht nur diese Furcht verboten, weil sie Feindschaft und Mißtrauen gegen ihn heget, und also mit der Liebe GOttes, folglich mit unsrer Seligkeit nicht bestehen kan; sondern uns auch durch CHristum davon erlöset, daß wir ihm dienen sollen ohne Furcht, Luc. 1, 74. 75. und will seine Liebe selbst so völlig in uns machen, daß keine Furcht seyn soll in der Liebe, sondern die völlige Liebe die Furcht austreibe, weil diese Furcht Pein hat 1 Joh. 4, 18. Ja, er will nicht, daß wir einen knechtischen Geist haben sollen, daß wir uns abermal fürchten mü-

müsten, sondern will uns einen kindlichen Geist geben. Röm. 8, 15. Denn das ists, was nun hiezu kommt, (2) daß wir ihn kindlich fürchten sollen, oder daß wir aus Ueberzeugung, daß er unser gnädiger Vater sey, und wir an ihm mehr Gutes haben und zu hoffen haben, als an und von der Welt, uns ehrerbietig scheuen ihn zu betrüben, damit wir nicht dadurch unsre eigene Seligkeit verschertzen, und uns in die knechtische Furcht stürtzen. Diese kindliche Furcht nun ist eine grosse Wohlthat; denn sie ist der Weisheit Anfang, und bewahret das Hertz in GOttes Gnade. Ja, wenn wir keine Sünde mehr in uns, und keine Feinde um uns hätten, die uns nach der Seele stünden, so brauchten wir sie nicht; Aber so ist sie wie eine Schildwacht, die unser Hertz erwecket und erinnert, wenn der Feind heran nahet, davon Salomo sagt: Wohl dem, der sich allewege fürchtet, wer aber halsstarrig ist, wird in Unglück fallen. Spruchw. 28, 14. Ferner gehöret zu diesem Dienst

III. Die wahre Liebe GOttes. Es ist aber dieselbe eine hertzliche Liebe, welche von sich selbst fliesset, wenn man GOttes Schönheit und Herrlichkeit recht erkennet; da man in ihm sein höchstes Vergnügen findet, stets nach ihm verlanget, auch immer näher, ja ewig bey ihm zu seyn suchet. Alsdenn ist sie auch eine thätige Liebe, die sich damit beweiset, daß man auch mit Freuden seine Gebote hält.

Joh. 14,

Joh. 14, 21. 23. 1 Joh. 5, 3. Es ist uns aber eine grosse Wohlthat, daß wir also des höchsten Gutes geniessen sollen, daß wir uns durch nichts irdisches, geringeres und feindseliges darinnen sollen stören lassen; daß wir solche Gebote halten sollen, die alle auf unser Bestes gehen, und eitel Wohlthaten in sich fassen; und daß wir durch solche Liebe in GOtt bleiben sollen und er in uns, 1 Joh. 4, 16. ja GOtt uns wieder lieben will. Joh. 14, 21. 23. Daher sagt Salomo aus seiner Erfahrung von dieser Liebe: Wenn einer alles Gut in seinem Hause um dieselbe gäbe, so wäre es nichts. Hohelied 8, 6. 7. Wo diese 3 Stücke nun im Hertzen sind, da fliesset daraus auch

IV. Das Vertrauen auf GOTT, daß man aus solchem Grunde ihm zutrauet, er werde uns gnädig seyn, für uns sorgen, uns in allen Nöthen beystehen, und uns ewig selig machen. Das ist ja aber eine grosse Wohlthat. Wohl dem Menschen, der sich also auf GOtt verlassen kan und verläßt. Ps. 84, 12. Es ist ja überhaupt ein Mensch elend dran, der sich auf keinen verlassen und niemanden sein Hertz recht vertrauen kan. Hingegen ist derjenige glücklich, der einen solchen Hertzens-Freund hat, obgleich derselbe ihm nicht allezeit helfen kan: welches aber bey GOtt alles gantz vollkommen ist; als der allezeit helfen kan, um alles unser Anliegen weiß, niemals zu helfen müde noch verdrossen wird, und dabey alle

Hülfe

Hülfe versprochen hat. Ists nun einem Menschen tröstlich, wenn er in der Noth sich iemanden vertrauen kan; wenn er auch nichts als ein gut Hertz und liebreichen Zuspruch bey ihm fünde: so kan ja das vielmehr das Hertz beruhigen, wenn es in allen Zufällen, die es nur befürchten kan, eine gewisse, hinlängliche und beständige Zuflucht hat, und zwar bey einem GOtt von unendlicher Liebe und Herrlichkeit, der sich als ein vertrauter Freund halten will zu denen, die ihm vertrauen, so daß sie erfahren sollen, daß er treulich hält, und ein besonder Auffsehen auf sie hat. Weish. 3, 9. Ja es hat ein solcher nicht Ursach sich vor iemanden zu fürchten, noch sich grauen zu lassen, weil der HERR selbst sein Licht und sein Heil, und seines Lebens Kraft ist. Ps. 27, 1.

Daß endlich überhaupt dieser ganze Dienst GOttes nicht etwas schweres, sondern eine Wohlthat sey, leget Moses den Israeliten in den Worten 5 Mos. 10, 12. 13. mit der Frage ans Hertz: Nun, Israel, was fordert der HERR von dir, als daß du ꝛc. Ist das was beschwerliches? Er fordert ja nichts weiter als dieses; und warum? nicht, daß er dadurch glücklicher zu werden suchte, oder dir dadurch weh thäte, sondern, wie er v. 13. am Ende ausdrücklich bezeuget: auf daß Dirs wohlgehe. Das suchet er nur, dahin gehet der Dienst selbst so wol, als die darauf gesetzte

gesetzte herrliche Belohnung. Da nun aus diesem allen offenbar erhellet, daß das ganze erste Gebot eitel Wohlthaten in sich fasset; so können wir daraus schon zum Voraus den Schluß auf alle übrige Gebote machen, welche sich alle auf dieses erste gründen. Doch es wird dis aus den besonderen Betrachtungen über iedes Gebot deutlicher zu erkennen seyn.

Anwendung.

SO ist denn hieraus offenbar, daß ein Mensch nur alsdenn, und in so fern unglücklich ist, als er ohne diesen Dienst GOttes lebet, sich auch dazu nicht bereiten lassen will. Viele Menschen führen in der Welt beständige Klagen über ihre Umstände, mit welchen sie meynen, daß sie gar nicht können zufrieden seyn. Allein möchten sie nur GOTT recht erkennen, so würden sie ihrer Seelen Noth los werden, und könten darinnen den Vorschmack des Himmels, das ewige Leben schon hier auf Erden haben. Joh. 17, 3. Möchten sie ihn fürchten, so würden sie dadurch vor Sünden, und deren bittern Früchten bewahret werden, und dürften sich nicht so oft fürchten, da nichts zu fürchten ist. Ps. 54, 6. Liebeten sie ihn, so würde die Liebe zur Welt sie nicht so sehr beunruhigen, hingegen müsten ihnen alsdenn alle Dinge zum Besten dienen. Röm. 8, 28. Vertraueten

sie

sie ihm mit rechtem Grunde, so würden sie nie zuschanden werden, und seine Hülfe stets erfahren. Ausser dem aber, daß alle, die ihr Hertz zu diesem wahren Dienste GOttes noch nicht haben ergeben wollen, weil sie in Unverstand denselben für unnöthig, oder ihnen unanständig, oder gar für unmöglich gehalten; sich dadurch selbst so viel Schaden thun, und sich so vieles Guten so lange selbst beraubet haben. So ists dabey auch recht schrecklich, daß sie sich dadurch als Rebellen aufgeführet, da sie sich geweigert zu dienen dem, der ja ihr beständiger Brodt-Herr ist. Und ach! sie müssen doch, ob sie es auch nicht meynen, dagegen eben solchen Dienst den schnödesten Creaturen leisten: sie müssen sich fürchten vor dem Satan, und hundert geringen Geschöpfen; sie hangen mit ihrer Liebe an dem, was nichts als ein schändlicher Koth ist; und ihr Vertrauen setzen sie auf Dinge, die wie Rohrstäbe sind, welche zerbrechen, wenn sie sich darauf lehnen wollen, und sie in die Seite stechen. Was wird aber in der Ewigkeit darauf folgen? Da wird ihre gröste Strafe mit darin bestehen, daß sie in Ewigkeit nicht gewürdiget werden GOtt also zu dienen; Sie werden GOtt nicht schauen, sondern von seinem Angesicht verstossen werden; sie werden nie ein kindlich Hertz gegen ihn, wol aber eine ewig quälende knechtische Furcht vor ihm haben; keine Liebe, keine Gemeinschaft, kein gut

Ver-

Vertrauen wird ihr Hertz beruhigen können, welches vielmehr durch ewigen Haß, Bitterkeit, Argwohn und Mißtrauen wird gequälet werden. Gewiß, solche Menschen haben also hier in der Gnaden-Zeit die tiefste Unterwerfung nöthig, um von diesem Verbrechen bey ihrem rechtmäßigen HErrn Gnade zu finden; zumalen derselbe, solches schnöden Ungehorsams unerachtet, ihnen noch Gnade anbeut, seinen Dienst ihnen anträgt, und, da wir dazu gantz untüchtig sind, alle Kosten dazu gleichsam hergeben, oder das alles in uns wircken will, und uns selber solch Hertz und Wesen geben, daß wir ihn fürchten unser Lebenlang, und nicht von ihm weichen. Jer. 32, 39. 40.

Wer aber diesen schönen Dienst, der so vernünftig ist, Röm. 12, 1. kennet, und versuchet hat, der wird sich dieses Gebot gern treiben lassen, sich gantz dazu hinzugeben; es wird seine Freude seyn in dieser Erkäntniß zu wachsen, 2 Petr. 3, 18. er wird diese Furcht des HErrn lieben, Jes. 8, 13. sich in seiner Liebe üben und weiden, und im Vertrauen auf ihn sich in aller Noth stärcken; eben dadurch aber immer tüchtiger werden, dem HErrn dorten in seinem Tempel im Schauen und in vollkommener Liebe, ohne Furcht und Glauben, die alsdenn aufhören, Tag und Nacht zu dienen. Offenb. Joh. 7, 15.

Die

Die vierte Betrachtung.

Was es vor eine grosse Wohlthat sey, daß GOtt den Mißbrauch seines Namens so hart verboten.

2 Mos. 20, 7.

Du solt den Namen des HErrn deines GOttes nicht mißbrauchen. Denn der HErr wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen mißbrauchet.

Was in diesem göttlichen Verbote vor Gutes und Wohlthat liege, ist theils aus dem Verbot selbst, theils aber auch aus der beygefügten Drohung zu erkennen. Was nun

I.

Das Verbot selbst betrifft, so müssen wir zu dem Ende erwegen 1. was der Name GOttes sey, und 2. was GOtt von demselben verboten habe.

1. Durch den Namen GOttes müssen wir verstehen alles, wodurch sich GOtt uns zu erkennen gegeben hat, und woran man ihn eigentlich erkennen und von allen Creaturen unterscheiden kan: Denn das heißt auch in natürlichen Dingen der Name einer ieden Sache und eines Menschen, und dazu dienet er, daß daß man ihn daran erkennen und von andern

unterscheiden kan. Also ist der Name GOttes GOtt selbst, und diejenige Namen oder Benennungen, die er sich selbst in seinem Wort gegeben und dadurch geoffenbaret hat, aber es gehören auch dazu alle seine Eigenschaften. Man erkennet ja gleich, daß von niemand als GOtt selbst geredt werde, was etwa die Schrift saget: So spricht der allmächtige HErr, oder: Also spricht der hohe und erhabene, der ewiglich wohnet und des Name heilig ist, oder wenn sie einen nennet, daß er sey im höchsten Verstande barmhertzig, gnädig, geduldig und voller Gnade und Wahrheit; dieweil solches alles göttliche Eigenschaften sind. Ja es gehören dazu alle göttliche Wercke, von welchen er der Schöpfer Himmels und der Erden, der Erlöser und Heyland aller Menschen, der Tröster und Heiligmacher unsrer Seelen, u. d. g. genennet wird, denn in und durch solche Wercke offenbaret er uns seine Herrlichkeit. CHristus selbst heißt oft in der Schrift der Name GOttes, weil ohne ihn niemand GOtt recht kennet, er aber als der eingeborne Sohn, der in des Vater Schooß ist, uns denselben also verkündiget, daß wir ihn durch CHristum ganz anders als ausser ihm, erkennen können, Joh. 1, 18. wie denn auch schon im A. Testament der Vater von ihm bezeugete, daß sein Name in ihm sey 2 Mos. 23, 21. Nun also ist ja der Name GOttes das Heiligste, was der Mensch haben kan, ja es liegt dar-

darin unser Heyl und Seligkeit: und erkennen wir daraus schon zum voraus, daß es ja eine Wohlthat seyn muß, wenn uns verboten wird, mit dem, was unser Heyl ist, also umzugehen, wie die halsstarrigen Juden, die den Fels ihres Heyls gering achteten, und ihn dadurch reitzeten, daß er sein Antlitz vor ihnen verbarg, ja ein Feuer anzündeten, welches brannte bis in die unterste Hölle. 5 Mos. 32, 15. 20. 22. Und wenn er uns hingegen anweiset, so damit umzugehen, daß wir nichts verderben, versäumen, oder uns gar daran versündigen. Denn es ist eben, als wenn ein Unverständiger ein kostbar Kleinod überkäme, oder eine Sache, die er nicht verstünde, noch zugebrauchen wüste: da ihm ja derjenige einen Dienst thäte, der ihn dabey zurecht wiese, indem ihm sonst die gantze Sache nichts helfen, oder gar schädlich werden könte, wenn er nicht recht damit umginge.

2. Von diesem Namen nun hat GOtt verboten wir sollen ihn nicht mißbrauchen. Einer ieden Sache Nutzen kommt ja auf ihren rechten Gebrauch an. Die beste Artzney kan einem so schädlich als der ärgste Gift werden, wenn man sie nicht recht gebrauchet. GOttes Name ist uns auch zu unserm Heyl geoffenbaret, und also ist dis Verbot wie die Anweisung eines Artztes, die mit der Artzney recht umzugehen lehret. Der Ausdruck des Heiligen Geistes in diesem Gebot, der im Teutschen hier durch mißbrauchen ausgedrücket ist, fasset

überhaupt 2 Begriffe in sich, daß man denselben (1) nicht zur Falschheit und Lügen gebrauchen solle, noch also bey GOttes Namen lüge und trüge. Das thun die Menschen vor sich selbst, wenn sie GOttes Wort verdrehen, und zum Deckel ihrer Sünde und Unbußfertigkeit gebrauchen wollen, da es eben zum Gegentheil gegeben worden, daß sie sich dadurch solten heiligen lassen Joh. 17, 17. Sie thun es aber auch vor andern, wenn sie unter dem Namen GOttes falsche Lehre ausbreiten, und doch den Schein haben wollen, daß es GOttes Wort sey, oder sonst der theure Name GOttes ihrer Schalckheit Deckel seyn muß. Daß nun GOtt dieses verboten, ist ja eine offenbare Wohlthat, weil sonst solche Menschen theils sich selbst grossen Schaden thun, am rechten Gebrauch des Wortes GOttes hindern und sich endlich gantz verhärten; theils durch Verführung andrer ihr Verdammniß häufen würden, welchem allen GOtt hiedurch vorzubeugen suchet. Es fasset aber auch dis Wort in sich, (2) daß man den Namen GOttes nicht ohne Nutzen, vergeblich, oder wie es im Catechismo gar schön ausgedrückt ist, unnützlich führe. Dieses kan nun so wol auf grobe als subtile Art geschehen.

Auf eine grobe Art führet man ihn unnützlich oder ohne wahren Nutzen, wenn man wie die Auslegung des Gebots sagt:

a) bey

a) bey demselben fluchet, gottesläster-liche Worte redet, dahin die Lästerungen wi-der des Menschen Sohn und den Heiligen Geist und deren verschiedene Stuffen gehören, deren letztern Schade ja unersetzlich ist, und den Menschen aller Gnadenwirckungen GOttes unfähig machet. Imgleichen wenn man an-dern böses wünschet bey Benennung GOttes oder seiner Wercke, als Donner, Blitzes ꝛc. ja wol der Sacramenten u. d. g. Es ist ja allerdings schrecklich daß Menschen das zu ihrem eigen und andrer Verderben gebrauchen wollen, was ihnen zum Heyl gegeben ist; und da GOtt die Lehre von den bösen Engeln oder Teufeln uns zu dem Ende geoffenbaret hat, damit wir den Uhrsprung unsers Sünden Elen-des, und zugleich unsre ärgste Feinde erkennen und uns vor denselben hüten sollen, damit wir sie nicht ewig als vollstrecker des göttlichen Zorn-Urtheils an uns erfahren dürften; daß eben solche Lehre und Wercke also freventlich gemißbrauchet werden, daß solche Menschen sich alle dieses Nutzens dadurch berauben und durch Aufforderung des Teufels denselben in der That auf eine so arge Weise anbeten, als immermehr einige blinde Heyden thun. O was ists demnach vor eine Wohlthat, daß uns GOtt vor solchem Greuel warnet! Hieher ge-höret

b) das Schwören, so ohne Noth und Er-fodern der Obrigkeit oder gar falsch geschicht,

oder so man den Namen GOttes und mancherley Schwüre zur Gewohnheit im Munde führet. Und das solches verboten ist, ist eine Wohlthat, denn es hilft dem Menschen nichts, es unterdrückt alle Ehrerbietigkeit gegen den Namen GOttes, und hindert also den rechten Gebrauch von welchem man einen wahren Nutzen haben könte. Endlich

c) das Zaubern so hier verboten ist, heißt nicht nur einen Bund mit dem ärgsten Feinde GOttes und seiner Seele machen, sondern auch aller Aberglaube, so mit GOttes Name und Worte getrieben werden kan, wenn man dieselbe zu solchen Dingen gebraucht, dazu sie weder dienen noch gegeben sind, als Kranckheiten zu heilen, daß das Vieh und andre Dinge wol gedeyen sollen, imgleichen, wenn man heilige Tage, und Fest-Tage dazu gebraucht. Weil man nun diesen Nutzen dadurch nicht erlanget, hingegen uns der Satan dadurch vom rechten Nutzen abzuziehen suchet, so ists eine Wohlthat, daß uns GOtt diesen Betrug entdecket und davor warnet. Ja wenn GOtt allen diesen Mißbrauch, oder unnützlichen Gebrauch verbeut, so ists ja eben, als wenn ein Vater zum Kinde sagte: Gehe nicht zu nahe ans Feuer, und spiele nicht damit, daß du dich nicht verbrennest: Denn warlich unser GOtt ist ein verzehrend Feuer. Hebr. 12, 29. O wie glücklich ist demnach,

wer

wer dieser Warnung folget. Ausser dem aber wird auch der Name GOttes

Auf eine subtile Art gar vielfältig gemißbrauchet, davon wir einige Arten anführen, um zu erkennen, wie gut solches Verbot sey. Es gehöret dahin nemlich

a) wenn man ohne Andacht betet. Im Gebet wird ja der Name GOttes am eigentlichsten und am meisten gebraucht. Wenn man nun nicht recht betet, mit sündigen Händen Jes. 1, 15. und gottlosen Hertzen, so höret GOtt solches Gebet ja nicht. Joh. 9, 31. Und also hat der Mensch keinen Nutzen von solchem Gebrauch des Namens GOttes; daher GOtt nicht leiden will, daß der Gottlose auch im Gebet seinen Bund in Mund nehme Ps. 50, 16.

b) Eben so wenig nutzet es dem Menschen, wenn er z. E. auf GOttes Barmhertzigkeit sich beruft, um sich in seinen Sünden zu stärcken, als dürfe man sich deswegen nicht bekehren, sondern könne wol fortfahren in Sünden, ohne daß man fürchten dürfe, daß GOtt solches strafen werde: Denn auf solche Weise hat der Mensch doch an solcher Barmhertzigkeit keinen Theil.

c) So ists auch ein gantz unnützer und vergeblicher Gebrauch des Namens GOttes, wenn man zwar GOttes Wort und Erkäntniß hat, sich daher des rühmet, CHristi Namen träget, und vorgibt man bekenne ihn; man gebraucht aber solches nicht dazu, daß

man sich wahrhaftig bekehren und zum Glauben an diesen Namen bringen lasse; man weiß wol den Willen GOttes, aber thut ihn nicht. Wie also die Heyden mit der natürlichen Erkäntniß, so sie von GOtt hatten, umgingen, daß sie wol wusten, daß ein GOtt sey, ihm aber nicht als einem GOtt dieneten noch dancketen, welches ihnen so gar nichts half, daß sie vielmehr sich die schwerste Gerichte zuzogen: Rom. 1, 21. 32. und die meisten Juden, die sich GOttes rühmeten, ihn durch Ubertretung seines Gesetzes also schändeten, daß ihrenthalben GOttes Name verlästert wurde unter den Heyden Rom. 2, 17. 24. Wer so damit umgehet, kan ja freylich nichts davon haben, als die Verdammniß, denn er ist schon gerichtet weil er nicht wahrhaftig glaubet an den Namen des eingebornen Sohnes GOttes, wie Christus bezeugt Joh. 3, 18. Ja ein solcher wird doppelte Strafe empfahen Luc. 12, 47.

d) So gehöret auch eben dahin, wenn man die Sacramente zwar äusserlich gebrauchet, aber derselben Kraft nicht ans Hertz kommen läst. Wenn man zwar getauft ist, aber seinem Taufbund nicht gemäß wandelt. Wenn man seine Kinder in GOttes Namen taufen läst, sie aber ins Teufels Namen erziehet, auch wol ihnen damit fluchet u.d.g. Denn solchem helfen alle Sacramente nichts wie Paulus bezeuget, die Beschneidung sey wol nütze, aber nur wenn man das Gesetz halte, sonst

sonst sey sie so unnütz, als wenn man nicht beschnitten wäre. Rom. 2,25. Daß nun GOtt alle diese und unzehliche andere gleiche Arten des Mißbrauchs seines Namens verboten hat, ist eitel Wohlthat: denn es bringet sich ja der Mensch auf die Weise um alles, was GOtt zu seiner Seligkeit gethan und bekannt gemachet hat, und setzet sich dadurch in solchen Stand, als er seyn würde, wenn GOtt nichts an ihm gethan, ihm keinen Erlöser, kein Wort GOttes, kein Sacrament gegeben hätte; denn er hindert an seiner Seele den Nutzen aller dieser Stücke, so daß es so viel ist als wenn er sie gar nicht hätte.

II.

Zu diesem so heylsamen und wohlgemeynten Verbot nun thut GOtt noch eine besondere Drohung hinzu: Denn der HErr wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen mißbrauchet. Und diese Drohung ist eine neue Wohlthat. Das Verbot selbst hat uns zwar schon gezeiget, wie ein Mensch, der den Namen GOttes mißbrauchet, sich selbst straft, und Schaden thut; aber weil manche aus Unverstand dieses nicht erkennen noch achten würden, so ists um solcher Gemüther willen eine neue Wohlthat, daß er diese Drohung hinzusetzet. Es ist eben als wenn ein Vater, der dem Kinde verbeut nahe zum Feuer zu gehen, es dabey drohte: wenn du doch wirst zu nahe heran gehen, solt du noch dazu hart gestraft

werden. Denn es geschiehet dis um einen Unverständigen so viel eher abzuhalten. In dieser Drohung ist zu mercken

1) daß GOtt selbst die Rache und das Richter-Amt über diese Sünde führen will, wenn er sagt: Der HErr wird ihn nicht ungestraft lassen; und das darum, weil diese Art Sünden mehrentheils von Menschen ungestraft bleibt.

2) Daß GOtt hier auch von solchen Strafen redet, die er recht besonders auf diese Sünden vest setzen will. Denn wie er ehmals einen Mann, der seinen Namen lästerte, steinigen ließ, und diese Strafe hernach solchen Sündern auflegte 3 Mos. 24, 11-16. und den meineidigen König Zedekia seinen falschen Eyd auf seinen Kopf brachte, daß er an dem Orte des Königes, welches Eid er gebrochen hatte, jämmerlich sterben muste, nemlich zu Babel, Hesek. 17, 16-19. Also sind auch dergleichen besondere Strafen sonst solchen Sündern gedrohet, z. E. wer oft schwere, von dessem Hause soll die Plage nicht bleiben, wer vergeblich schwere, dessen Haus werde hart gestraft werden, u. d. g. Sir. 23, 12. 14. Und man hat noch zu unsern Zeiten die erbärmlichsten Exempel davon, wie mancher andern schwere Kranckheiten angeflucht, und mit denselben selbst zuletzt also gestraft worden, daß er zu spät gefühlt, womit er solches verdienet habe. Und o wie manchen hat der Teufel endlich

lich geholet, der nicht abgelassen ihn darum mit seinem Fluchen anzurufen, bis er seine, als seines unseligen Kindes Stimme, endlich erhöret. Das lässet GOtt denn geschehen: Er warnet und drohet aber lange gnug, daß sich ein ieder hüten soll.

3) GOtt setzet diese Drohung aber nicht schlechthin: Er wolle denjenigen strafen, sondern Verneinungs-Weise: Er wolle ihn nicht ungestraft lassen. Damit geht er so gleich der falschen Einbildung entgegen, damit sich, die in diesen Sünden leben, so gar häufig betrügen, nemlich als ob GOtt es nicht strafen werde, weil sie und andre ihres gleichen es für keine sonderliche Sünde halten, und GOtt sie auch nicht so gleich straft, noch ihre Flüche flugs in die Erfüllung gehen. Sie thun dis Böse freventlich, und GOtt schweiget eine Zeitlang dazu; da meinen sie, GOtt werde seyn wie sie. Aber darum bezeuget er in dieser Drohung, er werde sie gewiß strafen und ihnen ihre Sünden schrecklich unter Augen stellen. Ps. 50, 21. Aber es ist diese Drohung auch deshalb also verfasset, weil die meisten Strafen dieser Sünden gantz natürlich aus der Sünde selbst fliessen, daß dieselben also nicht können ungestraft bleiben. So daß GOtt in dieser Drohung gleichsam bezeuget: wer seinen Namen mißbrauche, der solle und werde keinen Nutzen davon haben, wenn er gleich mit ungewaschnen Händen seinen Namen, Wort und Sacra-

Sacramente an sich reisse. Es kan daher diese Drohung nach der Sprache des Heiligen Geistes auch diesen Verstand haben: Der HErr wird den nicht reinigen und unschuldig machen von Sünden ꝛc. Denn durch den Namen GOttes müssen wir von Sünden abgewaschen und gereinigt werden, wie Paulus 1 Cor. 6, 11. bezeuget, Wenn nun ein Mensch denselben zu seiner mehreren Befleckung mißbrauchet, wie will er rein werden? Er kan nicht bekehret werden, denn GOttes Wort, das ihn bessern soll, braucht er zu seiner Verhärtung, und er kan auch nicht Vergebung erlangen, denn die verschliesset er sich eben dadurch. Diese Drohung ist nun eine lautere Wohlthat. Denn auf die Weise gebrauchet GOtt den grösten Ernst uns abzuhalten von dem was uns so schädlich, und so hinderlich an der Seligkeit ist: wer nun dem allen ungeachtet darnach in sein Verderben hinein läuft, hat keine Entschuldigung, sondern muß sich selbst nun allein alle Schuld seines Verderbens zuschreiben.

Anwendung.

Dis sollen sich ja also wol billig zur Warnung dienen lassen alle, die bisher feindseliger Weise wider dis Gebot gesündiget haben. Denn es sind deren viele, die auf grobe Weise GOttes Wort verdrehen, sich in Sünden zu stärcken; die mit dem Munde bey dem

dem Sacrament fluchen, mit welchem sie dasselbe zu ihrem Heil genieſſen, und GOtt anbeten wollen. Die zu verbotnen Dingen und Verkoppelungen schweren; die geschworne Leute heiſſen, und so wenig an ihren Eid dencken, daß so viel Aufſicht seyn muß, als wenn kein Eid wäre, noch gelte; des subtilen Mißbrauchs nicht zu gedencken. Dieſe sollen hieraus einen überzeugenden Beweiß nehmen, daß sie noch keine wahre Christen sind, noch die Kraft des Wortes GOttes und des Namens JEsu in sich recht erfahren haben; sie köntens sonst nicht übers Hertz bringen, so damit umzugehen. Sie sollen bedencken, wie viel Schaden sie ihren eigenen Seelen darmit thun, denn GOtt verlieret dadurch nichts, sondern sie verbrennen sich selbst: Sie laden sich dabey dieſe schreckliche Drohung auf, daß, wenn auch kein Mensch sie strafte, dennoch die schwere Hand GOttes sie strafen will. Ach solche sollen wie Moſes, da GOtt ihm seinen Namen offenbarete, als einen, vor welchem niemand unschuldig iſt, aber auch barmhertzig und gnädig; vor dem HErrn niederfallen 2 Moſ. 34, 6-8. und nicht ruhen, bis ihnen durch eben dieſen Namen die Sünde vergeben sey, 1 Joh. 2, 12. und er sie durch den Glauben an seinen Namen zu seinen Kindern mache, Joh. 1, 12. ja ihr Hertz dadurch reinige, und sie mit seinem Namen erfülle.

Diejenigen aber, über welche also einmal GOttes Name genennet iſt, und die deſſen Kraft

Kraft im Hertzen erfahren haben; sollen sich des zwar freuen, aber auch stets bedencken, daß es ein Heiligthum sey; damit sie ihn nie mit ungewaschnen Händen, wie Usa that, gebrauchen, und nie im Gebet ohne Andacht, im Reden, auch Gehör und Lesen des Worts ohne Ehrerbietung und rechten Nutzen gebrauchen, sondern so damit, wie ein Unterthan mit dem Namen seines Königs, umgehen; darinnen aber fleissig seyn, wie die folgende Betrachtung weiter zeigen wird. So ist denn die Drohung umgekehrt: der HErr wird den nicht ungesegnet lassen, der seinen Namen recht brauchet. Denen, die durch diesen Namen (1 Cor. 6, 11.) gerecht sind, wird dieser Name ein festes Schloß seyn, dahin sie in Sünden-Noth, in allem Anliegen, auch im Tode selbst getrost fliehen, und wider ihre Fehler und den Blut-Rächer daselbst Schutz finden sollen. Sprüchw. 18, 10. O wiewol wirds denen seyn, die sich diese Zuflucht, dieses Schloß nicht durch Mißbrauch gleichsam selbst verstöret haben, sondern in der Noth wissen wohin, weil sie getrost sagen können: Unsere Hülfe stehet in dem Namen des HErrn, der Himmel und Erde gemacht hat. Ps. 124, 8.

Die

Die fünfte Betrachtung.

Der rechte Gebrauch des Namens GOTTes als eine grosse Wohlthat, und eitel Seligkeit für die Menschen.

Ps. 91, 14. 15. 16.

Er begehret mein, so will ich ihm aushelfen, er kennet meinen Namen, darum will ich ihn schützen. Er rufet mich an, so will ich ihn erhören, ich bin bey ihm in der Noth, ich will ihn heraus reissen, und zu Ehren machen; Ich will ihn sättigen mit langem Leben, und will ihm zeigen mein Heil.

Alles was nur irgend zum rechten Gebrauch des Namens GOttes kan gerechnet werden, ist als Wohlthaten anzusehen, als nemlich I. überhaupt, daß man denselben recht zu seinem Nutzen oder Seelen Heil gebrauche, II. Ihn in allen Nöthen anrufe, III. auch sonst recht bete, IV. Ihn lobe und V. dancke.

I.

Wenn man denselben zu seinem Heil recht gebrauchen will, so muß man 1. und zuförderst ihn recht erkennen, auch zu dem Ende GOttes Wort und Wercke im Reich der Natur

Natur und Gnade, dadurch er sich geoffenbaret hat, fleissig untersuchen, aber auch das alles sich recht zu Nutze machen. Anfangs erkennet man GOtt freilich da als einen gerechten Richter, und muß diesen Namen mit Angst und Schrecken in wahrer Busse fühlen; aber wenn man ihn hernach im Glauben also erkennet, wie er sich in Christo als einen versöhneten Vater geoffenbaret hat, seine in demselben geoffenbarte Gnade im Glauben ergreifet, so lernet man ihn auch kennen als seinen GOtt, Vater, Hirten, Freund, König und Bräutigam, und kan sich alle seine Eigenschaften recht zu Nutze machen. So war dieser Grund im Hertzen Davids, der GOtt für seine Zuversicht hielt, daher konnte GOtt ihm das Zeugniß geben: Er kennet meinen Namen. Diese Erkänntniß GOttes nun ist ja so nothwendig zur Seligkeit, daß in keinem andern Heil ist, auch kein andrer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben ist, darinnen sie sollen selig werden. Ap. Gesch. 4, 12. Aber sie ist auch so selig, daß wer dieselbe erfähret, sie wohl für eine grosse Wohlthat halten wird. Denn sie führet so viel Süßigkeit mit sich, daß man dadurch recht schmecket und siehet, wie freundlich der HErr ist, Ps. 34, 9. und daß Seelen, die davon etwas erfahren, nicht Namen genug finden können, um das auszudrücken, was sie davon empfinden: Daraus so viel hertzliche Lieder von JEsu und dessen Namen geflossen

sind,

sind, die davon zeugen. Wie denn ja auch Christus dieses als seine gröste Arbeit ansiehet, die er an seinen Jüngern auf Erden gethan, daß er ihnen den Namen seines Vaters geoffenbahret, und bezeuget, daß er auch nach seinem Leiden und Auferstehen noch mehr darzu thun wolle, ihnen denselben kund zu thun, und daß dasselbe ihnen so selig seyn solle, daß die Liebe, damit ihn der Vater liebe, in ihnen seyn werde und Er in ihnen Joh. 17, 6. 26. Auf welche Weise es als eine Wohlthat des N. Testaments verheissen worden von GOtt: Zu derselben Zeit soll mein Volck meinen Namen kennen. Jes. 52, 6. Wer also diesen Namen im Glauben ergreiffet, der findet darin eitel Seligkeit. Denn es ist nicht wie eines Menschen Name, der oft sehr groß Ansehen machen kan, und ist doch wenig oder nichts dahinter. Hier ist eitel That und Wahrheit: Wie GOttes Name ist, so ist auch wircklich sein Ruhm. Ps. 48, 11. Wie daher GOtt saget: Er kennet meinen Namen, darum, um meinen Namen zu retten, und zu beweisen, daß er Wahrheit ist Ps. 9, 11. will ich ihn schützen; also schützet dieser Name GOttes alle, die ihn recht kennen, wie es Ps. 20, 2. heißt: Der Name des GOttes Jacob schütze dich, weil sie nemlich konten mit Wahrheit sagen v. 6. im Namen unsers GOttes werfen wir Panier, oder richten unsere Krieges-Zeichen auf, und v. 8. wir dencken an den Namen des HErrn unsers GOttes

tes. Zu diesem Erkäntniß des Namens GOttes gehöret aber und fliesset daraus nothwendig,

2) daß man auch nach demselben sein Leben führe, denn sonst wäre es ein Mißbrauch dieses Namens, wie in voriger Betrachtung erinnert ist; denn nachdem man GOtt erkennet, so muß man auch vor ihm wandeln. Erkennet man ihn als den allmächtigen, allgegenwärtigen und allgnugsamen GOtt, so muß man auch in seiner Furcht wandeln 1 Mos. 17, 1. Glauben wir, daß er unser Schild wider alle Feinde, und grosser Lohn für unsre Treue sey, so muß man getrost und ohne Menschen-Furcht wandeln. Erkennen wir ihn, wie heilig er ist, so müssen wir auch heilig seyn und zu werden suchen: wie sich also die Gläubigen ermuntern Jes. 2, 5. Lasset uns wandeln in, und nach dem Licht und Erkäntniß des HErrn, und der HErr verheißt uns zu stärcken, daß wir wandeln in seinem Namen Zach. 10, 12. Auch dis ist aber eine grosse Wohlthat; denn es ist der Grund, daß wir göttlich leben können, hie zeitlich und dort ewiglich; und der Vorzug der Gläubigen vor allen Völckern und Menschen, daß sie wandeln können im Namen des HErrn ihres GOttes immer und ewiglich. Mich. 4, 5. Hierin lieget aber auch mit,

3) Daß man auch den Namen GOttes nach der Wahrheit bekenne und lehre. Denn zu dem Ende offenbaret GOtt ihn Einem Menschen

schen, daß er ihn wieder andern verkündigen und sie auch zu dieser seligen Erkäntniß bringen soll. Und auch das ist eine Wohlthat. Denn so gewiß es einem ieden gottlosen Menschen wird vergolten werden, der durch sein Reden und Exempel andre sündigen macht, und also des Teufels Namen bekannt machet: Eben so gewiß wird ein ieder, der GOttes Namen recht bekennet und ihn bekannt macht, dort ernten, was er dadurch gesäet hat; und der HErr wird seinen Namen wider bekennen vor seinem Vater und allen Engeln. Dieses alles aber fliesset aus der rechten Erkäntniß dieses Namens; wer dessen Vortrefflichkeit erkennet, liebet ihn und fliesset davon über. Nennet nicht ein Kind gern seinen Vater, wenn es weiß, daß es Ehre von ihm hat? Also wem der Name GOttes wie eine ausgeschüttete Salbe so angenehm, erquicklich und theuer worden ist, der liebet ihn deswegen. Hohelied 1, 3. Daher die Gläubigen zum öftern als solche beschrieben werden, die den Namen GOttes lieben Ps. 5, 12. 69, 37. Es ist nun ferner zum rechten Gebrauch gerechnet worden,

II.

daß man den Namen GOttes in allen Nöthen anrufe. Nach dem Fall ist tausend Noth in der Welt; und kein Mensch kan derselben gantz entgehen, er müste denn aus der Welt laufen. Die geistliche Seelen- und Sünden-Noth ist die schwerste, gemeinste,

beständigste und der Grund aller übrigen: die leibliche bleibt auch nicht aus. Nun in allen diesen vielen und vielerley Nöthen, sollen wir ihn können anrufen: wie GOtt vom David spricht: er rufet mich an: wie ein Bettler einen demüthig anschreyet; oder ein Kind seinen Vater mit rechtem Ernst, aber auch gutem Vertrauen um etwas anruft; so sollen wir da seinen Namen, und also ihn in seinem Namen, welcher ist CHristus, anrufen. In unserm Namen dürfen wir vor GOtt nicht kommen, denn der ist nichts werth; aber hier ist ein besserer. Alles was wir bitten werden in diesem Namen, das will er thun. Joh. 14, 13. 14. Zwar dürfen und sollen wir auch ausser sonderbaren Nöthen GOtt anrufen, aber es ist etwas grössers, daß Er uns solches auch in der Noth erlaubt, und Ps. 50, 15. spricht: Rufe mich an in der Noth, eigentlich: am Tage der Bangigkeit, als ob er sagen wolte: Wenn dich kein Mensch gern mag sehen über die Schwelle kommen, und denckt, wenn er dich kommen siehet: Ach da kommt er schon wieder mit seiner Noth her; so komm du nur getrost zu mir, und sprich mich um Hülfe an.

Dieses aber ist eine grosse Wohlthat. Denn man weiß ja, wie froh ein Mensch ist, wenn er in der Noth zu einem kommen darf, und seine Noth und Thränen in seinen Schooß ausschütten, wenn derselbe ihm auch nicht sonderlich helfen kan, sondern nur ein aufrichtig

Mit-

Mitleiden hat. Hier aber sollen wir in allen Nöthen kommen, und er will deß nicht überdrüßig werden; ja er giebt seinen Namen recht dazu her, daß der Gerechte dahin allezeit seine sichere Zuflucht nehmen soll. Sprüchw. 18, 10. Dazu kommt aber, daß dis Anrufen nicht soll vergeblich seyn. GOtt spricht selbst: Weil er mich anruft, so will ich ihn erhören, d. i. ich will ihm eben das geben, was er zu der Zeit nöthig hat und bittet. Keinmal soll man da vergebens kommen, sondern, wer den Namen des HErrn anruft, soll errettet werden. Röm. 10, 13. Ja diese Erhörung ist so herrlich, und also dieses Anrufen so nützlich, daß GOtt nicht nur zur Noth so etwas helfen will, sondern er will selbst bey dem seyn in der Noth, wenn Menschen oder alle Freunde uns allein lassen, auch zum theil lassen müssen; so wie er seinen Sohn nicht allein ließ, als ihn alle Jünger verliessen, Joh. 16, 32. und Paulus daher rühmen konte, daß als sie in seiner Verantwortung ihn alle verlassen hätten, der HERR dennoch bey ihm gestanden sey. 2 Tim. 4, 17. Ja der HErr will den, der ihn anruft, nicht nur herausreissen, wenn die Gefahr auch noch so groß wäre, sondern auch zu Ehren machen, hier zu seinem Kinde, dort zum Erben der ewigen Herrlichkeit, auch hier in der Welt so viel Ehre, als ihm dienet, geben. Man erwege daher doch bey sich selbst, ob es uns wol besser würde seyn, wenn wir in allen

Nöthen, denen wir doch nicht entgehen könten, diese Zuflucht nicht hätten; und mercke doch, daß dis Gebot uns ja die Noth nicht bringet, die ist doch da, sondern es findet sie, und weiset uns an, wie uns darin am besten zu helfen sey. Daher diejenigen, die ihren eigenen Nutzen nur verstehen, sich dis gar lieb haben seyn lassen. Wie David nicht nur von sich bezeuget: Ich rief an den Namen des HErrn; sondern er sagt: Das ist mir lieb, daß der HErr meine Stimme höret, darum will ich mein Lebenlang ihn anrufen. Ps. 116, 1. 2 4. Wer iemals in grosser Noth gewesen, oder in seiner Seelen vom Gefühl des Zornes GOttes sehr gedrücket worden; der wird wol wissen, daß ers für eine grosse Wohlthat erkannt hat, daß er aus solcher Tiefe hat zu GOtt rufen dürfen, und noch mehr, wenn ihn GOtt erhöret und gerettet hat. Hält man es nicht im Leiblichen für sehr was Gutes, wenn einer in Wassers-Noth ist und noch Einen Menschen erschreyen und errufen kan, der ihm zu Hülfe komme; so ist und soll uns ja der Name GOttes in allen Nöthen seyn. Ja es wird als der gröste Fluch und Strafe den Verächtern GOttes gedrohet, daß sie in der Noth nicht dürfen zu ihm rufen, und er sie nicht hören, sondern ihrer spotten wolle; wie die Weisheit spricht: Sprüchw. 1, 24-28. Weil ich denn rufe und ihr wegert euch, so will ich auch lachen in eurem Unfall. Denn werden sie mir rufen, aber ich werde nicht antwor-

worten ꝛc. Die sollen hernach der Wohlthaten dieses seligen Gebots nicht mehr zu geniessen haben.

III.

GOtt will aber nicht nur in der Noth von uns angerufen seyn, sondern wir sollen auch ausser der Noth zu ihm beten. Denn wenn man, so lange man keine besondre Noth fühlte, seinen Namen verachten wolte, und wenn Noth zustiesse, denn solte er doch gut genug seyn; das wäre ja, als wenn man ihn zum Noth-Knecht machen wolte. Das kan ein Mensch nicht wol vertragen von seines gleichen, wenn man einen im Wohlstande nicht geachtet, und ihn nun erst suchen wolte, nun man ihn nöthig hätte. Dieses Beten heisset aber nicht, gewisse Formeln und Worte aus dem Buche oder Kopfe GOtt dem HErrn vorsagen ohne Verstand und Gefühl des Hertzens; sondern, daß, wenn man erst den Namen GOttes kennen gelernet, in der Seelen-Noth angerufen, und aus seinen Sünden von GOtt gerettet ist, daß er mit uns Gemeinschaft, und uns zu seinen Kindern gemacht hat; wir auch solches Kindes-Recht fleißig gebrauchen, stets mit GOtt umgehen, alle unser Anliegen ihm vortragen, immer mehr Guts für uns und andere ausbitten, und stets mit unsern Hertzen an GOtt hangen. So ist denn das Gebet ein rechtes Gespräch des Hertzens, das auch ohne Mund und unter äusserlicher Arbeit zu GOtt geschicket werden kan. Dis ists,

was GOtt vom David so ausspricht: Er begehret mein; nemlich, das rechte Gebet ist ein solcher Zustand des Hertzens, da dasselbe im steten Gebet nach GOtt gerichtet ist, da die Seele stets schreyet zu GOtt, und dürstet nach dem lebendigen GOtt, da vor ihm alle Begierde des Hertzens ist, und das Seufzen der Seele ihm nicht verborgen ist, wie es Ps. 42, 1. 2. Ps. 38, 10. von ihm selbst ausgedrücket wird.

Was ist das aber nun für eine grosse Wohlthat für uns Menschen! Es ist ja zuvorderst eine grosse Ehre für ein Geschöpfe, daß es nicht nur mit seinem Schöpfer reden, sondern gar stets umgehen darf. Wie beugte sich Abraham, als er sich deß unterwunden hatte, und bedachte, daß er doch nur Staub und Asche sey. 1 Mos. 18, 27. Was macht sich ein Unterthan oder Bedienter für eine Ehre daraus, wenn er immer darf mit seinem Könige umgehen, bey demselben wohl gelitten ist, und so er kommt, einen gnädigen Blick kriegt; da doch solches viel Beschwerden mit sich führet, und er gleichwol nicht allemal mit einer wichtigen Bitte kommen darf. Dis aber will GOtt seinen Kindern gönnen, der der allerhöchste HErr ist, daß sie einen freyen Zugang haben sollen zu seiner Gnade. Röm. 5, 2. Zwar, wer GOtt nicht recht hat kennen gelernt im Glauben, der hält das wol nicht für eine Wohlthat, ja er dencket nicht gern an GOtt; das ist aber seine Schuld, eben als wie ein Uebelthäter ungern

gern vor den Richter kommt und mit ihm redet, weil ihm sein Gewissen wol sagt, was er sich zu versprechen habe. Es ist genug, daß sich GOtt uns also in Gnaden kund thun will, daß dieser Umgang mit ihm ohne knechtische Furcht in kindlichem Vertrauen kan genossen werden, wie Paulus davon zeuget: Wir haben durch CHristum Freudigkeit und Zugang in aller Zuversicht, durch den Glauben an ihn. Eph. 3, 12. Ausser dem ist es aber auch unser eigner Nutzen, wenn wir so im Gebet mit GOtt umgehen. Dis ist die Art, wie uns aus allem Mangel, Gefahr und Elend kan geholfen werden; wie GOtt spricht: Er begehret mein, so will ich ihm aushelfen. Das ist mehr, als wenn wir alle Menschen zu Freunden hätten, die wir wünschen können, ja die Höchsten in der Welt. Denn es ist gar vielerley Noth, da die nicht helfen können, nicht aus der Sünde können sie helfen, nicht im Tode erretten. Hier aber ists ohne alle Einschränckung verheissen, daß er aushelfen will, die Noth mag seyn wie sie will. Welches noch mehr hervor leuchtet, wenn wir die gantze Worte Ps. 91, 14. 15. 16., wie einige gar füglich angemercket, ansehen, als die Worte des Befehls, den GOtt an seine Engel ergehen läßt, um die Seinigen in allen Nöthen zu schützen, v. 11-13. die an allen Gläubigen so erfüllet werden, wie es an CHristo zuerst geschehen. Wir sollen aber durchs Gebet nicht nur Rettung aus der Noth erlangen, sondern

auch von GOtt alles nehmen und empfangen, was wir für Leib und Seele bedürfen. Wie er denn nicht nur verheissen hat alles zu geben Joh. 16, 23. und zu thun Joh. 14, 13. was wir bitten, sondern wir sollen solche Freudigkeit von ihm erlangen, daß, was wir von ihm bitten, wir selber von ihm nehmen sollen, 1 Joh. 3, 22. wie etwa die Eltern verständigen Kindern die Freyheit geben hinzugehen, und sich selbst, was sie bedürfen, zu nehmen. So groß ist die Wohlthat, daß uns GOtt erlaubt, seinen Namen auch zum Gebet zu gebrauchen; wie es hingegen eine schreckliche Unseligkeit der beharrlich Gottlosen ist, wenn GOtt ihnen solches verbeut, und wie etwa ein Vater seinem ungerathenen Kinde sagen möchte: Unterstehe dich nicht mir unter Augen zu kommen; also er zu ihnen spricht: Weil ihr mir nicht wolt gehorchen, so fahret hin, aber meinen heiligen Namen lasset hinfort ungeschändet. Hesek. 20, 39.

Zu diesem Gebrauch des Namens GOttes mögen wir auch einen rechtmäßigen Eyd rechnen, der von der Obrigkeit in wichtigen Sachen befohlen ist, und zu GOttes Ehre und des Nächsten Besten geschiehet. Denn auf die Weise ist in rechter Ordnung ein solcher Eyd so wol befohlen als der übrige rechte Gebrauch und Gottesdienst, wie denn das Gebot davon 5 Mos 10, 20. heißt: Den HErrn deinen GOtt solt du fürchten, ihm solt du dienen, ihm solt du anhangen, und (wenn dein Hertz so beschaffen

sen ist) bey seinem Namen schweren. Und da ists allerdings auch eine Wohlthat, daß GOtt sich dadurch gleichsam selbst als Schiedsmann giebt unter den Menschen, und daß er, wo Menschen die Wahrheit nicht können herausbringen, selbst gleichsam Zeuge und Richter seyn will, und diejenigen hart strafen, die dis sein Werck nicht erkennen wollen, sondern mißbrauchen. Wir sollen aber zum

III.

auch den Namen GOttes also gebrauchen, daß wir ihn loben, d. i. seine Herrlichkeit in seinem Wesen, Eigenschaften und Wercken, sonderlich wie er sich in CHristo geoffenbaret hat, erkennen, dieselbe im Hertzen hochachten und erheben, und uns derselben erfreuen, wie Maria Luc. 1, 46. 47., dabey in allen Dingen nicht uns, sondern ihm die Ehre geben; Ps. 115, 1. aber auch aus solcher Fülle des Hertzens in das Lob des Mundes ausbrechen, solches erzehlen, und andere mit zu gleichem Lobe erwecken. Wie also David seine Seele und was in ihm war dazu erweckte, aber auch bezeugte, daß GOtt seinen Mund frölich, d. i. voll Lobes gemacht habe. Ja es muß solches Lob mit unserm gantzen Leben bestätiget werden, denn dadurch wird GOtt am meisten gelobet und geehret, wenn wir viel gute Glaubens-Früchte bringen, Joh. 15, 8. und erfüllet sind mit Früchten der Gerechtigkeit, die zu GOttes Lobe und Ehren geschehen. Phil. 1, 11. Und auf die

Wei-

Weise kan man den HErrn loben allezeit, wenn man auch gleich nicht eben dran gedencket. Ps. 34, 1. 2. 146, 1. 2.

Dieses Lob GOttes ist aber für uns eine Wohlthat. 1. Ist es ja eine Ehre für uns arme Geschöpfe, daß sich GOtt von uns will loben lassen. Er wird ja dadurch eigentlich nicht herrlicher; so hat er auch wol bessere Geschöpfe, die ihn loben können, die heiligen, seligen und herrlichen Engel, deren Arbeit solches ist. Ps. 103, 20. Da er nun aber auch von uns solches Lob annehmen will, so trägt er uns dadurch ein Englisch Geschäfte auf, denen sollen wir dadurch hier, und wenn wir darin treu sind, sollen wir ihnen auch dort gleich werden. Matth. 22, 30. Er siehet uns dabey an als geistliche Priester, die ihm Lob-Opfer bringen, Hebr. 13, 15. und verkündigen die Herrlichkeiten deß, der uns berufen hat. 1 Petr. 2, 9. So erreichen wir auch dadurch erst recht den Zweck unserer Schöpfung. Das Werck muß den Meister loben; also loben den HErrn alle seine Wercke, Ps. 145, 10. und alles Fleisch; Ps. 145, 21. wir können aber dadurch das eigentlich thun, was alle Geschöpfe thun sollen, aber nicht also thun können, als wir, denen GOtt dazu Verstand gegeben hat. 2. Dazu kommt, daß das Lob GOttes eitel Wahrheit und uns also wohl anständig ist. Die Welt lobet Menschen, und saget viel von ihren Thaten und Tugenden; aber das wenigste ist oft davon wahr.

Ein

Ein Christ kan das nicht mit gutem Gewissen thun. An GOtt ist aber so viel mit Wahrheit zu loben, daß wir das nie erreichen können. Denn, wenn wir gleich alles hoch rühmen, was ist das? Er ist doch viel höher, weder alle seine Wercke. Der HErr ist unaussprechlich groß. Lobet und preiset den HErrn, so hoch ihr vermöget, er ist doch noch höher. Preiset ihn aus allen Kräften, und lasset nicht ab, noch werdet ihrs nicht erreichen. Wer kan ihn so hoch preisen als er ist? Sir. 43, 30-35. 3. So bringet auch das Lob GOttes unsern Hertzen selbst die gröste Freude. Denn, wenn die Seele die Herrlichkeit ihres gnädigen GOttes betrachtet, so geniesset sie solche, sie schmecket sie im Hertzen, und daher bricht sie aus: O! daß ich tausend Zungen hätte ꝛc. Daher diejenigen, die die Süßigkeit des Lobes GOttes aus der Erfahrung kennen, es unter die Wohlthaten GOttes mit zehlen, wenn er ihren Mund frölich macht, und Gnade giebt ihn zu loben, Ps. 103, 5. und wünschen, daß sie stets diese Gnade hätten, wie David sagt: Ich wolte dich gern loben mein Lebelang, das wäre meines Hertzens Freude und Wonne, wenn ich dich mit frölichem Munde loben solte, Ps. 63, 5. 6. und davon rühmet: Das ist ein köstlich Ding dem HErrn dancken, und lobsingen deinem Namen, du Höchster: Solch Lob ist lieblich und schön. Ps. 92, 1. 147, 1. Aus solchem Grunde ihrer eigenen seligen Erfahrung, die sie an-

andern auch gern gönnen wolten, fließt es auch, daß sie andre zum Lobe GOttes mit ermuntern: Lobet den HErrn, lobt ihn mit Hertz und Munde, weil das eine recht selige Stunde sey, darin man GOttes also gedenckt. 4. GOtt selbst will solches Lob so gnädig ansehen, daß es ihm besser gefallen soll, als ein geopferter Farr, der Hörner und Klauen hat, Ps. 69, 31. 32. und er Gefallen haben will, daselbst zu wohnen und zu bleiben, wo man ihn recht lobet, denn er ists, der wohnet unter dem Lobe Israels. Ps. 22, 4. Ja er will diejenigen, die ihn loben und anrufen, von ihren Feinden erlösen. Ps. 18, 4.

5. So ist das Lob GOttes auch eine rechte Stärckung für die Seele in GOtt. Denn, wie die Freude am HErrn unsers Geistes rechte Stärcke ist, Neh. 8, 10. so haben auch die alten Gläubigen in ihrem Kampf und Streit sich durchs Lob GOttes in den schwersten Umständen oft also aufgerichtet, daß sie dadurch auch den Sieg erhalten, wie von dem frommen Josaphat 2 Chron. 20, 21. 22. und Juda 2 Macc. 12, 37. ausdrücklich aufgeschrieben ist.

6. Endlich ist es ein rechter Vorschmack der ewigen Seligkeit und Zubereitung zu derselben. Denn, wie in der seligen Ewigkeit das Haupt-Geschäfte mit im Lobe GOttes bestehen wird; also wird das Hertz durch fleißiges Lob GOttes darin geübet, und oft also guter Ding dadurch, daß es des Vorschmacks des

ewigen

ewigen Lebens in den größten Nöthen dadurch gleichsam genieſſet. O wie eine groſſe Wohlthat iſt es demnach, daß uns GOtt zu ſo gar vielfältigem, nützlichen, ſeligen und herrlichen Gebrauch, ſeinen groſſen Namen hergiebet! Mit dieſem letzteren Gebrauch aberkommt ſehr überein, daß wir demſelben auch

V.

Dancken. Wenn uns nemlich GOtt beſondere Wohlthaten erzeiget hat, müſſen wir ſolche auch recht erkennen, auch bekennen, daß wir ſolches alles von GOtt, und zwar aus Gnaden, ohne alle unſre Würdigkeit haben, Ihm daher alles wieder zu bringen, nicht uns, ſondern Ihm die Ehre geben, alles zu ſeiner Ehre gebrauchen, und mit unſerm gantzen Leben danckbar zu werden ſuchen. Das heißt denn ein rechter Danck: dagegen, wenn es nur mit bloſſen Worten geſchicht, nennet es GOtt ein Geplerr der Lieder, ꝛc. und ſagt davon, wie zu dem undanckbaren Iſrael: Danckeſt du alſo dem HErrn deinem GOtt, du toll und thöricht Volck? 5 Moſ. 32, 6.

Daß wir alſo GOtt dancken, iſt nicht nur unſre Schuldigkeit; die gantze Welt hat ja einen Abſcheu an einem Undanckbaren; kein ehrlich Gemüth wird ſich alſo drüber beſchweren, daß er GOtt dancken ſoll, von dem er alle Augenblick neue Wohlthaten hat; es kommt vielmehr dem Befehl zuvor, und frägt nicht lange,

ge, ob es dancken soll, sondern ehe mans frägt, ist es damit beschäftiget; sondern es ist auch eine Wohlthat für den, der GOtt recht dancket. Durch einen rechten Danck wird man der Wohlthaten erst recht und am meisten froh, und kriegt geistliche Kraft und Freude daraus. Denn wenn man überlegt, von wem sie kommen, und aus was für einem Grunde und Zweck, so wird man durch diese Bächlein zur Quelle selbst geleitet. Und also kan ein danckbar Hertz auch aus den leiblichen Wohlthaten einen Segen für die Seele haben, welche sonst die Gottlosen wol auch geniessen, aber derselben im Hertzen nicht froh werden, weil sie sie ohne gründliche Danckſagung empfangen. Dazu kommt nun, daß der gütige GOTT unsern Danck sich so gefallen lassen will in CHristo, daß er danckbaren Seelen desto mehr Gutes thut. Bey Menschen ist dis nicht eine nothwendige Folge, denn die werden leicht müde wohlzuthun. GOTT aber hat verheissen: Wer Danck opfere, der preise ihn, und dis sey der Weg, daß ihm GOtt sein Heyl zeige, d. i. seine Hülfe ferner erzeige, ja sein Heyl, daß er in CHristo bereitet, ihm mehr zu erkennen und zu geniessen gebe; Ps. 50, 23. so daß also GOtt dancken, so viel ist, als an seiner eigenen Seligkeit arbeiten.

Anwen-

Anwendung.

WEr bey diesen Betrachtungen nun an sich findet, daß er von diesem völligen, rechten Gebrauch des Namens GOttes noch wenig wisse und erfahren habe; der muß ja dadurch nicht allein überzeuget werden, daß er wider dis Gebot, sondern auch wider seinen eignen Nutzen, ja wider seiner Seelen Bestes gesündiget habe. Es ist nicht GOttes, sondern unser eigner Schade, wenn wir versäumen, alle diesen grossen Nutzen und Segen zu erlangen. Und was ladet man sich damit auf den Hals: wenn GOtt auch weiter keine Strafe solchen auferlegte, als daß sie ewig in solchem Zustande bleiben solten, daß sie Ewig nicht dürften GOtt anrufen, beten, loben und dancken, noch an seinem herrlichen Namen Theil haben? Ist nicht solcher Menschen Zustand ein Vorschmack der Hölle, und eine Vorbereitung auf eine Unseligkeit, die der Verdamniß des Satans gleich ist: denn der darf diesen Namen nicht also gebrauchen. Aber auch ietzo schon laden solche Menschen ihnen alles Unglück auf den Hals, dem sie sonst entgehen könten; wie dorten Israel alle sein Unglück und göttliche Strafen daher leitet, daß niemand seinen Namen anrufe, oder sich aufmache, daß er ihn halte. Jes. 64, 7.

Nechst dem aber sollen wir uns dadurch kräftig reitzen lassen, diesen Namen noch recht zu gebrauchen. Zwar wird er denen, die ihn bisher nicht recht gebrauchet haben, erst als ein schrecklicher Name kund werden, sie werden ihn im Gewissen fühlen als einen Rächer, ernstlichen Richter, ja als einen starcken, eifrigen GOtt. Aber auch dieser Name muß nicht unter die Füsse getreten werden, sonst bleibt er uns ewiglich ein solcher. Grosse Herren lassen sich keinen von ihren Titeln nehmen; vielweniger kan sich GOtt verläugnen. Hie ist kein ander Rath, als daß wir in dem Namen JEsu unsre Knie beugen Phil. 2, 10. und seinen Namen also nennen, daß wir auch wahrhaftig abtreten von aller Ungerechtigkeit. Wären die Menschen weise und verstünden ihr eigen Bestes; sie würden das ungeheissen thun: denn hier ists vergönnet recht eigennützig zu seyn, und denn würden sie aus eigner Erfahrung davon zu sagen wissen, sie würden über den Namen des HErrn täglich frölich seyn, und in seiner Gerechtigkeit herrlich seyn, nach der Verheissung Ps. 89, 17.

Denn also sind alle wahrhaftig Gläubige Zeugen, die ohne Heucheley sagen können, daß sie erfahren haben, es sey eitel Segen, Wohlthat und Heyl, wenn man GOttes Namen recht gebrauche. Diese ermuntern

tern sich billig auch dadurch, denselben desto fleißiger zu gebrauchen, daß sie alles, was sie thun, auch Essen und Trincken in diesem Namen thun, Col. 3, 17. und in allen Umständen fest halten an demselben, Offenb. Joh. 2, 13. damit sie alle des Guten desto mehr genieſſen. Hierin suchen sie ihre Stärcke wider ihre Feinde, wie David siegte, als er zu den Feinden ging im Namen des HErrn. 1 Sam. 17, 45. Wenn sie in finstern Anfechtungen sitzen müssen; so hoffen sie auf den Namen des HErrn, und verlassen sich auf ihren GOtt, Jes. 50, 25. So kan kein Trauren so schwer seyn, daß dieser Name sie nicht viel inniger erfreuen; kein Elend so bitter, daß er es nicht lindern solte. An jenem Tage aber ist eben für die ein Denck-Zettel geschrieben die an den Namen des HErrn gedencken, daß er ihrer schone, wie ein Mann seines Sohnes schonet, der ihm dienet. Mal. 3, 16. 17. In der Ewigkeit aber wird der Gebrauch desselben so viel Seligkeit mit sich führen, daß wir hohe Ursach haben GOtt hier zu bitten um uns die Gnade zu geben, mit allen frommen Christen, daß wir seinen Namen ewig zu preisen gewürdiget werden.

Die sechste Betrachtung.

Von der Heiligung des Feyertages als einer grossen Wohlthat GOttes.

2 B Mos. 20, 8-11.

Gedencke des Sabbath-Tages, daß du ihn heiligest. Sechs Tage solt du arbeiten - und heiligte ihn.

Damit wir diese Wohlthat recht verstehen lernen, müssen wir I. untersuchen, worin diese Heiligung bestehe, so werden wir auch II. erkennen, wie sie eine grosse Wohlthat ist.

I.

Bey der Heiligung des Feyertages frägt sich

1. was durch den Feyertag verstanden werde. Im Gebot wird er der Sabbath-Tag genennt, das heißt ein Tag der Ruhe, und das war der siebende Tag, denn in 6 Tagen hatte GOtt alles erschaffen, und ruhete am siebenden, und setzte denselben zugleich uns zum Ruhe-Tage ein. Dieser Tag ist nun eigentlich unser Sonnabend, an dessen Stelle in der Christenheit hernach der Sonntag beliebet worden. Dis ist aber keine hauptsächliche Aenderung. Denn es kommt hauptsächlich darauf an, daß von 7 Tagen einer dem HErren geheiliget wer-

de,

de, welches auf diese Weise eben auch herum kommt; zugeschweigen, daß weil die Sonne das gantze Rund des Erdbodens nicht zugleich erleuchten kan, doch auch der siebende Tag nicht aller Orten zugleich eintreffen kan. Und ist diese Aenderung ohn Zweifel von den Aposteln und ersten Christen selbst zum Gedächtniß der Auferstehung CHristi und Ausgiessung des Heiligen Geistes geschehen, wie einige Spuren im Neuen Testament davon zu bemercken sind: Von diesen aber sind wir versichert, daß sie nichts ohne CHristi Willen gethan, als der ihnen befohlen hatte, halten zu lehren alles, was er ihnen geboten hatte. Matth. 28, 19. Nebst diesem Sonntage gehören mit hieher alle christliche Fest-Tage, die theils von der ersten Christenheit zum Gedächtniß der Haupt-Wohlthaten GOttes gestiftet sind, theils von christlicher Obrigkeit zu Danck-Festen und Buß-Tagen geordnet werden. Nur ist dabey zu mercken, daß der gantze Tag gemeynet sey, wie er auch immer gantz genennet wird v. 8. 10. so, daß dem Sonntage keinesweges gnug gethan wird, wenn man, wie sich viele einbilden, nur etliche Stunden heiligen wolte. Ist man doch mit einem Arbeiter nicht zufrieden, den man auf einen Tag zur Arbeit gedungen, auch dafür bezahlet, wenn er nur ein paar Stunden arbeiten wolte: vielweniger kan GOtt also zufrieden seyn.

2. Diesen Feyertag sollen wir nun heiligen, und also nicht nur feyern und von der Ar-

heit ruhen, sondern auch heiligen und nur deswegen feyern, damit wir ihn heiligen können, und das unterlassen, was uns an der Heiligung hindern kan, oder von unserm Thun ablassen, daß GOTT sein Werck in uns haben könne. Sonst feyern die heutigen Juden ihren Sabbath nur also: vor Arbeit hüten sie sich recht abergläubisch, aber an die rechte Heiligung desselben dencken sie nicht. Wie nun heiligen heißt vom gemeinen Gebrauch absondern und zum Gottesdienst widmen, also heißt den Feyertag heiligen Uberhaupt ihn so gebrauchen, wie GOtt den siebenden Tag gebrauchte. v. 11. Er machte nemlich an demselben keine neue Arten mehr von Creaturen, hingegen hatte er ein innig Vergnügen an seinen Wercken, und sonderlich am Menschen, als seinem Ebenbilde: Also sollen wir denselben auch nicht zur Arbeit gebrauchen; (siehe die folgende Betr.) sondern unser Vergnügen an GOtt zu haben, und sein Ebenbild an uns erneuren zu lassen. Um dieses aber deutlicher auszudrucken, müssen wir ihn insonderheit zum Gottesdienst gebrauchen. Derselbe ist aber dreyerley.

(1) Der öffentliche, welcher darin bestehet, daß die in einer bürgerlichen Gesellschaft lebende Christen, die sich zu einem GOtt, HErren und Lehre bekennen, an Einem Orte zusammen kommen, daselbst zusammen GOtt für erzeigte Wohlthaten loben, GOttes Wort hören, um theils den Willen GOttes zu lernen, theils

theils erweckt zu werden ihn zu thun, ferner ihn um seine dazu nöthige Gnade, um Abwendung aller Plagen auch allerley Wohlthaten anzurufen. Soll aber dieser Gottesdienst recht geschehen, so muß er nicht nur äusserlich als gleichsam ein Frohndienst oder gezwungener Dienst verrichtet werden, sondern es muß ein vernünftiger Gottesdienst seyn, und um deswillen muß man sich vorher recht dazu bereiten und fassen; und bedencken was man vorhat, oder wo man hingehet. Wie das Gebot bey der gantzen Heiligung sagt: Gedencke, daß du ihn heiligest. Man muß bedencken, man wolle mit GOtt reden und Er mit uns; man muß GOtt anflehen, daß solches von uns recht und im Segen geschehe, auch ihn für sein heiliges Wort dancken; man muß für den Lehrer und andere Zuhörer beten, mit Andacht gegenwärtig seyn, ja mit Ehrerbietigkeit und Gehorsam gegen das Wort GOttes. Dazu schon Salomo ermahnet: Bewahre deinen Fuß, wenn du zum Hause GOttes gehest, und komme, daß du höreſt. Pred. 4, 17. Hiezu muß auch

(2) der häusliche Gottesdienst kommen, daß man dem gehörten Worte zu Hause nachdencke, es wiederhole, oder auch sonst etwas aus GOttes Wort und erbaulichen Büchern handle, erbauliche Gespräche suche, das gehörte mit den Seinigen ins Gebet fasse, und mit ihnen GOtt lobe. Diese beyde Arten des Gottesdiensts aber zielen und führen

(3) auf den innerlichen: wie denn das Gebot, wenn es sagt: Gedencke des Sabbath-Tages, gantz deutlich lehret, es sey damit aufs Hertz, Sinn und Gedancken gemeynet. Die Ruhe der Seelen in GOtt ist es demnach, worauf alles abzielet; daß der Mensch sein Hertz sammle vor der Zerstreuung in irdischen Dingen, auch unschuldigen Geschäfften; und sich recht in die Ordnung begebe den Frieden mit GOtt zu erlangen. Röm. 5, 1. Dahin zielet alles Wort GOttes, und ehe muß der Mensch nicht ruhen, bis er das erlanget hat. Deswegen muß der Mensch an diesem Tage sein Hertz recht zu GOtt bringen, dessen Gnaden-Heimsuchungen in seiner Seele abwarten, auf sein Anklopfen am Hertzen mercken, ihm das Hertz aufthun, und die Bewegungen wol wahrnehmen, die durchs Wort GOttes in ihm entstehen, damit er zuerst sein sündlich Elend recht erkennen lerne, wenn ihm GOtt solches aufdecken will, und sich davon durch die Gnade JEsu CHristi gründlich helfen lasse, damit er also mit GOtt recht versöhnet, vereiniget; oder so er in solchem Stande bereits stehet, darinnen immer mehr gestärcket, und das Ebenbild GOttes in ihm immer mehr erneuret werde. So kommt es mit der göttlichen Sabbaths-Ruhe überein. So machte es ehmals David, als ihm Nathan GOttes Wort gesagt; Er blieb vor dem HErrn in Betrachtung und Gebet. Er demüthigte sich vor demselben und machte

sich

sich die theureste Gnaden-Verheissungen GOttes recht zu Nutz im Glauben, und bezeuget, der HErr habe ihm sein Ohr geöffnet, darum habe er auch sein Hertz also funden, daß er solches hertzliche Gebet des Glaubens vor ihm gethan, und sucht aufs innigste sein Hertz in diesen Verheissungen zu weiden und zu gründen. Siehe 2 Sam. 7, 18-27-29. Durch solchen Genuß des inneren Sabbaths aber schicket sich der Mensch auch zugleich zur ewigen Ruhe und Sabbath, desto mehr an, gehet derselben entgen, und läßt sein Verlangen darnach desto mehr entzünden.

II.

Wer erkennet nun nicht so fort selbst hieraus, daß dis eitel Wohlthaten GOttes sind; und so findet sichs noch mehr, wenn wir dem weiter nachdencken. Denn

1. der Sabbath selbst, und daß GOTT denselben eingesetzet hat, ist uns zum Besten geschehen und eine vielfache Wohlthat. 1. Weil es ja nothwendig eine schöne Uebung ist, in die Fußstapfen GOttes zu treten. Nun hat sich GOtt selbst also erquicket am siebenden Tage: wenn er uns nun auch dergleichen vergönnet, daß wir uns so erquicken sollen, wie Er; Solte das nicht eine grosse Wohlthat seyn, die wir mit vielem Danck erkennen und mit Freuden uns zu Nutze machen solten? 2. So ist ja also auch dieser Sabbath schon im Stande der Unschuld gewesen, denn er wurde nicht damals erst einge-

setzt, als GOtt das Gebot davon auf dem Berge Sinai gab, sondern er sagt von demselben: Gedencke des Sabbaths als einer alten, bekanten Einsetzung, fleißig. Am 6ten Tage war der Mensch erschaffen, sein erster ganzer Tag in seinem Leben war also ein Sabbath, den GOtt damals gleich heiligte. 1 Mos. 2, 2. Denn der Mensch solte damals auch etwas arbeiten, den Garten Eden bauen und behüten, dazu setzte ihn GOtt in denselben. 1 Mos. 2, 15. An diesem Sabbath aber solte er von dem allen frey, unmittelbar mit GOtt umgehen; und nachdencken, von wem er geschaffen war; wie denn GOtt sich ihm am Sabbath auch ohne Zweifel sonderlich offenbarte, und er also in diesem Umgange mit GOtt einen rechten Vorschmack des ewigen Lebens hatte. Ists nun nicht eine Wohlthat, daß uns GOtt, da wir diesen Stand verloren, dieses gleichwol gelassen, und zwar mit der besondern gütigen Absicht, daß wir zu seinem verlohrnen Ebenbilde wieder kommen sollen? Es hat dieses auch Israel wol erkant: wie es denn in seinem wichtigen Gebet Nehem. 9. unter den Wohlthaten GOttes, die es alda zu GOttes Lobe und seiner Demüthigung erzehlet, auch diese ausdrücklich anführet v. 14. daß er ihnen seinen heiligen Sabbath kund gethan habe. Siehe auch Ezech. 20, 12. Die übrigen Fest-Tage aber sind ebenfals Wohlthaten, ja eine rechte Vorsorge GOttes, der uns dadurch Zeit und Gelegenheit besorget hat,

seinen

seinen Haupt-Wohlthaten, davon dieselben handeln, und sie uns recht zu Nutze zu machen. Sehen wir nun nechstdem

2. die Heiligung des Feyertages selbsten an, so ist schon das, daß man an demselben nicht arbeiten soll eine vielfache leibliche und geistliche Wohlthat (davon die folgende Betr.) aber auch aller Gottesdienst, dazu dieser Tag gebrauchet werden soll, ist ein Begriff vieler Wohlthaten; denn sonst von dem Gottesdienst, der allezeit geschehen soll, und in Furcht, Liebe und Vertrauen bestehet, ist beym 1sten Gebot gehandelt. Dieser Gottesdienst nach dem 3ten Gebot ist nun

1. der öffentliche. Wenn dieser nun recht gehalten wird, so ist es (1) schon eine Wohlthat, daß iederman Gelegenheit hat GOttes Wort zu hören und zu lernen, und also zum rechten innerlichen Gottesdienst angeführet wird. Es ist ja eitel Liebe GOttes, daß er uns sein Wort gibt; damit dienen, wir ihm eigentlich nicht, sondern er dienet uns, wenn er uns lehren läßt, wie wir sollen selig werden. Ein Schüler dienet ja nicht dem Lehrer, wenn er sich unterrichten läßt, und viel heilsame Lehren lernet, sondern der Lehrer dienet ihm. Ein Krancker dienet ja nicht dem Artzt damit, daß er sich von ihm sagen läßt, was ihm fehle, und wie ihm zu helfen sey, sondern dieser dem Krancken. Ein Verirrter dienet nicht dem, der ihm den rechten Weg weiset, sondern dieser jenem.

Nun

Nun so gehet GOtt da mit uns um; daher alle Verständige und Gläubige das wol erkannt haben, daß das eine grosse Wohlthat sey, die GOtt uns erweiset, und wir mit Danck annehmen müssen, daß er uns seine Wege wissen läßt und sein Thun; so daß sie ihn darüber preisen und rühmen: So thue er keinen Heyden, noch lasse sie wissen seine Rechte. Ps 103, 7. 147, 19. 20. Diese Wohlthat wird dadurch noch grösser, daß auf die Weise GOTTES Wort zu einer fast gesetzten Zeit gehandelt wird. Der Menschen sind viel, die es hören und lernen müssen: Solte da ein ieder kommen wenn er Lust oder Zeit hätte, so müsten fast so viel Lehrer als Zuhörer seyn, und der gantze Zweck des Gottesdiensts würde nicht erhalten werden, wenn sich ein ieder eine Zeit wehlen wolte; So aber hat GOtt eine Zeit gesetzt, da alle kommen müssen; so daß das eine Wohlthat für alle ist. (2) Ist eine Wohlthat, daß die, so GOttes Wort wissen und gelernt haben, erwecket und ermahnet werden, in sich zu gehen, sich fleißig zu prüfen, ihm gehorsam zu werden; daß man einem ieden sein Theil sagen könne, welches bey grossen Gemeinen nicht allezeit so iedem allein geschehen kan; darauf ja der Segen liegt, daß wenn sie das Wort recht annehmen, es ihre Seelen selig machen kan, Jac. 1, 21. imgleichen, daß die Seelen, die nach GOtt und seiner Gnade, oder Trost hungern, können erquicket werden, davon

David

David sagt: Wohl dem, den du, HERR, erwehlest und zu dir lässest, daß er wohne in deinen Höfen, der hat reichen Trost von deinem Hause. Ps. 65, 5. Ferner ist (3) eine Wohlthat, daß Hohe und Niedrige sich da vor GOTT stellen, ihn als ihren HErrn erkennen, den sie anbeten müssen, und nach dessen Wort sie sich richten und gerichtet werden müssen. Denn denen Hohen dienet dis zur Demuth und Liebe des Nächsten, daß sie nicht die Armen unter sich verachten, woraus im gemeinen Leben so viel Böses entstehet; sondern bedencken: Haben wir nicht alle Einen Vater? Hat uns nicht Ein GOTT geschaffen? Warum wolten wir denn einer den andern verachten, und dadurch den Bund mit GOtt entheiligen. Mal. 2, 10. Denen Niedrigen und Armen hingegen dienet solche Versammlung dazu, daß sie ihre Pflichten lernen, und desto williger gehorsam seyn solchen Herren die mit ihnen Einen GOtt anbeten, und mit denen sie einerley Glaubens und Wohlthaten theilhaftig sind. 1 Tim. 6, 2. Allen dienet sie zur gemeinschaftlichen Erbauung durch der andern Exempel, daher Paulus zu gleicher Zeit vermahnet, daß wir uns unter einander reitzen sollen zur Liebe und guten Wercken, und daß wir nicht verlassen sollen die Versammlung, die dazu gar sehr diene. Hebr. 10, 24. 25. Um deswillen rühmet auch davon David so viel Ps. 26, 8. HErr, ich habe lieb die Stätte deines

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn174518709X/phys_0099
DFG

nes Hauses, und den Ort, da deine Ehre wohnet, und hält dafür, Ein Tag in den Vorhöfen GOttes sey besser, denn sonst tausend; ja er wolte lieber der Thür hüten in seines GOttes Hause, denn lange wohnen in der Gottlosen Hütten. Ps. 84, 11. (4) So ist es auch eine Wohlthat, daß die allgemeine Noth von allen GOtt vorgetragen werden kan. Würde das nicht ein ieder für eine grosse Wohlthat erkennen, wenn viele fromme Christen in seiner Noth mit und für ihn beteten; Nun geschicht ja dis bey solcher Gelegenheit. Und was daraus für ein Segen zu hoffen sey, mögen wir daraus schliessen, da der HErr schon so theuer verheissen, das Gebet zu erhören, da auch nur zwey oder drey Eins würden um etwas zu bitten. Matth. 18, 19. 20. Nun müste ja wol eine Gemeine in Grund verdorben seyn, da bey der öffentlichen Versammlung nicht mehr als so viel wahrhaftige Beter wären. Wie hoch demnach solches gemeinschaftliche Gebet schon von den Gläubigen im Alten Testament gehalten worden, sehen wir an dem heiligen Daniel, der sich viel mehr Erhörung versprach, wenn seine Gesellen mit ihm GOtt vom Himmel um Gnade bäten. Dan. 2, 17. 18. Gleichwie wir im Neuen Testament das vortrefliche Exempel der ersten Christen in ihrem zusammengesetzten Gebet haben, Ap. Gesch. 4, 31. 32. Eine besondere Wohlthat ist es (5) daß wir einen Gottesdienst haben, der nicht

im Aberglauben, oder gar Abgötterey, und solcherley Ceremonien bestehet, oder in unverständlicher Sprache, mit vielen Kosten, Schmertzen des Leibes, wie bey den falschen Propheten, die sich casteyeten, oder gar ihre Kinder opferten, geschiehet; sondern da alles auf die Erbauung gerichtet, verständlich, vernünftig und zur Seligkeit dienlich ist, wie Paulus davon billig die Erinnerung gegeben 1 Cor. 14, 26. Lasset alles geschehen zur Besserung. Endlich ist dabey auch (6) eine Wohlthat, daß wir denselben in äusserlichem Friede und Ruhe ungestört haben können. Wie groß diese Wohlthat sey, erkennen die am meisten', die es nicht haben. Ach wer es nicht erkennet, der gedencke an unsere Brüder, die unter dem Druck des Pabstthums leben, wo sie oft viele Meilen nach einem öffentlichen Gottesdienste reisen müssen, bey Strafe des Lebens oder Gefängnißes kein Wort GOttes haben dürfen, auch wol zum abergläubischen Gottesdienst gezwungen werden. Man mag hiebey gedencken an jenen prahlerischen Danck, der mehr eine Schmeicheley war, aber alle diejenigen beschämet, die GOtt für die Wohlthat des öffentlichen Gottesdienstes nicht recht dancken. Wir haben ja nemlich wohl mehr Ursach zu GOtt, als Tertullus zu dem Felix, zu sagen: daß wir in grossem Friede leben unter dir, und viel redlicher Thaten uns wiederfahren durch deine Vorsichtigkeit, allertheureſter

rester Vater, das nehmen wir an allewege und allenthalben mit aller Danckbarkeit. Ap. Gesch. 24,3.

2. Der häusliche Gottesdienst ist eine Wohlthat, weil dadurch der öffentliche erst recht nützlich wird, und der Segen desselben desto gewisser dadurch versichert wird. Satan steht sehr darnach, solchen zu hindern, und trachtet denen sehr nach, in deren Hertzen sich durch das Wort ein Segen hat finden wollen, wie der Heyland, der den Zustand unsers Hertzens am besten kennet, und darauf Acht hat, zur Warnung sagt: Der Teufel kommt, und nimmt das Wort aus den Hertzen, daß sie nicht gläuben und selig werden, Luc. 8,12. Aber durch den rechten häuslichen Gottesdienst wird gleichsam ein Zaun vorgemacht, und ein Pfal vorgeschlagen, daß keiner gleichsam einen Weg über das Hertz machen kan, es zu verhärten, und den Samen zu ersticken. Es wird durch das Wiederholen, Wachsamkeit über das Hertz, Bewahren vor Zerstreuung gleichsam eine Wache gesetzt, die den Samen nicht rauben läßt, und wenn mans ins Gebet führet, wird gleichsam der Schutz der Obrigkeit ausgebeten, daß keiner sich unterstehen darf, den Samen also zu verderben. Ausser dem Aber bringet dieser Haus-Gottesdienst auch einen grossen Segen auf die gantze Kinderzucht und Haushaltung, davon ein ieder weiß, wie viel daran gelegen sey.

3. End-

3. Endlich ist auch der innerliche Gottesdienst eine grosse Wohlthat, da wir ja den Frieden mit und in GOtt geniessen sollen, der grösser ist, als was alle Vernunft geben kan Phil. 4, 7. Viele heidnische Weisen haben ja in der rechten Gemüths- und Seelen-Ruhe das höchste Gut gesetzt, nur daß sie den Weg des Friedens, wie man dazu gelangen solle, nicht gewust. Rom. 3, 17. Da nun dis Gebot dazu anweiset, so fasset es ja in so weit eben das in sich, wozu der Heyland uns einladet zu ihm zu kommen, daß wir Ruhe finden für unsere Seelen, Matth. 11, 29. Daher ist auch schon im Alten Testament denen, die GOttes Wort verachten, oder nicht ihm gehorsam werden, gedrohet, sie sollen zu der Ruhe nicht kommen, daß sie also ruhen, wie GOtt, da er von seinen Wercken geruhet, Ps. 95, 8-11. Man erwege ferner, daß sich ja ein ieder Mensch nach einer Ruhe oder vergnügten Stunde sehnet. Nun die ist nirgend gründlicher zu finden als in GOtt, wenn man seinen Herrlichkeiten, Eigenschaften, Wohlthaten und Worte nachdencket, und mit ihm umgehet, und also schmecket das gute Wort GOttes, welches beständige Kraft im Hertzen nachläst. So verheisset GOtt, wenn man den Sabbath recht heilige, so solle es ein lustiger Sabbath seyn, den HErrn zu heiligen und zu preisen, so werde man rechte Lust haben und geniessen am HErrn, und er wolle uns speisen mit dem Erbe Ja-

tobs. Jes. 58, 13. 14. Und wie gut ist es nicht, daß uns GOtt dadurch zur ewigen Ruhe anweisen will, daß wir derselben unter der Last dieses Lebens süßiglich entgegen sehen und uns immer mehr versichern können, da wir ruhen sollen von aller Arbeit, und unsere Wercke uns nachfolgen. Offenb. 14, 13. Zu allen diesen Wohlthaten kommt noch diese überhaupt hinzu, daß GOtt diesen Tag besonders gesegnet hat, wie es 2 Mos. 20, 11. heißt: und segnete ihn, er legte seinen Segen, Verheissungen, und viel Güter auf denselben, doch nicht so wol auf den Tag, als auf die Menschen, die ihn recht heiligen: daraus wir so gleich sehen, daß er durch dis Gebot nichts anders als unsern Segen, dessen Vermehrung und Rettung von allem Elende gesuchet habe.

Anwendung.

Diejenigen, die bisher diesen Gottesdienst versäumt, oder sich wol hingesetzt, GOttes Wort zu hören, aber nicht darnach thun, Hesek. 34, 30. 33. daher zu Hause wenig daran gedacht, wol andre davon abgehalten, den Ihrigen keine Zeit dazu gelassen, oder wenigstens die Ruhe der Seelen so wenig achten, daß sie sich lieber selbst Unruhe machen, und also dis Gebot gar nicht gehalten: die sollen hieraus erkennen (1) die höchste Unbilligkeit ihres Ver-

Verhaltens. Sechs Tage gibt GOtt ihnen, und sie wollen ihm nicht Einen geben. Sie müsten gehorchen, wenn er Sechs foderte und Einen ihnen liesse; wie ja Herrschaften mehr als Eines Tages Dienste fordern. Sie sind dem gottlosen Sohne gleich, dem sein Vater sechs Stuben einräumte, und eine für sich behielte, der ihn aber auch aus derselben verstiesse; ja sie sind ärger als die Heyden, welche allesamt die Nothwendigkeit eines öffentlichen Gottesdienstes und gewisser Fest-Tage erkennen. Dabey ists (2) ihr eigner Schade, sie kommen zu keiner Erkäntniß, oder ihr Wissen bleibt ein todtes Wissen, haben der Ruhe in GOtt nicht zu geniessen, und berauben sich alles Segens, den GOtt auf diesen Tag gelegt. Daher ist auch in so vielen Hertzen und Häusern so wenig Segen. Ach daß diese ihre Thorheit und Bosheit beweineten, und Fleiß anwendeten, einzukommen zu dieser Ruhe, damit sie nicht ewig davon ausgeschlossen werden, und von so vielen heillos versäumten Sonntagen schwere Rechenschaft geben dürfen.

Gläubige bedürfen für sich fast dieses Gebots nicht, weil sie ihr eigen Bestes verstehen gelernet, und daher für eine grosse Wohlthat achten, wenn sie einen gantzen Tag haben mit GOttes Wort umzugehen, und sich daher wol recht gegen den Sonntag freuen: doch

sollen sie sich durch solches Gebot ermuntern, sich vor geistlicher Trägheit zu hüten, wodurch sie sich sonst den Geschmack an der geistlichen und die Freudigkeit zur ewigen Ruhe verstören würden; hingegen sich diese Wohlthat desto mehr zu Nutze machen, denn so können sie von so vielen Sonn- und Fest-Tagen recht viel Segen ins Hertz sammlen; so können ihnen alle Arbeits-Tage Sabbaths-Tage werden, daß sie also einen Sabbath nach dem andern stets vor dem HErrn anbeten Jes. 66, 23. ja so haben sie alle die Verheissungen zu erwarten, die denen gegeben sind, die den Sabbath recht heiligen, daß ihnen GOtt in seinem Hause und in seinen Mauren einen Ort geben will, und einen bessern Namen, denn den Söhnen und Töchtern, einen ewigen Namen, der nicht vergehen soll; daß er sie zu seinem heiligen Berge bringen will, und sie erfreuen in seinem Bet-Hause, und ihre Opfer ihm sollen angenehm seyn ꝛc. Jes. 56, 2. 5. 7. Und also sollen sie endlich zu der ewigen Ruhe und dem Gottesdienst in der Versammlung der vollendeten Gerechten und auserwehlten Engel bereitet werden und gelangen.

Die

Die siebente Betrachtung.

Daß es eine grosse Wohlthat sey, daß GOTT die Entheiligung des Feyertages verboten.

Marc. 2, 17.

Der Sabbath ist um des Menschen willen gemacht, und nicht der Mensch um des Sabbaths willen. So ist des Menschen Sohn ein HERR auch des Sabbaths.

Wir müssen hier wiederum betrachten I. wodurch der Feyertag entheiliget wird, so werden wir auch desto gründlicher erkennen II. daß es eine grosse Wohlthat sey, daß GOtt solches verboten.

I.

Es wird aber der Feyertag entheiliget selbst schon durch Müßiggang und sündliche Wercke. Man soll zwar an diesem Tage nicht arbeiten, aber doch auch nicht müßig gehen, sondern ihn zum Guten gebrauchen: es ist GOtt nicht so viel um die Feyrung von der Arbeit zu thun, als um die Heiligung. Daher auch was sonst an sich sündlich ist, noch ärger wird, wenn es an diesem Tage geschicht. Nechstdem wird er durch ordentliche Berufs-Arbeit entheiliget, es mag von Handwercken,

Kaufleuten oder Ackersleuten geschehen, doch sind hiebey nach GOttes Wort auszunehmen die Wercke des Gottesdiensts, daß man GOttes Wort lehret, und demselben nachdencket, mit ernstlichem Gebet es sich zu Nutze macht, und das Hertz darauf richtet; was wirckliche Nothwercke sind, die aber weder vom Geitz, noch Pracht und Lust ohne Noth erdacht werden müssen, und die Liebeswercke, Krancken pflegen, Armen Gutes thun und andere dergleichen, die CHristus oft am Sabbath gethan. Diese ausgenommene Wercke aber streiten auch nicht wider dis Gebot, denn sie sind der Heiligung des Feyertages nicht entgegen, und so viel hat GOtt eigentlich nur verboten, sondern theils gehören sie zum Gottesdienst, theils kan und muß die wahre Heiligung und Gottesdienst dabey inacht genommen werden, ja die Liebeswercke gehören mit zu einem reinen und unbefleckten Gottesdienst, wie Jacobus lehret c. 1, 27. dagegen Unbarmhertzigkeit allen Gottesdienst verdirbet und zum Greuel macht. Jes. 58, 4. 5. Endlich wird der Feyertag auch durch Verachtung des befohlnen Gottesdienstes entheiliget, es sey daß solches öffentlich geschehe, aus Einbildung, daß man es nicht nöthig habe, aus Geitz, Gemächlichkeit, Mangel vieler prächtiger Kleider u. d. g. Oder daß man den häuslichen unterläst, und innerlich um die Frucht des gehörten Wortes, und den wahren Frieden mit

GOtt

GOTT sich nicht mit rechtem Ernst bekümmert.

II.

Daß dieses Verbot aber eine grosse Wohlthat sey, lehret überhaupt unser Heyland Marc. 2. mit zwey bündigen Ursachen, denn v. 27. bezeuget er, der Sabbath sey um des Menschen willen, ihm also zu gute, als eine Wohlthat gemacht. Denn der Mensch könne weder dem Tage, noch GOtte dadurch was helfen, wenn er denselben heilige, wol aber suche GOTT ihm dadurch Gutes zu thun. Wenn ers nun also gebraucht, so hat ers ja auch zu geniessen. So lehret er auch v. 27. Des Menschen Sohn sey ein HERR desselben, der darüber zu sagen habe, von dem komme er auch her. Nun haben wir an ihm einen guten HErrn: Von so guter Hand kan nichts Böses kommen. Die Arbeit ist auch eine Artzney für das Fleisch; wenn nun ein Artzt vorschreibt, wie man einen Tag von der Artzney aussetzen soll, so thut ers ja zu des Krancken Besten. Und so ist es auch hiemit gemeynt. Insonderheit aber erhellet das, daß dieses Verbot eine vielfache Wohlthat ist

I. Aus dem Verbot selbst. Es ist eine Wohlthat, daß am Feyertage (a) sündliche Wercke verboten. Die Sünde ist ja überhaupt der Leute Verderben an Leib und Seele; alles demnach, was uns davon abzuhalten bemühet ist, zielt auf unser Bestes. Aber am

Feyertage sind solche Sünden noch ärger, als sonst; denn sie halten zugleich den Menschen von demjenigen ab, was er zur Rettung und zum ewigen Heyl seiner Seelen thun könte. Gleichwie zu viel starck Getränck keinem Menschen dienet, auch am Leibe nicht; aber doppelten Schaden bringen würde, wenn es einer in hitzigen Kranckheiten nehmen wolte, denn es würde die Wirckung aller Artzney hindern, und die Kranckheit viel schwerer machen. (b) So ists auch eine Wohlthat, daß die Berufs-Arbeit verboten ist. Wir sollen Einen Tag nicht arbeiten, das ist ja nicht so wol ein Gebot, als Priuilegium, Befreyung von der Last, und Beschwerlichkeit der Arbeit. Die Arbeit ward dem Menschen nach dem Fall auferlegt, und zwar nun mit Beschwerlichkeit, Kummer und Schweiß des Angesichts. 1 Mos. 3, 17-19. So ist es ja denn eine Wohlthat, daß GOtt diese Beschwerde auf sechs Tage einschräncket, und uns den siebenten zu unserer Erquickung läßt. Die frommen Alten seufzeten um des Fluchs der Arbeit willen sehr nach der Erquickung; sie suchten in der Verheissung des Messiä Trost in ihrer Mühe und Arbeit auf Erden, nachdem der HErr solche verflucht hatte. 1 Mos. 5, 29. Und siehe, GOtt giebt uns solche Ruhe ohne unsere Bitte durch dis Gebot. Wenn wirs aber näher erwegen, so ist dis Verbot eine Wohlthat, so wol für den Leib, als für die Seele.

(1) Für

(1) Für den Leib ist es eine Wohlthat: denn GOTT suchet dadurch dessen Erholung und Erhaltung. Manche Menschen haben schwere Arbeit zu thun, sie könten es auch nicht lange aushalten, wenn niemals eine Ruhe dazwischen wäre: So gibt GOTT selbst die Vorschrift dazu, damit wir dessen nicht zu viel, noch zu wenig thun. Insonderheit hat GOTT damit gesorget für Dienstboten, Unterthanen und Armen, in deren Freyheit es nicht stehet zu arbeiten und zu ruhen, wenn sie wollen; damit auch dieselbe geschonet würden. Er gibt zu dem Ende ein Gebot darüber; da muß doch die Obrigkeit und Herrschaft selbst, wenn sie Christen seyn wollen, ihnen Ruhe lassen, welches manche sonst nicht thun würden, da es bey dem gegebenen Gebot oft schwer genug hält. Daher werden bey diesem Gebot sonderlich die Armen von GOTT genennt, daß man seinen Knecht, Magd und Fremdling nicht solle lassen arbeiten, sondern ruhen, wie die Herrschaft selbst. 5 Mos. 5, 14. Ja es wird daselbst dem Ochsen, Esel und allem Vieh die Arbeit verboten. Wir mögen hier auch sagen: Sorget GOtt für die Ochsen? Hat er aus Liebe zu uns in diesem Gebot fürs Vieh gesorget, vielmehr wird er für unser Bestes sorgen. Zwar wer sichs in der Welt nie hat in der Arbeit dürfen lassen groß sauer werden, versteht auch diese Wohlthat so nicht: aber wen es drückt, der er-

kennets wohl. Noch mehr Gutes liegt in diesem Verbot

(2) Für die Seele. Denn so will uns GOtt Zeit verschaffen, daß unser Hertz, welches durch viel Geschäfte sich leicht zerstreuet, sich wieder sammlen könne, welches an Arbeits-Tagen nicht so füglich geschehen kan. Ja er verschaffet dadurch, daß ein ieder Mensch, auch die ärmsten Dienstboten, Zeit haben, GOttes Wort zu hören, ihm nachzudencken, und ihre Seele erbauen zu lassen. Viele klagen oft, sie hätten nicht Zeit, viel auf ihre Seele zu dencken, hätten grosse Last und Arbeit. Es ist etwa gewisser Massen wahr. Allein da gibt nun GOTT einem ieden, ausser den übrigen Fest-Tagen, alle Jahr 52 Sonntage; da soll und muß er nicht arbeiten, wenn er nicht den Fluch haben will. Kan sich da nun nicht ein ieder erbauen? Will er nicht; so kan er nicht über Mangel der Zeit klagen, hat auch an jenem Tage destoweniger Entschuldigung, ja ein ieder Sonntag muß wider ihn Zeuge seyn, daß er mit dieser Wohlthat nicht habe vorlieb nehmen wollen. Will er aber: o welch einen Segen kan er sammlen, wenn er alle Sonntage recht gebrauchte! wie könte er bey seiner Mühe und Plage so viel Trost haben aus der ewigen Ruhe! Man siehet hieraus also leicht, daß dieses Verbot so gar keine Last, sondern vielmehr ein solch gut Wort ist, als wenn etwa ein Herr zu seinem Knecht, an dem er sähe, daß er sich

müde

müde genug geplaat hätte, sagte: Höre ietzt auf zu arbeiten, mache Feyrabend, daß du dich ein wenig erholest, dencke indes an GOtt ꝛc. Oder wenn ein Vater zum Kinde sagte: komm ruhe nach der Schule aus in meinem Schooß, bleibe bey mir, rede indessen mit mir, fehlt dir wo etwas, so sage mirs, und ich will dir auch was nützliches vorsagen: denn das ist es, was GOtt am Sonntage mit uns vornehmen will. Endlich c) daß es auch zu unserm Besten gemeynet ist, wenn GOtt die Verachtung des Gottesdienstes verboten, ist leicht zu erkennen. Denn da derselbe eitel Wohlthaten in sich fasset, (wie in der vorigen Betr. erwiesen) so berauben sich ja diejenigen alles darin liegenden Segens, die ihn verachten. Das will GOtt nun verhüten. Eben wie der Vater das Kind, wenn es ausruhen soll, lieber bey und um sich hat, als es herum laufen läßt, da es zu Schaden kommen, auch wol verführet werden kan. Noch mehr erhellet dieses alles aber

II. aus dem Segen den GOtt auf die rechte Heiligung des Feyertages geleget hat. Dieser nun ist nicht allein ein geistlicher Segen, der gantz offenbarlich daraus fliesset, aber von GOtt ausser dem oft ausdrücklich darauf verheissen ist, davon in voriger Betrachtung vieles angeführet ist: Sondern GOtt hat auch vielen leiblichen Segen verheissen, daß uns darüber nichts abgehen soll, wenn wir den Tag nicht arbeiten. Darum gab er den Israeliten

in

in der Wüsten am 6ten Tage das Manna doppelt, und es muste auch nicht (wie sonst in den andern Tagen der Woche geschah) in der Nacht bis zum siebenten Tage verderben, damit sie den nur nicht entheiligten. 2 Mos. 16, 25. 29. Und da er den Jüden ein gantzes Sabbaths-Jahr alle 7 Jahr zu feyern anbefohlen, in welchem sie keine gewöhnliche Feld-Arbeit, als nemlich säen und erndten, thun solten, so segnete er auch das sechste Jahr doppelt, daß es dreyer Jahre Getrayde brachte, daß sie das 8te, bis ins 9te Jahr davon zu essen hatten. 3 Mos. 25, 4. 5. 20. 22. Ja da er befohlen hatte, daß alle Männer dreymal des Jahres auf die hohen Feste nach Jerusalem kommen solten, so bewahrete er indes das Land, die Häuser und Gräntzen, daß währender solcher Zeit niemand ihres Landes auch nur begehren durfte 2 Mos. 34, 23. 24. Aber der Segen währet auch noch also fort. Kirchen-gehen säumet nicht; gleichwie auch Sonntags-Arbeit niemanden reich machet: ja GOtt hat verheissen, so man den Feyertag nicht entheiligen wird, wolle er uns alles Gute desto reichlicher wiederfahren lassen, Stadt und Land bewahren, und das gemeine Wesen in allem Wohlseyn erhalten; dagegen er gedrohet, wo man den Feyertag entheiligen würde, da wolle er Feuer in den Städten auskommen lassen, daß die Häuser verzehren und nicht gelöschet werden solle. Jer. 17, 24. 25. 27. Diese und dergleichen viele und häufige Verheis-

heissungen sind noch nicht verrauchet, sondern GOtt will durch dieselbe bey diesem an sich so guten Gebote uns zu unserm eignen Besten desto williger machen, dabey aber auch unsern Unglauben überwinden, der immer denckt, er werde verhungern müssen, wenn er einen Tag recht an seine Seele und auf GOtt wendete.

Anwendung.

Gewiß! Alle die sich durch dis Gebot überzeugt finden, daß sie den Tag des HErrn auf einigerley Weise entheiliget haben, müssen auch eben dadurch überzeuget werden, daß sie noch fleischliche Menschen sind, die Sünde lieber haben als GOtt, und das Vergnügen in GOtt ihnen noch unbekant ist: Allein, so werden sie auch am Himmel selbst keinen Geschmack haben, da keine andre, als Sonntags-Arbeit seyn wird; und müssen folglich gantz anders werden, wenn sie tüchtig seyn wollen zum Erbtheil der Heiligen im Licht. Sie müssen hieraus erkennen, daß sie GOtt seinen Tag genommen, und dem Teufel gegeben, was GOttes ist, wie wird solchen aber zu Muthe seyn, wenn er solches von ihren Händen fordern wird, da er ja den Mann am Leben strafen ließ, der nur Einen Sabbath mit Holtzlesen entheiliget hatte. 4 B. Mos. 15, 32. 35. Und wie mancher kan hier die Ursach finden, warum in seiner Nahrung, nicht zu sagen in seinem Christenthum, bisher so gar

kein

kein Segen gewesen. Da nun aber eben dieses guten Gebots wegen solche Menschen keine Entschuldigung haben, als ob sie keine Zeit gehabt hätten für ihre Seele zu sorgen; so ists ja höchstnöthig, daß sie über diese schwere Versündigungen Gnade bey dem HErrn dieses Tages suchen, und das Versäumte durch seine Gnade künftig einzubringen trachten; und wenn sie bisher keinen Geschmack an der rechten Heiligung des Feyertages gefunden, nur darin fleissig anhalten, bis sie vor GOtt Gnade und in derselben Friede finden; So werden sie aus Sclaven des Satans, denen derselbe keine Ruhe gönnet, freye Kinder GOttes werden, deren Lust seyn wird in dem Schoosse ihres Vaters auszuruhen.

Die aber den Segen dieses Tages in ihren Seelen, und auch leiblich erfahren haben; werden sich hiedurch so viel mehr erwecket finden, GOtt für ieden Sonntag zu dancken, und ihn sorgfältig zu gebrauchen als einen Vorschmack der ewigen Ruhe: So wird solcher Segen sich immer reichlicher in und über ihnen vermehren. Denn die so fleißig in dem Hause des HErren auch äusserlich sind, daß sie gleichsam gepflantzet sind in demselben, haben die Verheissung, daß sie in den Vorhöfen grünen sollen, wie ein Palmbaum, und wachsen wie ein Ceder auf Libanon, und wenn sie gleich alt werden, sollen sie dennoch blühen, fruchtbar und frisch seyn, daß sie verkündigen, daß der HErr so fromm ist.

Ps.

Ps. 92, 13-16. Je mehr nun diese auch mit der Sünde zu streiten und zu arbeiten haben, (von welcher Arbeit diejenigen nichts fühlen, die derselben als Knechte dienen) desto begieriger können sie bey diesem Vorschmack der Ruhe, der ewigen Ruhe entgegen sehen, und ruft ihnen gleichsam ein ieder Sonntag zu: Hertz freu dich, du solt werden, vom Elend dieser Erden, und von der Sünden Arbeit frey! Eya wären wir da!

Die achte Betrachtung.

Von den Pflichten der Eltern und Kinder als eitel Wohlthaten.

Eph. 6, 1-4.

Ihr Kinder, seyd gehorsam - - Vermahnung zum HErrn.

Daß in diesen Pflichten wiederum eitel Wohlthaten liegen, können wir erkennen, wenn wir I. die Pflichten selbst, die GOtt geboten, und denn II. die Verheissungen, die er darauf geleget, erwegen. Was denn

I.

Die Pflichten betrift, so sind zwar in dem Gebote selbst

die Pflichten der Eltern so ausdrücklich und deutlich nicht vorgetragen, allein es hat der Apo-

Apostel in den angeführten Worten Anleitung genug gegeben, sie recht zu erkennen. Zum voraus mercken wir nur, daß nach der Erklärung des Wortes GOttes selber hier nicht nur von natürlichen Eltern die Rede ist, sondern auch allen, die deren Stelle vertreten, wenn jene nicht mehr leben, oder die Kinder nicht mehr bey sich haben oder haben können: Dahin Groß-Stief-Schwieger-Eltern, Vormünde, Obrigkeiten, Herrschaften, Meister, Lehrer u. d. g. gehören. Auch diese Ausbreitung des Gebots ist schon eine Wohlthat für die Kinder und Unmündige. So gar hat nemlich GOtt für dieselben gesorget, daß er nicht nur ihnen Eltern gegeben, und denenselben solche Liebe eingepräget hat, daß sie die Beschwerlichkeit der Kinderzucht treulich und gern übernehmen, welche ohne diese Liebe kein Mensch tragen würde; so gar daß sie auch alles ihrige daran wenden, sichs um deswillen sauer werden lassen, und ihrer Kinder nicht vergessen können, sondern ihr mütterlich Hertz gegen ihre Noth recht entbrennet: (Siehe Jes. 49, 15. 1 Kön. 3, 26.) Sondern auch in deren Ermangelung andere dazu befehliget hat, die solches thun müssen, und von den Kindern auch dafür erkant werden müssen. Die Pflichten der Eltern aber kommen hauptsächlich auf folgende 3 Stücke an.

Die 1. Pflicht ist: Daß sie sich selbst zu GOtt bekehren, für ihre eigne Seele recht sorgen, und den Kindern in allen mit Christlichem

Wan-

Wandel vorgehen. So redet Paulus hier eigentlich mit solchen Eltern, die nicht mehr, wie ehmals, in der Eitelkeit ihres Sinnes wandelten, sondern zwar ehmals Finsterniß gewesen, nun aber ein Licht im HErrn geworden waren. Eph. 4, 17. 5, 8. Denn wo das nicht ist, werden sie auch nicht recht dafür sorgen, daß die Kinder dem HErrn zugeführet werden; ja es ist ihnen wol nicht recht, wenn die Kinder frömmer werden wollen, als sie selber sind. So können sie auch nicht recht für die Kinder beten, weil GOtt die Sünder nicht höret; daher doch aller Segen zur Erziehung kommen muß: vielmehr bringen sie selbst den Fluch auf sie, da GOtt die Sünden der Väter auch an den Kindern zu strafen drohet. 2 Mos. 20, 6. Ja es hilft alles nichts, was die Kinder von ihnen, oder in Kirchen und Schulen Gutes lernen, wenn sie von den Eltern selbst das Böse sehen; dagegen es grossen Segen und Eindruck giebt, wenn sie sagen können: GOtt, wir haben alles Gute mit unsern Ohren gehöret, und mit unsern Augen gesehen von unsern Eltern. Ps 44, 2. Hierin liegt die besondere **Wohlthat**, daß GOTT auch die natürliche Liebe zu den Kindern zum Mittel gebraucht, die Eltern zur Gottesfurcht zu bewegen; denn wenn sie nur noch nicht alle Menschheit ausgezogen haben, so pflegt diese Liebe doch noch in ihnen zu seyn.

Die 2. Pflicht ist: daß sie für der Kinder Seelen Bestes sorgen. Dazu gehöret zuvorderst die Ermahnung des HErrn, daß sie sie darin aufziehen, daß der HErr ihr Hertz und Sinn recht zurecht setzen könne, wie es in den Worten Pauli Eph. 6, 4. eigentlich heisset. Daß sie sie deswegen lassen GOttes Wort lernen und den Weg zur Seligkeit, daß sie sie nicht zur Rachgier, Hoffart, Geitz, Wollust ꝛc. erziehen, vielmehr vom Bösen abziehen und zum Guten gewehnen. Denn weil Eltern die Kinder am meisten um sich haben, wenn sie zu Hause sitzen oder auf dem Wege gehen, wenn sie sich niederlegen oder aufstehen, so ist ihnen solches hauptsächlich befohlen. 5 Mos. 6, 6. 7. 20. 25. Wenn aber wegen Unverstand oder Bosheit dis allein nicht helfen will, müssen sie auch der Zucht nicht schonen: nur daß sie selbige nicht gebrauchen, wenn sie etwa ohne Vorsatz Schaden gethan; oder was ihnen zu schwer gewesen nicht lernen können; sondern wenn sie etwas offenbar sündliches gethan, als Lügen, Ungehorsam, Fluchen, Zancken, Bosheit ꝛc. da bezeuget Sirach c. 30, 1. 13. daß es ein Beweis väterlicher Liebe ist, ein Kind unter der Ruthe halten, daraus die Frucht folge, daß man Freude an ihm erlebe; und Salomo bezeuget, daß man, wenn man sein Kind mit der Ruthen haue, seine Seele von der Höllen erlöse. Sprüchw. 23, 13. 14. Dagegen bey allen Vermahnungen Eltern doch in

in die Strafe Eli verfallen können, wenn sie nicht gebührenden Ernst und Zucht dabey gebrauchen, oder wie es vom Eli heißt: wenn sie nicht sauer dazu sehen. 1 Sam. 2, 23. 24. 29. Doch muß die Zucht mit Liebe gemäßigt werden, nicht im Zorn, oder weil man Verdruß im Kopfe hat, geschehen, sonst reitzet man sie zum Zorn, erbittert sie, und macht, daß sie endlich gantz verstockt und frech werden. Zu dem allen aber muß ein fleißig und brünstig Gebet kommen um Weisheit zu der Erziehung, um den heiligen Geist für die Kinder, und um Segen zu allem. Dadurch müssen die Ermahnungen ins Hertz eingedrückt, dadurch muß die Ruthe heylsam werden. Diese Pflicht aber ist eine grosse Wohlthat so wol für die Kinder als Eltern. Für die Kinder, daß, ehe sie noch verstehen was gut ist, GOtt sie dazu durch die, so verständiger sind, anführen läßt. Das mag ja wol recht heissen: Ich rief dich bey deinem Namen, und habe dich gerüstet, da du mich noch nicht kanteſt; Jes. 45, 4. 5. und daß er, ehe die Bosheit ihren Verstand verblende, sie, auch wider ihren Willen, züchtigen läßt, daß es ihnen hernach nicht so schwer werde, das Böse zu lassen und Gutes zu thun. Denn wie (schwerlich) können die Gutes thun, die des Bösen gewohnet sind. Jer. 13, 23. Man frage alle verständige Leute, ob sie nicht ihren Eltern Danck wissen, daß sie sie gezüchtiget haben: so wird man sehen, daß es eine Wohlthat ist.

Für die Eltern ists nicht weniger also. Denn wer seine Kinder wohl ziehet, erlebet ja Freude daran, und hat im Alter von ihnen Danck zu hoffen. Diese Art Freude ist unter den Zeitlichen eine der grösseſten. Ja solche Eltern streuen dadurch einen guten Samen auf die Ewigkeit aus; denn dahin müssen wir unsre Kinder mitnehmen. O so wirds ja ewige Freude bringen, wenn man Kinder hier so zum HErrn geführet hat, daß man sie dort zum HErrn mitnehmen kan.

Die 3. Pflicht ist: daß sie auch für ihr leiblich und zeitlich Bestes sorgen: denn das heißt aufziehen. Sie müssen darauf sehen, daß sie ihre gesunde Glieder behalten, welches im Leiblichen der größte Schatz ist: und daher verhüten, daß sie nicht durch Muthwillen, Uebertreibung in Arbeit, oder allzuharter Zucht Schaden nehmen. Sie müssen ihnen nothdürftigen Unterhalt geben, ihr künftiges Erb-Gut nicht durchbringen, aber auch nicht geitzen, denn das dienet nur zum Unglück ihres Hauses, und also der Kinder, die oft besser gerathen würden, wenn sie weniger oder gar nichts hätten. Hab. 2, 9. Sie müssen sie auch was rechts lernen lassen nach ihrer Fähigkeit, und die Töchter nicht anders, als an Christliche Männer verheyrathen; und für das alles fleissig beten. Sie müssen aber auch alle Kinder gleich lieben, welches sonst nicht nur Neid und Haß erwecket, sondern das Kind am unglücklichsten

lichsten macht, das andern vorgezogen wird, als welche am wenigsten gerathen. Dieses ist nun wieder eine Wohlthat für Kinder, daß GOtt in der Zeit, da sie sich noch nicht so in acht nehmen können, ihnen nebst den Engeln auch Eltern gegeben, die er auch in ihrem Gewissen verbunden hat, darauf zu sehen, daß sie sich hernach nicht mit ungesunden Gliedern schleppen müssen. Für Eltern aber, daß sie im Alter nicht gebrechliche Kinder haben, die sie alsdenn noch pflegen; oder unverständige, die sie ernähren und versorgen müsten, sondern solches von ihnen erwarten können. Ja für Stadt und Land ists eine Wohlthat, wenn diese Pflichten in acht genommen werden, so, daß sie ohne dis Gebot nicht bestehen können. Ungezogene Kinder sind eine Last der Welt; hingegen, wo gute Zucht ist, habens alle Stände zu geniessen, so hat die Obrigkeit nicht so viel zu strafen, und das Land nicht so viel bös Gesinde, üble Wirthe, durchbringende Haus-Frauen. ꝛc. Von alle dem Uebel muß uns das vierte Gebot helfen.

Die Pflichten der Kinder endlich anlangend, so sind dieselbe überhaupt, daß sie GOtt fürchten; darum Paulus sagt: sie sollen gehorsam seyn in dem HErrn, damit er theils den Grund des Gehorsams anzeiget, daß er aus der Furcht GOttes fliessen, und um seinet willen geleistet werden soll, theils die rechte Maaß giebet, daß, wenn sie ja so gottlos seyn

solten, daß sie ihnen was Böses beföhlen, oder von der wahren Furcht GOttes abhalten wolten, sie alsdenn GOtt mehr gehorchen müsten, denn den Menschen. Ap. Gesch. 4, 19. Insonderheit aber bestehen diese Pflichten kurtz darinnen, daß sie den Vater und eben also die Mutter ehren, im Hertzen hochachten, GOttes Ebenbild an ihnen erkennen, und die grosse Wohlthaten, so sie von ihnen empfangen und nie vergelten können; wie Sirach es ausdrücket; Ehre deinen Vater von gantzem Hertzen, und vergiß nicht, wie sauer du deiner Mutter worden bist; und dencke, daß du von ihnen gebohren bist, und was kanst du ihnen dafür thun, das sie an dir gethan haben? Sir. 7, 29. 30. Eben dieses müssen Kinder auch in demüthigen, ehrerbietigen Geberden, und in der That beweisen, daß sie ihnen gehorchen, wenn sie klein sind, doch auch hernach ihren Rath nicht verachten, sich nicht ohne ihren Willen verloben, sie nicht aussaugen, vielmehr ihnen im Alter dienen und ihrer pflegen. Dieses alles aber sind eitel Wohlthaten. Für die Eltern ists ja gut, daß GOtt also für ihre Ehre sorget, daß er sie durchaus nicht verachtet haben will, ja für ihre Pflege und Versorgung im Alter. So hat GOtt für kein Thier gesorget, daß es im Alter Pflege habe. Für die Kinder aber ists auch sehr gut; denn verständige Eltern suchen sie ja vom Bösen ab, und zum Guten zu ziehen; da ist es ja ihr Bestes wenn sie folgen;

und

und ists offenbarlich viel schwerer, verständigen Eltern ungehorsam seyn, und sich also unglücklich machen. So haben ja auch selbst nach dem Gebot die Kinder das alles von vielen Kindern wieder zu geniessen, was sie an einem oder zwey Eltern etwa thun und ihnen leisten. Doch es sind bey diesem Gebote

II.

auch noch die Verheissungen zu erwegen, die GOtt darauf geleget hat. Diese drücket Paulus also aus: (1) Auf daß dirs wohlgehe. Es soll gehorsamen Kindern geistlich wohl seyn in ihrem Gewissen, und sie im Alter keinen Vorwurf haben, wenn ihnen etwas widriges begegnet: das habe ich an meinen Eltern verdienet; hingegen will sie GOtt an der Seelen destomehr segnen. Sie sollen aber auch (so viel GOtt ihnen dienlich erkennet) äusserlich glücklich seyn in allem, was sie vornehmen, und einmal recht glückliche Leute werden; dahin insonderheit gehöret, daß man das von seinen Kindern wieder zu hoffen hat, was man seinen Eltern thut, welches bösen Kindern zwar schrecklich, frommen aber höchst tröstlich ist. Wie denn Sirach diese Verheissung so ausbreitet, daß solche Kinder sich einen guten Schatz sammlen, auch Freude an ihren Kindern haben; wenn sie beten, erhöret werden, und so wohl gedeyen sollen, daß die Eltern an ihnen Trost haben können: der Eltern Segen solle über sie kommen und ihnen Häuser bauen,

es werde ihnen Guts geschehen, ob sie auch wol Sünder wären, ihrer werde gedacht werden in der Noth, und ihre Sünde werde vergehen, wie das Eis von der Sonnen. Sir. 3, 4-17. Hiezu kommt noch (2), und du lange lebest auf Erden. Sie sollen alt werden bey guten Tagen, GOtt wird sie behüten, daß sie nicht in solche Sünde fallen, wodurch sie ihnen selbst das Leben abkürtzen, vielweniger der Obrigkeit in die Hände fallen, wie den Kindern gedrohet ist, so die Eltern verachten. Sprüchw. 30, 17. Dis aber ist nicht nur eine leibliche sondern auch geistliche grosse Verheissung, daß nemlich GOtt ihnen destomehr Zeit geben will, sich auf dieselige Ewigkeit zu bereiten, daß sie auch destomehr Gutes säen können, auf daß sie dorten so viel reichlicher erndten können; welches die eintzige Ursach war, warum Paulus sich ein länger Leben wünschte, um noch Nutzen zu schaffen in der Welt. Phil. 1, 23. 24. So nun aber GOtt ihnen langes Leben auf Erden verheisset, vielmehr wird ers ihnen im Himmel geben, wenn sie recht in der Furcht und Gnade GOttes bleiben. Diese Verheissungen sind aber neue Wohlthaten. Sie sind an sich so groß und herrlich, daß sie alles zeitliche und ewige Wohlergehen in sich fassen. Wir müssen ja wol ohne solche Verheissungen gehorsam seyn, aber aus Liebe thut er sie hinzu. Und da kein Gebot, sonderlich der andern Tafel, dergleichen Verheissung hat, wie Paulus selbst anmercket, dis

sey

sey das erste oder ein so vornehmes Gebot, das Verheissung habe: so ists eine besondere Güte GOttes, daß sie bey dem Gebote stehet, daran der Kinder Wohl und Weh hänget. Denn Kinder sind unverständig, verstehen nicht, was ihr Bestes ist, und lassen sich durch Gründe so nicht überzeugen; so ist er so treu, daß er sie mit solchen Dingen dazu locket, welche die Kinder vor andern hoch achten; denn alle Kinder wollen gern lange leben und daß es ihnen einmal wohlgehe. Es ist daher eben solche Liebe, als wenn man den Kindern, um ihnen Lust zur Schule zu machen, so was giebt, was man mercket, das sie gern haben; da es sonst doch ohnedem ihr Bestes ist, wenn sie was lernen können. Dazu kommt denn noch, daß GOtt, weil er wohl weiß, wie sehr die Kinder durch Exempel können beweget werden, selbst so viele dergleichen hat aufschreiben lassen von Kindern, die durch Gehorsam dieses Gebots viel Guts erlangt, als des Tobias, Jacobs, ja CHristi selbst, und besonders Josephs, an welchem alle Jugend Wohlgefallen hat; hingegen auch von solchen, die dawider gesündiget haben, wie des Absoloms, das allen Kindern schrecklich ist. Wer siehet nicht aus dem allen, daß sich GOtt durch Gebung dieses Gebots als einen rechten Kinder-Freund erwiesen habe.

Anwendung.

Stadt und Land, die gantze Welt, ja der Himmel selbst, sind nur daher mit so wenig frommen Christen besetzt, weil dis Gebot von Eltern und Kindern so verachtet wird. Dis sollen ja alle, die an ihrem Theil daran schuld sind, wohl zu Hertzen nehmen. Dis sind alle Eltern, die sich nicht von Hertzen zu GOtt bekehrt, und sich daher ausser Stand gesetzt haben, alle übrige Pflichten zu erfüllen, auch wol den Kindern böse Exempel gegeben, sie verzärtelt, sie aus Geitz nichts rechts lernen lassen, und wenig für sie gebetet, wo nicht gar ihnen geflucht. So sind es auch alle Kinder, die auf einige Weise wider diese ihre Pflichten gehandelt. Diese Pflichten sollen schon hinlänglich seyn, sie zur wahren Busse zu erwecken, ohne welche sie dieselbe nicht erfüllen, die Verheissungen nicht erlangen, und dem Fluche nicht entgehen können. Sie sollen bedencken, daß sie sich samt den Ihrigen auf die Weise unglücklich gemacht; daß Eltern schwere Rechenschaft für die Kinder, als die edelste Gabe GOttes, geben müssen; und daß die Kinder der Fluch treffen muß, die die Verheissung von sich stossen. Ach! daß ein ieder hierin seine Jugend-Sünden aufsuchen möchte und sich davon los machte, (denn diese Art Sünden drücket wol manchen Alten noch,) wie David that, der wol kein ungehorsam Kind gewesen, aber doch so ernstlich betete:

Geden-

Gedencke nicht der Sünde meiner Jugend. Ps. 25, 7. Ach daß alle Eltern bedächten, daß es auf sie hauptsächlich ankomme, ob man künftig ein gesegnetes oder verfluchtes Geschlecht auf Erden haben werde: und erwägten dabey, was sie wol gern wolten, daß man ihnen nach ihrem Tode davon nachreden solte?

Diejenigen aber, so von ihren Jugend-Sünden durch eine wahre Busse gereiniget sind, sollen um so viel lieber alle diese Pflichten in acht nehmen, auch an Kindern oder andrer Jugend alle Treue, wenigstens mit Gebet, so sie nicht weiter Gelegenheit haben, und mit gutem Exempel beweisen. So sollen wir mit den Kindern umgehen, wie GOtt mit uns, und wie sich der erbarmet über die, so ihn fürchten, daß er zuvorderst für ihre Seele sorget, sie von Sünden abziehet, dazu auch allen Ernst und Züchtigung gebrauchet, sie auf das ewige Erbe sehen lehret, und in allen Schwachheiten mit Geduld träget und nie verläßt; so sollen wir uns auch über unsre Kinder erbarmen. Ps. 103, 13. Daher wir stets bedencken sollen, wie hoch eine rechte Kinder-Zucht vor GOtt angesehen ist, daß er deswegen den Abraham für seinen so vertrauten Freund hielt, weil er wuste, er würde befehlen seinen Kindern, und seinem Saamen nach ihm, daß sie des HErren Wege halten, und thun was recht und gut ist, auf daß er auf Abraham kommen lasse, was er ihm verheissen habe. 1 Mos. 18, 17. 18. 19.

Die

Die neunte Betrachtung.

Die Pflichten der Herrschaften und Gesindes, der Obrigkeiten und Unterthanen als eitel Wohlthaten.

Col. 3, 22-25. c. 4, 1.

Ihr Knechte seyd gehorsam - - im Himmel habt.

Diese Stücke gehören noch zum vierten Gebot, und werden wir dabey zu bemercken haben, I. welches die Pflichten der Herrschaften und Obrigkeit, II. des Gesindes und der Unterthanen sind, und III. dabey zu zeigen, was darin für Wohlthaten liegen. Was denn

I.

Die Obrigkeit betrifft, so haben wir dieselbe zuerst als Herrschaften überhaupt anzusehen. Und die sollen

1. gottesfürchtig seyn, oder wie es Paulus ausspricht: wissen, daß sie auch einen HErren im Himmel haben. Das ist der rechte Grund aller Gottesfurcht; dagegen alle Gottlose darum solche bleiben, weil sie nicht recht glauben, daß GOtt ihr HErr sey, wie Pharao sagte: Wer ist der HErr, des Stimme ich hören solte? 2 Mos. 5, 3. Denn man soll

soll ihn nicht nur so nennen, Luc. 6, 46. sondern es wissen, ihn im Hertzen dafür erkennen, und durch den Heiligen Geist hernach so heissen 1 Cor. 12, 3. Auf die Weise lieget darin die bußfertige Demüthigung unter GOTT, die gläubige Annehmung desselben als unsern HErren und GOtt. Joh. 20, 28. Und der daraus fliessende Gehorsam. So lange Herrschaften das nicht recht erkennen und also annehmen, können sie weder Christen, noch rechte und Christliche Herrschaften seyn: dadurch hingegen lernen sie sich ihrem Stande gemäß halten, und dem Gesinde mit gutem Exempel vorgehen, ohne welches doch alle ihre Ermahnungen und Lehren vergebens sind, denn es bleibt wol bey dem Ausspruch Salomons: Ein Herr, der zu lügen Lust hat, des Diener sind alle gottlos. Sprüch. 29, 12.

2. Sollen sie aus demselben Grunde auch demüthig seyn, nicht nur gegen GOtt als ihren HErrn, sondern auch gegen Menschen, ja selbst gegen ihr Gesinde, daß sie dasselbe nicht hochmüthig verachten, und wie Vieh halten, sondern bedencken daß sie von Natur ihnen gleich, nur aus GOttes Gnade ihnen unterworfen, sonst aber in mancherley Stücken wol besser als sie sind, ja daß fromm Gesinde ihre Richter seyn können 1 Cor. 6, 2. 3.

3. Sollen sie gerecht und billig seyn, so wol im Fordern, daß sie ihnen nicht zu viel auflegen in der Arbeit, noch ihnen das, woran

sie

sie nicht Schuld sind, zurechnen; als im geben, daß sie es an nothdürftiger Nahrung und Lohn nicht mangeln lassen. Endlich

4. Sollen sie auch liebreich seyn, daß sie sorgen für ihre Seelen, denn wir reden von Christlicher Herrschaft, die da weiß, daß das Gesinde auch durch Christum erlöset ist, daher sie dieselben auch nicht davon ab-sondern vielmehr dazu anhalten sollen, daß sie GOttes Wort hören und lernen, und ihnen dazu Zeit lassen: Aber auch für ihren Leib, daß sie sie zur Arbeit anhalten, iedoch im rechten Maaß, in Kranckheiten für sie sorgen, und wenn sie was versehen, sich gegen sie nicht grausam sondern sanftmüthig beweisen, damit sie, wie Hiob, mit Freudigkeit sagen können: Habe ich verachtet das Recht meines Knechts oder meiner Magd, wenn sie eine Sache wider mich hatten? Was wolte ich thun wenn GOtt sich aufmachte? Und was würde ich antworten, wenn er heimsuchte? Job. 31, 13. 14. Wenn wir aber von eigentlichen Obrigkeiten insonderheit reden, so ist deren Pflicht hauptsächlich, daß sie gottsfürchtig seyn, damit sie auf Erhaltung des wahren Gottesdienstes sehen, und Schand und Sünden steuren: denn wenn sie selbst das Böse thun, werden sie theils keinen rechten Ernst dawider gebrauchen, theils nichts ausrichten, sondern wie der Herr ist, werden auch die Unterthanen seyn, dadurch ihre Schuld so viel schwerer wird, daß daher

die

die Gewaltigen gewaltig sollen gestrafet werden. Weish. 6,7. Nechstdem sollen sie auch, ie höher sie sind, sich so vielmehr demüthig beweisen; Gerecht, das Böse zu strafen und das Gute zu schützen, und liebreich, daß sie in allen nur der Unterthanen leiblich und geistlich Bestes suchen; denn um dieses Sinnes willen werden sie Landes-Väter genennet und mit in das vierte Gebot gesetzt, dessen sie sich denn auch nicht unwürdig machen müssen. Was denn

II.

Die Pflichten des Gesindes und der Unterthanenen betrifft, so muß

I. das Gesinde, dazu auch alle Bediente gehören, zuförderst auch Gottsfürchtig seyn, wie Paulus v. 22. sagt, daß sie allen ihren Dienst thun als dem HErrn CHristo: dieser Sinn machet auch allen ihren Dienst wircklich zum Gottesdienst, und bringet den Seegen dazu; dagegen sonst ihr Dienst den Herrschaften wenig, und ihnen noch weniger hilft. Nechst dem muß es gehorsam seyn, wie Paulus sagt, in allen Dingen; dadurch er aber nicht befiehlt ihnen in sündlichen Dingen zu dienen, da man GOtt mehr gehorchen muß, sondern das Widersprechen verhüten will: dahin deswegen auch gehöret, daß es die leibliche Herren auch ehren und geduldig seyn muß, wenn auch nicht alles nach Wunsch, sondern dieselben wol wunderlich wären 1 Petr. 2,18-20.

2,18-20. Endlich soll es auch treu seyn, nicht nur mit Dienst vor Augen, das können auch heydnische Sclaven thun, bey denen allezeit Aufsicht seyn muß, sondern aus Gottesfurcht, daß sie selbst nichts veruntreuen, noch aus Bosheit Schaden thun, hingegen allen Schaden zu verhüten suchen, auch wo es eigentlich nicht befohlen ist, und allen Vortheil zuzuwenden. Tit. 2,9.10.

II. Unterthanen desgleichen müssen zuvörderst ihre Obrigkeit ehren, an ihnen GOttes Bild und Ordnung erkennen, sie daher im Hertzen hochachten, auch im verborgnen nicht anders von ihnen reden. Hiewieder scheinet zu streiten wenn sie an ihnen Fehler sehen; allein gleichwie das der Obrigkeit eigner Schade ist, wenn sie unrecht thut; also wissen Unterthanen vielfältig nicht recht, wie es damit stehe, und stellen sich die Sache anders vor, als sie ist; ja sie halten wol für böse was gut ist, weil sie es nur nicht verstehen, oder es ihnen nicht anstehet, wie es bey manchen heylsamen Verordnungen zu gehen pfleget; wenigstens wissen sie die Absichten einer Sache nicht, die oft gar weise sind, und weit hinaus sehen: und wenn die Obrigkeit auch Böses an sich hätte, so sind sie doch nicht über sie gesetzt, sondern gleichwol schuldig sie zu ehren, wie die Apostel damals bey denen bösen und heydnischen Obrigkeiten thaten. Daraus fliesset denn ferner ein aufrichtiger Gehorsam in dem, was sie zu

thun

thun oder zu geben befehlen; denn wenn da ein ieder nach seinem Sinn alles thun wolte, wie verwirret würde das aussehen, daher Paulus schlechterdings darinn zum Gehorsam anweiset Rom. 13, 5. 6. 7. Bey dem allen ist aber das vornehmste wiederum, daß sie für die Obrigkeit hertzlich beten. Hiedurch können manche Mängel ersetzet; die Sünden-Schulden, welche GOtt durch der Obrigkeit Hand oft bestraffen muß, abgethan, und Gnade zur Regierung, treue Räthe, auch Segen zu allem Vorhaben erbeten werden. Darum Paulus vor allen Dingen ermahnet zu beten für die Könige und alle Obrigkeit, daß wir selbst unter ihnen ein geruhiges und stilles Leben führen können, in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit. 1 Tim. 2, 1. 2.

III.

In diesem allen nun liegen eitel Wohlthaten GOttes. Es ist ja schon eine vielfältige Wohlthat GOttes

I. Daß er solche Stände eingesetzt und verordnet, die nach dem Fall eine solche Noth-Sache worden, daß man ohne dieselben nicht leben kan. Denn da alle Menschen von einem Blute sind, so ists allerdings eine grosse Weisheit GOttes, daß er die Umstände derselben also eingerichtet, daß einer dem andern dienen muß. Also ist es eine Wohlthat

(a) Für Unterthanen, daß sie eine von GOTT geordnete Obrigkeit über sich haben.

Es bedarf nicht einmal viel Nachsinnen, so erkennet ein ieder, daß es Wohlthat ist, daß wir durch dieselbe Schutz haben nicht nur vor auswertigen Feinden, dergleichen oft in der Nachbarschaft sind, die wol aus blindem Religions-Eifer oder sonst aus Bosheit sich kein Gewissen machen würden, alle Grausamkeiten auszuüben; sondern auch vor gottlosen, boshaften Menschen, die sich lieber mit stehlen und morden, als Christlich und ehrlich nehren wolten. Wäre nicht die Welt und ein Land ohne Obrigkeit eine beständige Mörder-Grube? Daher Paulus uns dahin führet, wenn er ausdrücklich sagt: Die Obrigkeit ist GOttes Dienerin, dir zu gut, als eine Wohlthat. Rom. 13, 4.

b) So ist auch diese Einrichtung für Herrschaften eine Wohlthat. Wohlhabende Leute können sich nicht in allen selbst und allein dienen, noch allein zurechte kommen; ists nun nicht eine Wohlthat, daß GOtt so viele Menschen ohne unsere Bemühung läst gebohren und erzogen werden, deren Umstände er so einrichtet, daß sie aus Noth gern andern dienen, durch ihr Gewissen aber verbunden werden, solches treulich zu thun.

c) Fürs Gesinde aber ist dieses auch eine Wohlthat, daß GOtt sie dazu gesetzet, so wol leiblicher als geistlicher Weise. Im Geistlichen ist es zu ihrem Besten. Viele Menschen wissen sich selbst nicht zu regieren, und wenn sie

nach

nach ihrem Willen leben solten, würden sie verloren gehen und schwerlich selig werden: wie man offenbar siehet an einigen solchen jungen Leuten, die ihr eigenes anfangen, da sie noch dienen solten; die daher nirgends fortkommen, in der Haushaltung untergehen, und an der Seele auch immer schlechter werden, weil sie sich selbst nicht in Ordnung halten, noch in die Freyheit schicken können, darein sie sich eigenmächtiger Weise gesetzet haben. Demnach ist es ja eine Wohlthat, daß GOTT andern Gaben gegeben hat, andere zu regieren; und solche Ordnung gemacht, daß sie solche Gaben zum Besten anderer gebrauchen können, auch Gewissens halber dazu verbunden sind; ja daß er solchen Menschen einen Ehren-Character deswegen angehänget, daß sie solches daher gerne thun. Ach bedächten das alle Untergebene und Gesinde, wie würden sie GOtt für ihren Stand dancken, nicht so ungeduldig seyn, und nicht dencken; sie könten ja auch wol Herrschaft seyn, warum sie eben andern dienen müsten; denn das alles wuste GOtt auch, und wenn ers ihnen gut gefunden hätte, so hätte er es auch so machen können. So ist es auch im Leiblichen. Viele können sich nicht nähren ohne fremde Hülfe: Solten die es nicht mit Danck und für eine Wohlthat erkennen, daß GOTT andere in solche Umstände gesetzet hat, daß sie froh sind, wenn sie gute Leute haben können, die ihnen dienen und arbeiten, und

dagegen solchen gerne ihren Unterhalt geben? Was ists nicht für eine Noth, wenn in theuren Jahren arme Leute keine Arbeit bekommen können; sind solche Leute alsdenn nicht recht froh, wenn man ihnen etwas zu arbeiten und zu verdienen gibt? Wie geruhig und ohne Sorge können hingegen solche Leute leben, die nicht für ihren Unterhalt sorgen dürfen, noch wie sie der Obrigkeit das ihrige geben können; sondern nur für ihre Seele sorgen dürfen und ihre Arbeit treulich verrichten, so muß die Herrschaft ihnen alles Nothdürftige besorgen. Eine neue Wohlthat aber ists hiebey, daß GOTT, der diese Stände eingesetzet,

II. Ihnen auch ihre Pflichten vorgeschrieben, oder sie mit guten Verordnungen versehen, daß also ein ieder zu Erhaltung so guter Ordnung etwas beytragen kan. Es ist deswegen ein ieder GOTT, seinem Worte und dem wahren Christenthum Danck schuldig, daß es gute Obrigkeiten, fromme Herrschaften, gehorsame Unterthanen und treu Gesinde macht; denn so sind alle beschaffen, die nach diesen Regeln einhergehen. Aber es sind die Pflichten auch an sich selbst nützlich und vortreflich. Ists nicht eine Wohlthat, daß GOtt der Obrigkeit ihre Pflichten vorgeschrieben, die sonst keiner strafen, noch zwingen, noch ihr was vorschreiben kan, ja daß er sie im Gewissen dazu verbindet, wie sie seyn und sich verhalten sollen, so lieb ihnen seine Gnade ist?

Die

Die Pflichten der Herrschaften sind ihr eigen Bestes. Denn wenn sie sich nach denselben halten, werden sie dadurch gut Gesinde ziehen und erhalten, willigen Gehorsam haben und Leute gnug finden, die gerne bey ihnen dienen und solches treulich ausrichten werden. Und was ist das für eine Erleichterung im Hauswesen! Auch die Pflichten der Unterthanen sind sehr nützlich. Von Natur ist der Mensch zum Gehorsam unwillig, weil dabey allerdings manche Beschwerlichkeit ist: So ists ja fürs gantze Land eine Wohlthat, daß GOtt doch diejenigen, die unterthan seyn müssen, im Gewissen dazu verbindet. Wie denn viele verständige Leute dis als einen grossen Vorzug der Christlichen Religion angemercket haben, daß sie die Unterthanen im Gehorsam erhält, und man bey Christen doch von solchen Rebellionen, Aufstand und Unruhen nicht weiß, als bey den Ungläubigen oft geschicht und noch öfter befürchtet werden muß. Und wie fürtreflich sind die Pflichten der Dienstboten, da GOtt dieselben ansehen will, als wenn sie ihm selbst geleistet wären. Würde man nicht gern dem HErrn JESU aufwarten, zu Tische dienen, und solche Dienste thun, als das Gesinde der Herrschaft? Und er wills gleichwol so annehmen, nicht nur von allen Christen insgemein, was sie thun einem unter seinen geringsten Brüdern, als wenn sie es ihm selbst gethan, Matth. 25, 40. sondern vom Gesinde sagt Paulus in-

sonderheit v. 24. ihr dienet dem HErrn Christo. Ja es hat GOtt den Segen auf diese Pflichten gelegt, daß er es so vergelten will, wie sie es machen; und wenn daher ein Gesinde treu dienet, soll es solches nicht nur vom HErrn wieder empfahen, sondern es gewöhnt sich auch so, daß es künftig das seine gut zu rathe halten und ordentlich Haushalten kan, oder so es alt wird, es wieder zu geniessen hat. Dagegen untreue Dienstboten verdorbne Ehe-Leute, und im Alter arm, verachtet, verstossen und dem gemeinen Wesen alsdenn zur Last werden. Alles das Ubel will dieses gute Gebot abwenden, und so gut ist es mit demselben in allen gemeynt.

Anwendung.

So gut nun dieses alles in GOttes Wort, in der Vernunft und täglichen Erfahrung gegründet ist: So sind doch immer viele, denen diese Pflichten keine Wohlthat, sondern eine grosse Last zu seyn scheinen. Allein das macht überhaupt ihre Feindschaft gegen GOTT und seine Gebote, nach welcher ihnen auch eine Last ist, daß sie GOTT von Hertzen lieben sollen, ja der Himmel selbst zur Last werden würde. Insonderheit machet der Herrschaften Hochmuth, irdischer Sinn und zorniges Hertz, und des Gesindes und der Unter-

terthanen Einbildung, Eigenwille, Mißvergnügen, Argwohn, Unachtsamkeit und Faulheit ihnen alle diese Pflichten schwer und verdrießlich. Da nun hieraus so viel Böses, auch so viel gantz gemeine Klagen herkommen; die Beobachtung dieser Pflichten aber so viel Gutes bringen würde: So solten ja hieraus Hohe und Niedrige, sonderlich die da finden, daß sie diese Pflichten bey weiten nicht alle erfüllet, wie sie doch schuldig sind, erkennen, wie nöthig es sey, sich aufrichtig von dem irdischen Sinn, bösen Hertzen und alten sündlichen Gewohnheiten zu GOTT zu bekehren; als welches, wie wir gehöret, der Grund aller dieser Pflichten ist. Es solte dis einen ieden sein eigner Schade lehren, den er davon hat, wenn er dis Gebot verachtet, nicht nur hie zeitlich, sondern vornemlich ewig; denn wer hierinnen unrecht thut, der wird empfahen, was er unrecht gethan hat, und gilt kein Ansehen der Person, sagt Paulus v. 25. Denn alle unbekehrte Menschen sind wie böse, faule Knechte, deren Strafe Luc. 12, 45-48. weitläuftig beschrieben ist. Das währt kurtze Zeit, daß wir in der Welt Herren oder Knechte heissen; aber vor dem grossen HErrn aller Herren, müssen wir Gnade zu finden allen Fleiß thun. Was daher dort der Engel der ungehorsamen Hagar sagte: Kehre um wieder zu deiner Frauen und demüthige dich unter ihre Hand, 1 B. Mos. 16, 9. das ist vielmehr vor

GOTT nöthig, der uns sonst demüthigen kan ewiglich; daher Petrus ermahnet: So demüthiget euch nun unter die gewaltige Hand GOTTes, daß er euch erhöhe zu seiner Zeit. 1 Pet. 5, 6.

Wer sich gelernet vor GOTT demüthigen, wird aus Furcht vor GOTT, und Liebe zu JESU CHristo, der sich in seiner Niedrigkeit aller dieser Pflichten willig unterworfen, alle diese Pflichten gern in acht nehmen, und was ihm schwer wird, dadurch überwinden: Vornemlich aber gegen GOtt sich als gut Gesinde verhalten, täglich von ihm Unterhalt und Befehl erwarten. Denn wie die Augen der Knechte sehen auf die Hände ihrer Herren, und die Augen der Magd auf die Hände ihrer Frauen, so müssen unsre Augen sehen auf den HERRN unsern GOTT, bis er uns gnädig sey, Ps. 123, 1. 2. und das um so viel lieber, da wir wissen, daß unser HERR gesaget hat: Wo ich bin, da soll mein Diener auch seyn, und wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren. Joh. 12, 26.

Die

Die zehente Betrachtung.

Das Verbot des Todschlages als eine väterliche Vorsorge GOttes für die Erhaltung unsers Leibes und unsrer Seelen.

Matth. 5, 21. 22.

Ihr habt gehöret, daß zu den Alten gesaget ist: Du solt nicht tödten = = des höllischen Feuers schuldig.

Wenn man dis Gebot auch gleichsam nur von fernen ansiehet, so kan man es nicht anders erkennen als einen Beweiß, daß GOtt ein Liebhaber des Lebens ist, der den Tod nicht will, sondern das Leben erhalten, wie er mit einem Eyde versichert hat Hesek. 18, 11. und David von ihm versichert, er habe Lust zum Leben. Ps. 30, 6. Er will aber nicht allein selbst nicht gern tödten, sondern verbeut auch, daß kein anderer uns tödte. Und also hat er in diesem Gebot für die Erhaltung I. unsers Leibes, aber auch II. der Seele gesorget. Was denn

I.

Den Leib betrift, so verbeut GOtt durch dis Wort: Du solt nicht tödten eigentlich zweyerley; 1. daß kein Mensch den andern tödten soll, und 2. daß kein Mensch sich selbst tödten

soll; denn beydes ist zu unsrer Erhaltung nöthig. Also

1. kein Mensch soll den andern tödten, er mag nun sein Feind oder Freund seyn, da man ja nicht einmal an Thieren Unbarmhertzigkeit üben soll, obgleich zu unserm Gebrauch sie zu tödten nicht verboten ist. Dis tödten soll nun nicht geschehen

(a) in der That, welches auch die Natur ohne GOttes Wort erkennet. Man soll niemand ums Leben bringen weder mit List, noch Gewalt, öffentlich oder heimtückisch; ja an seinem Leibe keinen Schaden noch Leid thun, nicht verletzen, noch um seine Gesundheit bringen, 3 Mos. 24, 19-21. Denn die Gesundheit ist ein Stück des Lebens. Dahero wenn ein Mensch den andern zur Trunckenheit nöthiget, dadurch er ihm an der Gesundheit Schaden thut und das Leben verkürtzet, wird er eben so wol an ihm zum Mörder, als wenn er ihm einen langsamen Gift eingegeben hätte. So soll man auch niemanden um seine rechtmäßige, unschuldige und unsündliche Nahrung bringen, denn davon sagt Sirach mit Wahrheit: Der Arme hat nichts, denn ein wenig Brodts, wer ihn darum bringet, der ist ein Mörder; wer einem seine Nahrung nimmt, der tödtet seinen Nächsten. Sir. 34, 25. 26. Dieses Verbot ist nun eine grosse Wohlthat. Denn sollen wir keinen, so soll uns auch keiner tödten. So väterlich sorget GOtt für die Erhaltung unsers Lebens,

Lebens, an welchem ja dem Menschen alles, und so viel gelegen ist, daß Haut für Haut, und alles was ein Mann hat, das läßt er für sein Leben, Hiob 2, 4. Ja für unsere Gesundheit und Nahrung, daß er dis Gebot wie einen Zaum, ja wie eine feurige Mauer herum macht, alle Macht der Bosheit davon abzuhalten. So solte uns ja dis Gebot so lieb als unser Leben seyn, zu dessen Erhaltung es gegeben ist. So sorget er aber dadurch zugleich für die Verlängerung unsrer Gnaden-Zeit, die er uns zu unserm Heyl gegeben, daß uns die nicht abgeschnitten werde, ehe wir zur Ewigkeit reif seyn möchten. Ja ohne dis Verbot könte keine Stadt, Dorf, noch menschliche Gesellschaft bestehen; denn wenn das einem ieden frey stehen solte, wer wäre wol einen Augenblick sicher? Hiezu kommt nun noch, daß GOtt, um zu beweisen, wie viel ihm hieran gelegen, so grossen Ernst bey diesem Gebot gebrauchet, daß er auch selbst die Art der Strafe fest gesetzt, daß ein solcher wieder sterben muß; damit ein ieder, auch böser Mensch, so lieb ihm sein eigen Leben ist, auch dis Gebot so hoch achte; und zwar daß ers auch an Thieren (denen sonst eigentlich kein Gebot noch Strafe aufgeleget ist) gestraft haben will, wenn sie etwa einen Menschen tödten; zu solchem Ende auch sogleich nach der Sündfluth die Obrigkeit eingesetzt, und ihr eine Gewalt gegeben, die sonst ihm allein zukommt. Denn darum sagte er 1 Mos. 9, 5. 6. Er wolle des Menschen

schen Blut rächen, er wolle es an allen Thieren rächen, und wolle des Menschen Leben rächen an einem ieglichen Menschen, als der sein Bruder sey; und setzet hinzu: Wer Menschen Blut vergeußt, des Blut soll auch durch Menschen (das ist durch die Obrigkeit, dero das Schwerdt dazu gegeben) vergossen werden. Ja er hat ausdrücklich vest gesetzt, daß sein Altar, dieser heiligste Versöhnungs-Ort im A. Testament, einen solchen nicht schützen solle, sondern so ein Mörder dazu seine Zuflucht nehmen wolte, solle man ihn vom Altar GOttes nehmen, daß man ihn tödte. 2 Mos. 21, 14. Imgleichen daß man keine Versöhnung nehmen solle über die Seele des Todtschlägers, sondern er sey des Todes schuldig, und müsse des Todes sterben 4 Mos. 35, 4. So hart ist die äusserliche That verboten, aber

(b) GOtt gehet noch tiefer, und greift diesen Greuel im Grund an, wenn er auch den Todschlag im Hertzen verbeut; wie der HErr spricht: Wer mit seinem Bruder ohne Ursach zürnet, sey des Gerichts schuldig, dahin also aller Neid, Rachgier, Haß ꝛc. gehöret. Denn wer seinen Bruder hasset, der ist schon ein Todschläger vor GOtt, und wird mit dem ewigen Tode, wie ein Mörder mit dem zeitlichen, gestraft. 1 Joh. 3, 15. So sind auch hiemit alle höhnische und grimmige Geberden, wie auch liebloſe und feindselige Worte verboten, wie der Heyland in den angezogenen Worten mit meh-

mehrern zeiget. Aber auch dis ist eine besondere Wohlthat. Selbst dadurch hat GOTT unserm Leben und Gesundheit zu rathen gesucht. Durch grimmige Geberden und harte Worte kan oft ein blödes, weichmüthiges Gemüth sehr erschrecket werden, daß es möchte den Tod davon haben, sonderlich, wenn sie einer von sich gibt, der über den andern viel zu sagen hat. Das will GOtt also verhüten. Insonderheit aber hat GOtt die Mord-Begierde selbst im Hertzen zu brechen gesucht; denn man würde doch niemals gründlich sicher seyn können, wenn zwar die That verboten wäre, die Begierde aber im Hertzen geduldet würde.

(c) Hingegen hat GOtt hiedurch zugleich geboten dem Nächsten zu helfen in allen Nöthen. Denn mancher kan ein Mörder vor GOtt werden, der dem andern in Lebens-Gefahr helfen könte, und hat es nicht gethan. Hiedurch hat uns GOtt Helfer in allen Leibes-Nöthen verschaffet, die nicht allein für Geld, sondern auch Gewissens-halber helfen müssen, und je grösser die Noth ist, desto mehr dazu verbunden sind. Allein

2. es soll auch kein Mensch sich selbst tödten. Dieses kan aber nicht nur durch gottloses Handanlegen geschehen, und durch Vermessenheit, wenn man sich ohne Beruf in Gefahr gibt und darüber umkommt; imgleichen durch grobe Sünden und Ungehorsam wider die Obrigkeit, darauf Todes-Strafe gesetzet ist,

ist, so, daß also solche Menschen recht selbst wollen sterben (Jer. 27, 12. 13.) welcherley Sünden also auch alle hiedurch verboten sind, sondern auch auf mancherley andere Weise. Es kan geschehen durch Zorn, Grimm und Feindschaft ꝛc. welches alles hier verboten ist. Erzürnet sich nicht mancher also, daß ihn der Schlag rühren möchte? Quält sich nicht mancher mit Argwohn gegen seinen, vielleicht unschuldigen, Nächsten, und legt ihm seine Worte aufs ärgste aus, so, wie jener wol nicht dran gedacht hat? Wird nicht mancher durch seine Rachbegierde so beunruhiget, daß er davor nicht schlafen kan? Und ein neidischer Mensch verzehret sich selber, wenn er siehet, daß es andern besser gehet als ihm. Alle diese Affecten sind ja des Menschen beständige Hencker, wie es Hiob 5, 2. mit recht heißt: Einen Tollen erwürget wol der Zorn, und den Albernen tödtet der Eifer. Es kan der Mensch sich selbst tödten durch Unmäßigkeit, die so schlimm ist, als wenn einer langsamen Gift nähme, der nach und nach tödtet. So verkürtzet sich kein Thier das Leben; vom Menschen aber heißts: Viel fressen macht kranck, und viele haben sich zu tode gefressen, ja viel mehrere gesoffen. Sir. 37, 33. 34. Endlich kan solches auch geschehen durch weltliche Traurigkeit, die den Tod wircket 2 Cor. 7, 10. durch Grämen, Geitz, und ängstliche Sorgen der Nahrung, die den Schlaf, ja Essen und Trincken verhindern

und

und verderben. Denn Traurigkeit tödtet viel Leute, sagt Sirach c. 30, 25.

Ist es aber nun nicht eine Wohlthat, daß GOtt das alles verbeut, damit das Geblüt nicht verderbet, die Gesundheit nicht verletzet, noch mehr aber das Gemüth aus seiner Ruhe und Friede nicht gestöret werde? Ist es nicht eine grosse Güte, daß er hiedurch verhüten will, daß man sich nicht mit Leib und Seel in die Hölle stürtze, und nicht an seinem eignen Leibe zum Hencker, zugleich aber an seiner Seele zum Teufel werde, als dessen Werck es ist, die Menschen der ewigen Verdammniß zu überliefern. Wäre aber iemand, der das noch nicht genug verstehen könte, daß das eine Wohlthat ist, der bedencke nur, was das für ein Zustand seyn würde, wenn uns GOtt das Gegentheil von dem allen befehlen, oder auch nur frey stellen solte. Gewiß da würden wir Ursach haben, uns über solches Elend höchlich zu beklagen. Jedoch es ist in diesem Gebote auch

II.

für die Erhaltung unsrer Seele gesorget, und da fasset es gleichfals ein doppeltes Verbot in sich:

1. Daß keiner den andern an seiner Seele tödte. Dieses geschicht zuförderst, wenn man andern ein Aergerniß gibt, oder so etwas thut, dadurch andre, die es sehen, ärger werden, und darüber an ihren Seelen gar verloren gehen können, welches sowol durch Worte und Ge-

Geberden, als Böses thun, geschehen kan; Ja nicht nur durch offenbar Böses thun, sondern auch bösen Schein, und dergleichen unvorsichtiges Verhalten, davon sie billig vermuthen können, daß sich Unverständige daran stossen möchten, und an ihren Seelen Schaden leiden, oder gar umkommen. 1 Cor. 8, 11. Ferner kan dis geschehen, wenn man, ein ieder in seinem Stande, das Böse nicht so viel hindert als man könte, so wol mit Güte, als auch bey Unverständigen, die ihr eigen Bestes nicht erkennen wollen, mit Schärfe und Härte; imgleichen wenn einer den andern nicht zu bessern suchet, welches GOtt einen wircklichen Haß nennet 3 Mos. 19, 17. Noch mehr aber, wenn man gar einem Böses zu thun befehlen, nöthigen oder Gelegenheit dazu geben wolte.

Dis ist nun eine grosse **Wohlthat**, daß GOtt also für unsre Seele gesorget, daß niemand dieselbe tödte und verderbe, auch alsdenn nicht, wenn wir noch unverständig sind, und uns nicht selbst davor bewahren können; als aus welcher Liebe es fliesset, daß der Heyland ein so schweres Weh ausgerufen über die, so die Jugend ärgern. Matth. 18, 6. Eben daher ists auch eine Wohlthat, daß er uns dadurch bewahren wollen, daß wir dieses schreckliche Gericht nicht auf uns laden, durch Aergerniß, so wir andern geben möchten. Denn alle solche Worte und Wercke sind eine verfluchte Saat in andrer Menschen Hertzen, die auch nach dem

Tode

Tode bittere Früchte bringet, sich auf andere fortpflantzet, und also die Verdammniß des, von dem es hergekommen, noch nach dem Tode vermehret. Das verstehen die meisten nicht, darum ists gut, daß GOtt so ernstlich davor warnet. Aber eben also ist auch verboten

2. daß keiner seine eigne Seele tödte, welches geschiehet (a) wenn man an andern Aergerniß nimmt zu seiner Seelen Schaden. Man soll sich nicht ärgern an dem wircklich Bösen, das man in der Welt siehet und höret, noch sich von dem Strom des Verderbens hinreissen lassen, daß man der Menge zum Bösen folge. Sir. 7, 17. sondern GOttes Wort muß vorgehen: denn die Menge derer mit welchen man sündiget, kan einen nicht retten. Vielweniger soll man sich ärgern an Dingen die an sich unschuldig sind: denn solche Menschen sind recht elend dran. Geschichts aus Unverstand, so sind sie wie Kinder, die sich an einem Messer Schaden thun, das von Verständigen ohne Schaden, ja sehr nützlich gebrauchet wird, und müssen aus GOttes Wort Unterricht suchen, daß sie nicht Kinder an Erkäntniß bleiben 1 Cor. 14, 20. Geschichts aber aus Bosheit, daß sie sich an allen stossen, so sind sie wie die Spinnen, die aus allen Blumen Gift saugen, und des Satans Art, und müssen daher GOtt um einen andern Sinn bitten, wenn sie nicht wie der Satan, ihre Seele ewig verderben wollen. Es tödten aber (b) alle unbekehrte Menschen

ihre Seele, die in solchem Sinne bleiben, damit, daß sie die Sünde lieben, denn deren Sold und Lohn ist der Tod; denn welche Seele sündiget, die muß sterben. Hesek. 18, 4. Rom. 6, 23. daß sie die Welt nicht verläugnen wollen, denn wer sein Leben also erhalten will, der wirds verlieren; Marc. 8, 35. daß sie GOTT nicht fürchten, der die Seele verderben kan in die Hölle Luc. 12, 4. 5. daß sie an den HErrn JEsum nicht glauben, denn deshalb müssen sie sterben in ihren Sünden Joh. 8, 24. und ihn nicht lieben, der selbst bezeuget, wer an ihn sündige, verletzt seine Seele, und alle die ihn lassen, lieben den Tod. Sprüchw. 8, 36. Daher auch Paulus sagt, daß diejenigen, welche GOttes Wort in Unbußfertigkeit von sich stossen, sich selbst des ewigen Lebens nicht werth achten, und sich also darum bringen. Ap. Gesch. 13, 46.

Da ist es also eine grosse Wohlthat, daß GOtt dis verbeut. Er sucht uns ja dadurch vor den Aergernissen der Welt zu bewahren, die wie ein Gift in der gantzen Welt ausgebreitet sind, und junge und alte anstecken; als wenn die Pest an einem Orte ist, und es schreibet jemand den Leuten vor, wie sie sich verhalten sollen, daß die giftige Luft ihnen nicht schaden könne. Dis dienet zu des Leibes; jenes zu der Seelen Erhaltung. Ja er hat nicht nur selbst solche Liebes-Begierde zur Erhaltung unsrer Seelen, sondern will uns dergleichen auch einpflantzen, und legt uns solche dadurch, daß er

sie

sie uns anbefiehlt, als eine höchstnöthige Sache vor. Zu welchem Ende er auch sonst von sich betheuret: ich will nicht euren Tod und Verderben; aber uns dagegen zuredet: warum wollet ihr denn sterben? Ihr habt keine Ursach dazu, daß ihr eure Seelen selber tödten wollt, da ich sie gern erhalten wolte zum ewigen Leben. Hes. 33, 11. 18, 31.

Anwendung.

1. Dis Gebot muß uns recht tief vor GOtt demüthigen, und uns unsre sündige Gestalt zeigen. Denn GOtt erklärt uns dadurch alle für Mörder, Selbst-Mörder, Seelen-Mörder ꝛc. daß er uns solche Greuel zu verbieten nöthig findet. Wenn eine Herrschaft ausreisete und dem Gesinde sagte, sie solten indessen die Kinder nicht umbringen, was würde es dazu sagen? allein wenn man so viel Vertrauen zu demselben haben kan, so verschont man es gern mit solchen Reden. Aber uns kan GOtt so viel nicht trauen, er muß uns das alles verbieten: und er wird doch seinen Geschöpfen nicht unrecht thun, die er durch und durch, und besser als wir uns selbst, erkennet. Wer demnach sich noch nicht für so böse gehalten, und wenn er von einem Mörder gehört, sich für viel besser gehalten; der lerne sein Hertz hieraus kennen. GOtt wird das ohne Grund doch nicht thun, und wenn man nach den angeführten

Stücken sich prüfet, wird man wol finden, daß es Grund genug habe, wo nicht grober doch subtiler Weise; wo nicht durch wirckliches Vergreifen an dem Nächsten, doch wol so, daß man zu seiner geist- oder leiblichen Erhaltung nicht alles gethan; und wäre vielleicht in manchem weiter gegangen, wenn GOtt es nicht zurück gehalten. Also aber muß uns das Gebot auch

2. lehren, wie nöthig es sey, sich wahrhaftig zu GOtt zu bekehren. Denn so lang das nicht geschicht, tödtet man seine Seele, und strebet nach dem Tode, und ringet darnach beyde mit Worten und Wercken. Weish. 1, 11. 12. 16. Der Mensch kan nicht Eine wissentliche Sünde thun ohne seiner Seelen eine gefährliche Wunde beyzubringen; nicht Einen Tag in Unbußfertigkeit bleiben, ohne seine Seele immer kräncker zu machen. Ja er dienet, so lange er so bleibet, dem Mörder von Anfang, der ihm keinen andern Lohn gibt, als daß er seine Seele tödtet. O wie nöthig ists demnach, zu GOTT zu eilen, der nichts als unser Leben sucht, und da wir uns in den Tod gestürtzt, seinen Sohn in Tod gegeben, daß wir das Leben haben könten; der uns Worte des ewigen Lebens gegeben, zum Leben. Joh. 6, 68. Ja wie nöthig ists, dem zu folgen, damit er uns aufwecke aus dem Tode, uns das Urtheil spreche: Du solt leben, und unsre Seele, die den dürren Todten-Gebeinen gleich ist, wieder lebendig mache, so, daß wir

hie

hie in einem neuen Leben wandeln, und dort ewig leben. Heseck. 16, 6. 37, 3. Rom. 6, 4.

3. Insonderheit muß uns dis Gebot den HErrn JEsum recht groß machen, den Fürsten des Lebens, der das Leben selber ist, auf daß wir zu ihm kommen; denn wer an ihn gläubet, wird leben, ob er gleich stürbe, ja er wird nimmermehr sterben, Joh. 11, 25. 26. und gern bey ihm bleiben, und unser Leben selbst nicht so lieb haben als ihn, so werden wirs am sichersten erhalten; denn das ist sein letzter Zweck in seinem gantzen Wercke, daß alle die an gläuben, das ewige Leben haben. Joh. 3, 16.

Die elfte Betrachtung.

Von der Liebe des Nächsten als einer grossen Wohlthat für die Menschen.

Matth. 7, 12.

Alles, was ihr wollet, das euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen; das ist das Gesetz und die Propheten.

In diesen Worten fasset der weise Heyland einfältig zusammen, was er von der Liebe des Nächsten in dieser seiner Predigt weitläuftig ausgeleget hatte, nemlich I. die Liebe selbst, die wir dem Nächsten schuldig

sind, II. auch wie sie in der That eine Wohlthat ist.

I.

Bey der Liebe selbst drückt er aufs weislichste

1. aus, wer dazu verbunden sey, nemlich alle Menschen, denn ein ieder will gern, daß ihn die Leute lieben sollen. So ist davon keiner ausgenommen, nicht die vornehmsten, die wollen auch gern geliebet werden, nicht die ärmsten, denn die können und müssen ihre Liebe mit Diensten, Gebet ꝛc. auch beweisen. Das Gebot sagt aber in der einzelnen Zahl: Du solt lieben, als redete GOtt mit iedem Menschen besonders, damit sich keiner ausschliesse: denn so befahl GOtt einem ieden seinen Nächsten. Sir. 17, 12. Insonderheit sind wahre Christen dazu verbunden, wie der HErr deswegen hier die Jünger also anredet: Das thut Ihr ihnen; denn die können allein diese Frucht des Geistes bringen Gal. 5, 1. 2. Der HERR zeiget aber hier auch

2. wer unser Nächster sey, die Leute, d. i. alle Menschen, denn die sind uns näher, denn alle andre Geschöpfe, die wir mit allen gleichsam Geschwister-Kinder sind, und daher auch Brüder genennet werden. Keine andre Absicht bedarf dazu zu kommen. Arme, Verachtete, Gottlose, Ungläubige und Feinde bedürfen ihrer Person nach unserer Liebe, und haben eben dadurch Recht dazu. Wir sollen aber den gan-

zen

zen Nächsten, nicht nur seinen Leib, sondern auch und vornemlich seine Seele. Wiewol auch diese Liebe ihre Stufen hat, nachdem uns iemand dem Fleische oder Geiste nach näher ist.

3. Wie man ihn aber lieben solle, nemlich als sich selbst, dis zeiget der HErr in den Worten, wir sollen ihm thun, was wir gern wollen, das er uns thun solle. Demnach muß diese Liebe hertzlich seyn, denn so wollen wir gern geliebet seyn. Verstellte Liebe schadet mehr als sie nützet; und dis ist das Thun der Seelen, wie das Thun der Zunge ist das Reden; Eben also sollen wir auch mit andern reden, daß wir ihnen Rath und Unterricht geben, sie auch aus Liebe bestrafen, welches GOTT 3 Mos. 19, 17. ausdrücklich zu diesem Gebot setzet; von andern alles Gute reden, was wir wolten, daß man von uns rede, auch selbst vor GOtt in einer liebreichen Fürbitte. Diese Aufrichtigkeit muß sich aber durch wirckliches Thun beweisen. Das drückt der HErr nun so weislich aus, daß er alle falsche Ausflüchte benimmt. Es ist nicht genug, daß man ihm kein Böses thue, man soll ihm auch nach Vermögen Gutes thun; und dis allezeit auf die Art und Weise, wie ichs mir selbst wünschte. So finden alle Stände hier ihre Pflichten; man darf sich nur in des andern Stelle setzen, und dencken, was man da billiger Weise fordern wolte. So lieget hierin, daß man seines

Nächsten Schaden abzuwenden, sein Bestes zu befordern suche, mit seinen Fehlern Geduld habe, ihn nicht lieblos beurtheile, sondern liebreich zu bessern suche; denn so gehen wir mit uns selbst um. Und das soll man Alles thun nach dem Worte Christi, auch was uns schwer wird; denn wahre Liebe muß nicht müde werden. 1 Cor. 13, 8. Daher dis weise Gebot von der Liebe des Nächsten eben also auch schon im Alten Testament bekannt war; wie Tobias es seinem Sohne vorlegte: Was du nicht wilt, daß man dir thue, das thue einem andern auch nicht Tob. 4, 16. und Sirach spricht: Nimms bey dir selbst ab, was dein Nächster gern oder ungern hat. Sir. 31, 18.

II.

Diese Liebe aber ist keine Last, sondern eine grosse Wohlthat für die Menschen. Denn

1. Durch diese Liebe wird das Hertz in der Ruhe erhalten. Diese findet beym Haß, Neid und Feindschaft keine Statt; da hat der Mensch gleichsam nicht ehe Ruhe, bis er dem, den er hasset, Schaden gethan (Sprüchw. 4, 16.) oder sonst demselben ein Unglück begegnet; dieses aber ist eine Satanische Freude, und jenes kan ohnedem nichts anders denn ein unruhig Gewissen bringen. Wahre Liebe hergegen erhält den Friedens-Grund, der durch den Glauben im Hertzen geleget ist, ungestöret.

Und

Und so hat uns GOTT hiedurch so gar nichts schweres befohlen, daß es vielmehr eine grosse Wohlthat ist, daß wir unsre gantze Schuld dem Nächsten mit Liebe bezahlen können. Hiezu kommt aber noch

2. Daß wir alsdenn eben solche Liebe auch wieder zu geniessen haben von GOtt und Menschen. Von Menschen; denn da wir ihnen ja das thun sollen, was sie uns, so müssen sie uns ja eben das thun im Hertzen, Worten und der That. Und wie glücklich wäre man, wenn man alles das von andern zu geniessen hätte, was man gern wolte: wie man daraus leicht sehen kan, wenn man erweget, wie glücklich man sich Eines Freundes halben schätzet, der uns nach seinem Vermögen gerne dienet. Zwar lieben uns nicht alle Menschen wieder so, ja sie hassen oft die, welche sie am hertzlichsten lieben, und an ihrer Seligkeit am treulichsten arbeiten. Allein wie solchen ihre Liebe von GOtt vergolten wird, so ist doch gewiß, daß wer andern keine wahre Liebe beweiset, auch die wenigste wieder zu geniessen hat, und hinwiederum iederman gern mit einem aufrichtigen, liebreichen Menschen zu thun hat; So daß einer der dieses Gebot hält, viel besser durchkommen kan. Aber auch von GOtt hat mans wieder zu geniessen: nicht zwar, daß man es dadurch verdienete, sondern aus Gnaden, da GOTT solches, wenn man es um Christi willen thut, ansehen will, als hätte

mans ihm selbst gethan. Matth. 25, 40. Daher er verheissen, wenn wir geben, uns mit überflüßigem Maaß wieder zu geben; wenn wir vergeben, uns auch zu vergeben, ja es anzusehen als ihm geliehen, wenn man sich des Armen erbarme, mit Versprechung es zu vergelten. Sprüchw. 19, 17. Dergleichen Verheissungen sehr häuffig sind, als Jesa. 58, 6-9. 10. 11. Ebr. 6, 10.

3. So wird auch durch diese Liebe die gantze menschliche Gesellschaft erhalten. Man bedencke doch, wie es zugehen würde, wenn GOtt dieses Gesetz nicht gegeben hätte, und keine wahre Liebe wäre; wenn Eltern an Kindern keine Liebe üben wolten, und diese an jenen wiederum; wenn Obrigkeiten ohne alle Liebe mit den Unterthanen umgehen wolten; und kein Nachbar dem andern einigen Liebes-Dienst, sondern eitel Feindseligkeiten erzeigen wolte. Zwar ist doch so viel Uneinigkeit, da dis Gesetz da ist: allein daran ist das Gebot nicht schuld, sondern da so viel Verdruß aus dem Ungehorsam gegen dasselbe entstehet; wie elend würde es denn aussehen, wenn das Gebot gar nicht da, und also gar keine Liebe wäre. Daß aber die menschliche Gesellschaft bey dem grossen Verderben doch noch bestehet, machet, daß die Liebe noch nicht gantz hindangesetzet, sondern doch noch ein kleiner Same derselben, und des natürlichen Gesetzes übrig ist; wie glück-

lich

lich wäre man also, wenn dasselbe gantz gehalten würde. Endlich

4. Können wir durch Ubung dieser Liebe der Gnade und Kindschaft GOttes versichert werden, denn sie ist eine Frucht des Geistes, die nothwendig aus dem Glauben fliessen muß. Gal. 5,22. Daran man die Kinder GOttes eben also erkennet Eph. 5, 1. 2. als des Satans Kinder daran, daß sie keine wahre Liebe haben. 1 Joh. 3, 10. Da nun viel Kennzeichen der Kindschaft GOttes im Stande der Anfechtung sich sehr verbergen, so ists eine Wohlthat, daß GOTT ein solches Kennzeichen gegeben, daran iedermann, und zu aller Zeit erkennen kan, ob er ein Jünger CHristi sey. Joh. 12,35. wie Johannes sagt: Wer da liebet den, der ihn gebohren hat, der liebet auch den, der von ihm gebohren ist. 1 Joh. 5, 1.

Anwendung.

Ach wie vielen könte dis zur Uberzeugung dienen, daß sie noch weit von der Gnade und dem Sinne GOttes entfernet sind, wenn sie nach allen angezeigten Stücken und Arten der Liebe sich aufrichtig prüfen möchten; denn wer nicht lieb hat, der kennet GOtt nicht, daß derselbe die Liebe ist, 1 Joh. 4, 8. und dazu gehören alle die, die da meynen, es sey genug, daß sie niemanden Böses thun, damit sie doch in der Noth nicht zufrieden seyn würden; oder die nur denen Gutes thun, welche sie nöthig haben

ben, welches mehr eine Schuldigkeit als Liebe ist; oder die den Armen zwar etwas, aber nicht so viel Gutes thun, als sie könten; oder die andern zwar äusserlich, nicht aber an der Seele helfen, und weil sie meynen, es werde solches doch nicht als Liebe aufgenommen, damit bezeugen, daß sie mehr die Freundschaft ihres Nächsten als seine Seele lieben.

Wer sich hieraus aber recht kennen lernt, den kan dis Gebot auch sehr zu CHristo treiben. Denn da der unsre Lieblosigkeit gebüsset hat, so müssen wir bey ihm die Vergebung derselben, samt der Ausfüllung unsrer mangelhaften Liebe suchen, daß er uns nicht einmal als Feinde des menschlichen Geschlechts, ja seiner selbst verurtheile. Matth. 25,40. Wer aber von ihm der Vergebung seiner Sünden selbst versichert wird, dessen Hertz wird eben dadurch auch in Liebe versüsset und versencket, wie Paulus lehret Eph. 4,32. 5,1. 2.

Und wie kan wahrhaftig Gläubigen dis eine so kräftige Reitzung zur Liebe (die Paulus für so nöthig hält Ebr. 10,24.) geben; da sie ihres Gnaden-Standes also versichert seyn, und so viele Wohlthaten dadurch geniessen können; so daß wenn sie auch selbst von GOtt gelehret sind, sich unter einander zu lieben, sie sich dennoch reitzen, darinnen immer völliger zu werden 1 Thess. 4,9. 10. und aus diesem Gebot lernen, wie sorgfältig sie wider die noch übrige bittere Wurtzel Hebr. 12,15. zu wachen haben;

auch

auch besonders fleißig zu seyn an des Nächsten Seele Liebe zu üben durch deren Erbauung und Besserung, weil sie wissen, wie es ihnen gefällt, daß andere solche Liebe an ihnen auch gethan: in welchem allen die Liebe CHristi unsere kalte Hertzen immer mehr entzünden muß.

Die zwölfte Betrachtung.

Von der Liebe der Feinde als einer Wohlthat.

Matth. 5, 38 = = 48.

Ihr habt gehöret, daß da gesagt ist: Auge um Auge = = = Darum sollt ihr vollkommen seyn, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist.

Da GOtt uns alle Menschen zu lieben befohlen hat, so sind auch unsre Feinde davon nicht ausgeschlossen, weil sie gleichwol auch Menschen sind: Es liegen aber in diesem besondern Gebote auch gar sonderliche Wohlthaten. Solche zu erkennen, mercken wir

I. Wie man seinen Feind lieben soll. Zwar weil ein Christ alle Menschen lieben und keinen hassen soll, so hat er eigentlich keinen Feind, oder keinen, den er hasset: weil er aber nicht hindern kan, daß andre einen Haß gegen ihn haben, solchen auch wol beweisen, so heis-

sen

sen die seine Feinde, und auch die soll er lieben. GOTT redet hier also nicht von SEINEN Feinden, den Gottlosen; die muß man ihrem Thun nach mit allem Ernst hassen Ps. 139, 21. sonst aber doch an sich lieben, und ihre Besserung suchen; Er meynet auch nicht die Feinde des Vaterlandes, die auch von der Obrigkeit durch harte Strafen oder Krieg vertilget werden müssen; sondern die Feinde unsrer Person. Diese mögen nun so unbillig seyn als sie wollen, uns am Leibe, Ehre oder Gütern angreifen, und ihres Hertzens Feindschaft in Worten und Wercken beweisen; so sagt der Heyland: Liebet eure Feinde. Matth. 5, 44. Er erzehlet aber dabey so vielerley Arten der Feindseligkeit, daß keine Art der Bosheit und Unbilligkeit übrig bleibe, damit sich iemand entschuldigen möchte, sein Feind habe es zu arg gemacht: und nennet so viele Stücke, damit keiner sagen könne, er sey allzuoft beleidiget; denn hier will er keine Zahl ausgenommen wissen, daher er Matth. 18, 21. 22. sagt: man solle nicht nur sieben mal, sondern siebenzig mal sieben mal in Einem Tage seinem Feinde vergeben.

Die Liebe aber, die man dem Feinde schuldig ist, bestehet nicht nur darinn, daß man ihm nicht wieder Böses vergelte, weder selbst, noch durch die Obrigkeit; sondern es muß zuforderst auch kein Haß im Hertzen seyn: da sonst mancher an der Ausübung desselben gehindert wird, und

und doch im Hertzen dem andern seine Beleidigung nicht vergeben oder vergessen kan, ihm vielmehr Böses wünschet, und sich seines Unglücks freuet. Hingegen muß man auch seinen Feind aufrichtig lieben. So gar muß aller Haß gehoben seyn, daß auch das Hertz wircklich in Liebe gegen ihn versüsset wird. Und diese Liebe muß sich nicht nur in Worten beweisen, daß man ihm auch Gutes anwünsche und Gutes von ihm rede; welches der Heyland segnen nennet, Matth. 5, 45. sondern ihm auch wircklich Gutes thue, und sonderlich in der Noth, wo er unser bedarf, es ihm nicht wieder empfinden lasse und dadurch sein Müthlein kühle; sondern ihm vielmehr helfe und auf alle Weise sein Bestes suche, auch an seiner Seele. Wo er solches aber nicht in Liebe annehmen will, muß man denn doch für ihn beten: welches der Heyland eben daselbst auch erfodert, weil dis recht auf den Grund des Hertzens gehet; daß man also dem Feinde auch nicht heimlich schade, wo ers nicht weiß, sich auch daher nicht rächen könne, sondern auch, so fern es GOTT allein weiß, sein Bestes, selbst in seinem heimlichen Gebet suche. Dieses Gebot hat denn auch schon im Alten Testament seinen völligen Grund 2 Mos. 23, 4. 5. da auch das Exempel Meßiä Ps. 109, 4. vorgestellet ist.

II. Diese Liebe der Feinde ist aber sehr **was gutes für uns.** Denn

1. Sie

1. Sie ist eine gantz besondere Versicherung der Kindschaft GOTTES. Viele Kennzeichen können einen falschen Schein annehmen; wie sich denn viele mit der Liebe überhaupt betriegen. Denn es ist nicht leicht iemand, der nicht Einen hätte, den er liebte; und will denn wol daraus schliessen, er habe den Glauben, da es doch aus natürlichen Ursachen ist. Matth. 5, 46. 47. Aber seinen Feind hertzlich lieben, das kan kein natürlicher Mensch; wie denn solche Leute auch wol selbst sagen: das sey unmöglich, daß sie dem und dem vergeben und vergessen solten ꝛc. Wenn nun ein Mensch zu Zeiten keine Empfindung von seinem Glauben hat, aber er findet diesen Sinn gegen seine Feinde wahrhaftig an sich, so ists ihm ein Kennzeichen göttlicher Gnade und Natur; und so ist er ein Kind GOttes: denn der ist so gesinnet, daß er seine Feinde liebet, und seine Sonne und Regen auch über dieselbe kommen läßt.

2. Also will uns GOtt zur vollkommenen Ersetzung seines Ebenbildes führen. Dessen Wesen ist eitel Liebe; alle Menschen waren seine Feinde, und der Vater liebete sie doch also, daß er seinen eingebohrnen Sohn gab: der Sohn versöhnete uns durch den Tod da wir noch Feinde waren, Röm. 5, 10. wenn wir nun diesen Sinn auch in uns wircken lassen, so ist das ein seliger Grund der Gleichheit mit GOTT, und mithin des ewigen Lebens. So suchet auch

3. GOtt

3. GOTT hierdurch die Ruhe unsrer Seelen zu befordern. Haß, Feindschaft, Rachbegierde quälen das Hertz, und lassen es nicht zur Ruhe kommen in sich selbst, vielweniger vor GOtt: sondern erregen eitel Unruhe und Verdruß, wenn ein solcher seinem Feinde nicht schaden kan, oder nur höret, daß es ihm wohl gehe, oder er auch nur gelobet wird, ja so oft er an ihn dencket. Das alles aber fällt weg, wenn das Hertz in der Liebe stehet.

4. GOTT will uns dadurch ferner lehren, wie wir uns die ärgsten Feinde zu Freunden machen können. Wenn ein Mensch den andern beleidiget, und der thut wieder ein gleiches, so wird ja des Beleidigens kein Ende, und ewige Feindschaft. Nun weiß ein ieder verständiger Mensch, da ßes besser ist, ieden Menschen zum Freunde als zum Feinde zu haben. Man weiß nicht, wo man auch den geringsten Menschen nöthig haben, oder wo er einen schaden kan, wenigstens mit der Zunge; ja wer ist wol, dem nicht ieder Mensch Schaden oder Gutes thun könne? Und das kan nicht besser erreicht werden, als durch wahre Liebe auf unsrer Seiten. Bescheidenheit besänftiget die bittersten Gemüther, und eine linde Antwort stillet den Zorn. Sprüchw. 15, 1. Thut man dem Feinde wircklich guts, so muß er endlich beschämet werden, welches Rom. 12, 20. heist: glüende Kohlen auf sein Haupt sammlen. Da nun auch die Welt

selbst sagt: Ein magrer Vergleich ist besser als ein fetter Proceß; so siehet man, wie sorgfältig GOtt uns durch dieses Gebot alle die Unkosten, Schaden und Verdruß sparen will, da mancher Rachgieriger Ehre, Leben und Seele wagen muß. So ein strenger Dienst ists, den man dem Geist der Feindschaft und Bosheit leistet; So selig ists aber, dem GOtt der Liebe zu dienen! Endlich kommt dazu

5. Wir sollen dieses Gebots wieder zu geniessen haben. Man kan ja leicht ohnversehens, ja ohne sein Wissen iemanden beleidigen, oder es kan einem das gethane Unrecht von Hertzen leid werden: da wollen wir denn ja nicht gern, daß der Beleidigte uns beständig hassen soll; so müssen wirs denn auch nicht thun; und der Feind wird durch dis Gebot auch zur Liebe gegen uns angehalten.

Anwendung.

Wenn dis Gebot ein wahres Wort ist, so sind in der Welt wenig verständige Menschen (die es glauben) und wenig Christen. Man frage sich daher selbst, ob man glaube, daß dis Wort CHristi Matth. 5, 44. 45. wahrhaftig sey, oder ob man Unverschämtheit genug habe, seinen Erlöser und künftigen Richter Lügen zu strafen, als könne man doch wol ein Kind GOttes seyn, wenn man gleich sein unversöhnlich Hertz behalte, oder als wenn der Heyland nicht so gut zu leben wüste, als wir.

Ists

Ists aber ein wahres Wort, so nehme man es, und gehe damit durch die Häuser, Städte und Dörfer, und applicire es, so wird man sehen, wie wenig Christen sind. Denn also sind keine Christen 1. alle die, so gar diejenigen für Feinde achten, die es nicht sind, wie die Juden Christum; die dem gram sind, der sie strafet im Thor, Am. 5, 10. ja auch nur, nicht mitmachen will, wenn sie Böses thun. 2. Ferner alle, die dis Gebot für unmöglich, für lächerlich, ja ihnen unanständig halten, ob sie gleich nicht läugnen können, daß es aus dem Munde des Heylandes gegangen; die daher den Worten Matth. 5, 39. u. f. einen ungereimten Verstand beylegen, damit sie selbige verspotten können: da gleichwol ihr Sinn heilig, billig und vernünftig ist, und die grösten Kriegs-Helden, wie David, ihre besondere Feinde geliebet haben, wie 1 Sam. 24, 1-17. zu sehen. Endlich sind alle diejenigen keine Christen, die ihre Feinde nicht lieben, oder sagen, sie wollen ihnen ihre Beleidigungen wol vergeben, aber nicht vergessen. Diese alle finden ihr klares Urtheil in diesen Worten des HErrn: So sind sie nicht Kinder des Vaters im Himmel. Da nun diese Worte wahrhaftig sind, so mag auch der Vorwand nicht helfen, wenn solche Leute sagen: Ey wer kan seinen Feind also lieben, das ist unmöglich! Wahr ists, es ist Ihnen unmöglich bey ihren unbekehrten Hertzen; aber so ists ihnen auch unmöglich selig zu werden.

Wie ist ihnen aber zu rathen? Sollen sie dencken: Nun so will ich mich auch überwinden, meinen Feind nicht mehr hassen, sondern guts thun ꝛc. daraus würde doch nichts rechtschaffenes werden: Sondern wer sich fühlet, daß er bisher in solchem Sinne gestanden, der muß zuforderst in wahrer Busse erkennen, daß er bisher noch kein Kind GOttes gewesen, und selbst die Vergebung seiner Sünden bey GOtt erst suchen, dadurch wird GOtt alsdenn sein Hertz also ändern und versüssen, daß er auch seinen Feind aufrichtig lieben und ihm also thun wird, wie GOtt ihm gethan. Hiemit ist aber sehr zu eilen, weil wir noch mit ihm auf dem Wege sind, daß wir sonst nicht dem Richter überantwortet werden Matth. 5, 25. Denn GOtt wird mit solchen Leuten so umgehen, wie sie mit ihrem Feinde gethan haben; denn sie sind auch GOttes Feinde, und sprechen sich dadurch iedesmal selbst das Urtheil, ja erbitten sich allezeit GOttes Rache in der 5ten Bitte, daß ihnen GOtt nicht anders vergeben solle, als sie thun. Davon Sirach c. 28, 2-6. nachdrücklich redet. Ja es wird der Verdammten gröste Strafe mit seyn, der unversöhnliche Haß gegen GOtt und alle Menschen, die sie für Feinde halten; die Bösen, weil sie sich unter einander verführet und verderbet haben; die Guten aber, weil sie ihre Richter sind; da denn dieser ihr Haß sie ewig quälen wird, weil da an keine Versöhnung zu

ge-

gedencken, ihre Zähne werden sie zusammenbeissen und vergehen. Ps. 112, 10.

Wahre Christen welche aus täglichem Genuß der Vergebung ihrer Sünden gelernet haben zu vergeben, wo sie Klage hätten wider iemand, wie GOtt ihnen vergiebet in Christo Col. 3, 12. 13. lassen sich daher auch durch den Haß der Welt nicht aufbringen, sie wieder zu hassen; da ja die Bösen selbst ihre Wohlthäter dadurch werden, daß sie Ihnen zu dieser Liebe Gelegenheit geben. Und so wird man zum Reich der Liebe in der Ewigkeit bereitet.

Die dreyzehente Betrachtung.

Von den Wohlthaten die uns GOtt durch das sechste Gebot erzeiget.

1 Cor. 6, 9-20.

Lasset euch nicht verführen; weder die Hurer - - noch die Ehebrecher, noch die Weichlinge, noch die Knabenschänder - - noch die Trunckenbolde werden das Reich GOTTes ererben. Und solche sind eurer etliche gewesen, aber ihr seyd abgewaschen, ihr seyd geheiliget, ihr seyd gerecht worden durch den Namen des HErrn JEsu und durch den Geist unsers GOttes.

Wir können diese Wohlthaten nach dem Inhalt dieses Gebots füglich in drey Classen theilen; Deren die

Erste Classe daraus fliesset, daß GOtt in diesem Gebot alle Arten der Unkeuschheit, samt allem, was dazu Gelegenheit gibt, verboten. Denn so verbeut er in diesem Gebot

1. die Unkeuschheit im Hertzen, in Gedancken, Vorstellungen, Reitzungen und Begierden. Alle übrige Verbote würden hier vergebens seyn, wenn diese Sünde nicht durch das Gebot in der Wurtzel, das ist, im Hertzen angegriffen und gehoben würde; alwo diese Sünde sich vor andern dem Menschen als eine Lust und grosses Vergnügen vorstellet. Auf welche Weise der Heyland den Verstand dieses Gebots erkläret, daß, wer ein Weib ansiehet, sie zu begehren, die Ehe breche Matth. 5, 27. 28. Und dieses Verbot ist schon eine vielfache Wohlthat. GOtt will nemlich unser Hertz gern würdigen, daß es seine und seines Geistes heilige Wohnung sey: das kan man aber nicht seyn, wenn solche unreine Lüste darin herrschen, denn da ists ein Cloac des Satans und der unreinen Geister. Wird aber auch wol ein grosser Herr in einem unflätigen Loche wohnen? und ists demnach nicht eine zu unserm Besten gemeynte Mühe, wenn uns GOtt davon befreyen, und zu seiner Einwohnung bereiten will? Uberdem zerrütten die unreine Begierden die Seele so, daß sie sich nicht recht zu

GOtt

GOtt wenden kan, welches die Schrift nennet: sie streiten wider die Seele. 1 Petr. 2, 11. Ja sie beunruhigen den Menschen dergestalt, daß er davor keine Ruhe haben kan, bis er sie erfüllet, und wenn das auch geschehen, sich stes quälen muß, ob auch andere seine böse Wege erfahren möchten. Von dem allen will uns GOtt hiedurch gern befreyen.

2. Werden alle unkeusche Geberden verboten, alle wollüstige Kleidung, Entblössung des Leibes, leichtfertiger und leichtsinniger Umgang mit Personen andern Geschlechts, und alle Augen-Sünden, die nach andrer Schönheit sehen 2 Petr. 2, 14. und dergleichen mehr, welche viel zu schändlich sind, als daß sie alle ausgedrücket werden könten. Es ist aber eine Wohlthat, daß sie verboten sind. Denn weil diese Art böser Lüste so sehr leicht entbrennet wie ein Feuer, so ists unmöglich sich davor zu hüten, wenn man nicht auch vor diesen Reitzungen sich warnen läst. Eben also verhält sichs auch

3. mit den unzüchtigen Worten, Schertzreden und dergleichen, die sind nicht anders anzusehen bey dem Menschen als der Gestanck, der aus einem Cloac gehet; so gehet bey ihnen der Mund von dem über, wes das Hertz voll ist. Durch das Verbot solcher Reden aber will uns die Güte GOttes bewahren, daß wir vor uns selbst nicht unsre Zunge von der Hölle entzünden lassen, Jac.

3,6. und zugleich verhüten, daß wir uns nicht an andern schwerlich versündigen, unschuldige Hertzen entzünden und verführen, und dadurch die Schuld aller daraus fliessen Sünden auf uns laden. Am deutlichsten aber sind allhier

4. die unzüchtigen Wercke verboten, deren wir nur einige nennen wollen, als da ist

a) die Hurerey, so von ledigen Personen getrieben wird, und eben so wol als Ehebruch eine schwere Sünde ist, die GOtt selbst richten will, Hebr. 13,4. Deren Verbot aber ist eine grosse Wohlthat. GOTT will unsre Leiber nicht so schrecklich schänden lassen, daß sie solten Huren-Glieder werden; er will sie aber so hoch ehren, daß sie CHristi Glieder seyn sollen. 1 Cor. 6,15-18. So vielmehr will er uns also gern Freudigkeit schaffen am Tage der Auferstehung, wenn auch unsere Leiber wieder hervorkommen werden. Auch in der Welt will er hiedurch theils für unsre Ehre sorgen, daß die, so diesem heiligen Gebote folgen, nie den Schandfleck einer Huren tragen dürfen: theils für die Erhaltung unsrer Gesundheit und Lebens, welches eine Frucht der Keuschheit und Mäßigkeit ist; dagegen durch alle Arten der Unkeuschheit nicht nur die Kräfte der Seelen theils geschwächet, theils so verderbet werden, daß sie auf Lebenslang, wo nicht in einer beständigen Sclaverey solches Unflats bleiben, doch so beflecket werden, daß wenn auch der Mensch wieder frey davon seyn will, er mit seiner

ner grösseſten demüthigung dawider zu kämpfen hat; sondern der Mensch auch selbst zu einem GOtt gefälligen Eheſtande untüchtig gemachet und das Leben verkürtzet wird. Nicht zu gedencken des vielfältigen Elendes, Schande ꝛc. ja der schmertzlichſten und abscheulichſten Kranckheiten, welche dieſe Sünde dem, der ihr dienet, zuziehet Sir. 19, 3. Vor dem allen will die Vater-Hand GOttes uns durch dis Verbot gern verwahren; ob gleich wilde, unverſtändige junge Leute ſolches nicht eher glauben, bis ſie, wo nicht eher, doch wenn ſie älter werden, fühlen, was ſie ſich zugezogen haben. Wie denn auch das eine nicht geringe Wohlthat bey dieſem Verbot iſt, daß GOtt dadurch unſre Kinder und Geſinde bewahret hat, daß nicht ein ieder Böſewicht ſie ſchänden dürffe, als wozu man doch ſeine Kinder gewiß nicht erzogen hat, noch ſein Geſinde hält; ja daß auch chriſtliche Obrigkeit durch dis Gebot ſelbſt verbunden wird, mit dafür zu ſorgen.

b) Noch ein höherer Grad iſt der Ehebruch, welchen daher GOtt auch im A. Teſtament, mit dem Leben geſtraft wiſſen wolte: So daß ſolches nicht zu hart ſeyn kan, wo es noch heutiges Tages geſchicht. Dieſes Verbot führet auſſer dem ſchon angeführten noch beſondere Wohlthaten mit ſich. Unter allen natürlichen Dingen hat ein Menſch billig nichts werther als ſeinen Ehegatten. So hat uns denn GOtt auch denſelben hiemit verwahren

wollen, daß sich daran niemand vergreiffen darf, auch die Grossen in der Welt nicht, welche sonst über die Güter ihrer Unterthanen zu sagen haben. Nebst dem hat auch GOtt verhüten wollen die greuliche Verwirrungen, die aus dieser Art Sünden in der Kinder-Zucht entstehen müssen, und die entsetzliche Aergernisse, die daraus entstehen können, wenn solche Leute Kinder haben, die doch dergleichen Dinge mercken, und welche denn die schwerste Gerichte nach sich ziehen würden. Daß es hiernechst

c) auch eine Wohlthat sey, daß GOtt alle Arten der stummen Sünden in diesem Gebote mit verboten, ist nicht nur aus ihrer eignen Schändlichkeit, da man sie nicht einmal gerne nennet, und aus den bösen Früchten, die sie mit den vorigen Arten der Unreinigkeit gemein haben; sondern auch daraus zu erkennen, daß diese Sünden als Strafen angeführet werden, womit ander unvernünftig Wesen bestrafet wird. Rom. 1, 24. u. f.

d) Endlich aber ist auch alles, was zur Unkeuschheit Gelegenheit gibt, alhier verboten. Dergleichen sind böse Gesellschaften, Umgang mit Menschen, die solcher Sünden schon gewohnt sind, und daher schon im Gewissen betäubt, unverschämt sind und sich nichts draus machen: imgleichen alle Uppigkeiten, für welche die Welt so streitet, daß sie nicht Sünde seyn sollen, da sie doch wenigstens

ein

ein Zunder zu bösen Lüsten, geilen Geberden und unkeuschen Worten sind. Daher es gar einfältig ist, wenn Welt-Kinder meynen, davor wolten sie sich bey solchen Gelegenheiten wol hüten, da sie doch wenn sie Gutes thun sollen, selbst gestehen, daß sie keine Kraft dazu haben. Eine solche Gelegenheit gibt auch der Müßiggang, wenn Leute nichts zu thun haben, sich auch nichts zu thun machen wollen; durch welchen Strick selbst David bestricket worden 2 Sam. 2. Dagegen GOtt die Arbeit befohlen hat, die über dem zu unsrer Gesundheit dienet, und verhilft, daß wir für uns was Gutes schaffen, und dem Nechsten was Nütze werden. Insonderheit gehöret die Trunckenheit hieher, wie auch die vernünftigen Heyden erkannt haben, und Salomo, vielleicht aus betrübter Erfahrung, darum vor derselben warnet, weil alsdenn die Augen nach andern Weibern sehen werden. Sprüchw. 23, 33. Gleichwie es nun, was dis letzte betrifft eine besondere Wohlthat ist, daß GOtt nicht gern will, daß ein Mensch durch Trunckenheit seine Vernunft, dadurch er allein von den Thieren unterschieden ist, verlieren, seine Gesundheit verderben, seine wichtigste Geschäfte versäumen, das Seinige durchbringen, und darnach darben soll; sondern vielmehr, daß er stets im Stande sey, seinem Hause, Amte oder Stande recht vorzustehen, seiner Seelen allezeit wohl wahrzunehmen, und also ein-

einmal, wenn auch der Tod unvermuthet käme, selig zu sterben: Also ist überhaupt das Verbot dieser Gelegenheiten eine Treue Vorsorge GOttes, da wir dadurch gewarnet werden vor solchen Dingen, wodurch man sonst so gar leicht zu so groben Schanden und Lastern kommen kan. Es ist eben so gut gemeynt, als wenn eine sorgfältige Obrigkeit wegen unvernünftiger Leute verbietet, man solle nicht mit Feuer, Licht oder brennender Pfeiffe in Ställe und Scheunen gehen. Verständige sehen das gern, und wer sich darnach richtet, darf den Schaden nicht zu späte beklagen, wie diejenigen, die solche Verordnungen für was hartes halten.

Die Andre Classe der Wohlthaten des sechsten Gebots fliesset daraus, daß GOtt den Ehestand selbst ein- und darinnen festgesetzet hat. Denn da GOtt allerdings die meisten Menschen so geschaffen hat, daß sie zum Ehestande geneigt sind, auch den Segen der Vermehrung auf Menschen so wol als andere Creaturen geleget hat: so hat er doch nicht gewolt, daß sie wie die Thiere zusammen laufen; sondern in einer gewissen Ordnung, daß nur Ein Mann und Ein Weib zugleich, aber auf Lebenslang sich dazu verbinden solten. Diese Einsetzung lieget demnach im sechsten Gebote zum Grunde, und ist durch dasselbe recht bestätiget und festgesetzet. Ob nun gleich manche wilde, ungebrochene und thierische Menschen das eben nicht gerne sehen, so ist doch diese Einsetzung eine

grosse

grosse Wohlthat für die Menschen, so wol im leiblichen als geistlichen. Denn was das geistliche betrifft, so ist es nicht nur schon eine Wohlthat, daß durch diese Ordnung die Sünden der Unreinigkeit können verhütet, und der natürliche Trieb zu GOttes Ehre und Erziehung christlicher Menschen gelencket werden: Sondern es ist dieses Band auch ein stetes Vorbild der Vereinigung Christi mit der Seelen, daß sie mit ihm ein Geist, und auf ewig verbunden werden, Hos. 2, 19. 20. und der daraus fliessenden völligen Gemeinschaft, wie vertrauliche Eheleute alles gemein haben; welches christlichen Eheleuten zur steten Erinnerung vor Augen seyn kann, Eph. 5, 30-32. wie denn dergleichen Eheleute sich auch unter einander stets erbauen können. Im leiblichen bringet diese Göttliche Ordnung zuwege, daß man sein Leben in mehrerer Ruhe und Vertraulichkeit zubringen kann. Nun weiß ein ieder, was ein treuer Freund für ein edler Schatz ist: aber so vertraulich ist doch keiner als Eheleute seyn können, bey denen billig keine heimliche Widrigkeit, kein Argwohn im Hertzen seyn soll. Wo das nun diesem Gebote also gemäß ist, wie viel Gutes fliesset daraus? Hat man Freude von GOtt, so geniesset man sie gleichsam doppelt, weil der andere sich mit freuet über des einen Gutes; Hat man Leiden, so nimmt der andere fast die Helfte ab, und thut, was ihm möglich, solches abzuwenden. Einer hilft dem andern

seine

seine Last tragen und steht ihm bey in Noth und Tod, wo einen alle andere verlassen, und nicht also beystehen können. Ausser dem aber kommt daraus auch her, daß also gute Kinder erzogen werden können, die GOtt zur Ehre leben, sein Reich erbauen, der Welt nutze werden, und den Eltern selbst im Alter behülfflich seyn können. Und hiemit hat GOtt für die Wohlfahrt des gantzen menschlichen Geschlechts gesorget. Denn bey der schändlichen Hurerey werden leider auch Kinder gezeuget, aber zur Schande GOttes und des christlichen Namens, und zur Last der Welt, keinesweges aber zur nützlichen Vermehrung der Mitglieder des gemeinen Wesens: denn sie haben mehrentheils schlechte Erziehung; keiner will Vater seyn, die Mutter selbst verläugnete die Kinder lieber, wenn sie nur könnte; daher wenn nicht Christliche Gemüther dafür sorgen, solche Kinder ordentlicher Weise schlecht gerathen können.

Endlich die Dritte Classe der Wohlthaten des sechsten Gebots fliesset daher, daß GOtt in demselben den Eheleuten ihre Pflichten vorgeschrieben, und zwar so wol wie sie sich vor, als in der Ehe verhalten sollen. Es gehet dieses Gebot auch auf die Zeit des Menschen vor seiner Ehe. Denn da hat GOtt den ledigen Personen alle Unkeuschheit verboten. Welche Mannsperson wolte nun gern, daß diejenige Person, welche er künftig heyrathen

rathen möchte, sich in des in allen Schanden wältzen, und mit iederman gemein machen solte? folglich muß er es auch nicht thun; sintemal wir unsern Nechsten lieben müssen als uns selbst. So ist es demnach eine grosse Wohlthat, daß GOtt einem ieden, der es nur selbst darnach macht, also seinen zukünftigen Ehegatten, auch ehe er ihn einmal weiß und kennen kan, rein zu behalten suchet. Nechst dem hat GOtt alhie auch die heimliche Verlobungen verboten, die ohne der Eltern Willen geschehen, welche eine offenbahre Gelegenheit vieler Unkeuschheiten werden können. Dieses ist aber eine neue Wohlthat. Eltern verstehen nemlich ja besser, ob diese oder jene Heyrath gut ist oder nicht. Unverständige junge Leute hingegen lassen sich leicht bethören durch ein verliebtes Gesichte, durch ein schön Kleid und Hurenschmuck, oder wenn ihnen einer viel vorprahlen kan: da sie nun dadurch gar leicht auf Lebenslang unglücklich werden können: so wird solchem zu ihrem Besten hiedurch vorgebeuget. Wenn aber Leute in dem Ehestande leben, so fodert GOtt überhaupt von beyden Theilen eine wahre, aufrichtige, beständige Liebe, daß sie sich als ihr eigen Fleisch einander lieben, und daher als Ein Fleisch ansehen im leiblichen, auch im Christenthum einander nicht hinderlich, sondern vielmehr zur Aufweckung seyn sollen. Wer nun eine solche gute Ehe hat, urtheile selbst, ob es ihm nicht eine

Wohl-

Wohlthat sey; wer eine böse hat, wird es desto empfindlicher erkennen. Insonderheit will GOtt, daß der Mann des Weibes Haupt seye, sie regieren, geistlich zu erbauen und leiblich zu ernehren bemühet seyn soll, wie CHristus seines Leibes Heyland ist Eph. 5, 23. 28. 29. Wer das nicht als eine Wohlthat für die Frau erkennen will, der frage solche Ehefrauen, die gottlose Männer haben, welche dis Gebot nicht achten: Ob sie es nicht dafür erkennen würden, wenn ihre Männer solche Pflichten zu beobachten anfingen? Von der Frauen fordert dieses Gebot, den Mann zu lieben und zu ehren, in billigen Dingen zu folgen, auch fürs Haus und Kinder zu sorgen. Dadurch aber ist Sie desto sicherer vor Verführung, und daß alles desto besser gelingen werde; der Mann aber kan fürs Brodt, oder für sein Amt desto ungehinderter sorgen, und so ist beyden gerathen.

Anwendung.

So schändlich nun die Sünden wider dieses Gebot sind; So sehr ist gleichwol zu beklagen, daß wenige Menschen sind, die sich gantz frey, in allem Verstande, davon sprechen können, ja daß der Grund in aller Hertzen ist, daraus sie David herführet, die Erb-Sünde. Ps. 51, 7. Ach daß demnach alle, die sich also versündiget und von solchen Sünden durch eine wahre

wahre Bekehrung nicht losgemacht haben, dis Gebot besser möchten zu Hertzen nehmen! Wie schamroth würde mancher werden, wenn man ihm in einer mäßigen Versammlung seine heimliche Sünden vorhalten solte; und es wird doch vor den Augen der gantzen Welt einmal geschehen zu einer gewiß ewigen Schmach und Schande. Solche Menschen berauben sich nicht nur aller der Wohlthaten selbst, die uns GOtt durch dieses Gebot erzeiget; sondern sie sind vor GOtt wie die Unreine, welches sie daraus schon schliessen können, wenn sie sehen, was ehrliche, keusche Personen für einen Abscheu an unzüchtigen Leuten haben; dagegen GOtt die Reinigkeit selbst ist. Daher hat er so oft bezeuget, daß solche Sünder sein Reich nicht ererben 1 Cor. 6, 9. 10. Gal. 5, 19. 20. 21. und also an aller seiner Gnade in Zeit und Ewigkeit nicht Theil haben sollen; Ja solchen Abscheu zu beweisen wolte er ein Hurenkind auch bis ins zehente Glied nicht in die Gemeine Israels aufgenommen, auch in derselben keine Hure gelitten wissen. 5 Mos. 23, 2. 17. Indessen wenn solche arme Seelen sich noch wollen retten lassen, so können sie bey JEsu sein Blut zur Vergebung, und seinen Geist zur Reinigung finden, welche beyde Stücke David, als er auch in dergleichen Sünde, wiewol nur Einmal, gefallen, im 51 Psalm, allen solchen zum Exempel, so ernstlich bey GOtt suchte. Ps. 51, 3. 12. Wahre Busse muß diese böse Lüste tödten, und der wahre Glaube zu bes-

serer Lust und heiligem Vergnügen in GOTT führen, auch Kraft geben, jene zu überwinden und zu verlassen. Wem demnach GOtt diese Klugheit giebet, daß er erkennet, er könne nicht anders züchtig seyn, es gebe ihms denn GOtt, der suche solche Gnade bey GOtt, aber von gantzem seinem Hertzen. Weish. 8, 21. Er eile aber damit, ehe er durch Gewohnheit immer fester in diesen Banden gefesselt wird, und hüte sich denn vor allem, was zu solchen Sünden Gelegenheit gibt, denn sonst ists ihm kein rechter Ernst, auch nicht möglich. Er dancke seinem Heylande für die Schmertzen, damit er seine Wollüste gebüsset; und will sich denn wieder sein Fleisch in Wollüsten weiden, so suche er in diesem Leiden Kraft, solches auch zu creutzigen und zu überwinden.

Wer sich aber iemals auf die Weise von solchen Greueln gereiniget hat, der muß sich von dieser und aller Befleckung des Fleisches doch immer mehr reinigen. 2 Cor. 7, 1. Sich auch vor Gelegenheiten hüten, weil diese Sünden gern, auch nach mehrern Jahren zuweilen, wieder kommen; und dabey bedencken, daß sein Leib ein Tempel des H. Geistes und seine Glieder CHristi Glieder sind; 1 Cor. 6, 15. 19. wer aber den Tempel GOttes verderbet, den will er wieder verderben. 1 Cor. 3, 17. Wer denn dis recht erkennet, und aus diesem Grunde solchen Sünden hertzlich feind ist; muß es damit bewei-

beweisen, daß er ihnen, so viel an ihm ist, ernstlich steure: Eltern an ihren Kindern, Sir 26, 13-15. und durch unanstößige Führung ihres Ehestandes; Obrigkeiten aber, daß sie GOTT die Hand bieten in Steurung solcher Sünden. Denn wie dis Gebot selbst eine Wohlthat ist, so ist auch die Strafe der Uebertreter nichts anders als eine Wohlthat; die für sich dadurch desto mehr fühlen lernen, wie schwer solche Sünde ist, und desto eher Fleiß thun, sich zu bessern, damit sie GOtt nicht richten dürfe; dabey auch das gemeine Wesen desto mehr vor solchen Greueln, die so viel Böses nach sich ziehen, kan bewahret werden, und andre Leute ihre Kinder und Gesinde leichter ehrlich behalten können. Die gröste Wohlthat aber, so man aus diesem Gebot haben kan ist, wenn man sich dadurch nicht nur vor dem geistlichen Ehebruch warnen läßt, dadurch Paulus auch verstehet, wenn man sich CHristi und seiner Gnade ohne wahre Busse, und da man dabey in seinen Sünden bleibet, annehmen will: Sondern auch CHristo sich als eine keusche Jungfrau darstellet, ihm das Hertz allein ergiebet, auch immer treuer, und dadurch zu der seligen Hochzeit des Lammes bereitet wird. Offenb. Joh. 19, 9.

Die vierzehente Betrachtung.

Von der Vorsorge GOttes für unsre zeitliche Haab und Güter, durch das siebente Gebot.

3 B. Mos. 19, 11-13.

Ihr sollt nicht stehlen, noch lügen, noch fälschlich handeln, einer mit dem andern. Du solt deinem Nächsten nicht unrecht thun noch berauben. Es soll des Tagelöhners Lohn nicht bey dir bleiben bis an den Morgen.

Wir werden diese grosse Wohlthat, samt den übrigen so in dem Verbot dieses Gebotes liegen, am füglichsten erkennen, wenn wir bemercken, daß GOtt theils den Diebstahl überhaupt, theils den Betrug im Handel und Wandel insonderheit verboten habe.

Wenn GOtt überhaupt verboten hat: Du solt nicht stehlen, so hat er nicht ausgedrückt, was man nicht stehlen soll, weil nichts ausgenommen, sondern alles gemeynet ist, was da kan gestohlen werden, bis auf die geringste Kleinigkeiten. So ist auch nicht benennt, wenn man nichts stehlen solle, weil auch das an keinem zu thun erlaubt ist, wenn er noch so viel hätte, oder in so schlechten Umständen wäre, daß er über den, der ihm das Seine entzöge, nicht klagen

gen könte; ja es eben so wol ein verbotner Diebstahl ist, wenn man durch Müßiggang oder unordentlich Leben das Seinige durchbringt, daß man mit den Seinen verarmen muß. Es ist aber damit alle Art des Diebstahls verboten. Der Grund ist freylich im Hertzen die Begierde nach des andern Gut, darüber der Mensch Anschläge schmiedet, wie er es an sich ziehen könne; dahin aller Geitz gehöret, oder daß man reich werden will, welches doch dadurch geschehen muß, daß man anderer Gut, die damit aber schlecht zufrieden sind, an sich ziehe. Wie gut ist das aber gemeynt, daß GOtt diesen bösen Grund selbst verbietet, damit wir vor der schändlichen That desto gründlicher gesichert seyn, Ruhe im Hertzen haben und vor der grossen Plage des Geitzes bewahret werden könten. So viel deutlicher ist es denn nun zu verstehen, daß GOTT den Diebstahl in Worten, d. i. alle Arten des Betruges, und die That selbst hier verboten, auf was Weise sie auch geschehen möchte.

Die Wohlthaten aber, die in diesem Verbot liegen, sind doppelter Art. Es ist ja 1) freylich gut für uns, daß GOtt verboten, daß keiner uns das unsrige nehmen soll. Dadurch hat er ja offenbarlich für unsre Güter und die öffentliche Sicherheit gesorget. Es mag ein Mensch nemlich noch so gering seyn, so hat er doch etwas, das sein ist: GOtt selbst hat das nach dem Fall also eingerichtet, und durch dieses Gebot einem ieden gleichsam das Seine be-

stätiget, daß man darf was eigenes haben denn sonst wäre stehlen nicht unrecht. Ja es kan ein Mensch nicht gantz ohne alle zeitliche Güter, Kleider, Speise, Hausrath und das zu diesen und andern Dingen nöthige Geld in der Welt leben; wie selbst, die bettelarm sind, durch ihr Betteln bezeugen: obgleich ein Mensch mehr braucht als der andere. Da wir nun so dürftiger Natur sind, so können wirs ja wol für eine Wohlthat erkennen, daß GOtt hiedurch gleichsam einen Zaun um unsre Güter gemacht, daß nicht ieder böser, fauler, durchbringender Mensch zugreifen darf, wo ihm was anstehet: (Hiob 1, 10.) ja um unser Leben und dessen Sicherheit, dieweil ein Dieb nicht nur pflegt zu kommen daß er stehle, sondern auch wol würge und umbringe. Joh. 10, 10. Zugleich hat uns GOtt hiedurch von der steten ängstlichen Sorge befreyen wollen, daß, wenn wir des Nachts schlafen, oder auch sonst nicht zu Hause seyn können, doch nicht stets dencken müssen, es werde ieder zugreifen und wir nichts wieder finden. Ja es ist eine Wohlthat, daß nun auch um des Gebots willen die Obrigkeit eines ieden Armen Hüter seyn muß, und daß GOtt selbst so grosse Strafe auf diese Sünde gesetzt, daß ein Dieb das gestohlne zwey- auch nach den Umständen wol vier- bis fünffältig bezahlen, oder zum leibeignen Knecht verkauft werden solte. 2 Mos. 22, 1-3. Welche Strafe bey wachsender Bosheit der Menschen, und da ihrer viele sind die nichts, eigenes haben

(wel-

(welches in Israel, da iedem sein Erbtheil gegeben wurde, nicht also, daher auch das Stehlen so gemein nicht war) nicht unbillig bis zur Lebensstrafe geschärfet ist; weil die öffentliche Sicherheit anders nicht erhalten werden kan, und ein rechter Dieb, wie schon gesagt, auch wol auf Mord ausgehet.

2) Es ist aber freylich nicht weniger gut, daß GOtt verboten, daß wir andern das Ihrige nicht nehmen sollen. Wir werden dadurch nicht nur vor GOttes Strafe bewahret, der, weil er der rechte Eigenthums-HErr von allen Gütern ist, denn die gantze Ernte ist sein; allezeit sich für beleidiget hält, wenn auch dem Nächsten, der nur als sein Haushalter darüber anzusehen ist, das Seine genommen wird; und daher auch die Diebe vom Reiche GOttes gantz ausschliesset. 1 Cor. 6, 9. 10. Sondern auch besonders vor alle dem Elend, das das gestohlne oder unrechte Gut nach sich ziehet. Denn GOtt saget davon selbst in seinem Worte, daß wer solche Güter verschlungen, muß sie wieder ausspeyen, GOtt wird sie aus seinem Bauch stossen, sie werden andern werden, daß er ihr nicht froh wird, und wird durch sein köstlich Gut nicht entrinnen. Hiob 20, 15-20. Solcher Reichthum werde nur behalten zum Schaden dem, der ihn hat, und so er einen Sohn gezeuget hätte, dem bleibe nichts in der Hand. Pred. 5, 12. 13. Wer sein Gut mehret mit fremdem Gut,

der lade nur viel Schlamms auf sich und geitze zum Unglück seines Hauses Habac. 2, 6. 9. Solch Gut helfe nicht am Tage des Zorns und errette sie nicht ꝛc. Heseck. 7, 19. Sprüchw. 10, 2. 11, 4. Wenn nun die Menschen weise wären, so würden sie GOtt glauben, daß sie auf ihre Nachkommen viel Segen bringen könten, wenn sie mit dem Ihrigen recht umgingen; und hingegen ihre Kinder durch solches Sammlen mit Ungerechtigkeit und Unbarmhertzigkeit höchst unglücklich machen: indem es vielen Kindern viel besser gewesen wäre, wenn sie von ihren Eltern nicht einen Groschen gehabt hätten, da sie alsdenn noch eher GOtt gesuchet und was gelernet hätten, an dessen Stelle nun eitel Fluch bey ihnen ist. So viel ist daran gelegen, daß man diese Wohlthaten GOttes recht erkenne.

Durch eben dieses Gebot sind denn auch insonderheit alle Arten des Betruges verboten; denn alle hat sie GOtt freylich nicht benennen können, weil das böse Hertz der Menschen deren täglich neue erfindet, welche vorher verbieten, hiesse dieselbe lehren; sie liegen aber alle in dem allgemeinen Verbot etwas unrechtmäßiger Weise an sich zu bringen, daß der andere damit, wenn ers recht wüste, nicht zufrieden seyn würde. Dergleichen geschicht mit falscher Waare, wenn diejenigen, die etwas verkaufen,

die

die Waare selbst verfälschen, die doch für aufrichtig bezahlet wird, oder böse, verdorbene Waare für gut, schlechtere für besser ausgeben, und sie über die Gebühr ausstreichen: es geschicht aber auch sonst mit falschem Handel, wenn der eine zu viel profit nimmt, der andere es für allzugeringen Preiß abdringet, wenn etwas als aus Noth verkaufet werden muß; imgleichen mit falschem Gelde, Maaß und Gewicht, mit falschen Contracten, Handschriften, und allem, was dabey zum Betrug geschehen kan; auch ausser dem mit Verrückung der Gräntze, ja mit gewinnsüchtigen Spielen, da man entweder andere durch Gewinnen, oder sich selbst und die Seinen durch Verspielen, bestiehlet. Denn so siehet GOtt alle diese Arten der Sünden an. Daß nun GOtt alle diese Stücke verboten hat, ist uns zu gute geschehen. Zuförderst suchet GOtt hierdurch die menschliche Gesellschaft und das gemeine Wesen zu erhalten. Wir können ietzt in der Welt ohne Handel und Wandel nicht leben und keine Gesellschaft der Menschen kan ohne dieselbe füglich bestehen: denn kein Mensch kan alles selbst haben, noch sich selbst machen, was er nöthig hat, und was würde es für eine Last seyn, wenn er es aus Noth thun müste? Wie gut würde es nun seyn, wenn in dem allen alles so ehrlich zuginge, daß sich einer auf den andern verlassen könte, oder welches eben so viel ist, wenn dieses

Gebot GOttes von allen gehalten würde! Wie schändlich hingegen würde es in der Welt aussehen, wenn solche Ehr und Redlichkeit gantz unterginge, und eitel Betrüger, Banqueroutirer ꝛc. wären! Würden wir nicht ohne dieses Gebot eine Republic haben, die aus lauter Räubern und Zigeunern bestünde? Nechstdem will GOTT dadurch unsre eigne Ehrlichkeit erhalten, und die Schande von uns abwenden, daß wir nicht für Betrüger dürfen gehalten werden. Alle Menschen haben ja an solchen Leuten Abscheu, auch selbst die vor sich davon nicht frey sind, haben doch nicht gerne mit solchen zu thun, deren betrügerisches Wesen bekant ist. Endlich suchet GOtt unsern eignen Nutzen dadurch zu befördern. Denn wer einmal den andern im Handel betrieget, mit dem hat es derselbe nicht gerne wieder zu thun, sondern gehet lieber zu einem andern, zu dem er mehr Vertrauen hat, und das bringet grössern Vortheil: und wer das Seinige nicht durchbringet, verspielet ꝛc. der kan ja sein eigen Haus und Kinder besser versorgen, und darf nicht im Alter darben.

Anwendung.

Aus dem, was also äusserlich in diesem Gebote verboten ist, soll man zuförderst seine Sünden erkennen lernen; Wie mancher findet sich in einem oder mehrern Stücken wol dessen

sen schuldig, was GOtt gleichwol alhier für Diebstahl erkläret; so dann aber auch sehen, was er für Schaden davon hat. Da würde mancher mercken können, woher es komme, daß er bey seiner Handthierung sichs so sauer werden lassen, und doch so wenig Segen gehabt, ein anderer könte sichs zur Warnung mercken, daß, was er auch gesammlet, seinen Erben nicht gedeien, wol aber Schaden bringen würde; alle müsten sich lernen vor dem Gericht fürchten, welches alles ans Licht bringen wird, was hier auch vor Menschen verborgen ist. Wer aber nicht so unverständig seyn will, daß er solches gering achte, hat desto mehr Ernst zu brauchen, solche Sünden hier zu tilgen, sich vom unrechten Gut loszumachen, und die Vergebung und Reinigung bey GOtt zu suchen. 1 Cor. 6, 9. 10.

Es muß aber dieses Verbot auch geistlicher Weise angewendet werden zur Erkäntniß unsers grossen Sünden-Elendes vor GOtt. Denn wozu macht uns dis Gebot vor GOtt? Zu Dieben. So würde es ja ein ieder auslegen, den wir etwa in der Stube allein liessen, und beym Herausgehen sagten: Er solte doch ja unterdessen nichts weg nehmen. Und so findet GOtt nöthig mit uns allen umzugehen: wo bleibet nun der Ruhm, daß wir ehrliche Leute sind vor GOtt von Natur? Gewiß es mag manchen, der von äusserlichen dergleichen Thaten

ten rein zu seyn meynet, nur an Gelegenheit, oder recht grossen Versuchungen zu solchen Sünden gefehlet haben; und möchte er dabey schlecht bestanden seyn. Und wie mancher könte hier lernen, daß er oft GOtt geraubt was sein ist. Rom. 2, 22. Die Ehre, die GOtt zukam, die Zeit, Kräfte und das Leben, so er ihm gegeben? wie mancher hat GOtt gleichsam durch einen falschen Contract zu betrügen gesucht, da er ihm in dem Taufbund und dessen vorgegebenen Erneurungen vieles versprochen, das er hernach nicht gehalten? Wie viele bringen GOtt falsche Waaren für gute, falsche Andacht, schlechtes Gebet, fremdes Feuer, falsche Liebe, heuchlerischen Gehorsam? Wie findet dieses heilige Auge bey manchen falsche Waage, daß, wenn man ihn auf rechter Waage wäge, man wenig Frömmigkeit, wol aber ihn zu leicht finden würde? Dan. 5, 27. Hiob 31, 6. Ja wie mancher, der sich für wichtig hält, würde darauf mit seinen eingebildeten guten Wercken weniger wägen denn nichts, so viel ihr sind? Ps. 62, 10. Ach möchten diese erkennen, wie unmöglich es sey, GOtt zu betriegen! Viel einfältiger ists, als wenn ein einfältiger Mensch, etwa vom Lande, der selbst kein Geld kennet, sich vorsetzen wolte einen Müntzmeister mit einem falschen Stücke Geld zu betrügen. Also betrügen solche sich selbst, und laden ein schweres Gericht auf sich, Schulden, die sie nie bezahlen können,

nen, bis in den ewigen Kercker hinein: dabey nichts nöthiger ist, als sich vor dem HErrn zu demüthigen, und die Gnade dessen zu suchen, der bezahlet, was er nicht geraubet hat, Ps. 69, 5. denselben auch um die Gnade zu bitten, daß sie ihm das geraubte wieder ersetzen könten.

Denen aber, die sich an GOtt von Hertzen ergeben haben, muß dis eine Anreitzung seyn, desto aufrichtiger in allem mit ihm zu handeln, und darinnen die rechte teutsche Redlichkeit zu beweisen, die man allein durch seine Gnade haben kan. Weil sie aber GOtt nicht gern das Seine nehmen wollen, lassen sie sich auch gern warnen vor dem Satan und vielen mit ihm, die ihnen und GOtte gern ihr Hertz stehlen wollen, wie Absalom des Volckes Hertz durch betrügliche Reden. 2 Sam. 15, 6. Denn aber kan diese Vorsorge GOttes für ihr zeitlich Haab und Gut ihnen die wohlgegründete Versicherung geben, daß er als der Aufseher unsrer Seelen 1 Petr. 2, 25. vielmehr die Seelen seiner Heiligen bewahren werde, und sie so lange von aller Gewalt der Gottlosen erretten Ps. 97, 10. bis ihre Seelen in seiner Hand völlig also seyn werden, daß sie keine Qual anrühren kan. Weish. 3, 1.

Die

Die funfzehente Betrachtung.

Das siebente Gebot als eine liebreiche Anweisung GOttes, wie wir mit unsern zeitlichen Gütern recht umgehen sollen.

1 Tim. 6, 6-10.

Es ist ein grosser Gewinn, wer gottselig ist, und lässet ihm genügen. = = Denn Geitz ist eine Wurtzel alles Uebels, welches hat etliche gelüstet, und sind vom Glauben irre gegangen, und machen ihnen selbst viel Schmertzen.

Es kan diese Anweisung füglich in diese drey Stücke zusammen gefasset werden, daß wir 1. sollen vergnügt seyn mit dem, was wir haben, ohne Geitz und Neid, 2. unser eigen Brodt essen, dabey aber 3. iederman geben, was wir ihm schuldig sind: Alles aber ist aufs liebreichste zu unserm Besten gemeynt.

1. Das Gebot der **Vergnügsamkeit** lieget nicht nur im siebenten Gebot, sondern ist auch ein Haupt-Grund mit, dasselbe zu halten: Denn wer vergnügt ist mit dem, was er hat, der wird nicht stehlen, und wer stiehlt, thut es darum, weil er mit dem Seinen nicht vergnügt ist. GOtt will also gern einen recht guten Grund

im

im Hertzen dazu legen: der nicht bestehet in einer heydnischen Zufriedenheit, wie die Ungläubige wol sagen: Stehlen soll man doch nicht, so muß man sich so in seiner Armuth hinquälen; sondern man muß erst gottselig seyn, und also sich denn auch begnügen lassen. Man muß erst in der Ordnung wahrer Busse GOtt zum gnädigen Vater bekommen haben, und denn wissen, daß er, als der eigentliche HErr über alles, einem ieden eingetheilt hat, wie viel er als Haushalter unter Händen haben soll. Ap. Gesch. 17, 26. Alsdenn kan man auch wissen, wenn uns mehr diente, so würde er uns auch mehr geben; und suchet nur in dem, auch wenigem, treu zu seyn, im Vertrauen, er werde uns die Nothdurft wol geben. Alles Murren hiergegen ist eine förmliche Rebellion; als wenn ein Unterbedienter sich widersetzen wolte, weil er nicht König, oder der höchste Befehlshaber wäre; muß er nicht mit dem zufrieden seyn, wozu er von dem höchsten Herrn gesetzet ist? Diese Vergnügsamkeit aber ist an sich ein grosser Gewinn. Denn ein solcher hat das alles schon, was ein Geitziger sucht, und nicht einmal erlanget; im Leiblichen alles genug, indem besser ist ein wenig mit der Furcht des HErrn, denn grosser Schatz, darinnen Unruhe ist ꝛc. Sprüchw. 15, 16. 17. und für die Seele hat er GOtt, und das ist ihm so was grosses, daß er davon nicht nur mit dem Munde, sondern nach der Wahrheit sagen kan: HErr, wenn ich nur, und weil ich dich habe,

frage

frage ich nichts nach Himmel und Erden. Ps. 73, 26. Und weil wir doch nichts aus der Welt mit nehmen können, wenn wir noch so viel haben; so ist es ja gut, daß man sich nicht vergeblich, oder mit andrer Leute Gut quälen darf; denn was wir nicht genieſſen, kriegen nach unserm Tode andere; ist es nun so was angenehmes solches so lange hüten? Vielmehr weil wir doch ohne Sünde und Schaden unsrer Seele nichts mehr von Irdischen genieſſen können, als daß wir Nahrung und Kleidung haben; so ists gut, wenn wir auf dieser Pilgrimschaft nicht ein mehreres tragen dürfen.

Dieser Vergnügsamkeit stehet der Geitz entgegen, der also mit verboten ist, als die Wurtzel alles Stehlens und Betriegens. Es heist aber Geitz nicht, wenn man reich ist, das kan man wol unschuldiger Weise seyn, ob es wol gefährlich und selten ohne Geitz ist; sondern daß man reich werden will, mit dem Seinen also nicht zufrieden ist, sondern immer dencket: Wenn du doch so viel hättest ꝛc. und wenn das ist, eben wieder so; daher ein solcher anderer Gut mit Unrecht an sich zu bringen suchet, oder von dem, was er hat, nicht allein das, was er schuldig ist, recht gibt. Kein Geitz kan also ohne Diebstahl seyn. Daß nun GOtt den Geitz verboten hat, ist eine grosse Wohlthat. Denn er ist ja eine Wurtzel nicht nur der Sünden wider das 7te Gebot, sondern aller Sünden und der Verdammniß selbst: daraus flieſt bey manchem

chen daß er untreu ist in seinem Amte, Geschencke nimmt Unrecht zu thun, wider seinen Eyd handelt, den Sabbath und Gottesdienst verachtet, gegen alte Eltern, arme Freunde, auch alle Arme lieblos ist; Ja es fallen solche in Versuchung und Stricke, gehen vom Glauben irre, und stürtzen sich ins Verderben und Verdammniß. 1 Tim. 6, 9. So machet auch der Geitz dem Menschen viel Quaal und Schmertzen, theils daß er nicht gnug kriegen, das Auge sich nimmer satt sehen kan Pred. Sal. 1, 8. c. 4, 8. Tag und Nacht vor Sorgen nicht schlafen kan; theils daß er nichts verlieren möge von dem, was er gesammlet hat, Ps. 39, 7. und sich selbst daher nichts gutes thut und gönnet. Sir. 14, 5. 6. Von dieser bösen Plage nun will uns GOtt gerne los machen. Und über das alles ist der Geitz ja auch das schändlichste Laster vor der Welt, welches von andern Gottlosen selbst verachtet wird, und dadurch sich der Mensch selbst verächtlich und lächerlich macht; wie denn die Schrift selbst sagt, daß viel thörichte und schädliche Lüste daraus fliessen: Denn der Geitzige betrüget auf vielfältige Weise sich selbst; macht sich zum Hüter solcher Dinge, die er hier nicht gebrauchen darf, und hernach doch auch nicht mitnehmen kan; dienet der armen Creatur, die ihm dienen solte; und ist so elend als ein Maulthier, das von den kostbaren Lasten, die es träget, nichts als Stricmen behält, und so verachtet als ein Schwein, das nieman-

den nutzet, bis es stirbt, auch daher im Tode wenig beklaget wird. Vor dem allen will uns dis Gebot gern verwahren.

Eben also stehet der Vergnügsamkeit auch der Neid entgegen, der auch ein wircklicher Diebstal ist vor GOTT: Denn wer dem andern nichts Gutes gönnet, würde es ihm auch wircklich nehmen, wenn er Gelegenheit dazu hätte, ohne Schande und Strafe fürchten zu dürfen. Weil nun allein die Seele des Gottlosen seinem Nächsten nichts gönnet, Sprüchw. 21, 10. so ists eine Wohlthat, daß uns GOtt diese böse Art verboten hat: weil dieselbe den, der sie an sich hat aufs ärgste quälet, daß er sich auch selbst verzehret, und daher kluge Heyden selbst gesaget haben, der Neid sey eine größre Marter, als alle, die von den ärgsten Tyrannen erdacht worden; und ausser dem, recht des Teufels Art ist, durch dessen Neid Sünde und Tod in die Welt kommen ist. Weish. 2, 24.

Das 2. wozu uns GOtt hiebey anweiset, ist, daß wir unser eigen Brodt essen, und folglich arbeiten sollen. Denn essen muß der Mensch, und also auch seine übrige Nothdurft haben; soll er nun nicht stehlen, so muß er arbeiten, damit er sein Brodt verdiene; und nicht müßig gehen, ja auch nicht untreulich arbeiten, welches auch wenig bringet; dabey muß er auch sparsam seyn, und das Seinige nicht in unnöthigen Ausgaben zur Pracht und

Wohl-

Wohlluſt verſchwenden, denn ſonſt wird er hernach auch nicht ſein eigen Brodt haben. Und auch dis Gebot iſt eine Wohlthat. Denn ob zwar den Faulen die Arbeit eine Laſt iſt, ſo dienet ſie doch nunmehr nicht nur zur Geſundheit, Sir. 40, 18. und ruhet ein beſonderer Segen GOttes darauf, daß man ſich ſeiner Arbeit nähren, und es dabey nach GOttes eignem Urtheil gut Pſ. 128, 1. 2. und Brodts die Fülle haben kan, ja der fleißigen Hand verheiſſen iſt, daß ſie herrſchen wird. Sprüchw. 12, 11. 24. ſondern ſie wird auch durch Gewohnheit ſo angenehm, daß einem ſolchen nicht recht iſt, wenn er nichts zu thun hat; und GOTT befreyet uns durch dis Gebot vor einem abſcheulichen Fallſtrick des Satans, dergleichen der Müßiggang, als aller Laſter Anfang iſt. Hiezu kommt, daß man alsdenn niemanden mit Bitten beſchweren darf. Es iſt doch ja einem ehrlichen Gemüthe eine empfindliche Sache, andern in die Hände ſehen, und ihrer Gnade leben müſſen; dagegen wer fleißig arbeitet, nicht nur für ſich etwas Gutes ſchaffen kan; ſondern auch alſo, daß er habe zu geben dem Dürftigen. Epheſ. 4, 28.

Endlich 3. gehöret auch hieher, daß wir iedem geben ſollen, was wir ihm ſchuldig ſind. Hier iſt nun billig a) GOTT der Erſte. Was ſind wir demſelben aber ſchuldig? Es iſt alles ſein, was wir haben, und ſo

sind wir ihm alles schuldig: So müssen wir ihm auch alles geben. Geben müssen wir ihm zuforderst unsre Seele mit allen ihren Kräften, daß wir dieselbe gebrauchen, ihn recht zu erkennen und über alles zu lieben; unsern Leib mit seinen Gliedern und Kräften zu Waffen der Gerechtigkeit, oder zu einem Opfer, das lebendig, heilig und ihm wohlgefällig sey. Rom. 6, 13, cap. 12, 1. Wir müssen ihm alle Ehre und Lob geben für das Gute, so er so wol an, als durch uns thut, denn es ist beydes sein; auch unsre zeitliche Güter, daß wir solche überhaupt zu seiner Ehre gebrauchen, insonderheit aber zum Gottesdienst, Erhaltung der Armen, Erziehung dürftiger Jugend, u. d. g. anwenden: in welchem Verstande der Heyland Matth. 22, 21. eigentlich sagte: Gebet GOtte, was GOttes ist. Was ist uns dis aber für ein nützliches Gebot! Was wir GOtt geben, ist unverloren; Er gibts mit vielem Nutzen wieder. Besonders ists uns nützlich, wenn wir ihm unsre Hertzen geben; denn die sind ja bey ihm am besten aufgehoben, wir behalten sie am sichersten alsdenn, wenn wir sie ihm geben, ja es ist, als wenn man ein kranckes Kind dem Artzte ins Haus gibt, damit es aus dem Grunde geheilet werde; denn so bekommen wir unsre Hertzen von GOtt besser und auf ewig wieder.

Nechst dem müssen wir auch b) den Oberen geben: der Obrigkeit, was wir ihr schuldig

dig sind, Rom. 13, 7. und alle Danckbarkeit denen, so uns Gutes gethan haben: so daß, wer undanckbar ist, und der Obrigkeit das Schuldige entziehet, unwillig gibt, sie betrieget oder Unterschleife machet, einen Diebstal begehet. Durch dis Gebot will der gütige Gesetzgeber uns vor dem auch bey den Heyden so schändlichen Laster der Undanckbarkeit bewahren; und uns dagegen von der Obrigkeit so viel Gutes, Schutz, Friede ꝛc. geniessen lassen.

Ferner müssen wir c) denen, die unsers gleichen sind, geben, was wir schuldig sind, als was man iemanden versprochen und mit ihm abgeredet, oder was man von ihm geliehen. Geschicht das nicht, so ist ja der Diebstal so viel schändlicher, weil er an einem Freunde geschiehet, der einem durch das Leihen hat dienen wollen; daher GOTT urtheilet, daß nur der Gottlose borget, und nicht bezahlet. Ps. 37, 21. Sir. 29, 4-9. Wer diesem Gebot gehorchet, hat nun diesen offenbaren Vortheil, daß man ihm ein andermal wieder dienet, welches ein andrer nicht zu hoffen, wol aber die Schande vor allen ehrbaren Menschen hat, daß er ein Betrüger und böser Bezahler ist: wie denn davon ein solcher Eindruck in der Natur ist, daß auch diejenigen, die wircklich nicht bezahlen, solches gleichwol nicht Wort haben wollen, sondern lieber immer die Zahlung versprechen, und Lügen mit Lügen häufen. Hie-

her gehöret auch, daß man das Gefundene wieder gebe, wenn man irgend erfahren kan, wem es gehöre: Von welchem Gebot man wieder den Nutzen hat, daß man weder sein Gewissen mit unrechtem Gut beflecke, noch sein rechtmäßiges Gut damit beschwere; Zugeschweigen, daß mirs wieder so gehen kan, daß ich was verliere, da ich ja wieder diese Pflichten von andern zu genieſſen habe, welches von dem obigen auch zu mercken ist. Endlich gehöret hieher, daß man einem ieden das wieder gebe oder ersetze, was man ihm genommen, vorenthalten, oder durch Betrug an sich gebracht: ohne welchen Beweis keine wahre Reue des gethanen Unrechts ist, daher GOtt solches ausdrücklich befohlen, 3 Mos. 6, 4. die bußfertigen solches gethan, Luc. 19, 8. und die Gläubigen sich, so dergleichen an ihnen funden würde, dazu erboten haben. 1 Sam. 12, 3. Dis ist gewiß eine Wohlthat für einen, der sich also versündiget hat, daß er auf die Weise des Fluches los werden kan, aber auch für die andere; und wie gut wäre es, wenn ein ieder also zu dem Seinigen käme.

Uberdem sind wir auch d) schuldig denen, die von andern leben müssen, das ihrige zu geben. Und zwar aus rechter eigentlicher Schuldigkeit den Arbeitern, und denen, die uns gedienet haben. Es ist ja eine Weisheit GOttes darunter, daß, da wir nicht alles

selbst

selbst thun können, andere solches wo nicht aus Liebe, doch aus Noth thun; dafür sie aber denn auch müssen gelohnet werden. Es ist aber dabey dieses Gebot auch eine Wohlthat, daß wir nicht den schrecklichen Fluch auf uns laden, den alle diejenigen auf sich und den ihrigen haben, die solchen Lohn abziehen, schmälern oder verzögern: denn man muß erschrecken, wenn man die schweren Drohungen GOttes über solche Leute lieset und bedencket, Jac. 5, 1-3. 5. 6. wie denn, wer dem Arbeiter seinen Lohn nicht giebt, ein Bluthund genennet wird. Sir. 34, 27. Da hingegen wer dis Gebot beobachtet, desto bessere und willigere Arbeiter hat. Andern muß man etwas aus Barmherzigkeit geben, denn so ists vor Menschen, da dergleichen nicht zu erzwingen ist; vor GOtt ists aber gleichfals eine Schuldigkeit, der solches den Reichen gebeut. 1 Tim. 6, 17. Denn wie ein Bedienter, dem ein Almosen gegeben würde, es dem Armen hinzureichen, einen sträflichen Diebstal begehen, und wider seine Pflicht und Schuldigkeit handeln würde, wenn er dasselbe gantz oder zum Theil für sich behalten und dem Armen entziehen wolte; eben so unbillig und höchst strafbar ists, wenn ein Mensch, dem GOTT was gegeben, solte es auch nur durch seine Handarbeit seyn, Eph. 4, 28. den Armen ihr Theil nicht reichete. Hingegen wer dieses Gebot inacht nimmt, hat davon den grösten Nutzen; indem nicht nur

Geben seliger ist als Nehmen, Ap. Gesch. 20, 35. sondern es auch liebreichen Hertzen eine recht besondere Erquickung ist, wenn sie ihren armen, elenden, sonderlich frommen Nächsten, in der Noth mit dem Ihrigen recht erquicken, und ein Lob GOttes zuwege bringen können; und über das alles von diesen Ausgaben der gröste Genuß zu erwarten stehet. Denn so hat GOTT verheissen, wer auf diese Weise reichlich säete, der solte auch reichlich ernten 2 Cor. 9, 7. und ein voll gedrücktes, gerüttelt und überflüßiges Maaß wieder bekommen, Luc. 6, 38. und das zwar also, daß GOTT es auf sich gleichsam als eine Art der Schuld und Schuldigkeit nehmen will, dasjenige, was den Armen gegeben wird, mit Zinsen wieder zu ersetzen, wenn er saget: Wer sich der Armen erbarmet, der leihet dem HErrn, der wird ihm wieder Gutes vergelten. Sprüchw. 19, 17.

Uberhaupt aber liegen noch in den letzt angeführten vier Stücken diese Wohlthaten: daß dadurch die menschliche Gesellschaft erhalten werden muß; denn wie würde es doch in derselben aussehen, wenn keiner diese Stücke beobachten noch das alles zahlen wolte? daß GOTT hergegen gern redliche Leute aus uns machen will, die in allen ihren Dingen genaue Richtigkeit halten, (welches ja von iederman beliebet wird.) Und was würde es nicht für eine trefliche Republic seyn, in welcher von allen Gliedern alle diese Stücke ohne Ausnahm

treu-

treulich in acht genommen, d. i. GOttes Gebot gehalten würde? Dabey soll die treue Verwaltung der irdischen Güter, welche noch nicht die rechten sind, eine Probe abgeben, ob und wie viel uns GOTT von den rechten, wahrhaftigen, ewigen Gütern anvertrauen könne. Luc. 16, 10. 11.

Anwendung.

Alle diejenigen nun, die hiebey finden, daß sie wider diese Anweisung auf eine oder andere Weise auch äusserlich bisher gehandelt; müssen daraus nicht nur erkennen, daß sie sich schwerlich versündiget, sondern auch sich selbst den größten Schaden gethan haben: Ja daß sie daran Kennzeichen haben, daß sie bisher noch keine wahre Christen gewesen, noch iemals rechtschaffene Busse gethan; denn zu derselben erfodert GOtt ausdrücklich als eine unzertrennliche Frucht und Beweis, daß man das Pfand wiedergebe, und bezahle, was man geraubet oder mit Unrecht an sich gebracht habe. Hesek. 33, 15.

Ja alle, die sich noch nicht von Hertzen zu GOtt bekehret haben, können durch dis Gebot überzeuget werden, wie schwerlich sie sich versündigen, so lange sie in solchem Zustande bleiben. Denn, an das andere ietzt nicht zu gedencken, so geben sie GOTT nicht, was sie ihm schuldig sind, ihr Hertz, ihre Zeit und Kräfte; Sie geben ihm nicht, was

er ihnen geliehen, ihre zeitliche Güter ꝛc. Sie geben und halten ihm nicht, was sie ihm in der Taufe und sonst so oft versprochen; Sie entziehen dem HErrn JESU seinen Lohn, den er für seine schwere Seelen-Arbeit in unsrer Erlösung allein begehret, nemlich ihre Seelen, indem sie solche nicht so zubereiten lassen, daß er daran seine Lust sehen, sie von Sünden gerecht machen, und also der Gläubigen die Fülle haben könne. Jesa. 53, 11. 12. Und da sie GOtt so viel geraubet, seine Ehre, ja seine Speise und alles, was er ihnen gegeben, so ferne sie es zur Sünde gebraucht. Hesek. 16, 19. So haben sie ihm das nicht wieder erstattet. Darüber mahnet sie GOtt so oft in seinem Wort, trit ihnen ans Hertz, fodert das Seinige, und sagt: Gib mir dein Hertz. Sprüchw. 23, 26. Ob gleich das solchen Leuten oft eben so verdrießlich ist, als wenn ein böser Schuldner oft gemahnet wird. Wie aber ein solcher leiden muß, daß man ihm lose Worte giebt, ja wol gar vest setzt: also laden diejenigen, die sich nicht mit Gutem wollen bewegen lassen, ihre Schulden zu erkennen, deren Abthuung durch die Bezahlung des Löse-Geldes CHristi zu suchen, und nur ihr Hertz mit allem, was sie sind und haben, GOtte wahrhaftig und auf ewig zu ergeben, sich auch manche Plage auf den Hals, dadurch GOTT sie nüchtern machen will, bis sie endlich überantwortet werden dem Diener und in den Kercker geworfen, von dannen

nen sie nicht heraus kommen, bis sie den letzten Heller bezahlet. Matth. 5, 25. 26.

Gläubige, welche die Billigkeit und Fürtreflichkeit dieses Gebots erkennen, werden es so viel lieber haben, und sich durch diese Betrachtungen ermuntert finden, ihr Hertz desto fleißiger immer GOtt zu ergeben, und auch im äusserlichen so sorgfältig zu seyn, wie der alte Tobias: Sehet zu, daß nichts gestohlen sey, gebets dem rechten Herrn wieder; solten sie auch von andern darüber gespottet werden. Tob. 2, 22. Dabey auch fleißig zu seyn, sich von ihren Gütern gütlich zu thun, nemlich damit, daß sie arme, besonders Glieder CHristi, dadurch erquicken; und recht erwägen, wie die ewige Liebe in diesem Stücke spielet. Sie leihet den Menschen, was sie haben, und will selbst Schuldner werden, und es als ihr geliehen ansehen, wenn sie den Dürftigen davon Gutes thun: Gewiß diese Liebe ist werth, daß obgleich GOTT in Sachen dieses Leihens bey der ungläubigen Welt wenig Credit findet, diejenigen, die sie treu befunden, und zum öftern erfahren haben, daß sie treulich hält, Weish. 3, 9. ihr auch hierinn alles trauen, davon sie die Wahrheit desselben in Zeit und Ewigkeit zu ihrer Freude reichlich erfahren sollen.

Die

Die sechzehente Betrachtung.

Wie gut es GOTT meyne, wenn er in dem achten Gebot Wahrheit und Aufrichtigkeit von uns fordert.

Ephes. 4, 20-24.

So ihr anders gehöret habt, und in ihm gelehret seyd, wie in JESU ein rechtschaffen Wesen ist. So leget nun von euch ab nach dem vorigen Wandel den alten Menschen, der durch Lüste in Irrthum sich verderbet. Erneuret euch aber im Geist eures Gemüths, und ziehet den neuen Menschen an, der nach GOtt geschaffen ist, in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit.

Obgleich dieses Gebot dem Buchstaben nach eigentlich von Worten, und daß man die Wahrheit reden soll, zu handeln scheinet, so kan doch dieses weder von Menschen aufrichtig geschehen, weniger vor GOTT gültig seyn, wenn nicht dieser Grund der Wahrheit und Aufrichtigkeit zuforderst im Hertzen geleget ist, welchen GOTT uns zu unserm Besten hiedurch anweiset. Es muß aber dieselbe theils vor GOTT, theils vor Menschen bewiesen werden.

I. Vor

I. Vor GOTT ist Wahrheit und Aufrichtigkeit zuförderst nöthig, und wo sie da gefunden wird, fliesset dieselbe auch gegen den Nächsten, und ist also zugleich mit geboten, wenn ein Gebot solche gegen den Nächsten zu beweisen erfordert wird. Es muß aber beym Menschen Wahrheit seyn vor GOtt überhaupt im Hertzen. Denn da GOtt ein GOtt der Wahrheit ist Jer. 10, 10. und sein Wort wahrhaftig Ps. 33, 9. CHristus besonders von sich sagt, er sey die Wahrheit selbst, Joh. 14, 6. er auch öfters als voller Gnade und Wahrheit beschrieben wird, Joh. 1, 14. und Paulus von ihm sagt, wir haben CHristum nicht anders gelernet als daß in ihm Wahrheit, ein rechtschaffen Wesen, anzutreffen, bey ihm nichts anders gültig, und vor dem, der es auch gern haben wolte, bey ihm zu holen sey. Eph. 4, 20. 21. Jes. 1, 16. So müssen wir auch im Hertzen also seyn, wenn wir vor ihm bestehen wollen. Nun ist von Natur die Wahrheit nicht in uns, also wird in diesem Gebot zum Grunde erfodert, daß wir uns um eine solche Aenderung des Hertzens bekümmern sollen, dadurch dieses Bild GOttes, diese Wahrheit wieder angerichtet werde. Welches geschicht, wenn wir unsre Sünden aufrichtig vor GOtt erkennen, (denn so lange man da nicht dran will, ist die Wahrheit nicht in uns 1 Joh. 1, 8.) alsdenn aufrichtig von allen Sünden uns in wahrer Reue abkehren, daß im Geist kein Falsch,

oder

oder zurückbehaltene Sünde bleibe, Ps. 32,1. und bey CHristo Gnade und Wahrheit suchen.

Alsdenn kan der Mensch auch solche Wahrheit vor GOtt besonders beweisen in seinem Gebet. Sollen wir vor Menschen nichts falsches reden, vielweniger dürfen wir vor GOtt, der alles weiß, mit falschem Hertzen, heuchlerischen Fasten (Jes. 58,3. 5.) im Gebet kommen, sondern was wir von ihm bitten, muß Wahrheit und uns ein rechter Ernst seyn, welches wir damit beweisen müssen, daß wir im Gebet anhalten, bis wir erhöret werden, und daher die Mittel gebrauchen, dadurch das Gute kan erlanget werden, die Gelegenheit wahrnehmen, und das fliehen, was uns daran hindern kan. Solche wahrhaftige Anbeter suchet der Vater, die ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten. Joh. 4,23. 24.

Eben also muß Aufrichtigkeit bey uns seyn in Anhörung des Wortes GOttes, daß man auch begierig sey darnach zu thun, und im Gebrauch aller Gnaden-Mittel, denn sonst hat der Mensch weder Theil noch Anfall an solcher Gnade, wenn sein Hertz nicht rechtschaffen ist vor GOtt. Ap. Gesch. 8, 13 21. Und so muß sichs im gantzen Leben beweisen, da GOtt nicht zufrieden ist, daß man nur äusserlich so was thue, das mit seinen Geboten übereinkomme, sondern alles aus dem wahren Grunde der Liebe GOttes und des Nächsten

fliessen

fliessen muß; dagegen unlautere Absichten die besten Wercke zur Sünde machen können. Das heißt denn die Schrift, die Wahrheit thun, in der Wahrheit wandeln, ja in Wahrheit und mit aufrichtigem Hertzen wandeln vor GOtt. 1 Kön. 3, 6. 3 Joh. 3. 4.

Wie gut aber dieses Gebot für uns sey, erkennen wir schon daraus, daß wir in dieser Ordnung allein vor GOtt, der alle unsere Absichten, Aufrichtigkeit oder Falschheit kennet, und der Lügen ewig feind ist, bestehen können. Denn da jene ein Greuel vor ihm sind, und sein Licht scheuen; So können diejenigen, die die Wahrheit thun, alle Freudigkeit vor ihm haben, und an sein Licht gern kommen, daß ihre Wercke offenbar werden, Joh. 3, 21. daran ja sehr viel gelegen ist. Ja man wird GOttes sonst nimmer recht froh. Denn wenn ein Mensch es nicht recht aufrichtig mit GOTT meynet, thut er alles in knechtischer Furcht, was er Gottesdienst nennet, weil er immer den Argwohn bey sich hat: Es werde ihm doch nicht recht seyn; Aber wo dieser Grund in CHristo im Hertzen ist, geschicht alles aus Liebe und mit Freudigkeit, weil man stets sein Hertz vor GOtt offenbaren und seiner nach allen Eigenschaften geniessen kan. Wie also David aus solchem Grunde sagen konte: Wo ich Unrechtes vorhätte in meinem Hertzen, so würde der HErr mich nicht hören. So aber erhöret mich GOtt, ja gelobet sey er, daß er

mein

mein Gebet nicht verwirft, noch seine Güte von mir wendet. Ps. 66, 18-20. So ist es auch unser Bestes, daß GOTT gern will, daß wir seine Art erlangen sollen, der die Wahrheit selber ist. Alle Lügner sind Satans Kinder, aber alle Aufrichtige sind Kinder GOttes. Wie nun das die allertheuresten Verheissungen sind im Evangelio, daß wir theilhaftig werden sollen der göttlichen Natur, 2 Pet. 1, 4. So sind es ja auch allertheureste Gebote, die uns dazu anweisen, unsern Mangel entdecken, und dadurch treiben, diese Gnade zu suchen, in welcher das Ebenbild GOttes also in uns erneuret wird.

Gleiche Bewandniß hat es auch 2. mit der Wahrheit und Aufrichtigkeit, die wir gegen unsern Nächsten zu beweisen haben. Auch diese muß zuforderst im Hertzen ihren Grund haben, daß man sich nicht etwa nur treuhertzig gegen ihn stelle, sondern eine aufrichtige Liebe im Hertzen sey, daß des Hertzens Grund sey wie der Mund. Denn so wollen wir es ja gerne von andern haben, und also müssen wir uns auch gegen sie so erzeigen. Alsdenn aber muß sich auch in allen unsern Reden Wahrheit finden, wir mögen mit unserm Nächsten, oder von ihm reden.

Wenn wir mit andern reden, müssen wir ihnen nichts sagen als die Wahrheit, zuforderst im Geistlichen, daß wir sie nicht zu falscher Lehre verführen, oder allerley Vorurtheile wi-

der

der die Wahrheit und Gottseligkeit ihnen beybringen; noch die Wahrheit verspotten und verlästern; denn das wäre ja ein falsch Zeugniß von GOtt geredet; hingegen die Wahrheit lehren, vertheidigen und fortpflantzen. Eben also muß es auch im leiblichen geschehen, wenn wir etwas erzehlen, mit ihnen handeln, oder ihnen etwas versprechen; welches wir aber hernach auch halten müssen, denn sonst hätten wir mit dem Versprechen gelogen; dagegen wir auf die Weise auch die Wahrheit thun müssen. Und also sind hiemit zugleich alle gute, nützliche und verständige Reden geboten.

Nicht anders muß es auch seyn, wenn wir von andern reden. Wir müssen Gutes von ihnen reden, wenn es wahr ist; und wenn ihre Unschuld gewiß ist, uns nicht schämen, solche öffentlich zu bekennen, wenn es auch in der grösten Gesellschaft wäre, welches besonders auch vor Gericht, von Richter und Zeugen geschehen muß ohne Ansehen der Person Sir. 4, 26-30. 33. Ists aber ungewiß, ob der Nächste unschuldig ist, so müssen wir ihn drum ansprechen, vielleicht hat ers nicht gethan. Denn man lüget gern auf die Leute Sir. 19, 13-17. Dasjenige, was sich entschuldigen läst, gern zum Besten kehren, und seine Fehler entschuldigen 1 Petr. 4, 8. Was aber böse ist, muß man zwar nicht gut heissen, iedoch ihm lieber selbst und seinen Obern, die an seiner Besserung

arbeiten wollen, sagen, als andern zu seinem Schaden.

Nun auch durch dieses Stück des Gebots hat es GOtt mit uns sehr gut gemeynet. Es ist ja an sich selbst schon auch viel leichter, die Wahrheit reden, als lügen. Wer einmal lüget, der muß gleich mehr lügen, um die erste Lügen zu behaupten; und doch in steter Furcht stehen, daß er werde auf Lügen ertappet werden: und ist die Lügen allerdings, wie ein alt baufällig Haus, daran alle Augenblick zu bessern ist, oder es fällt übern haufen. Ferner, wer immer die Wahrheit redet, gewinnet bey andern so viel Vertrauen, daß sie ihm ohne Schwierigkeit glauben: wer aber in Verdacht der Lügen stehet, dem glaubet man nicht, wenn er auch die Wahrheit redet. Es hat aber GOtt durch dieses Gebot auch verschaffet, daß Gerechtigkeit vor Gericht unter den Menschen seyn könne; und Sicherheit für alle Unschuldige, wenn sie auch noch so sehr belogen, ja fälschlich verklaget werden: daß, wer GOtt nicht zum Rächer wider sich haben will, der Wahrheit beystehen; und also auch die Obrigkeit ein Schutz der Frommen seyn muß. So bringet auch dieses Gebot zuwege, daß Treu und Glaube unter den Menschen seyn kan. Ohne dis Gebot könte kein Contract, Verkaufung, Vermiethung und also keine menschliche Gesellschaft bestehen. Nun weiß man, was es für ein Elend ist, wenn ein Mensch keinen Cre-

Credit hat, oder in einem Lande kein Credit ist: wie würde es also aussehen, wenn gar keiner wäre, wenn niemand die Wahrheit redete, und sein Wort hielte; und das fliesset allein aus diesem Gebot. Wer hingegen demselben nachlebet, hat die Freude dabey, daß er seines Nächsten ehrlichen Namen retten, seinen Schaden, der aus Lästerungen ihm entstehen könte, verhüten, und also sein Engel seyn kan: welches einem Gläubigen eine so grosse Freude nach dem Bilde GOttes ist; als es den Gottlosen, die Satans Art sind, eine Lust ist, wenn sie andern, auch durch Lügen und Verläumdungen, Schaden thun können. Man hat aber dabey auch wiederum das zugenieſſen, daß andere uns auch die Wahrheit sagen, uns auch entschuldigen, und unser Werck auch zum Besten deuten; Sir. 6, 5. Oder wo solches keiner thäte, GOtt selbst unsre Unschuld retten will.

Anwendung.

Alle Menschen, die noch keine gründliche Hertzens-Aenderung erfahren haben, haben auch noch kein aufrichtig Hertz gegen GOtt und den Nächsten. Zwar scheinen einige von Natur gantz ehrliche Leute zu seyn, die nicht Lügen reden, ihr Wort halten, nicht Freude dran haben, wenn von Unschuldigen übel geredet wird, vielmehr dem wol wider-

sprechen und das Beste zur Sache reden. Allein zu geschweigen, daß sie zu andern Sünden desto geneigter sind; so ist auch diese Aufrichtigkeit vor GOtt nicht genug, der den Ausspruch thut, daß alle Menschen von Natur Lügner sind; Rom. 3, 4. Sie währet auch nicht länger, als bis ihr Interesse recht groß darunter ist, denn höret sie auf. Diese alle, besonders aber die sich bestraft finden, daß sie auch in Ausbrüchen wider dieses Gebot sündiget, sollen daraus erkennen, daß sie noch Feinde der Wahrheit sind: denn sie können sie weder in sich selbst leiden, daher sie an keine rechte Prüfung ihrer selbst wollen, das Licht hassen und nicht an das Licht kommen, Joh. 3, 19. sondern lieber sich selbst betriegen, welches doch nicht ewig oder vor GOtt bestehen kan; noch auch in andern, die ihnen die Wahrheit sagen, daher die Wahrheit sagen, so vielen Haß bringet. Sind sie aber Feinde der Wahrheit, so sind sie auch GOttes Feinde, der die Wahrheit selber ist, wie könten sie also an ihm Lust haben, oder ihn anrufen, und wie kan er ihr Gebet erhören, wenn die Angst über sie kommt? Hiob 27, 8-10. So können sie auch bey ihm nicht bleiben in seiner Hütten, noch wohnen auf seinem heiligen Berge, dahin nur diejenigen gehören, die ohne Wandel einhergehen, die Wahrheit von Hertzen reden, und mit ihrer Zunge nicht verläumden ꝛc. Ps. 15, 1. 2. 3. Wie man ja weiß, daß ein aufrichtiger

tiger Mensch nicht einmal einen Falschen wohl leiden mag, und David sagte: Falsche Leute halte ich nicht in meinem Hause, die Lügner gedeyen nicht bey mir Ps. 101, 7. Gewiß bey GOtt vielweniger. Folglich ist aller Gottesdienst, Gebet und vorgegebene Bekehrung des Menschen so lange nichts als Lügen vor GOtt, und wie ein falscher Bogen Hos. 10, 13. c. 7, 16. bis der Mensch GOtt die Ehre gibt, der Lust hat zur Wahrheit, die im verborgnen ist Ps. 51, 8. sich die Wahrheit GOttes gefallen läst, selbst vor sein Licht sich zur Prüfung stellet, und in CHristo ein rechtschaffen Wesen suchet.

Wer hingegen seines Hertzens Tücke also erkannt hat, daß er erst nicht gedacht, daß er ein so böses Hertz, voll heimlicher Winckel hätte, aber es hernach doch gefunden, und es deswegen aufrichtig machen lassen durch den Geist der Wahrheit, so daß er darin vor GOtt, der das Hertz prüfet, und Aufrichtigkeit ist ihm angenehm, Ruhe gefunden in Christo JEsu: der muß sich durch dis gute Gebot so vielmehr ermuntern lassen, GOtt fleißig zu bitten, daß er solchen Sinn ihm immer mehr gebe und stets erhalte 1 Chron. 30, 17-19. und also auch Redlichkeit gegen GOTT und Menschen beweise, daß er das schöne Lob von GOtt haben könne, das der HErr dem Nathanael gab, daß er ein rechter Israelit wäre, in welchem kein falsch sey. Joh. 1, 47. Diese Redlichkeit vor GOtt gibt um CHristi willen im Leiden,

ja im Tode Ruhe, wie also die verfolgte Gläubige Ps. 44, 21. 22. 27. mit Freudigkeit sagen können: Wenn wir des Namens unsers GOttes vergessen hätten = = das möchte GOtt wol finden; Nun kennet er ja unsers Hertzens Grund. Mache dich also auf, hilf uns und erlöse uns um deiner Güte willen: Und Hiskias, als ihm die Botschaft des Todes angesaget war, sich darauf berufen konte im Gebet: Gedencke doch HErr! wie ich vor dir gewandelt habe in der Wahrheit mit vollkommenem Hertzen, und habe gethan, was dir gefallen hat. Jes. 38, 3.

Die siebenzehente Betrachtung.

Das Verbot des achten Gebots als eitel göttliche Wohlthaten.

Col. 4, 25. 29.

Leget die Lügen ab, und redet die Wahrheit, ein ieglicher mit seinem Nächsten, sintemal wir unter einander Glieder sind. Lasset kein faul Geschwätz aus eurem Munde gehen, sondern was nützlich zur Besserung ist, da es noth thut, daß es holdselig sey zu hören.

Es

Es sind nemlich in diesem Gebot 1. alle Lügen, 2. alle Verläumdungen des Nächsten, und 3. alle unnütze und böse Worte verboten, und das alles ist eitel Wohlthat.

1. Die Lügen, die hier in allem möglichen Verstande verboten ist, soll zuforderst im Hertzen nicht seyn; indem sich darin nicht finden soll Heucheley gegen GOtt, da man bey äusserlicher Ehrbarkeit und Gottesdienst ein Hertz behält, das die Sünde lieb hat, GOtt aber und seinem Gesetz feind ist, und sein Gericht hasset; Falschheit gegen den Nächsten, daß man sich gegen ihn nicht mercken läßt, was man böses im Sinne wider ihn hat; und falscher Argwohn oder Verdacht auf den unschuldigen, welches nichts anders, als ein falsch Zeugniß im Hertzen ist. So soll sie auch nicht in unsern Geberden erfunden werden, daß dieselben vor GOtt andächtig und vor Menschen freundlich seyn, da man doch bey Gelegenheit beyde beleidiget, ja solche wol darum annimmt, daß man dem andern desto mehr schaden könne. Insonderheit sollen wir nicht Lügen reden; welches also allezeit sündlich ist, doch aber noch ärger wird, wenn es dem Nächsten zum Schaden, oder vor Gericht, oder gegen seine Vorgesetzte, oder von solchen geschicht, die eine besondere Verbindung haben, andern die Wahrheit zu sagen: denn wenn solche das Ansehen, das sie deswegen haben, daß

ihnen andre glauben, mißbrauchen, ihre falsche, böse principia und Vorurtheile wider die Wahrheit, Unschuld und Gottseligkeit beyzubringen, wird die Lügen durch das Aergerniß noch strafbarer. Lügen thun aber heisset, GOttes Wort aus bösen Grunde, falschen Absichten, aus Gewohnheit und dergleichen etwas, das auch gut zu seyn scheinet, thun Offenb. 22, 15.

Daß nun GOtt dieses alles verboten, ist eine vielfache Wohlthat. Zuforderst will er von uns dadurch abwenden, daß wir nicht sollen die Schande haben, Lügner oder falsche Menschen zu seyn, denn die werden nicht nur von iederman verachtet, sondern haben auch Satans Art an sich, der ein Lügner von Anfang ist, und sich in einen Engel des Lichts verstellet, und sich gegen den Menschen als einen Freund, der es besser mit ihnen meyne, denn GOtt, stellet, wie an unsern ersten Eltern zu sehen; Daher auch die seines Sinnes sind, sein Urtheil zu gewarten haben. Uberdem hat GOtt dadurch für uns gesorget, daß wir nicht von andern durch Falschheit betrogen werden sollen, insonderheit für ehrliche Gemüther, die, weil sie es gut und aufrichtig meynen, andern auch alles Gutes zutrauen, wenn sie sich gut anstellen. Zwar warnet er uns zugleich damit vor Leichtgläubigkeit, indem er uns dadurch die Neigung der Menschen zur Falschheit entdecket; verbeut solche aber dabey mit allem

Ernst.

Ernst. So will derselbe gute Gesetzgeber auch damit verhüten, daß uns keiner mit falschem Argwohn und Verdacht Verdruß mache. Wie elend ist es doch, wenn man es mit Leuten zu thun hat, die einem das Beste und unschuldigste verkehren, daß man nie sicher ist, daß einem nicht alles übel ausgeleget werde, wenn man es auch am besten meynt. Wenn nun alle Menschen solche Distelköpfe wären, die allenthalben stechen, wo man sie angreifft, wo würde da Vertraulichkeit seyn können? Vor dem allen will uns GOtt gern verwahren, und zugleich verhüten, daß uns auch keiner betriegen und belügen solle, vielmehr ein ieder also mit uns umgehe, daß wir uns auf sein Wort verlassen können.

2. Die Verläumdungen, die ferner in diesem Gebot verboten sind, sind nicht nur wider die Wahrheit, sondern auch Liebe; und werden daher ein falsch Zeugniß genennet, das wider den Nächsten, ihm zuwider, ihm zu Schaden, geredet wird. Je mehr man nun Grund hat oder haben könte, dessen Unschuld zu erkennen, und doch alles zum ärgsten deutet, oder sein Gutes zernichtet, ihm aus Argwohn bey allem böse Absichten andichtet, und also hinterm Rücken, da er sich nicht verantworten kan, von ihm redet; und ie mehr solches ihm zu Schaden geschiehet, so viel schwerer ist freylich solche Sünde.

Da aber GOTT solches verboten hat, wolte er dadurch unsern ehrlichen Namen, daran einem ieden billig viel gelegen ist, ja selbst unser Leib und Leben sicher behalten. Denn es kan ein falscher Zeuge einen auch ums Leben selbst bringen, wie wir an Naboth, Susanna und CHristo selbst sehen. Wie gut ists nun, daß GOtt dafür gesorget hat, daß das nicht einem ieden so frey stehe. Denn es ist besonders zu mercken, daß bey dem grossen Verderben der Welt kein Mensch mit Lügen, Lästerungen und falschem Verdacht mehr geplaget ist, als fromme Christen, wie wir an CHristo selbst sehen, der doch keine Sünde gethan, auch kein Betrug in seinem Munde erfunden worden. 1 Petr. 2, 22. Solche hat nun GOtt hiedurch verwahren wollen, daß, wer nur ein wenig sich fürchtet vor GOttes Gebot, doch nicht flugs mitlästern kan, wenn es über solche hergehet. So wolte er auch hiedurch verhüten, daß wir auf einer Seite nicht mit Zanck und Streit beunruhiget werden, die aus Plaudereyen entstehen; als wodurch oft gantze Häuser an einander gerathen, und die besten Freunde zerfallen; auf der andern aber auch selbst nicht ins Urtheil des Teufels fallen, der diesem Namen davon hat, daß er uns stets verläumdet, und besonders der Frommen beste Sachen, Unschuld und Frömmigkeit für Heucheley ausgiebt, wie aus der Geschichte Hiobs bekannt ist.

3. End-

3. Endlich verbeut dieses Gebot alle böse Worte, die wider die Liebe GOttes und des Nächsten streiten, und dem Nächsten entweder sonst schaden oder ein böses Exempel geben; ingleichen alle unnütze Worte, die etwa so böse nicht scheinen möchten, aber weder uns noch andern, einen geistlichen oder leiblichen Nutzen bringen. Und wie viel Wohlthaten liegen in diesem Verbot? Denn zuerst versäumet man ja durch solche Worte, viel Gutes zu reden, was nützlich zur Besserung ist, die allezeit nöthig ist; indem solche Reden denen, die sie hören, viel Gnade mittheilen, viel Segen bringen können. Eph. 4, 29. Denn wie durch böse Worte die Sünden fortgepflantzet werden; also will GOtt die guten nicht ungesegnet lassen: so daß alles, was man aus rechtem Hertzen Gutes redet zur Erbauung, oder auch äusserlich zum Dienste des Nächsten, eine Saat ist, davon man die Erndte in der Ewigkeit finden soll. So wird auch durch solche Worte der Heilige Geist betrübet, durch welchen die Gläubigen versiegelt sind auf den Tag der Erlösung, Eph. 4, 30. oder die Gewißheit ihres Erbes, und daher Freudigkeit vor GOtt haben: wird er aber betrübet; so kan er nicht anders als uns wieder betrüben, damit wir solches bußfertig erkennen; dadurch aber wird das Hertz beunruhiget, und verlieret alle Kraft und Freudigkeit zum Gebet: diese will uns GOtt also hiedurch gern bewahren und jenes verhüten.

Weil

Weil wir überdem nach unsern Worten sollen gerichtet werden, und von iedem unnützen Worte an jenem Tage Rechenschaft geben sollen, Matth. 12, 36. 37. so ist ja dis Verbot so gut, als wenn man zu einem sagte: Streue doch nicht so unreine Saat aus, du hast ja rein Korn, wo nicht, so will ich dir reines geben; denn das will GOtt hier auch thun. So will uns demnach GOtt auf die Weise helfen unsre Zunge bändigen und viel Unglück verhüten, das sich viele durch die Zunge zuziehen. Denn, wie Jacobus sagt, ist dieselbe schwerer zu regieren, als wilde Pferde und grosse Schiffe in starckem Winde, eine Welt voll Ungerechtigkeit, ein Feuer, das alle unsern Wandel anzünden kan, wenn sie von der Hölle entzündet ist, und den gantzen Leib beflecket. Jac. 3, 3-6. Endlich wäre es ja auch unser Bestes, wenn unser Nächster auch eitel Worte redete, die uns nützlich wären, daraus wir was lernen könten, und einen guten Rath im Leiblichen oder Lehre und Besserung im Geistlichen nehmen. Man weiß, was ein guter Umgang mit verständigen, will nicht sagen, frommen Leuten einem für Nutzen bringen kan; man kan ja daraus oft in einem Tage mehr lernen, als in langer Zeit aus viel Büchern. Wie wenn nun aller Umgang und Reden der Menschen so beschaffen wären, würden nicht die Einfältigen verständig, die Bösen ordentlich, und iederman auf allerley Art gerathen und geholfen werden?

Und

Und das suchet GOTT mit diesem guten Gebote.

Anwendung.

ACh wie viele könten hieraus leicht erkennen, daß sie bisher noch nicht Christen gewesen, noch dis Gebot gefürchtet: aus ihren falschgemeynten Complimenten, lügenhaften Zusätzen bey Erzehlungen, ungegründetem Argwohn, da sie oft, wie Spinnen, aus den besten Blumen Gift gesogen, Beredungen des abwesenden Nächsten wider Wahrheit und Liebe, und vielen unnützen Worten in Gesellschaften, deren sie sich höchlich schämen würden, wenn sie ihnen, ohn ihr Wissen, einen Abend lang nachgeschrieben und nachher vorgelesen würden, u. s. f. Hier muß gewiß das Hertz nicht taugen, wo der Mund mit so viel Bösem überfliesset. Ach daß solche dieses in Zeiten bereueten, ehe der Tag des Gerichts Rechenschaft von diesen Sünden fordern wird, die sie längst vergessen, und nicht von Einem Tage mehr alle wissen, vor GOtt aber auf sein Buch niedergeschrieben sind! Ach daß sie in JEsu CHristo Gnade darüber suchten, welcher diese Zungen-Sünden durch sein Stillschweigen und Leiden von falschen Zeugen hat büssen müssen. Ach daß sie von ihm den Grund ihres Hertzens also bessern liessen, daß sie einen guten Baum setzten, damit auch die Frucht gut werde, Matth. 12, 33-35. und alsdenn des Nächsten Ehre, die so geschän-

geschändet, wieder zu retten, und wenn sie anstößig gewesen, wieder zu erbauen sucheten!

Den Gläubigen aber dienet dis Gebot freylich allezeit noch zur Demüthigung. Denn wer ist hie wol gantz unschuldig? Hie mag wol ein ieder sagen: Wir fehlen alle mannigfaltig, Jac. 3, 2. nicht aber leichtsinniger Weise; sondern, daß man seine Sünde recht erkenne und vor GOtt sich beuge, wie Jesaias, mit dem wir uns gleichwol nicht vergleichen mögen, der so viel Gutes, und wol wenig Böses geredet, und dennoch vor GOtt sagte: Wehe mir, ich vergehe, denn ich bin unreiner Lippen ꝛc. so wird uns GOtt auch durch eine Kohle vom Heiligthum unsre Lippen reinigen, und unsre Missethat wegnehmen. Jes. 6, 5. seqq. So denn solls den Gläubigen aber auch zur steten Erweckung dienen, sich der Aufrichtigkeit immerdar zu befleißigen, damit sie sich von der Art ihres und zugleich GOttes Feindes immer mehr absondern, denn GOtt siehet auf die, in deren Munde kein Falsches funden wird, und die unsträflich sind vor seinem Stuhl; Offenb. 14, 5. wie daher David von sich saget Ps. 119, 163. Lügen bin ich gram, und habe Greuel dran, aber dein Gesetz habe ich lieb. Alsdenn wird es ihnen auch zur reichen Erquickung dienen; denn GOtt, der dis Gebot selbst gegeben, wird also folglich auch vielweniger auf das falsche Zeugniß des Feindes von ihnen achten, als der nicht nur ein gerechter Richter ist, sondern

auch

auch nicht kan betrogen werden. Es ist daher zum voraus schon geschrieben, wie es mit des Satans Verleumdung wider die, welche GOtt getreu und in CHristo bleiben, ablaufen wird, nemlich der Verkläger wird verworfen werden, der uns verklaget Tag und Nacht vor GOTT, so daß sich die Himmel freuen werden, und die darinnen wohnen. Offenb. Joh. 12, 10. 12.

Die achtzehente Betrachtung.

Von den Wohlthaten, die GOtt den Menschen überhaupt durch das neunte und zehente Gebot erzeiget.

Jac. 1, 14.

Ein ieglicher wird versuchet, wenn er von seiner eigenen Lust gereitzet und gelocket wird. Darnach, wenn die Lust empfangen hat, gebieret sie die Sünde, die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebieret sie den Tod.

Wir müssen hiebey zuerst den Inhalt dieser Gebote kürtzlich erklären, um alsdenn die darin liegende Wohlthaten anzuzeigen.

I. Bey

I.

Bey dem Inhalt derselben bemercken wir zuförderst, was darinnen

1. verboten ist, und das sind

a) alle böse Gedancken, denn die sind der Grund von den Begierden, von welchen sie wiederum vermehret werden. Dergleichen böse Gedancken nun kan der Mensch wider GOtt und den Nächsten haben.

Wider GOtt würde der Mensch keine böse Gedancken haben, wenn nicht in aller Menschen Hertzen die betrübte Feindschaft gegen GOtt zum Grunde derselben läge; da der freye Wille hasset GOttes Gericht. Daher kommen solche böse Gedancken wider GOttes Eigenschaften, da unbekehrte Menschen dencken, GOtt sey so heilig und gerecht nicht, daß sie auch müsten heilig werden; er sey nicht wahrhaftig, sein Wort zu halten; er sey auf solche Art barmhertzig, daß er zu ihren Sünden still schweigen werde, Ps. 50, 20. ja er meyne es in keinem Dinge gut mit ihnen. So haben die Menschen böse Gedancken wider GOttes Wort, als wenn er darin unmögliche Dinge forderte, oder die wenigstens sauer, schwer und verdrießlich wären; als wenn seine Drohungen nicht viel zu sagen hätten, und seine Verheissungen nicht würden erfüllet werden, wie jene Gottlose dachten: Der HErr wird weder Gutes noch Böses thun. Zeph. 1, 12. So sinds auch böse Gedancken wider GOttes

Wege

Wege mit den Menschen, wenn ihnen im Geistlichen der Weg der Busse, des Glaubens und der Wiedergeburt nicht anstehet, und sie im Leiblichen bald dis bald jenes an dem, wie sie GOtt führet, auszusetzen haben. Einen der ärgsten Gedancken wider GOtt führt Jacobus zur Probe an Jac. 1, 13. wenn man GOtt zur Ursach der Sünde machen will: Niemand sage, wenn er versuchet wird, daß er von GOtt versuchet werde. Geschicht dis Sagen mit dem Munde, so ists eine Lästerung, bleibts aber im Hertzen, so ists ein böser Gedancke, dergleichen hier verboten ist. Aber auch

wider den Nächsten sollen wir nicht böse Gedancken haben, ob er sie gleich nicht sehen kan wie GOtt. Diese werden in den zwey Geboten ausdrücklich benennet, denn wir sollen unsers Nächsten Haus u.s.w. nicht begehren. Dergleichen böse Gedancken sind fast bey allen Geboten der andern Tafel schon angeführt z.E. verächtliche Gedancken der Kinder, Unterthanen und Gesindes von ihren Eltern und Vorgesetzten, falscher Argwohn und Verdacht auf den unschuldigen Nächsten, unkeusche Gedancken, Bilder und Vorstellungen, rachgierige Gedancken, Nachdencken auf allerley Ränke, den andern zu betriegen, wie das Gebot so erkläret ist, wir sollen nicht mit List nach seinem Erbe oder Hause stehen. Es sind aber

b) auch alle böse Begierden verboten, das ist, wenn man was böses und unrechtes

begehret oder haben will. Dergleichen sind nun in allen Geboten erkläret und verboten: denn da ist der Grund alles Gehorsams zu suchen, und könten also die andern Gebote schon gnug seyn, auch die bösen Begierden zu verbieten, ohne daß diese zwey Gebote wären, wenn der Mensch in geistlichen Dingen so verständig als in natürlichen Dingen wäre (sapienti sat.) Aber weil der Mensch so unverständig ist in geistlichen Dingen Eph. 4, 18. 1 Cor. 2, 14. So würde er aus den übrigen Geboten das nicht erkant haben, daß die böse Lust Sünde sey. So sehen wirs an den Heyden, die das nicht erkant haben, da doch, nachdem diese Gebote es entdecket haben, solches auch aus der Vernunft aufs gründlichste bewiesen werden kan. Ja so hat Paulus selbst, der doch als ein Pharisäer im Gesetz wol unterrichtet war, doch nicht gewust von der Lust, daß sie Sünde sey, wo nicht das 9. und 10. Gebot solches ausdrücklich gesagt, wie er von sich selbst bekennet Rom. 7, 7. Darum hat nun GOtt, weil daran so viel gelegen ist, zwey besondere Gebote davon gegeben, damit alles, was böse Lust und Begierde heissen kan, dadurch für Sünde erkläret wird. Denn Sünde heißt, was wider GOttes Gebot ist, und hie ist denn davon GOttes ausdrückliches Gebot. Es können aber bey den bösen Begierden 3. besondere Stufen bemercket werden, die Erste ist, wenn sie erst im Hertzen aufsteiget, die ersten Bewegungen, die sich im Hertzen regen,

denn

denn auch die sind wider GOttes Gebot und also Sünde, das heißt Jacobus die Lust, die den Menschen hernach reitzet und locket, und also an sich nicht unschuldig noch zu entschuldigen ist. Die andre Stufe ist, wenn man sich daran ergetzet und sie im Hertzen heget. Jede Lust hat was angenehmes, damit sie reitzet und locket, und ihren Gift bedecket: wie ein Vogel mit einer Lock-Speise ins Garn, und ein Wolf mit einem Aase in die Grube gelocket wird. Ein vernünftiger Mensch nun würde sich durch dieser Stücke keines fangen lassen, sondern hat an dem Aase von Natur einen Abscheu, die Lock-Speise aber findet er gar nicht zu seiner Nahrung dienlich, und begehrets also nicht einmal: dagegen solche Thiere mit rechter Begierde darnach hingerissen werden. Ein solcher Unterschied ist hiebey unter einem erleuchteten Menschen, und einem, der seinen Begierden nachgehet. Denn dieser ergötzet sich an der Lust, reitzet sich selbst durch allerhand Vorstellungen dazu, und so empfänget die Lust in ihm, schlägt gleichsam Wurtzel im Hertzen, empfängt aus der Seele Nahrungs-Saft und wird immer stärcker. Da denn die dritte Stufe ist: Wenn man sich bemühet, die Begierden zu erfüllen. So gebieret die Lust die wirckliche That. Denn wie eine empfangene Frucht mit Schmertzen und Arbeit geboren wird, so lassen sichs solche Menschen recht sauer werden, den Lüsten zu folgen, daher die Schrift es ausdrücket: Sie dienen den Lü-

sten Tit. 3, 3. und die Sünde herrschet über sie, so daß sie ihr Gehorsam leisten müssen. Rom. 6, 12. Endlich ist hie auch

c) insonderheit die eigene Lust verboten, das heisset nun theils diejenige Lust, dazu ein ieder Mensch am geneigtesten ist, denn diese Gebote verbieten zwar alle Lust der Sünden, die zusammen gefasset werden können in Augen-Lust (wir sollen nicht des Nächsten Haus begehren) Fleisches-Lust (nicht sein Weib oder Magd) und hoffärtiges Wesen (auch nicht alles was sein ist, seine Ehre ꝛc.) 1 Joh. 2, 16. Allein es hat doch ein ieder Mensch seine besondre Neigung zu einer Sünde noch mehr als zur andern, ein ieder siehet auf seinen Weg, obgleich alle in der Irre gehen. Jes. 53, 6. Nun sind alle böse Begierden verboten; weil aber diese eigne Lust am schwersten hält, ihr los zu werden, am längsten bleibet und deshalb am meisten dawider zu streiten ist; so ist sie auch am meisten verboten von dem guten Artzt, der seine Vorschrift gantz nach unsrer Kranckheit eingerichtet hat. Es ist aber durch diese eigne Lust auch noch insonderheit die Sünde zu verstehen, die wir von Natur an uns haben, d. i. die Erb-Sünde. Diese kan im eigentlichen Verstande unsere eigene Sünde heissen, weil sie nicht erst von aussen in uns kommen darf, ob sie wol also gestärcket, gereitzet und vermehret wird, sondern der Mensch hat sie selbst, so bald er sein Wesen hat, nicht von GOtt, sondern gleichsam

von

von seinem eignen, fast wie Joh. 8, 44. Und also ist hier auch die Erb-Sünde verboten, und zwar sonderlich im zehenten Gebot, denn die wirckliche Lust ist schon im neunten verboten, im zehenten steht 5 Mos. 5, 21. im Hebräischen gantz ein ander Wort, welches den Nachdruck haben kan: Du solt dir nicht selbst Lust machen, dich nicht selbst begehren machen; wie denn auch deshalb im zehenten alles zusammen gefasset ist, was unrechter Weise begehret werden kan. Denn die Erb-Lust erstreckt sich über alles, und muß also von GOtt entdecket werden, weil wir sonst nicht glauben würden, daß die Wurtzel zu allem Bösen in uns sey. Nun müssen wir auch noch bedencken, was in diesen Geboten

2. geboten ist. Denn weil die böse Begierden doch da sind, so ist zuförderst geboten, dieselben zu unterdrücken und zu tödten, denn das muß geschehen, wenn sie nicht da seyn sollen, und zwar dem Grunde nach durch wahre Busse, daß man darin seinen bösen Grund des Hertzens schmertzlich fühle und ändern lasse, hernach aber in täglicher Reu und Busse den alten Adam tödte mit allen Sünden und bösen Lüsten. Davon in der folgenden Betrachtung. Ferner ist hingegen hier geboten heilige Lust an GOtt und seinem Worte Ps. 119, 16. 24. und solche Begierden, die dem gemäß sind, davon der Grund muß in der Gnade GOttes geleget werden, und derselben gläubigen Erfahrung: denn so kan man alle böse Begierden ablegen,

und begierig nach aller Gnade GOttes seyn, wenn man schmecket, wie freundlich der HErr ist. 1 Petr. 2, 1-3. Endlich erfordern diese Gebote auch die gänzliche Vollkommenheit des Standes der Unschuld, das gantze Ebenbild GOttes. Denn ob wir gleich solches nicht mehr haben, so hat doch GOtt sein Recht nicht verloren, von uns zu fordern, daß wir so seyn sollen, wie er uns gemacht hat; weil durch unsre Schuld solche Vollkommenheit ist verloren gegangen. Siehe die folgende Betrachtung.

II.

Aus diesem allen nun können wir so viel gründlicher die in diesen Geboten liegende Wohlthaten erkennen. Denn es ist allerdings wahr, daß die Forderungen GOttes in denselben sehr hoch steigen, denn das ists, was der Heyland ausspricht: wir sollen vollkommen seyn, wie der Vater im Himmel vollkommen ist. Matth. 5, 48. Aber wozu fodert GOtt doch dieses alles? Gewiß nicht, daß er nur was zu strafen habe, sondern daß er uns unser Elend entdecke und heile. Es liegen demnach hierin viele Wohlthaten

überhaupt für alle Menschen. Denn (1) äusserlich will uns GOtt hiedurch Sicherheit verschaffen, daß wir von keinen Nachstellungen sollen beunruhiget werden. Denn wenn keiner soll begehren seines Nächsten Haus ꝛc. vielweniger darf ers nehmen, und also kan ein jeder sicher seyn. (2) Innerlich

sind

sind diese Gebote die sicherste Bewahrung vor allen groben Sünden und dem Verderben, das die Sünde bringet. Denn wenn die Lust geheget wird, gebieret sie die Sünde, und diese den Tod. Wer also vor den Sünden sicher seyn will, der muß von den Begierden den Anfang machen: Sonst kan er auch dem Verderben nicht entgehen, das die Sünde gebieret. Die Begierden machen dem Menschen viel Schmertzen 1 Tim. 6, 10. verderben die Seele Pred. 4, 22. beunruhigen sie Jes. 57, 20. zerrütten sie, daß sie gantz untüchtig werden, GOttes und seiner Gnade zu genieſſen; Ja sie hindern alle Kraft des göttlichen Wortes, wo ihnen im Hertzen Raum gelassen wird Luc. 8, 14. so daß solchem Menschen nicht zu helfen ist, und sie endlich dem Menschen den ewigen Tod bringen als einen Sold und Lohn. Rom. 6, 23. Diesem grossen Elende suchet GOtt durch diese Gebote theils vorzukommen, theils abzuhelfen: und da der Mensch nicht denckt, daß die böse Begierden so arg sind, weil sie den Stachel verborgen halten, so warnet GOtt davor treulich.

Insonderheit liegen darin viele Wohlthaten für unbekehrte Menschen, wie wir alle von Natur sind, und andere für die Gläubige. Von den letzten soll in folgender Betrachtung allein gehandelt werden. Die Wohlthaten für die Unbekehrten zielen alle dahin, daß GOtt unser sündliches Verderben gern recht aus dem Grunde heilen will, und nicht obenhin,

wie ein unverständiger Artzt. Es können dieselbe aber in diese 4. Wohlthaten gefasset werden:

1. GOtt sucht sie zu überzeugen von ihrem grossen Elende, daß sie sich recht vor Jhm demüthigen. Denn da GOtt hiedurch zeiget, daß alle böse Begierden Sünde und vor ihm ein Greuel sind, so sehen natürliche Menschen daraus, daß, wenn sie auch äusserlich ehrbar leben, und eben nicht in grobe Sünden verfallen, dennoch der Grund aller Sünden und Schanden im Hertzen sey, das äusserliche Gute wol aus falschen Absichten und bösem Hertzen gekommen, und daß es nicht ihre Güte, sondern GOttes Erbarmung sey, so die Ausbrüche zurück gehalten. Und so müssen diese Gebote den Menschen recht vor GOtt zu seinem Heyl demüthigen. Denn so lang der Mensch seine Sünde nicht also erkennet, sagt er wol: Jch bin ein Sünder; aber er glaubts doch nicht auf Ernst, daß er so böse sey wie andre Leute Luc. 18, 12. aber denn sehen sie den Grund ihres Hertzens und können glauben, daß sie ärger als alle sind. So bezeugte Paulus solches von sich, daß er der ärgste sey 1 Tim. 1, 15. das konte er nicht von äusserlichen Sünden sagen, denn er hatte sehr ehrbar gelebet, Phil. 3, 6. sondern er siehet auf seine böse Gedancken von GOtt, auf seinen Unglauben, böse Begierden, Haß der Frommen, und sahe nun, daß das grobe Sünden vor GOtt waren. Ohne diese Erkäntniß verlassen sich

natürliche Menschen auch auf ihre äusserliche Ehrbarkeit, und dencken, sie haben weder Bekehrung noch CHristum nöthig; aber wenn sie aus diesen Geboten sehen, wie viel Greuel sie dabey im Hertzen haben, wie viel Feindschaft wider GOtt und sein Wort, wie viel schändliche Gedancken, deren sie sich vor GOtt und Menschen schämen müssen, und so viel böse Begierden: das gibt eine gründliche Demüthigung vor GOtt. Die

2. Wohlthat ist die Ueberzeugung, es sey nicht gnug sich vor äusserlichen Sünden hüten, wenn das Hertz nicht durch wahre Bekehrung von der Herrschaft der bösen Begierden gereiniget worden. Denn wäre jenes gnug, so dürfte er auch die nur verbieten; aber da GOtt ausser den andern Geboten die Begierden des Hertzens noch in zwey besondern Geboten verbeut, so will er hiedurch nicht nur uns alle lehren, auf unser Hertz acht geben, daran viele Menschen so gar nicht dencken, und dadurch einen Gift im Hertzen hegen, der sie unwissend tödtet; sondern auch uns überzeugen, daß, wenn man sich nur äusserlich vor Sünden hütet (1) solches vor ihm nicht gelte. Denn wie GOtt im Geist und Wahrheit will gedienet seyn Joh. 4, 24. so mag der Mensch viel äusserlich gute Worte und Wercke haben, so werden sie doch alle durch die bösen Begierden verunreiniget vor GOtt, wie CHristus spricht Matth. 15, 18. 20. und sind solche Menschen vor

GOtt nur wie übertünchte Gräber, die äusserlich rein aussehen, inwendig aber abscheulich und eckelhaft sind. Matth. 23, 27. So hat auch (2) solche äusserliche Besserung keinen Bestand. Wie ein Mensch, der ausgeschlagen ist am gantzen Leibe, oder einen saltzigten Fluß hat, nicht von aussen abgeheilet werden muß, sondern von innen; So helfen alle bloß äusserliche Besserungen dem Menschen nicht. Der Sünden-Gift schlägt dadurch mehr ins Hertz, und setzt sich darin fester, weil ein solcher ihn nicht also mercket, sondern meynet, gut genug und davor gantz sicher zu seyn; und bey Gelegenheit brichts doch wieder aus, was im Hertzen ist, und der Schade wird ärger: wie daher Sirach sagt, daß wers mit seiner Besserung nicht ernstlich meyne, durch GOttes Wort nur ärger werde. Sir. 32, 19. So gar ists nicht gnug, wenn ein Mensch meynet, er wolle doch äusserlich seine Affecten zähmen, ein solcher Mensch ist ja wie ein zahmgemachter Bär, wer kan dem trauen? (weil er doch ein Bären-Hertze hat) So trauen solche Menschen andern nicht, andere ihnen auch nicht, GOtt ihnen am wenigsten, ja sie können sich selbst nicht trauen. Dazu kommt die

3. Wohlthat, die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit der Gnade JEsu Christi. Zwar dis ist eine Frucht des gantzen Gesetzes, uns zu Christo zu treiben: aber hie liegt die rechte Kraft uns zu treiben, nicht nur die Gnade

der

der Vergebung, sondern auch der Besserung des Hertzens zu suchen. Denn wenn man durch dis Treiben des Gesetzes, da es so viel fordert, was der Mensch nicht leisten kan, Rom. 7, 7. 8. 9. 24. 25. recht aus Erfahrung lernet, wie verderbt das Hertz durch den Fall ist, so lernet man die Gnade des N. Testaments recht suchen, da GOtt verheissen, uns ein Hertz zu geben, daß wir ihn recht kennen und uns von gantzem Hertzen zu ihm bekehren. Jer. 24, 7. Ezech. 36, 26-28. Hiezu kommt aber noch

4. daß GOtt alles geben will, was er in diesen Geboten fordert. Sonst wären es freylich harte Gebote: Aber so ists, als wenn ein König forderte kostbare Freuden-Bezeugungen anzustellen, aber auch selbst die Kosten dazu geben will. Also will GOtt, wir sollen die böse Lüste tödten, das will er selbst thun durch wahre Busse, da er das Hertz zerschlagen will Ps. 51, 10. und durch die Kraft des Todes CHristi: Rom. 6, 5. 6. Wir sollen gute Begierden haben, dazu will er uns erleuchten, und seine Gnade in CHristo durch den Glauben also in uns verklären, daß wir hie sollen schmecken seine Süßigkeit im Hertzen, und dürsten oder begehren hernach selbst nach ihm. Es soll ein guter Baum Matth. 12, 33. gesetzet, und ein guter Grund geleget werden in unserm Hertzen, das will er aber thun, und hats schon im A. Testament

ment so oft verheissen Jer. 31, 31-34. 32, 39. Ezech. 11, 19. 20.

Anwendung.

Dieses alles sind unläug- und unschätzbare Wohlthaten für alle, die es verstehen: es verstehet sie aber keiner, der sie nicht gebrauchen will. Sinds aber Wohlthaten, so müssen wir sie uns auch zu Nutz machen. Alle demnach, die noch keine wahre Bekehrung ihres Hertzens erfahren haben, auch meynen, sie haben keine nöthig; die sollen hieraus lernen ihre Sünden erkennen. Vielleicht habt ihr geglaubt, ihr seyd so böse nicht. Untersteht ihr euch nun aber wol, mit dem Richter der gantzen Welt auszukommen, da ihr das nicht für Sünden halten wollet, was er doch öffentlich dafür erkläret hat? Ihr seyd ja Menschen, die eine vernünftige Seele haben: hat denn GOtt für eure Seele kein Gesetz gegeben? oder geht sein Gesetz nur euren Mund, Hände ꝛc. an und die Seele nicht? womit kan die aber sündigen, als mit Gedancken und Begierden? Oder wird GOtt zufrieden seyn, wenn ihr ihn in eurer Seele beleidigt und von aussen ehret? er sagts gar anders Matth. 15, 18. Habt ihr nie geglaubt, daß ihr eine gründliche Besserung nöthig habt, so erkennets doch nun hieraus. Lernt aber hieraus auch kennen den leichtesten Weg der Besse-

Besserung; der ist nicht, daß ihr äusserlich den Schaden zuheilet, das bringt nur beständige Quaal; auch nicht, äusserlich euch guter Worte und Wercke zu befleißigen, das sind wie angebundene Früchte an einem bösen Baum; wie lang hält das Bestand? und wo läßt sich ein verständiger Mensch wol damit betriegen? Ach vielweniger GOtt. O setzet daher einen guten Baum, und führet die Verheissungen Hesek. 11, 19-21. ꝛc. ins Gebet, und haltet damit so lange an, bis ihr erfahret, daß CHristi Joch seiner Gebote euch nützlich und seine Last leicht ist und wird. Matth. 11, 30.

Was aber Gläubige aus diesen Geboten für Segen und Wohlthaten haben sollen, wird in folgender Betrachtung gezeiget werden. Jetzo mögen sie so viel daraus lernen, wie nöthig es auch ihnen sey, zu wachen und zu beten, daß nicht eine bittre Wurtzel wieder ausschlage im Hertzen, und sie dadurch wieder verunreinigt werden. Hebr. 12, 15. Denn wie im besten Garten, der mit größtem Fleiß vom Unkraut gereinigt worden, doch solches leicht wieder zuwächst, wenn man nicht stets achtung drauf giebet; So muß dis bey uns die tägliche Busse thun, und wir täglich beten, daß GOtt von uns wende alle böse Lüste. Sir. 23, 5.

Die neunzehente Betrachtung.

Von den Wohlthaten, die GOtt den Gläubigen durch diese Gebote erwiesen.

Rom. 8, 13. 14.

Wo ihr nach dem Fleische lebet, so werdet ihr sterben müssen; wo ihr aber durch den Geist des Fleisches Geschäfte tödtet, so werdet ihr leben. Denn welche der Geist GOttes treibet, die sind GOttes Kinder.

Diese Wohlthaten recht zu erkennen, müssen wir

I. betrachten: **Was diese Gebote eigentlich von den Gläubigen fordern.** Denn wenn der natürliche Mensch aus diesen Geboten erst seinen gründlichen Sünden-Grund erkennen gelernet, und dadurch vor GOtt recht gedemüthiget worden; wenn er daraus gesehen, wie nöthig er einer innerlichen Besserung seines Hertzens habe, und sich dadurch treiben lassen, die Gnade JEsu CHristi in wahrer Busse und Glauben zu suchen und anzunehmen: Alsdenn sind diese Gebote noch lang nicht mit den Menschen zufrieden, sondern alsdenn fordern sie von solchen Bekehrten und Gläubigen

a) daß

a) daß sie den sündlichen Lüsten immer mehr absterben. Denn dis Wort: Du solt nicht begehren, erinnert einen, der sich fürchtet vor GOttes Wort, (Jes. 66, 2.) billig allezeit, daß er die bösen Lüste, so in ihm aufsteigen, ja auch deren erste Bewegungen für Sünde halten muß, weil sie ja wider diese Gebote sind, daß er also kein Vergnügen daran finden, noch sie entschuldigen darf: vielmehr treibet solches ihn, sich über die Reliquien der Sünde, die er also in sich findet, vor GOtt sehr zu demüthigen. So weit bringts ein Mensch leicht, der sich zu GOtt bekehret, daß er vor äusserlichen Sünden sich hütet, daß die Lüste nicht ausbrechen; aber diese Gebote zeigen ihm stets, daß ihm das noch anklebe, und er des nicht recht los werden könne, was doch hierin offenbar verboten ist. Dis beuget nicht nur stets das Hertz vor GOtt, sonder macht es auch fleissig, solche Bewegungen in der ersten Geburt gleichsam zu ersticken, und ihnen immer mehr abzusterben. Denn das Gebot sagt gleichwol: Du solt nicht begehren; und die Begierden sind doch da, das Fleisch bringt diese seine Geschäfte hervor; So müssen sie also getödtet und unterdrücket werden. So verstund und gebrauchte Paulus diese Gebote Rom. 7, 7. 24.

b) fodern diese Gebote von den Gläubigen: Daß sie die Mittel dazu fleißig gebrauchen. Denn da diese Gebote fodern, die Begierden wegzuschaffen, so fodern sie dis zugleich mit

mit. Diese Mittel sind nebst dem Worte GOttes und den heiligen Sacramenten sonderlich (1) Wachen, daß man stets auf sein Hertz acht habe, ob auch böse Begierden aufsteigen; dadurch muß man sie so gleich entdecken, und kan den gefährlichsten Nachstellungen des Satans entgehen. (2) Beten, dadurch muß man Kräfte holen zum Wachen und zur Unterdrückung der Begierden, denn allein durch den H. Geist können wir sie tödten: dadurch müssen wir stets so viel Gnade GOttes ins Hertz ziehen, daß wir nicht begehren uns am Irdischen und Sündlichen zu vergnügen. Darum CHristus diese Stücke auch befiehlet Matth. 26, 41. Nebst dem müssen wir (3) die Gelegenheit meiden, wodurch die Begierden können gereitzet, entzündet und gestärcket werden: denn wer die nicht fliehet, kan der Tyranney der Begierden nicht entgehen. Denn wenn wir auch zu GOtt bekehrt sind, sind wir doch gleich einem, der das Fieber gehabt, und sich vor manchen Speisen hüten muß, die ein ander wol essen könte, aber er darfs durchaus nicht, weil die Kranckheit leicht wieder kommen könte. Ist nun ein Krancker verständig, so wird er ja solche Speise nicht nur nicht essen, sondern auch sich nicht machen noch vortragen lassen, daß nicht auch wider seinen Vorsatz der appetit gereitzet werde. So muß es auch machen, wer vor der Sünde sicher seyn will; So machte es Eva, so lange sie klug und treu war. Sie wolte nicht nur nicht essen, son-

sondern auch die Frucht nicht anrühren, daß nicht die Begierde dadurch mehr gereitzet würde. 1 Mos. 3,3. Dis fodern diese Gebote in Absicht auf die bösen Begierden von den Gläubigen. Betrachten wir aber, was befohlen ist darin, so fordern sie

c) daß wir mit unsern Hertzen und Begierden immer inniger in GOtt eindringen sollen. Leer und müßig können unsre Begierden nicht seyn, denn sie sind dazu nicht geschaffen. Sollen sie nun nicht böse seyn, so müssen sie auf was Guts gehen. Und so will denn GOtt hiedurch eben das im Gesetz, wohin das Evangelium CHristi weiset, daß wir sollen hungern und dursten nach GOtt und seiner Gerechtigkeit, Matth. 5, 6. daß wir sollen immer mehr begierig seyn nach der vernünftigen lautern Milch ꝛc. 1 Petr. 2, 2. 3. Wenn sein Geist gute Begierden in uns anzündet, sollen wir denselben fleißig nachhängen, sie hegen, ins Werck zu richten suchen, ja dergleichen in uns mehr und mehr zu erwecken suchen 2 Tim. 1, 6. und also in GOttes Gnade eindringen, daß unser Hertz stets an ihm hange Ps. 63, 7. 8. 9. und sein begehre, wie dergleichen Hertz beschrieben wird Jes. 26, 8. 9. so, daß wir endlich ausser seiner Gnade so wenig, als ein Fisch ausser Wasser leben. Also erfordern diese Gebote die rechte Keuschheit des Hertzens, daß wir uns von allem losmachen, was solche heilige Begierden verunreinigen, und gleichsam verfälschen kan, und dem HErrn

unverhindert anhangen. 1 Cor. 7, 35. Endlich

d) fordern diese Gebote, daß wir uns um die vollkommne Erhaltung des Ebenbildes GOttes in uns bemühen. Als dieses im Menschen war, war das Hertz allein auf GOtt in keuscher Liebe gerichtet; So will er uns auch haben, und so lange wir das nicht vollkommen haben (wir erlangens aber in diesem Leben nicht) so treiben uns diese Gebote stets, mehr darnach zu trachten, daß wir nach GOtt geschaffen werden in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. Eph. 4, 23. 24. Daher war dis Pauli Liebes-Zweck, bey seinen Gläubigen diese Lauterkeit anzurichten und zu bewahren, wie 2 Cor. 11, 2. 3. Dis fordern diese Gebote von den Gläubigen. Aber

II. darin liegen eitel Wohlthaten für dieselben, welche sind

1. die Versicherung unsers Gnaden-Standes. Rom. 8, 14. Denn die sich von fleischlichen Begierden treiben lassen, die können ihm nicht gefallen. v. 7. 8. Hingegen wenn in wahrer Busse die Wurtzel derselben entkräftet ist, und man hernach daran immer mehr arbeitet, so ists ein Kennzeichen der Gnade, Liebe und Kindschaft GOttes, ja eines Rechtes am ewigen Erbe, da man dadurch das Hertz gleichsam schon voran schicket. So setzet nicht nur Paulus dis Kennzeichen fest, daß die Christum angehören, creutzigen ihr Fleisch, samt den Lüsten und Begierden. Gal. 5, 24. und gibt davon

den

den Grund der Gnade GOttes an, daß in denen, so unter der Gnade sind, die Sünde nicht herrschen könne, Rom. 6, 14. sondern es wird die Gnade und Liebe GOttes auch allen abgesprochen, die noch die Welt lieb haben, und mit ihren Begierden daran hangen. 1 Joh. 2, 15. Da ists nun den Gläubigen eine grosse Wohlthat, daß sie an diesem ihrem steten Kampf wider alle böse Begierden ein solches Kennzeichen der Gnade GOttes haben, das auch im Stande der Anfechtung helfen kan, wenn sie von der Gnade GOttes keine Empfindung, hingegen wol viel böse Gedancken dawider haben, die sie aber nicht billigen.

Die 2. Wohlthat ist, die Verhütung des Schadens und der Gefahr, so auch die übrigen Lüste noch bringen können. Denn obgleich die Lüste bey den Gläubigen der Herrschaft nach getödtet sind, so bleibt davon doch noch so viel übrig, daß sie theils viel Schaden thun können, theils grosse Gefahr bringen. Sie thun an sich selbst schon Schaden. Denn wie der, so nach dem Fleische lebet, gewiß sterben muß v. 13. so sind auch die Gläubigen (denn mit solchen redet Paulus) in Todes-Gefahr, ja dem Tode * nahe, wenn sie bey der in ihnen noch übrigen Sünde nicht auf ihrer Hut stehen, denn diese Lüste streiten wider die Seele, 1 Pet.

* Nach dem Griechischen: μέλλετε ἀποθνήσκειν, so seyd ihr todkranck, wie Joh. 4, 47. Offenb. Joh. 3, 2.

2,11. und führen ein Verderben, eine Verwesung mit sich Eph. 4,22. 2 Pet. 1,4. Ja wenn sie auch unterdrücket werden, lassen sie doch einigen Schaden nach, wie ein Funck, der aufs Kleid gefallen, es doch etwas verletzet, ob er gleich ausgedrücket wird: wie viel gröſſer würde der Schade seyn, wenn man nicht nach diesen Geboten die Begierden stets tödtete. Uberdem aber und vornehmlich können die übrigen Lüste der Seelen grosse Gefahr bringen, wenn man ihnen Raum lässet, nemlich daß sie den Menschen nach u. nach wieder einflechten in den Unflath der Welt, dem er entrunnen war, 2 Pet. 2,20. und davor will GOTT gern eine geheiligte Seele durch diese Gebote bewahren. Denn wenn auch eine wahre Bekehrung im Hertzen vorgegangen, so ist doch der Sünden-Schaden nicht vollkommen geheilet, sondern (die materia peccans) die Neigung zum Bösen bleibt noch in ihnen übrig. Es sind daher solche Seelen in dieser Absicht nur solche, mit denen es sich zur Besserung anläst. Wie man nun bey dergleichen Krancken nicht sicher seyn muß, wrnn man verständig seyn will, weil, wenn sie sich nicht inacht nehmen, die Kranckheit leicht wieder kommt, und solche recidive viel ärger, als die erste Kranckheit sind: So erkennen wir aus diesen Geboten recht augenscheinlich, wie treu der Artzt unsrer Seelen in seinen Vorschriften ist, und wie sorgfältig er uns vor solcher Gefahr bewahret hat.

Die

Die 3. Wohlthat ist, die Forttreibung in der Heiligung und rechtem Gebrauch der Gnade JESU CHristi, auch aller andern Hülfs-Mittel. So lange wir leben, müssen wir aus diesen Geboten noch immer sehen, daß uns noch vieles fehlet, und wir noch lange nicht so weit sind, als sie fordern. Da nun unser Hertz so verderbet ist, daß es bald dencket, es sey gut genug, und daher stille steht, und dadurch leicht zurück gehet: So spornen uns diese Gebote stets an, so oft sie sagen: Du solt nicht begehren, daß wir fortfahren sollen mit der Heiligung in der Furcht GOttes. 2 Cor. 7, 1. Daraus floß der Trieb bey Paulo, daß er sich nicht für vollkommen hielte, sich aber immer mehr darnach ausstreckte und ihm nachjagete. Phil. 3, 12. 14. Aber eben dis treibet uns auch inniger in die Gnade JESU CHristi, so wol zur Bedeckung der übrigen Fehler, die ohndem nur denen zu gut kommt, die nicht nach ihren Begierden wandeln, Röm. 8, 1. als auch die Kraft zu erlangen, die Begierden nach dem, was auf Erden ist, zu tödten, und nach dem, was droben ist, begierig zu trachten. Col. 3, 1. 4. Ja es treibet uns auch, alle äusserliche Mittel zu gebrauchen, die Reitzungen des Fleisches zu tödten, daß der übrige Zunder des Bösen im Hertzen nicht so leicht entzündet werde, wie Paulus also seinen Leib betäubete und zähmete. 1 Cor. 9, 27.

Die 4. Wohlthat ist, die Beyhülfe, daß der Streit der Sünde endlich in uns aufhöre, hingegen der Friede GOttes in uns herrsche. Das heisst recht leben, v. 13. wenn man so des Fleisches Geschäfte tödtet. Denn es ist nicht nur eine völlige Sclaverey, wenn die Begierden im Menschen herrschen, und die Unruhe der Affecten eine grosse Last, wie Jes. 57, 20. 21. beschrieben ist, und auch die selbst gestehen müssen, die sie in sich herrschen lassen; so bald sie nur etwas davon nüchtern werden können: Sondern wenn man auch stets doch dawider streiten muß, weil sie sich noch immer regen, so ist solches auch den Gläubigen eine grosse Last, wenn das Fleisch gelüstet wider den Geist ꝛc. Gal. 5, 17. ja es entsteht daher bey den Gläubigen selbst viel Böses, auch wol Streit und Zanck, so lange die Wohllüste noch streiten in ihren Gliedern, Jac. 4, 1. 5. und das hindert und störet den Frieden in GOTT. Hingegen will GOTT gern durch diese Gebote uns von den Begierden nach und nach gantz los machen, daß sein Friede nicht nur unsre Hertzen und Sinnen in Christo bewahren solle, Phil. 4, 7. sondern auch im Hertzen allein herrschen und die Oberhand behalten. Col. 3, 15. Obgleich solches hie nur ein Vorschmack ist, so solls doch dort in der Vollkommenheit seyn.

Die

Die 5. Wohlthat ist, die Geniessung recht heiliger Lust und Vergnügens in GOTT. Die irdischen und sündlichen Begierden können die Seele nicht laben und vergnügen, vielweniger sättigen, aber wol ermüden. Wären sie unser Bestes, so würde sie GOTT uns nicht verbieten; wie unbekehrte Menschen so argwöhnisch gegen GOTT gedencken, daß wenn er sagt: Laß dich nicht gelüsten; so verbiete er ihnen alle Lust, wolte ihnen keine Lust gönnen; welchen Sinn die Schlange eingeblasen, als gönne GOtt ihnen nicht das Gute, so sie aus der verbotnen Frucht und dem Ungehorsam gegen GOtt haben könten. Ach nein, die böse Begierden hindern die Seele nur, daß sie die rechte Lust an GOtt nicht geniessen kan. Denn dieselbe ist viel zu rein, als daß GOTT dieselbe in eine unreine Seele giessen könte: so wenig ein verständiger Mensch einen reinen kostbaren spiritum in ein Gefäß voll Unflat giessen wird, denn er kommt nur um. Ja die sündlichen Begierden machen, daß das Hertz keinen Geschmack an der heiligen Lust in GOtt haben kan: wie ein unreines Thier, ein Schwein ꝛc. keinen Geschmack hat am Balsam u. d. g. wie wird denn GOTT seine reine Freude oder Vergnügen so vor die Säue werfen, die keinen Geschmack einmal daran haben, sie daher wol mit Füssen treten und verspotten. Dagegen wenn das

Hertz durch wahre Busse von der Herrschaft der bösen Begierden gereiniget ist, auch täglich mehr davon gereiniget wird, so will GOTT sich solchen Seelen also mittheilen, daß sie ihre Lust haben am HErrn, der ihnen auch giebt, was ihr Hertz wünschet, Ps. 37, 4. Ja Lust haben am Wort oder Gesetz des HErrn, daß dasselbe ihr Hertz erquicket und erfreuet, Ps. 1. und 119. ja daß sie in ihm so gar alles haben, was die Welt nicht geben kan; daß sie auch mit H. Wohllüsten Strom-Weise getränket werden sollen. Ps. 36, 8. 9. 10. 34, 9. O wie hoch steiget also die Glückseligkeit, dazu uns GOTT schon hier auf Erden auch durch diese Gebote gern behülflich seyn will, daß wir also schon hier auf Erden himmlisch gesinnet seyn sollen. Glaubet nicht ein ieder, daß derselbe glücklich sey, der in der Wahrheit und ohne Heucheley sagen könne, daß in allen Fällen, auch den betrübtesten, welche sind, wenn einem Leib und Seele verschmachtet, er an GOtt wahrhaftigen Trost habe, empfinde, und ihn als sein Theil genieſſe und besitze. Ps. 73, 26. Und dazu will uns GOTT durch diese Gebote anweisen. Ja auf die Weise haben wir das, was GOtt in diesen Geboten fordert, als eine rechte Grundlegung zur ewigen Freude und Seligkeit in unsern Hertzen und Begierden anzusehen. Er will nemlich die irdische Begierden gedämpfet haben, und solche geistliche heilige

Begier-

Begierden in uns haben, die bis in die selige Ewigkeit in uns bleiben sollen. So will er uns ja dadurch zum Erbtheil der Heiligen im Licht tüchtig oder fähig machen und bereiten, daß wir dasselbe recht genieſſen können. Das ist, was der Heyland verheißt, solche Gaben und Kräfte des Heiligen Geistes, die ins ewige Leben flieſſen und fortgehen. Joh. 4, 14. Und wer das dort denn recht genießt, der wird nicht mehr begehren, was in diesen Geboten verboten ist. Lazarus wird gewiß des reichen Mannes Pallast und gute Tage dort nicht mehr begehren; So wenig als ein verständiger Mann das Spielzeug eines Kindes begehren wird, um welches willen hingegen ein Kind wol weinet und das andre oft beneidet, und meynet, es würde sehr glücklich seyn, wenn es dergleichen hätte. Da wird also im ewigen Leben die Vollkommenheit dieser Gebote seyn. Dazu will uns nun GOTT hier bereiten. Daher wer nur ein Fünckgen der Liebe GOTTes empfunden hat, schon sagen kan: Ich begehre nichts, o HErre, als nur deine freye Gnad: und die derselben gründlich genieſſen, sagen können wie Assaph Ps. 73, 25. (nach dem Hebr.) Auſſer dir begehre ich nichts im Himmel und auf Erden: Nur daß diese Begierden hier auf Erden noch nicht völlig erfüllet werden, aber um deswillen so viel brünstiger nach dem Himmel gerichtet sind. Endlich die völlige

6. Wohlthat ist: Die völlige Ersetzung des Ebenbildes GOttes, und völlige Rettung von der Sünde. Denn da die Gebote überhaupt, und besonders auch diese letztere mit unserm eigenen Besten und der Verbesserung unsers Zustandes so genau übereinstimmen; So können wir nicht nur daraus mit gutem Grunde schliessen, daß GOtt anfänglich den Menschen eben also, wie es sein Gesetz nachher erfordert, folglich seiner Heiligkeit gemäß, und nach seinem Ebenbilde erschaffen habe: Sondern sie weisen uns auch gar nachdrücklich an, wie solches Bild, da es verloren, wieder in uns ersetzet werden müsse. Nun erreichen wir zwar solche Ersetzung in diesem Leben nicht völlig, doch fodert GOtt solche nicht nur mit Recht, sondern suchet sie auch mit rechtem Ernst anzurichten: damit also der selige Stand der Unschuld gantz wieder hergestellet werde. Wenn ein Mensch einmal ist im glücklichen Zustande gewesen, und hernach gantz herunter gekommen, so denckt er nicht ohne Betrübniß zurück: wenn er aber Hoffnung hat, wieder in solchen Stand zu kommen, hält er nicht den für einen Freund, der ihm dazu behülflich seyn will, und die Anweisung und den Rath dazu zu gelangen, für eine Wohlthat? Nun wie sollen wirs anders ansehen, da diese Gebote uns anweisen, wie wir wieder zu dem seligen Stande kommen sollen, dessen Verlust

ein

ein ieder, der es verstehet, nicht gnug beseufzen kan. Daher obgleich wirs hie nicht gantz erreichen, so arbeiten wir doch nicht vergeblich dran, sondern die Sünde wird immer mehr entkräftet, und die Gnade immer kräftiger. Ja ein ieglicher, der solche Hoffnung hat, und aus derselben sich stets reiniget, wie der HErr rein ist, wird dort solches gäntzlich erreichen, wenn er Ihm gleich wird seyn, da er gewürdiget werden soll, ihn zu sehen, wie er ist. 1 Joh. 3, 3.

Anwendung.

I. Alle natürliche und unbekehrte Menschen halten das nun nicht für Wohlthaten. Denn diese Wohlthaten antworten wider sie, und zeigen, daß sie keine Kinder GOttes sind; denn sie wollen nicht wissen, daß ihnen ihre so liebe Lüste Schaden thun, sie wollen dieselbe nicht tödten, noch dawider streiten, sondern ihnen lieber dienen; An der Lust in GOtt haben sie keinen Geschmack. Kurtz, es ist ihnen alles mehr beschwerlich als angenehm. Das ist ihnen aber voraus zu sagen, damit sie ihren Zustand kennen lernen. Aber daraus folgen diese Schlüsse:

1. Sie sind Feinde GOttes und seines Gesetzes. Rom. 8, 7. Wie würde aber ein Unterthan bestehen, der seines Herrn Land-Recht für

für unbillig und schädlich hielte und ohn Aufhören dawider handelte?

2. GOtt selbst und sein Himmel ist ihnen also keine Wohlthat. Denn GOttes können sie bey der Herrschaft böser Begierden und ohne heilige Begierden nicht genieſſen; und ohne dieselbe können sie weder zum Himmel gleichsam eingelassen werden, noch tüchtig seyn, der Freude desselben zu genieſſen, die nicht irdisch sondern göttlich ist.

3. Sie sind blind am Worte und Gesetze GOttes, und können davon nicht urtheilen. Halten sie doch wol offenbare Wercke des Fleisches nicht für Sünde, was Wunder, daß sie das Geistliche im Gesetz nicht fassen.

Solche arme Seelen sollen hieraus erkennen die Ketten der Finsterniß, Irrthums und Unwissenheit, damit Satan sie gebunden hat, (wie er damit also gebunden ist) daß sie nicht sollen nüchtern werden aus seinen Stricken? 2 Tim. 2, 25. Denn ist unser Heil. Gesetz verdeckt, so ists in denen, die verloren werden, verdeckt, weil Satan ihre Sinne verblendet hat. 2 Cor. 4, 4. 5. Sie sollen zu CHristo gehen mit Bitten und Flehen, daß er ihnen die Augen öffne, Ps. 119, 18. ihr Elend entdecke, sich ihrer erbarme und sie daraus errette.

II. Alle wahre Gläubige aber glauben das nicht nur, daß das grosse Wohlthaten sind, sondern

sondern habens in der Wahrheit also in ihren Seelen erfahren. Die sollen demnach

1. GOTT fleißig für solche gute Gebote mit David dancken, der es des Tages siebenmal that, ja wohl um Mitternacht dazu aufstund. Ps. 119, 7. 62. 164.

2. Lasset diese Gebote aber allezeit Recht haben, wenn sie euch verurtheilen solten: Liebet sie, wenn sie auch euch eure liebste Lust verbieten, und ihr nicht im Stande seyd, sie in allen zu erfüllen. So war Paulus gesinnet Rom. 7, 16. 15. 17.

3. Macht euch diese Wohlthaten fleißig zu Nutz, so werdet ihr sie immer gründlicher erkennen. Rom. 12, 2. GOTT wird euch immer mehr Sieg geben, und erlösen vom Leibe dieses Todes, Rom. 7, 24. 25. und euch hiedurch seiner Gnade und seinem Sinne immer näher bringen, daß ihr endlich gelanget und gehöret zu der Braut des Lammes, die die Herrlichkeit des Ebenbildes GOttes vollkommen haben wird. Offenb. 21, 11.

Die

Die zwanzigste Betrachtung.

Was es für eine Wohlthat sey, daß GOTT dräuet zu strafen alle, die seine Gebote übertreten.

2 B. Mos. 20, 5.

Ich der HERR, dein GOTT, bin ein eifriger GOTT: der da heimsuchet der Väter Missethat an den Kindern, bis in das dritte und vierte Glied, die mich hassen.

Es sind darin mancherley Wohlthaten zusammen gefasset; denn so sind es Wohlthaten I. daß GOtt drohet, II. daß er auch wircklich strafet, III. daß er mit vieler Gelindigkeit strafet. IV. daß er die Strafen so einrichtet, daß sie zwar empfindlich sind, aber doch dem Menschen zum Besten dienen.

I.

Daß GOttes Drohungen nichts als Wohlthaten sind, erhellet, wenn wir bedencken,

a) Daß er erst drohet, und nicht so gleich straft. Darum stellet sich der HErr im Text als einen solchen GOtt vor, der da straft,

straft, und das thut er, ehe denn er wircklich zur Strafe greift: da er vorher sagt, wie hoch er den Ungehorsam gegen seine Gebote aufnehme. Und so thut ers mit allen Strafen, auch mit den zeitlichen. Ehe er sie den Menschen zuschickt, drohet er damit. So gar in grossen und allgemeinen Land-Plagen und Straf-Gerichten, wo sein Zorn am heftigsten entbrannt ist gegen ein gantzes Volck und Land: da sagt ers doch oft lang vorher, und ermahnet die Menschen zur Busse und Gottesfurcht, damit sie den Strafen entgehen. Insonderheit aber macht es GOtt also mit den ewigen Strafen. Diese verdient ja der Mensch mit ieder Sünde: aber ach! wie lange drohet GOtt den Menschen damit; so daß alle diese Drohungen in diesem gantzen Leben nicht erfüllet werden. Das ist aber ja nun nichts anders als Wohlthat, fliesset aus lauter Liebe und Verschonen her, und ist ein offenbares Zeichen, daß er nicht Lust habe an der Strafe, vielweniger an dem ewigen Tode des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe. Hesek. 33, 11. Hätte er Freude daran, daß er strafete, so würde er nicht lange drohen, sondern sogleich zuschlagen, aber so siehet man, daß er recht ungern daran geht, wenn er strafen muß. Dahin zielet es, wenn er Ps. 7, 12-14. zwar als ein gerechter Richter beschrieben wird, aber als ein solcher, der, ehe er Einmal straft, täglich vorher drohet, ob er gleich alles, was zur Strafe gehöret, überflüssig

flüßig bey der Hand hat. Und so kommen die Drohungen recht uns zu gut, denn er drohet darum, daß er nicht dürfe strafen, sondern man sich davor hüten und ihm begegnen könne. Ja er ermahnt bey den heftigsten Drohungen selbst dazu, und weiset die Menschen an, wie sie dem Zorn entgehen sollen. Amos 4, 12. Wie nun ein Pfeil, den man vorher siehet, nicht so viel Schaden thun kan; so ists eine heilsame Klugheit, wenn man den Drohungen in der Furcht GOttes begegnet, Sir. 2, 21. u. f. Was hat die Niniviten anders vor dem Verderben bewahret, als die Drohungen GOttes? wer erkennet nicht, daß dieselben die gröſten Wohlthaten für sie gewesen sind? Und so gut könnens alle haben, die solche recht gebrauchen. Nun sind zwar die Drohungen GOttes an sich freylich erschrecklich und fürchterlich, allein es ist dabey zu mercken, daß die Drohungen die Strafen nicht verursachen, die Sünde macht und bringet die Strafen: die Drohungen hingegen zeigen sie nur an, daß man sich davor hüten könne. Sie sind also gleich einem Artzte, der zu einem sagte: wenn er nicht was rechts gebrauchen, und sich dabey gebührend verhalten werde, so werde ers nicht lange machen, sondern ihm die Kranckheit den Tod bringen. Da wäre es ja unverständig, wenn ein solcher auf den Artzt wolte böse seyn, daß er solches gesagt: die Kranckheit ist ja ohne ihn da, er aber will den Menschen durch solche Vorstellung

lung nur zu seinem Besten bewegen, daß er was rechtes gebrauche, weil er noch zu retten sey. Ja man bedencke, wie schlecht der Mensch würde gebessert seyn, wenn ihm GOTT nichts sagen liesse von den zeitlichen und ewigen Strafen, sondern hätte seine Gebote ohne alle Drohungen gegeben; er folgte denselben aber nicht; und ginge ohne sein Vermuthen ewig verlohren; würde er sich nicht beklagen und sagen: Ach warum hat man mir das nicht vorher gesagt, daß ich mich hätte hüten können? wie der reiche Mann, der in seinem frechen Leben die Drohungen GOttes auch nicht für Wohlthaten erkannte, hernach in der Hölle es wol erkannte, und daher diese Wohlthat für seine Brüder noch ausbitten wolte. Luc. 16, 28. Da sind nun also die göttliche Drohungen gleich einem treuen Wegweiser, der einem Reisenden sagte: Werdet ihr euch nicht auf dem Wege recht inacht nehmen, daß ihr auf demselben bleibet, sondern euch zur Rechten oder Lincken wenden, so könnt ihr um Leib und Leben kommen. Da lautete das zwar schrecklich, es ist aber eine Wohlthat; denn wenn jener ihn nicht gewarnet hätte, würde er nicht, wenn er zu Schaden gekommen wäre, über denjenigen klagen, der das wol gewust, und ihn nicht gewarnet hätte? Nun eben das thut die Erbarmung GOttes durch seine Drohungen. Doch um zu erkennen, wie viel in derselben liege, müssen wir auch

b) mercken: Wem GOTT drohe. Er drohet denen, die ihn hassen. So werden alle Sünden zusammen gefasset, theils anzuzeigen, daß nicht nur die groben Wercke des Fleisches, sondern auch die Sünden im Hertzen, Unglaube, Liebloſigkeit gegen GOtt und den Nächsten, die der Grund der übrigen sind, gestraft werden, theils auch die Abscheulichkeit der Sünden vorzustellen, die so arg sind, daß sie einen Haß und Feindschaft wider GOTT mit sich führen. Das ist nun so was abscheuliches und unbilliges, daß GOTT Ursach gnug hätte, solche Menschen so gleich zu vertilgen, aber dennoch hat er Geduld, und drohet erst, und zeiget damit, daß er auch seinen Feinden gern Gutes thun und sie retten wolle. Insonderheit aber drohet GOTT hier den Kindern schon um der Eltern Sünde willen, wenn sie ihren Vätern nachfolgen. Damit beweiset er nicht nur seinen ernstlichen Abscheu an der Sünde; sondern er suchet die Liebe, welche auch natürliche Menschen zu ihrer Leibes-Frucht und Familien haben, dazu zu gebrauchen, daß er die Eltern von Sünden abziehe und zur Buſse bringe: Haben sie denn ja für ihre eigne Seele nicht so viel Nachdencken und Liebe, so wollen sie doch ihre Kinder und gantze Familien nicht gern unglücklich machen; und so sucht GOTT auch dieſes Seil hervor, die Menschen nüchtern zu machen, da sie denn hernach ihre

Selig-

Seligkeit selbst auch werden suchen lernen. Hiezu kommt nun

c) Daß GOtt so viel Exempel solcher Leute aufschreiben lassen, an denen seine Drohungen schrecklich erfüllet worden. Wie an den ersten Eltern, an der ersten Welt, an dem Jüdischen Volck im Alten und Neuen Testament u. a. m. zu sehen, und Daniel in seinem Bußgebet unter andern offenbar und mit grossem Nachdruck bekennet. Dan. 9, 12. 13. Das ist eine grosse Wohlthat für uns. So muß ja nemlich ein ieder daraus erkennen und überzeuget werden, es sey Wahrheit und Ernst mit den göttlichen Drohungen, so daß man gar nicht damit spotten dürfe, sondern sich davor hüten müsse: zu welchem Ende Jehu dem Volcke Israel vorhielt, wie genau GOtt alle Drohungen, die er über das Haus Ahas ausgesprochen, erfüllet habe. 2 Kön. 10, 10. verglichen mit 1 Kön. 21, 22. Und o wie glücklich ist der, so durch andrer Leute Schaden klug wird! Hält man es doch für eine Wohlthat, wenn uns unsre Vorfahren Nachrichten nachgelassen haben von Dingen, die ihnen schädlich gewesen, denn man kan sich darnach richten: Solten wirs also nicht auch für eine Wohlthat erkennen, daß GOtt uns solches zur Warnung aufschreiben lassen. 1 Cor. 10, 11. Doch es bleibt nicht allzeit beym Drohen: Drum ist es auch

II.

gewisser massen eine Wohlthat, wenn GOtt wircklich straft. Das erhellet nun so wol aus dem Grunde derselben, als aus den Strafen selbst. Denn wenn wir

a) den Grund erwegen, daraus die Strafen fliessen; so fliessen sie zwar bey GOtt ursprünglich aus seiner unendlichen Heiligkeit und Gerechtigkeit her, nach welcher er die Sünde an sich selbst als eine Unvollkommenheit, Greuel, Verderbniß seiner Geschöpfe und Rebellion wider seine Majestät aufs heftigste hasset, sie auch daher am Menschen, wo er sich davon nicht losreissen lassen will, nicht ungestraft lassen kan: Daher er sich selbst in seinem Wort gegen die Sünder und Verächter seiner Gnade, als ein verzehrend Feuer Hebr. 12, 29. vorstellet, und als einen solchen, der mit grossem Zorn, Grimm und Unbarmhertzigkeit strafet, Jer. 32, 37. ja endlich in seinem Eifer die Widerwärtigen verzehret. Hebr. 10, 27. Allein, weil er doch seine Geschöpfe liebet, und an ihrem Verderben nicht Lust hat, auch alsdenn nicht, wenn er sie dem Verderben wircklich übergeben muß: So hat er ihnen diese gegenwärtige Zeit als eine Gnadenzeit geschencket, in welcher er noch alles versuchen, und sie mit Güte und Härte von der Sünde abzuziehen suchen will, um sie also vor dem ewigen Verderben zu bewahren. Und auf solche Weise fliessen alle Strafen, die er in dieser

ser Gnaden-Zeit ausübet, eigentlich aus seiner Vater-Liebe, und suchen den Menschen vor einem grössern Ubel, vor dem ewigen Verderben zu bewahren. Ja es ist selbst der Eifer GOttes zwar ein Zorn, aber in dieser Gnaden-Zeit gleichsam, wenn man es so nennen darf, ein Liebes-Zorn, da man zürnet, wenn einem das, was man hertzlich liebet, untreu, oder geraubet oder verführet wird. Wie ein Ehe-Gatte, wenn er den andern aufrichtig liebet, und derselbe ihm untreu wird, billig darüber sehr eifert und zürnet; aber es kommt doch aus Liebe her. So eifert GOTT wider die Sünde, daß er sie nicht nur an sich nicht leiden kan, sondern auch an seinen Creaturen nicht. Er will sich mit uns verloben in Ewigkeit; werden wir ihm durch die Sünde untreu, so zürnet er darüber aus Liebe zu uns. Jer. 3, 1-3. Wie denn daher dieser Liebes-Eifer GOttes anderswo als der Grund unsrer Seligkeit, und der Sendung seines Sohnes in die Welt, welche doch gewiß aus eitel Liebe geflossen, Jes. 9, 6. 7. imgleichen der göttlichen Hülfe angeführet wird. Jes. 37, 32. Eben dis zeiget sich noch mehr, wenn wir

b) Die Strafen selbst betrachten, die gar vielerley sind. GOtt nennet sie im Text ein Heimsuchen, daß er die Sünden will untersuchen, aufs genauste aufsuchen, nach ihrer Schwere und Bosheit beurtheilen, und denn einem ieden nach seinen Wercken geben. Da

gibt es nun (1) leibliche Strafen, wenn GOtt über den Menschen Armuth, Kranckheit, Verachtung, Hertzeleid an Kindern, Strafen der Obrigkeit oder auch allgemeine Land-Plagen ꝛc. verhängt. Es gibt auch (2) geistliche Strafen, da GOtt seine Gnade und Wort entzieht, auch Sünden mit Sünden straft. Weish. 1, 6. Diese lauten und sind erschrecklich und fürchterlich, aber von GOttes Seiten sind sie mehr für Wohlthaten anzusehen. Die Sünde ist eigentlich des Menschen gewisses und unfehlbares Verderben in Zeit und Ewigkeit. Nun aber sind die Menschen im geistlichen so unverständig, daß sie sich durch Gründe, auch durch Vorhaltung ihres eignen Nutzens und Schadens dennoch nicht von Sünden abhalten lassen: es muß durch Strafe geschehen: dagegen Verständige wohl sehen, daß alle Gebote GOTTes auf ihr Bestes gehen. Eben wie ein unverständig Kind sich zum lernen schlagen läßt; da ein verständiges gern was lernen will, und den Eltern danckt, wenn sie ihn was lernen lassen, weil es siehet, daß es sein eigner Nutzen ist. Nun ist es ja im leiblichen mehr Liebe, wenn man ein Kind, das ins Wasser gefallen, auch bey den Haaren herausreisset, als wenn man es ersaufen liesse, weil es ihm möchte weh thun, wenn man es hart anfassete; und eben also ist es im geistlichen mehr Liebe, wenn ein Vater sein Kind mit der Härte zum Guten anhält, als wenn ers verwil-

wildern und verderben läst, da es mit gutem nicht folgen will, und zu ihm sagt: O das ist ein Halsstarrig Kind, an dem alles verloren ist, lauf immer hin in dein Verderben. Also ists auch mehr Liebe, wenn GOtt die Menschen durch Strafe zu retten suchet, als wenn er sie ihrem Verderben überliesse. So wurde es dem Eli für einen Mangel der Liebe ausgelegt und er billig gestraft, daß er bey seinen Kindern die Strafe weggelassen, da er sonst wol Ermahnungen an sie mochte gethan haben. Wenn nemlich ein solches Kind zeitlich unglücklich wird, und gar ewig verloren geht, worüber würde es Ach und Weh schreyen müssen, als über die Unterlassung der Strafen, die es also als Wohlthaten würde haben aufnehmen müssen. So wenig Liebe hat GOtt gegen den Mensch nicht: er will sie zwar lieber mit Seilen der Liebe ziehen und mit seinen Augen leiten; wenn sie aber da nicht wollen zu ihm kommen, läst er sie doch nicht gleich fahren, sondern legt ihnen durch die Strafen Zaum und Gebiß ins Maul Ps. 32, 8. 9. So gewiß nun dieses ist, so verhält es sich doch gar anders mit (3) den ewigen Strafen. Diese sind so erschrecklich und schwer, daß sie freylich bey denen, die sie erfahren müssen, keine Wohlthaten seyn können. Denn da hat GOtt in seinem Worte deutlich genug und mit recht erschrecklichem Ernste bezeuget, daß er die, so seine Gnade bis ans Ende, und also so viel an

ihnen ist, ohne Ende verachten, endlich ewig und ohne Ende von seinem Angesicht verstossen, und mit ewigen Strafen belegen wolle. Darum saget derjenige, der selbst aller Welt Richter seyn wird, die Verdammten werden eben also in die ewige Pein gehen, wie die Gerechten in das ewige Leben. Matth. 25, 46. Ihr Wurm werde nicht sterben, und ihr Feuer nicht verlöschen. Marc. 9, 46. 48. Sie sollen so gestrafet werden, daß der Rauch ihrer Quaal aufsteigen wird in die Ewigkeiten der Ewigkeiten. Offenb. 14, 10. 11. Welcher Ausdruck GOttes eigene, unendliche Ewigkeit auszudrücken pfleget. Das schreckliche Gerichte GOttes und sein Feuereifer wird die Widerwärtigen (nicht ihre Sünde, sondern sie selbst) verzehren. Hebr. 10, 27. Da ihnen ja denn nichts zur Rettung übrig bleibt. Sie sollen als Bäume abgehauen und ins Feuer geworfen werden, welche gewiß niemals wieder herausgetragen werden aus dem Feuer. Matth. 3, 10. In der Hölle müssen sie bleiben Ps. 49, 15. Sie werden umkommen wie ein Dreck, der ja, wenn er einmal ausgefeget ist, niemals wieder an vorigen Ort gebracht wird. Hiob 20, 7. Es heißt Phil. 3, 19. Ihr Ende ist das Verdammniß, folglich haben sie weiter nichts zu gewarten, sonst wäre das ihr Ende nicht. Sie sind wie Spreu, die der Wind zerstreuet Ps. 1, 4. welche nimmermehr wieder in die Scheune gesammlet wird. Kurtz: Wer dem

Sohn

Sohn nicht glaubet, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn GOttes NB. bleibet über ihm. Joh. 3, 36. Dergleichen Aussprüche sind sehr viele und vielerley Arten, die man nicht anders, als von einer unendlichen ewigen Strafe verstehen kan; wenn man das Wort GOttes nur mit der Billigkeit lesen, verstehen und erklären will, die man einem ieden menschlichen, auch heydnischen Buche zu erweisen pfleget. Daraus ist denn aber freylich offenbar zu erkennen, daß die ewige Strafen bey denen, die sie erfahren müssen, keine Wohlthaten sind, und keine Liebe für sie mehr anzeigen; sondern daß GOtt damit am meisten seine Gerechtigkeit und Heiligkeit offenbare, gegen die, so die Gnade beständig verachtet, nie annehmen wollen, ja selbst auf Muthwillen gezogen haben. Aber eben daraus erhellet denn destomehr, daß die andern Strafen, die GOtt in der Zeit übet, als Liebes-Wohlthaten anzusehen sind, weil er die Menschen dadurch vor einer so schrecklichen, ewigen Verdammniß so ernstlich zu bewahren suchet.

Nicht weniger ist es uns, die wir noch in der Gnaden-Zeit leben, wahrhaftig eine Wohlthat, daß GOTT uns dieselbe entdecket hat. Viele Menschen würden wenig nach dem Himmel fragen, und gern von GOtt wegbleiben, weil sie nicht wissen, noch glauben wollen, wie gut er sey, und wie gut man es bey ihm habe; wenn nicht die Furcht vor der Hölle wäre,

wenn sie da nicht hinein müsten. Aber so ist das gar zu erschrecklich, weil es eine Ewig währende Strafe ist; das bringet noch viele Menschen auf, daß sie zu sich selbst kommen, die sonst nimmermehr GOtt suchen würden; aber also noch endlich nüchtern werden, und hernach GOtt besser als durch solchen knechtischen Trieb suchen lernen, welcher ihnen gleichwol zur seligen Aufweckung dienen müssen.

III.

Diese Strafen aber übet GOtt mit vieler Gelindigkeit. Er setzet deswegen die Strafen viel kürtzer als die Belohnung. Diese setzt er in tausend Glied, so lang auf dieser Welt ein Geschlecht kan fortgepflantzet werden, bey welchem allen doch keines, so lang die Welt stehet, solche Gräntze erreichen kan: Jene aber nur bis ins dritte und vierte Glied. So viel erleben die Menschen aufs höchste, und daher will GOtt die Strafen so einrichten, daß die Sünder das Unglück auch an den Ihrigen noch vor Augen sehen, um sie dadurch von der Sünde abzuziehen, und vor der ewigen Strafe zu verwahren. Eben diese Gelindigkeit beweiset GOtt auch darin, daß er mit den Bösen Geduld hat und die Strafen lange aufschiebt, wie er den Menschen vor der Sündfluth 120 Jahr Zeit gab, damit er indes noch an ihnen arbeiten könne. Siehe auch Luc. 13, 8. 9. So daß er gegen die ruchlosen Spötter diese Geduld retten muß, daß

sie

sie kein Verzug sey, sondern ein langmüthiges Warten auf ihre Bekehrung 2 Petr. 3, 9. Dagegen er andre, an denen noch Hoffnung ist, so gleich angreifft mit äusserlichen Strafen, weil er siehet, daß sie umkommen würden und sich in Sünden immer mehr verstricken, wenn er sie lange hingehen liesse. Das alles thut er zeitlich ab, daß er die Menschen nicht zur ewigen Strafe hinreissen dürfe. Wenn das von bußfertigen Menschen recht erkennet wird, so sehen sie wol, daß es Wohlthaten sind, so daß sie auch um solche in der That gnädige Strafen wircklich bitten: Solls ja so seyn, daß Straf und Pein auf Sünden folgen müssen, so fahr hie fort ꝛc.

IV.

Endlich richtet die Erbarmung GOttes auch die Strafen so ein

1. daß sie zwar sehr empfindlich seyn: Denn er greifft einen ieden da an, wo es ihm am wehesten thut. Einen Geitzigen mit Verlust und Schaden, oder daß er um das Seinige betrogen wird, denn das thut ihm weher als Verachtung und Verspottung. Einen andern, der darnach nicht fragt, mit Schmertzen und Kranckheit. Einen Hochmüthigen mit Verachtung u. s. w. Aber

2. das alles richtet Er zu des Menschen Besten ein. Zwar viele Plagen machen sich die Gottlosen selbst, als Armuth durch Verschwendung, Kranckheit durch Gram und

Zorn

Zorn 1 Kön. 21, 4. Andre machen sonst ihnen selbst viel Schmertzen 1 Tim. 6, 10. Da wollen denn solche thörichte Menschen geschlagen seyn: Doch sucht GOttes Weisheit auch das zu ihrem Besten zu lencken; Sonderlich aber was er zuschickt. Wenn er

Leibliche Strafen schickt als Armuth, so sucht er dem Menschen dadurch die Mittel zu sündigen zu benehmen, wie das den verlornen Sohn in der That nüchtern machte Luc. 15, 16. Siehe Hos. 2, 6. Durch Kranckheiten sucht er die fleischliche Neigungen, und die Gewohnheiten zu sündigen zu brechen, solche Menschen von bösen Gesellschaften abzuziehen, ihnen Zeit zum Nachdencken und zur Sorge für ihre Seele zu schaffen, dazu sie sich sonst oft keine Zeit nehmen würden. Andern läst er zu ihrem grossen Leidwesen die ihrigen absterben, wenn sie auf dieselben ihr Vertrauen gesetzt, oder sonst von ihnen sich an der wahren Furcht GOttes hindern lassen. Noch andern läst er ihr Vorhaben nicht gelingen daß sie gedemüthiget werden, und erkennen, daß sie durch ihren Verstand nicht alles erreichen können. Der leibliche Tod ist selbst seinem Ursprung nach eine Strafe der Sünden, Rom. 5, 12. 1 Mos. 2, 17. aber wie muß er den Gläubigen zum Besten dienen, wie muß er sie von aller Sünde, Plage und Ubel erlösen, und Uberführen in ein ewiges Leben? So daß er ihnen ein rechter Gewinn ist, und sie ihn oft für viel besser halten, als

länger

länger im Leibe zu leben. Phil. 1, 23. Denn es wird doch kein wahrer Christ seyn, der es für besser hielte, immer zu bleiben auf der Erde, die der HErr verfluchet hat, als zu seyn im Himmel, wo die Herrlichkeit GOttes wohnet, zu seyn bey Christo um seine Herrlichkeit zu sehen und mit zu geniessen. Selbst mit den

Geistlichen Strafen ist es einiger massen so bewandt. GOTT entzieht manchen Menschen sein Wort, das sie mißbrauchen, damit sie sich nicht noch schwerer versündigen, und da sie dem Worte doch nicht folgen wollen, ihre Verdammniß destomehr häufen. Manchen, der darum an keine Bekehrung denckt, weil er sich auf seine äusserliche Ehrbarkeit verläst, läst GOtt in grobe Sünde fallen, damit er den bösen Grund seines Hertzens siehet, und um wahre Bekehrung sich bekümmert. Da ist denn die Sünde vom Satan und dem bösen Hertzen; die weise und gütige Regierung aber ist von GOtt. Nur die Ewige Strafen sind für die, so alle diese Wohlthaten nicht erkennen wollen; die sind daher auch in Ewigkeit keiner Wohlthaten, Gelindigkeit und Gnade werth.

Anwendung.

Man siehet aus diesem allen, daß es ein bloser Unverstand ist von unbekehrten Menschen, wenn sie diese Drohungen GOttes für

was

was böses halten und nicht leiden wollen, sondern wol gar fordern: Prediget uns sanfte Jes. 30, 10. Denn es ist eben, als wenn ein Verwundeter zum Artzte sagen wolte: Reiniget doch die Wunde nicht, sondern bindet sie doch nur fein sanft wieder zu. Denn es ist nothwendig, daß die Drohungen GOttes den Menschen vorgehalten werden. Kein Lehrer des Evangelii hat sie unterlassen. Christus, Johannes der Täufer und die Apostel haben es daran auch nicht fehlen lassen. Denn die Menschen sind unterschieden, wenn sie nun auf die Verheissungen nicht folgen wollen, muß man sie mit Furcht zu retten suchen Judä v. 22. 23. Drum müssen sie vorgetragen werden, theils weil die Strafen gewiß sind, denn GOtt ist wahrhaftig in seinen Drohungen, und die Sünder säen sich selbst, was sie dort ernten werden Sprüchw. 22, 8. und zünden sich selbst ihr Feuer an Jes. 50, 11. theils, weil die Drohungen eitel Wohlthaten und gut gemeynt sind, ohne welche die Strafen doch ohnedem kommen würden. Daher

I. alle, die dieselbe bisher gemißbraucht, daß sie ärger geworden sind, weil die Strafen ausgeblieben Pred. 8, 11. erschrecken sollen, daß sie sich dadurch den Zorn GOttes stets gehäufet Rom. 2, 4. 5. Und o wie viel sind noch immer derer, die GOttes Drohungen nicht ernstlich glauben, so wie die Gottlosen, darüber Moses klagen muste Ps. 90, 11.

und

und daher meynen die gedrohte Strafen seyen sehr ferne von ihnen Ps. 73, 4. 5. Ach GOtt wird sie es fühlen lassen, daß um ihres Unglaubens willen seine Drohungen nicht aus bleiben werden, wie er solchen Gottlosen vorhalten lässet Hesek. 12, 22. 25. 28. Wer daher weiß, daß ihm einige Drohung GOttes noch zur Last wird, entweder wegen grober Fleisches Wercke Gal. 5, 21. oder Ungehorsam gegen das Evangelium 2 Thess. 1, 8. der mercke, daß uns GOtt ein unbetrieglich Mittel an die Hand gibt, alle Drohungen an uns unkräftig zu machen, nemlich Busse, Glauben und Besserung. Sind wir dadurch in CHristo, so ist keine Verdammung von uns zu fürchten Rom. 8, 1.

II. Welche dieselbe aber recht gebraucht haben, daß sie ihnen entgangen sind, die sollen hiedurch lernen (1) die Strafen GOttes, die bey ihnen nur Züchtigungen sind, lieben. Denn weil sie Wohlthaten sind, gehet GOTT seinen Kindern am ersten damit nach, siehe 2 Macc. 6, 12-15. 1 Petr. 4, 17. darum es eine Seligkeit ist Job. 5, 17. (2) So vielmehr sollen sie seine Drohungen lieben, sich nicht zuwider seyn lassen, sondern zur Warnung gebrauchen. Wie einer, der hoch steht und in die Tiefe herab siehet, sich sehr in acht nimmt, daß er sich nicht zuweit überbeuget, daß er nicht herunter stürtze. So müssen sie sich auch stets warnen lassen, daß sie

nicht

nicht nach dem Fleische leben, sonst würden sie auch sterben müssen. Rom. 8, 13. So werden sie GOtt für seine Drohungen und Strafen nicht nur hier, Ps. 118, 21. sondern auch einmal ewig dancken können, Offenb. 11, 17. 18. 17, 14.

Die ein und zwanzigste Betrachtung.

Von der grossen Leutseligkeit GOttes, da er uns zum Gehorsam seiner Gebote mit so herrlichen Verheissungen locket.

1 Tim. 4, 8.

Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze, und hat die Verheissung dieses und des zukünftigen Lebens.

Um uns davon zu überzeugen, lehret Paulus in den angeführten Worten: I. Wie nützlich diese Gebote an sich selbst sind. II. Wie GOtt noch dazu darauf geleget Verheissungen dieses, und III. auch des zukünftigen Lebens.

I.

Daß die Gebote GOttes an sich selbst, wenn auch nicht andere Verheissungen dazu kämen, sehr nützlich sind, lehret er schon selbst damit, daß er alles, was sie von uns fordern, darin zusammen fasset: Wir sollen uns üben

an

an der Gottseligkeit. Gottseligkeit, (εὐσέβεια) heißt ein rechter, guter Dienst GOttes. Das ist aber nicht abgethan mit dem so genannten öffentlichen und äusserlichen Gottesdienst; der ist nur das Mittel, dadurch man zum rechten Dienst GOttes im Geist und in der Wahrheit angeführet und bereitet werden muß, theils auch einiger Ausbruch und Beweis desselben. Der wahre Gottesdienst aber, ohne welchen jener nur Heucheley und GOtt nicht gefällig ist, bestehet darin, daß man zuförderst GOtt recht erkennet, wie herrlich und wie gut er ist, und wie gnädig er sich in CHristo geoffenbaret hat, ihn daher kindlich fürchtet, hertzlich liebet, seine Gebote hält, und sein gantzes Vertrauen auf ihn setzet. Dieser Grund der Gottseligkeit fasset also alles in sich, den Glauben an JEsum CHristum, ohne welchen man dem lebendigen GOtt nicht recht dienen kan, weil das Gewissen noch voll todter Wercke ist; Hebr. 9, 14. die Absagung des Sünden-Dienstes in wahrer Busse, (denn diesen zween widrigen Herren kan man nicht zugleich dienen, Matth. 6, 24.) und allen Gehorsam, denn das ist ein vernünftiger Gottesdienst; Röm. 12, 1. und er will nicht, daß man sich seinen Diener nenne, wenn man nicht thun will, was er saget. Luc. 6, 46. Es fasset dis in sich alle Pflichten, die GOtt von uns fordert, daß wir züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt. Tit. 2, 12. Ja es fasset alle Ge-

bote in sich, nicht nur der ersten Tafel, sondern auch der andern. Denn wenn der Gehorsam gegen dieselbe aus diesem Grunde fliesset, so will GOtt ja z. E. den Dienst eines Gesindes gegen seine Herrschaft so ansehen, als wenn sie ihn Ihm selbst gethan hätten; Eph. 6, 7. die Almosen und alle Liebes-Dienste aber, als wären sie ihm gethan. Matth. 25, 40. Daher solche auch nicht vor Augen der Menschen, sondern vor dem HErrn geschehen müssen. Selbst die Ablegung der bösen Begierden, und der Kampf wider dieselbe, gehöret mit dazu; denn wer GOtt dienen will, muß es im Geist und in der Wahrheit thun. Joh. 4, 24. Dis alles heißt aber ein Dienst GOttes, nicht daß ihm eigentlich dadurch gedienet werde, wie einem Menschen durch seinen Diener, daß er dadurch herrlicher, seliger und bequemlicher wäre; denn was auch Menschen darinnen zu seinen Ehren und nach seinem Willen thun mögen, muß er doch eigentlich selbst in ihnen wircken: sondern, weil es alles um seinet willen und im Gehorsam gegen ihn geschehen muß. In dieser Gottseligkeit nun müssen wir uns üben. Er setzt voraus, daß Timotheus mit Entsagung des Sünden-Dienstes diesen Dienst angenommen, und das muß auch von allen erst geschehen. Aber alsdenn muß man auch allen Fleiß anwenden, darin fortzugehen, und dazu gehört viel Uebung, weil wir von Natur ungeschickt und träge dazu sind. Muß man doch in allen Dingen

gen, wo man was lernen will, sich fleißig üben; so kan man sich dem denn hier so viel weniger entziehen. Wie nützlich aber dieser Gehorsam der Gebote GOttes, diese Gottseligkeit sey, zeigt Paulus theils in einem Gegensatze, theils in einem deutlichen Satze. Der Gegensatz ist von der leiblichen Uebung, das ist, einer solchen, die man in leiblichen Dingen nöthig hat, als die zur leiblichen Erhaltung dienen, allerley Künste und Handwercker, oder zur Geschicklichkeit des Leibes, dergleichen die damals unter den Heyden so häufige Kampf- und Lauf-Uebungen waren. Ja er meynet auch damit wol die äusserlichen Bemühungen, Uebungen und leibliche Reinigungen beym Jüdischen Gottesdienst. Von solchen allen aber sagt er, dergleichen Uebung sey wenig nütze. Er redet also freylich nicht von bösen, eitelen und sündlichen Uebungen, die sind gar nicht nutz, sondern schädlich: vielmehr von solchen, die, wie gesagt, ihren Nutzen haben; aber, der ist doch wenig, gilt nur in diesem Leben, und manches davon ist auch zur Noth gar entbehrlich. Dagegen lehret er von der Gottseligkeit viel anders in einem besondern Satze, die ist nemlich zu allen Dingen nütze. Zu göttlichen Dingen, denn ohne ihr kan kein äusserlicher Gottesdienst GOtt gefallen; aber auch zu weltlichen Dingen. Sie ist nütze zu allen Ständen. Sie machet weise, mitleidige und glückliche Regenten, treue Lehrer, fleißige

Haus-Väter, gehorsame Kinder und Gesinde, und bringet Segen zu aller Arbeit. Weish. 7, 11. 12. Sie ist nütze zu allen Zeiten. Die Jugend bewahret sie vor schändlichen Lüsten, dadurch sonst der Fluch aufs gantze Leben gesammlet wird; im Alter giebt sie den besten Trost und Stärckung. Sie ist zu allen Umständen nütze. In gesunden Tagen lehret sie, die Kräfte des Leibes und der Seelen recht zu GOttes Ehre und des Nächsten Dienst gebrauchen; in Kranckheit giebt sie Geduld und Trost. Im Glück bewahret sie vor Ueberhebung; im Unglück, daß man nicht verzage; im Reichthum, daß man nicht stoltz werde, in Armuth, daß man nicht dadurch zur Sünde, Ungeduld, Diebstahl ꝛc. verleitet werde. In aller Noth bringet sie dem Hertzen Friede, und im Tode einen guten Muth: Denn der Gerechte ist auch in seinem Tode getrost. Sprüchw. 14, 32. Kurtz, es ist wahr, was von der Furcht GOttes Sir. 1, 18. 19. 20. gesaget wird. Und also hat nicht Paulus nur erst gelehret, daß die Gebote GOttes denen, die sie halten, sehr nützlich sind. Jesaias muste schon dem Volck vorhalten, wie der HErr sie nur lehre was nützlich ist, und wie viel Gutes sie haben würden, wenn sie auf seine Gebote mercketen. Jes. 48, 17. 18. So soll uns ja unser eigener Nutz dazu antreiben, daß wir diese Gebote lieben; allein, über dem hören wir noch, daß GOtt dazu so viel herrliche Verheissungen auf diesen Gehor-

sam

sam geleget, und zwar sowol Verheissungen dieses als auch des zukünftigen Lebens.

II.

Wenn wir diese Verheissungen nun selbst, und zwar zuerst die, so in diesem Leben erfüllet werden, betrachten, so ist nicht schwer zu erweisen, daß die Verheissungen GOttes nichts als Wohlthaten sind, das glaubet man leicht, und ist ja nichts dem Menschen angenehmer, als Verheissungen; aber sie sind auch besonders in der Absicht als Wohlthaten anzusehen, daß sie auf den Gehorsam seiner Gebote gesetzet sind. Und da ist es zuförderst eine grosse Wohlthat:

1. Daß uns GOtt mit Verheissungen dazu locket, was wir ohndem schuldig sind. Wir müsten seine Gebote halten, wenn er uns auch nichts verspräche. Wird ein König seinen Unterthanen allemal was versprechen, was sie dafür haben sollen, wenn er ihnen was befiehlet? Sie müssen doch wol gehorsam seyn, und das wol mit ihrem Schaden, wenn es sonst das gemeine Beste erfodert. So will GOtt aber nicht mit uns umgehen, sondern um uns desto williger zu machen, daß wir seinen Willen mit Lust, nicht knechtisch, sondern kindlich thun, so verheißt er so viel Gutes denen, die seine Gebote halten. Wie ein Vater, wenn er vom Kinde einen willigen Gehorsam heraus locken will, ihm etwas verspricht, wenn es z. E. fleissig lernen würde; da ist ja das Kind ohnedem

schuldig zu gehorchen, zu dem ists des Kindes Bestes, wenn es was lernt, und da thut der Vater noch Verheissungen dazu; wo also da noch eine gute Ader am Kinde ist, so wirds dadurch willig und freudig, den Willen des Vaters zu thun. So ists denn auch billig, daß wir uns durch GOttes Verheissungen bewegen lassen, daß wir ihn darum auch lieben und vertrauen, und gerne thun nach seinen Geboten. Denn wer siehet hier nicht, daß alles das, was GOtt dafür verheisset, keine Schuldigkeit ist, sondern eitel Gnade: vielmehr richtet er alles so ein, daß er auch seine ärgste Feinde, das sind wir ja alle von Natur, an sich locke und überzeuge, daß ers gut meyne. Nebst dieser grossen Freundlichkeit GOttes aber ist hie auch seine grosse Weisheit zu bewundern. Er weiß, was wir für eine Selbst- und Eigenliebe von Natur haben, und daher sehr eigennützig sind. So sucht er denn auch diese Neigung zu unserer Seligkeit zu gebrauchen, daß wir ihn erst darum lieben und gehorchen sollen, weil es unser eigen Bestes ist, und wir so viel Nutzen davon haben sollen; bis wir ihn hernach recht kennen lernen, und denn auch um sein selbst willen lieben. O wie weißlich weiß der ewige Baumeister unsers Wesens, der Vater der Geister, alles aufzusuchen, sich auch unserer natürlichen Neigungen zu bedienen, um das innerste Verderben unserer Seelen zu heilen. Ferner ists eine Wohlthat hiebey

2. Daß

2. daß GOtt so gar grosse und herrliche Verheissungen gibt. Denn damit gehet er zuförderst den Feinden unsers Heyls entgegen. Satan, die böse Welt, und unser eigen böses Hertz, wollen uns oft bereden, es sey umsonst, daß man GOtt diene, ja man habe mancherley Schaden davon, man müsse manchen nicht allzurechtmäßigen profit missen, den man sonst mitnehmen könne, wenn mans nicht allzugenau nehme; Es entgehe einem manche vergnügte Stunde, wenn man so gar gewissenhaft handeln wolte; so müste man auch manchen Spott und Verachtung deswegen über sich ergehen lassen. Dagegen stellen sie die Sünde als sehr was kostbares vor, geben viel Schein- und Lügen-Verheissungen. 2 Petr. 2, 19. Jac. 1, 14. Allein sie sind rechte Lügen-Propheten, es ist dis eitel Betrug der Sünde. Hebr. 3, 13. Dem allen setzt nun GOtt seine Verheissungen entgegen, die sind recht groß, dabey ewig und wahrhaftig. Wenn man diese zu erwarten hat, kan man jene mit gutem Grunde abweisen und leichtlich überwinden. Sehen wir da nun an, was GOtt verheißt, und zwar zuerst in diesem Leben, so sind es Verheissungen, die erfüllet werden theils im Leben, theils im Tode, theils auch noch nach dem Tode. Viele werden

(1) hier im Leben schon erfüllet, so, daß man daran so gleich die Probe machen kan, wenn man nach den Geboten GOttes lebet. Diese aber sind theils geistliche, theils leibliche

Verheissungen, wie also im Catechismo die Verheissungen eingetheilet sind, daß GOTT verheisset Gnade im Geistlichen, und alles Guts auch im Leiblichen. Was das Geistliche betrift, so verheißt GOtt seine Gnade und Vergebung der Sünden, die man durch den Glauben an CHristum erlanget, und im wahren Gehorsam stets bewahret, die Kindschaft GOttes, den Frieden und die Freude im Heil. Geist, die rechte Heiligung der Seelen und Befreyung vom Sünden-Dienst. Rom. 6, 22. Ja GOtt selbst will unser Lohn seyn 1 Mos. 15, 1. und verheisset denen, die sein Wort halten, seine beständige Liebe und Einwohnung Joh. 14, 23. Und diese Güter werden den Gottseligen also verheissen, daß diese Verheissungen so gleich erfüllet werden, und man einem ieden, der GOtt von Hertzen fürchtet, zum Zeugen rufen kan, ob sie GOtt an ihm erfüllet habe. Ja, ie treuer er wird, ie mehr werden sie in ihm vermehret, nach der Verheissung Luc. 8, 18. Wer da hat, dem wird gegeben. Diese Verheissungen sind die vornehmsten, gewissesten und die Grundlegung zu einer ewigen Glückseligkeit, und erquicken das Hertz mehr, als wenn andere alle zeitliche Ergötzungen und Reichthümer, oder viel Most und Korn haben. Ps. 4, 8. Ausser diesen Haupt-Gütern aber verheisset GOtt auch alles Gutes im Leiblichen, wie er im 4ten Gebot den frommen Kindern verspricht, es solle ihnen wol gehen und sie lange leben auf Erden, auch sonst

sei-

seinem Volck, wenn es ihm nur gehorchen wolte, viel leibliches Gutes, Ps. 81, 14. daher, wenn es ausgemacht ist, daß einer wahrhaftig GOtt fürchtet, so kan er auch die leiblichen Wohlthaten, die ihm GOtt giebet, mit zu diesen Verheissungen rechnen; dagegen diese allein gar nicht beweisen, daß einer bey GOtt in Gnaden sey. Es gehöret nemlich zu solchen leiblichen Verheissungen, daß GOtt solchen Menschen Segen und Gedeyen zu ihrer Berufs-Arbeit gibt, und sonst so viel Gutes, als sie immer ertragen können, ohne dabey Schaden an der Seele zu leiden, oder die ewige Verheissungen zu verlieren. Ja es gehöret dazu, daß GOtt den Seinigen nicht zu viel von irdischen Gütern gibt, damit sie nicht an der Seele Schaden leiden, noch ihr Theil in diesem Leben empfahen. Luc. 16, 25. Und da ist das eine solche Wohlthat, als wenn ein verständiger Vater einem kränklichen Kinde nicht solche Speisen gibt, die ihm gewiß schädlich sind, obgleich die andern Kinder sie essen, jenes auch vielleicht Lust dazu hätte: denn wenn ers demselben gäbe, so wäre es keine Wohlthat, indem es entweder sterben, oder doch desto mehr ausstehen müste. So ist GOtt viel zu gütig, und viel zu verständig dazu, als daß er seinen Kindern geben solte, was ihnen schaden würde; vielmehr gehöret das Creutz mit zu diesen gnädigen Verheissungen. Denn die Verheissungen von irdischer Glückseligkeit sind so gar nicht die vornehmsten, daß sie

vielmehr gantz abgehen und ausbleiben können, ohne der Seelen Schaden, sonderlich im Neuen Testament, da die Haupt-Verheissungen nicht leiblich sondern geistlich sind, und vielmehr allen, die gottselig leben wollen, Verfolgung verheissen ist. 2 Tim. 3, 12. Aber wenn GOtt auch über die Gottseligen allerley Leiden verhänget, so bringen doch diese Verheissungen auch seine besondere Vorsorge mit sich, daß er dieselben im Leiden stärcket und erquicket, sie nicht unterliegen läßt Rom. 8, 38. und sich dadurch beweiset, daß er zwar aller Menschen, sonderlich aber seiner Gläubigen Heyland, Helfer und Retter sey. Und diese Vorsorge gehet so weit, daß er nach seiner Weisheit alles so regieret, daß es denen, die ihn lieben, zum Besten dienen muß. Rom. 8, 28. und ihre Hertzen also stärcket, daß sie mit ihren Umständen, wenn sie auch noch so schlecht sind, vergnügt sind, welches schon an sich ein grosser Gewinn ist 1 Tim. 6, 6. davon Paulus sein Exempel gar nachdrücklich vorstellet Phil. 4, 11-13. Allein auch selbst

(2) im Tode, wenn alle promessen und Versprechungen der Welt aufhören, gehen diese Verheissungen GOttes so weit, daß sie sich zum voraus darauf freuen können, auch wol daher begehren aufgelöset zu seyn. Phil. 1, 23. Dagegen die, so GOttes Gebote verachten, erschrecken müssen, so oft sie an den Tod gedencken, so daß ihnen oft auch kein verdrießlicherer Discurs kan geführet werden, als wodurch sie

ihrer

ihrer Sterblichkeit erinnert werden können. Im Tode selbst soll die Seele derer, die GOttes Gebot halten, dessen Bitterkeit nicht erfahren oder schmecken, wie der HErr betheuret Joh. 8, 51. 52. Und da unsre arme Seele im Tode den schwersten Stand hat, in welchen sie sich am wenigsten finden kan, so ist ihnen aller Beystand der heiligen Engel alsdenn verheissen Luc. 16, 22. und vor dem Nun ihres Todes an, sollen sie völlig selig seyn. Offenb. 14, 13. Jedoch es erstrecken sich diese Verheissungen noch bis

(3) nach dem Tode. Wir reden aber noch nicht von dem zukünftigen Leben, sondern von denen, die zu diesem Leben noch gehören. Und die bestehen darin, daß auch die Kinder und Nachkommen der Gottseligen sollen gesegnet seyn, wenn sie es nur annehmen wollen und nicht von sich stossen. So sagt ja schon Salomo Sprüchw. 20, 7. Ein Gerechter, der in seiner Frömmigkeit wandelt, des Kindern wirds wohl gehen, und zwar nach ihm, wenn er lange todt ist, und nicht mehr für sie sorgen oder reden kan, so soll er ihnen diesen Segen zurück lassen. Aber o wie überschwänglich ist hier die Gnade GOttes, da dieser Segen gehen soll bis ins tausende Glied, d. i. so lang als die Welt stehen kan, denn auch da hat dis kein Ende, da hingegen die Drohungen nur aufs 3te und 4te Glied ausgesprochen sind. Bey diesen vortrefflichen Verheissungen aber ist noch als eine besondere Wohlthat anzumercken

3. daß

3. daß GOtt auch alle Verheissungen wircklich erfüllet. Denn da stehet GOttes gantze Wahrheit zum Grunde, und ausser dem sind sie auch durch so vielfältige Erfahrung bestätiget, die die Gläubigen selbst aus der heiligen Schrift an Abraham, Joseph, David und andern haben, bey welchen es sich anfangs schlecht dazu anließ, daß die grossen Verheissungen, die ihnen gegeben waren, würden erfüllet werden, und doch keine ausgeblieben ist. David berief sich aber hiebey auf seine eigne Erfahrung, wie er an sich selbst die Erfüllung derselben so wol im Geistlichen Ps. 66, 16-19. als Leiblichen Ps. 34, 5. erfahren, auch an andern so lange er gelebet, bis er auch alt worden, nicht anders bemercket. Ps. 37, 25. Und so kan ein ieder die Erfahrung an sich selber haben: Wie wir denn zur Stärckung des Glaubens uns sonderlich das Exempel Josuä vorstellen mögen, der sich auf solche offenbare Erfahrung berief. Jos. 23, 14. Man sehe auch Ps. 119, 52. Jedoch vollkommene Glückseligkeit ist hie auf Erden nicht zu erwarten, daher steigen diese Verheissungen noch höher

III.

bis in das zukünftige Leben. Diese Verheissungen sind grosse Wohlthaten

1. weil GOtt dadurch alles erfüllet, was sonst hier scheinen möchte nicht erfüllet zu werden. Die Trübsalen mancher gottseligen Hertzen scheinen wider obige Verheissungen

gen zu seyn, und ob es gleich oben also erkläret ist, daß beydes zusammen wol bestehen kan; So kommt doch eine Stunde, da die Versuchungen des Satans, und die Lästerungen der Welt bey dem schwachen Fleische scheinen Eingang finden zu wollen, wenn sie ihnen vorwerfen: wo ist nun dein GOtt? oder: da siehest du, daß deine Frömmigkeit vergebens ist. Tob. 2, 22. So viel ist gewiß, daß der vortreffliche Asaph, der in der Verläugnung sehr weit gekommen war, von solcher Anfechtung sehr angegriffen wurde, daß er wol ausrief: Solts denn umsonst seyn, daß mein Hertz unsträflich lebet, und ich meine Hände in Unschuld wasche ꝛc. Ps. 73, 13. 14. Und David fand nöthig im gantzen 37. Psalm die guten Seelen wider diese Anfechtungen zu wapnen. Dagegen ist dieses nun die einige Quelle des Trostes und der Ruhe, daß man, wie es Asaph endlich machte, aufs Ende und den Ausgang in der Ewigkeit siehet Ps. 73, 17. in welcher erst die rechte Belohnung zu finden ist. Da zeiget sich, daß die Gläubigen nicht als Taglöhner vor GOtt gehalten werden, die täglich etwas Lohn bekommen, aber weiter nichts zu stehen haben, sondern als Knechte und Hausgenossen, die alle Tage nur ihren Unterhalt bekommen, aber den Lohn empfangen, wenn ihr Dienst aus ist. Ja daß sie nicht seyn sollen wie abgefundene Kinder, die nichts weiter zu gewarten haben, sondern rechte Kinder, die dort noch erst das rechte Erbe zu gewarten haben, nemlich

das

das Reich, das bereitet ist ꝛc. Matth. 25. Es sind also diese Verheissungen auch darum so viel edler

2. daß GOtt die Begierden unsrer Seelen mit ewigen Gütern sättigen will. Denn diese Begierden sind ihrer Art nach aufs unendliche gerichtet, das Auge selbst sieht sich nimmer satt ꝛc. Pred. 1, 8. Alles auf Erden sättiget die Seele nicht, es verspricht mehr, als sich in der That findet, und wer das erlangt, was er begehrt, will immer mehr, auch bald wieder was anders haben; dazu kan man es nicht stets geniessen, und über das alles vergehet die Welt selbst und alle ihre Lust mit ihr. Allein das Ewige kan unsre Begierden und Seele sättigen; und das ists eben, was GOtt aufs Zukünftige verheisset, sich selbst, das unendliche höchste Gut, unsern Seelen vollkommen und auf ewig mitzutheilen. Was aber diese Verheissungen am grössesten macht, ist

3. daß dieselben so gar vortreflich sind; denn sie fassen in sich, daß die Gottseligen sollen befreyet seyn von allem Uebel des Leibes und der Seelen, von aller Sünde, Noth und Kummer; hingegen GOttes völlig geniessen, ihn sehen, wie er ist, in vollkommener Erkäntniß ohne allen Irrthum, ewige ungestörte Freude haben, und mehr Ehre geniessen, als auf Erden zu finden ist, mehr Lust und Vergnügen, als die gantze Welt geben kan, und kurtz, ewig bey GOtt seyn und volle Gnüge haben. Daher die Schrift bezeuget, daß, was dorten verheissen ist,

gar

gar nicht zu vergleichen sey mit aller Mühe, Arbeit und Leiden, so etwa daran gewendet werden könne und müsse. Rom. 8, 17. 2 Cor. 4, 17. Dabey sind diese Verheissungen so gewiß, daß man sie nicht wieder verlieren kan, weil wir dort ohne Sünde seyn werden, daß sie auch nicht mit der Zeit vergehen, noch sich verzehren lassen, wie irdischer Reichthum thut, 1 Petr. 1, 4. und daß sie uns auch keiner nehmen kan, Matth. 6, 20. Ja sie gehen endlich so weit, daß sie uns versprechen, wir sollen Miterben Christi Rom. 8, 17. und ihm gleich werden. 1 Joh. 3, 2.

Anwendung.

Diese Lehre von denen auf den Gehorsam göttlicher Gebote gelegten Verheissungen ist so nöthig, daß Paulus davon 1 Tim. 4, 11. ausdrücklich dem Timotheo aufgibt solche nicht nur zu lehren, sondern dabey zu gebieten, das ist, sie mit nachdrücklichen Ermahnungen einzuschärfen. Und das ist nöthig

I. bey denen, so diese Verheissungen nicht glauben, es sey nun, daß sie solches mit Worten, oder der That an Tag legen. Zu den ersten gehören alle Spötter, die meynen, auch wol sagen: es sey umsonst, daß man GOtt diene, sie macheten sich dieses Leben besser zu Nutz. O das nennet GOtt hart reden wider ihn Malach. 3, 13. 14. und was wird auf solchen harten Ast für ein harter Keil kommen müssen.

Wie

Wie würde es doch aufgenommen werden, wenn einer sagte: was hat man davon, wenn man sich in des Königs Diensten so strapaziret, man krigt doch weder Tractament, noch einige Vergeltung dafür? Ach gewiß, GOtt wirds solchen auch unter die Augen stellen. Nicht viel besser sind diejenigen, welche sagen: Man sehe ja nicht, daß es uns besser gehe, da wir zur Gottseligkeit so ermahnt werden, vielmehr sey vorhin bessere Zeit gewesen, da man in Sünden ungestört gelebt habe. GOtt hält dis für eine Lästerung, und ließ solche Reden an den Juden hart bestrafen Jer. 44, 16. 17. 18. 21. 22. und sie sind auch sehr unvernünftig. Denn was sinds für Leute, die so sagen: nicht die sich an der Gottseligkeit üben, sondern allem Worte ungehorsam sind, und was wollen die an denen Verheissungen Theil haben, die nicht auf die Gottlosigkeit, sondern Gottseligkeit, gesetzet sind. Dazu kommt, daß bey manchen seine ietzige Noth eine Strafe der alten vorigen Sünden ist, und ein Mittel, wodurch ihn GOtt zur Busse demüthigen will. Solche sollen erst den Anfang machen, nach dem Reich GOttes zu trachten, und sich an der Gottseligkeit zu üben; alsdenn können sie erst erfahren, werden aber auch erfahren, daß GOtt ihnen von allen so viel, als ihnen immer dienlich ist, geben wird. Aber es gibt auch viele, die mit ihrem Leben und Verhalten beweisen, daß sie keine Hoffnung haben, daß ein heilig Leben belohnet werde, und wenigstens

nigstens der Ehre nicht achten, die unsträfliche Seelen haben werden. Weish. 2, 22. daher suchen sie v. 6. sich dieses Lebens zu bedienen, fürs ewige aber sind sie nicht bekümmert. Ach! wenn doch alle unbekehrte Menschen bedencken möchten, woher ihnen alles Mißvergnügen und Unruhe käme, was die Ursach sey, daß sie die Gnade und Kraft GOttes nicht an sich erfahren, hingegen in steter Furcht des Todes stehen müssen; nemlich weil sie GOttes Rath und Gebot verachteten. Es ist ja höchst unbillig, daß sie der Sünde und in derselben dem Satan dienen, der ihnen doch nichts gegeben hat, auch nichts geben kan, als seine Verdammniß; und GOtt zu dienen verachten, der ihnen so viel gegeben, und noch mehr verheissen hat zu geben. 5 Mos. 29, 26. Desto nöthiger ists, daß solche arme Seelen auch diese und alle ihre Versündigungen recht erkennen, im Glauben an CHristum den Grund legen, an allen Verheissungen GOttes Theil zu haben, und aus diesem Grunde hernach sich fleißig in der Gottseligkeit üben, daß sie nicht von allen solchen Verheissungen ausgeschlossen seyn, hingegen die Drohungen GOttes mit Schrecken erfahren müssen.

II. Bey denen aber, die denselben geglaubet und sie im Glauben angenommen, auch zum Theil an sich erfahren haben, müssen sie zur grossen Erweckung dienen. Solchen kan man mit Wahrheit sagen: O selig seyd ihr, die ihr geglaubet habt, denn es wird

alles vollendet werden, was euch zugesaget ist. Luc. 1, 45. Die sollen denn durch diese Verheissungen (1) immer demüthiger werden. Sie sind denen gegeben, die GOttes Gebot halten; wer kan das völlig von sich rühmen, und wenn das geschehen wäre, so wären wir doch noch erst unnütze Knechte, die nichts mehr als ihre Schuldigkeit gethan hätten Luc. 17, 10. und GOtt hat gleichwol schon viele Verheissungen erfüllet, und die übrigen will er noch erfüllen. (2) Solten sie aber auch stärcker im Glauben dadurch werden, weil diese Verheissungen so gar herrlich sind; welches zu erkennen, man sie nur mit den Versprechungen der Menschen vergleichen darf. Diese sagen andern oft wol etwas zu, begehrens aber nicht einmal zu halten, sondern damit sie sie nur los werden, schmieren sie ihnen was ins Maul, und geben nichts: GOtt aber ist nicht ein Mensch, daß er lüge, solte er etwas sagen und nicht thun? solte er was reden und nicht halten? das sey ferne. 4 Mos. 23, 19. Oder wenn mancher was zusagt, hat er nicht recht bedacht, ob ers auch halten kan, und weil er das denn nicht kan, so wird aus der Verheissung nichts. Das ist bey GOtt auch nicht zu fürchten. Sein Wort ist dabey allmächtig; was er spricht, das geschicht eben dadurch, daher ist sein Wort desto mehr wahrhaftig, und was er zusagt, hält er gewiß, wie diese beyde Betrachtungen verbunden werden. Ps. 33, 4. 9. Bey menschlichen Zusagen kan auch mit der Zeit

was

was dazwischen kommen, das derjenige vorher nicht wissen können, der die Zusage gethan: da nun dis dem allwissenden GOtt auch nicht begegnen kan, so können ihn deswegen seine Zusagen auch nie gereuen. Rom. 11, 29. Ja Menschen vergessen wol wieder, was sie versprochen haben: aber GOtt gedencket allezeit daran, was er den Seinen geredet hat. Jer. 31, 20. Mal. 3, 16. Endlich wenn Menschen ihre Verheissungen auch erfüllen, so ists doch mehrentheils mehr versprochen, als gehalten; GOTT aber erfüllet seine Verheissungen allezeit viel herrlicher, als sie lauten. Wir würden sie schwerlich glauben, wenn er alles so herrlich vorher sagte, als ers erfüllet, ja manches sonderlich von denen, so das zukünftige Leben angehen, würde nicht einmal verstanden werden; darum verheisset er nur etwas, gibt aber überschwänglich mehr und herrlicher, als wir glauben und verstehen. Nur sollen wir dadurch uns erwecken lassen, ihm allezeit zu glauben, wo wir auch nicht sehen: denn dadurch geben wir ihm die rechte Ehre Rom. 4, 20. und versiegeln, daß er wahrhaftig ist. Joh. 3, 33. (3) Müssen wir dadurch auch williger und fleißiger in seinem Dienste und Gehorsam werden, denn es wird die Zeit kommen, da es heissen wird: Rufe den Arbeitern und gib ihnen den Lohn. Matth. 20, 8. Und ob wir zwar nicht GOtt aus Lohnsucht dienen müssen, so ist er doch auch nicht ungerecht, daß er unser Werck und Arbeit vergesse. Hebr. 6, 10.

Daher durch die Betrachtung der herrlichen Verheissungen wir uns erwecken müssen, fest und unbeweglich zu seyn, und immer zuzunehmen in dem Werck des HErrn, sintemal wir daraus wissen, daß unsre Arbeit nicht vergeblich sey, sondern der HErr sie herrlich vergelten werde. 1 Cor. 15, 58.

Die zwey und zwanzigste Betrachtung.

Von der Abscheulichkeit der Sünde.

UNser GOtt, welcher den inneren Werth aller Dinge am besten zu schätzen weiß, und uns, als die ewige Liebe, in seinem Worte alle Dinge so beschreibet, wie er dadurch unser Bestes in Zeit und Ewigkeit am besten befördern kan, beschreibet die Sünde, die durchs Teufels Neid in die Welt kommen ist so, daß sie sey der Leute Verderben. Sprüchw. 14, 34. und thut alles mögliche, um uns dieselbe zu verleiden: und das könte uns schon gnugsam überzeugen, wie sehr abscheulich dieselbe seyn müsse. Weil aber die Neigung des verderbten Menschen dazu doch so groß ist, und der Betrug der Sünden sie ihm gar anders vorstellet; so ist der Mensch sehr schwer davon zu überzeugen, und so hat GOtt desto sorgfältiger und ausführlicher diese Wahrheit in seinem Worte vorgestellet:

let: nach dessen Anweisung die Abscheulichkeit der Sünden so wol aus ihrer schändlichen Art, als aus ihren schändlichen Wirckungen, gantz klärlich erhellet.

Wir verstehen aber hier durch die Sünde eine iede Abweichung von den Geboten GOttes, oder Uebertretung derselben, oder alles, was wider diese Gebote ist: mithin nicht allein diejenige grobe Uebelthaten, welche auch die Obrigkeit strafen muß, weil sie die menschliche Gesellschaft verstören; sondern so wol das sündliche Verderben, das der Mensch geerbet hat, als auch alle Gedancken, Begierden, Worte, Wercke und Unterlassungen wider die Gebote GOttes, so aus jener bittern Wurtzel hervor kommen. Wie abscheulich nun diese Sünde sey, wird ein ieder erkennen können, wenn er

I.

zuerst ihre schändliche Art an sich selbst näher erwegen wird; als wozu wir nur folgende Gründe an die Hand geben wollen: (1) Daß selbst diejenigen, so die Sünde am liebsten haben, sich ihrer schämen, und sie gern verbergen wollen. Wenn allein die Frommen die Sünde so vorstelleten, daß man sich ihrer zu schämen hätte, so möchten die andern es eine Partheylichkeit im Urtheil nennen, oder es daher leiten, daß jene nie erfahren hätten, wie köstlich die Sünde sey. Nun aber sind es der Sünde beste Freunde und gröste Liebhaber, die sich ihrer schämen. Thun wollen sie die

Sünde wol, beybehalten, im Hertzen hegen, aber nicht von sich sagen lassen: was ist das anders, als ein Beweis, daß die Sünde ein heimlich Brandmal habe, und solche Menschen fühlen, daß sie etwas schändliches sey, und sich daher derselben heimlich schämen. Und diese Bewandniß hat es nicht nur mit solchen Sünden, die vor der Obrigkeit bestrafet werden, da man dencken möchte, der Dieb stehle nur in der Nacht, um der Strafe zu entgehen, und der Ehebrecher sorge darum, daß es finster um ihn sey, und die Wände ihn verbergen mögen, damit ihn der Eifer des Mannes nicht ergreife: sondern auch mit andern Sünden. Wie viele sind im Hertzen recht gottlose Leute, aber können sie wol leiden, wenn man sie so nennet? Mancher legt sich recht auf falsche Ränke, heimlichen Betrug und Verstellung, um dem andern desto mehr schaden zu können; aber will er wol gerne ein falscher Mensch heissen? Und ist es recht merckwürdig, daß wenn auch der Sohn GOttes selbst einigen Menschen ihre Sünden und Heucheley namentlich vorhielt, sie solches doch nicht Wort haben wolten, sondern dergleichen für Schmäh-Worte hielten; da wir doch von ihm weder fürchten dürfen, daß er in seinem Urtheil gefehlet, noch argwohnen können, er habe in der Art des Vortrages nicht Weisheit gnug gebrauchet: und gleichwol wolten sie nicht an sich kommen lassen, daß sie dergleichen wären, als sie doch waren, sondern sagten: Meister, mit den Worten

schmä-

schmähest du uns. Luc. 11,45. Sonst kan ein Mensch wol leiden, daß man ihm einen Namen gibt von seiner Arbeit und Handthierung, und hält es nicht für eine Beschimpfung, denn er thut dasjenige doch gern, was der Name mit sich bringet, wenn es auch noch so was verächtliches ist, selbst wenn sich einer zum Häscher und Scharfrichter gebrauchen läßt. Aber mit der Sünde ists anders, die ist unehrlicher als alles, was man sonst dafür halten mag. Keiner will ein Spieler, ein Betrüger, ein Trunckenbold, ein Flucher, ein Spötter u. s. w. heissen, ob ers gleich ist, und oft seine gantze Zeit damit zubringt. So ist also die Sünde so arg, als ein Ausbund eines bösen Kindes, dessen sich sein eigner Vater, Mutter und Freunde schämen, und keiner leiden will, daß es sich nach ihm heissen soll. Und so arg ist die Sünde nach dem geheimen Urtheil ihrer Freunde, was werden nun nicht erst die davon sagen, die sie mit Recht hassen, ja wie ist sie bey GOtt angesehen, der sie gar nicht leiden kan! Das kan uns der Schluß zum Theil anzeigen, den der Heyland hieraus machet: Wer Arges thut, der hasset das Licht, und kommt nicht an das Licht, daß seine Wercke nicht gestrafet werden. Joh. 3, 20.

Es ist die Sünde an sich selbst (2) etwas höchst unbilliges. Denn sie fasset in sich zuforderst eine Feindschaft gegen GOtt. Alle Gebote kommen zusammen in der Liebe GOttes, folglich wer sündiget, hasset GOtt, welcher

cher daher die Sünder selbst nennet solche, die ihn hassen, 2 Mos. 20, 5. und aller fleischliche Sinn heisset eine Feindschaft wider GOtt. Rom. 8, 7. Wie greulich ist aber dieses? Saget nicht GOtt: Wer seinen Bruder hasset, der ist ein Todtschläger? Aber also, wer GOtt hasset, ist so arg, als wolte er ihn erwürgen, wenn es nur möglich, und in seinen Kräften wäre. Ja nicht nur ein Haß, sondern eine rechte Rebellion wider GOTT lieget in der Sünde, indem der Sünder durch ieden vorsetzlichen Ungehorsam gleichsam saget: Ich will ihm nicht mehr unterworfen seyn; thut, als hätte ihm GOtt nicht zu befehlen, hasset daher GOttes Gericht, wolte ihn wol gerne vom Thron stürtzen, daß er ihn nimmermehr richten und strafen könte. Und das ist ja ein rechtes Laster der beleidigten Majestät, zumalen er alle seine Geschöpfe braucht, ihn gleichsam damit ins Angesicht zu schlagen. Uberdem ist auch iede Sünde ein Diebstal, dadurch der Mensch GOtt raubet, was sein ist, nicht nur seine Ehre, Dienst, Gehorsam, sondern auch seine Zeit, Gesundheit, Leibes- und Seelen-Kräfte, ja selbst sein Hertz, welches alles wir nicht von uns selbst haben, und eigentlich GOttes ist; Und eben also will der Sünder auch dem Nächsten seine Ehre, Güter, Ehegatten, Haus und Hof nehmen. Dis ist unbillig gegen seines gleichen, noch mehr, da es gegen GOtt, seinen höchsten Wohlthäter, geschicht;

eine

eine Unbilligkeit, die GOtt daher seinem Volck oft vorstellen ließ, daß sie seine Speise, die er ihnen gegeben u. d. m. genommen und zur Sünde gemißbrauchet. Ezech. 16, 18-21. Hos. 2, 8. Hiob 12, 6.

Hiernächst ist die Sünde an sich selbst (3) höchst thöricht und unvernünftig: und das nicht nur nach dem Urtheil GOttes und aller die klug werden, nachdem sie gesündigt gehabt; sondern auch nach der Sache selbst. Wie viele Menschen, wenn sie auch nur älter, verständiger und ein wenig nüchtern werden, beklagen die Thorheit der Sünden; und wir wissen doch, daß die Alten in ihren Urtheilen verständiger sind, als die Jugend. Wie viele, wenn sie durch die Sünde zu Schaden gekommen, erkennen, daß sie Narren gewesen. Alle, die wahre Busse thun, erkennen dis, und sagen mit David: Ich habe sehr thörlich gethan, 2 Sam. 24, 10. und: Meine Wunden der Sünden stincken mir an, und eitern vor meiner Thorheit. Ps. 38, 6. Ja in der Verdammniß werden auch alle diejenigen also urtheilen, die dis ietzt nicht an sich kommen lassen wollen, sondern in ihrem gottlosen Wesen meynen, besondere Vernunft und Klugheit zu besitzen: denn wenn das Blendwerck der Sünde, die Lockspeise und der Zierrath, worunter ihre Netze verborgen gewesen, alsdenn hinweg seyn wird, werden sie gestehen, daß sie Narren gewesen. Weish. 5, 4. Und dis Urtheil ist

auch in der Sache selbst gegründet: denn der Mensch verkauft in der Sünde alle seine Glückseligkeit, GOttes Gnade und die ewige Seligkeit um nichts, um einen Traum und Schatten, um eine augenblickliche Lust, ja um seinen ewigen Schaden. Hält nun nicht ein iedweder einen Menschen für höchst unvernünftig, der in einer Nacht alle sein Haab und Gut verspielt, daß er hernach lebenslang betteln muß? Eine Nacht aber gegen die gantze Lebens-Zeit hat doch noch mehr Vergleichung, als diese gegen die Ewigkeit. Ist es nicht ein kindischer Unverstand, wenn ein Kind alle seine Kleinode und obligationes möchte um etwas Naschwerck und buntes Spielzeug weggeben. Geschicht aber nicht ein gleiches durch die Sünde? Daher GOTT selbst urtheilet, daß der Sünder unvernünftiger sey als ein Ochse, der doch seinen Herrn, und ein Esel, der die Krippe seines Herrn kennet, ja als eine Schwalbe und Storch, die ihre Zeit besser inacht zu nehmen wissen als ein Sünder. Jes. 1, 3. Jer. 8, 7.

So ist die Sünde an sich auch (4) sehr was unflätiges. Ist doch die natürliche Ehrbarkeit bey einem ungebesserten Hertzen wie ein unflätig Kleid anzusehen, nach solcher Menschen eigenem Urtheil, wenn sie recht einsehen lernen, was Sünde ist, Jes. 64, 6. vielmehr die Sünde selbst, die das äusserliche Gute so unrein macht. Die machet den Menschen zu einem lebendigen Aase, 1 Tim. 5, 6. und als einen

Aus-

Aussätzigen. Ps. 51, 9. Die Sünde wird der Unflat der Welt genennet, oder das, was eigentlich in der Welt abscheulich ist, ja sie heisst der ärgste Koth, und wird dem Gespeyeten verglichen. 2 Pet. 2, 20. 22. Nun ist bedencklich, daß nichts in der Welt, was äusserlich unrein ist, eigentlich die Seele unrein machen kan, als die im Geist ist. Wenn ein Mensch auch äusserlich voller Koth, innerlich aber voller unreiner Geschwüre wäre; so schadet es ihm doch nicht vor GOTT, aber die Sünden sind die Stücke, die den gantzen Menschen vor ihm verunreinigen. Matth. 15, 20. Ja sie verunreinigen ein gantzes Land nach GOttes Urtheil Jer. 2, 7. Und zwar so, daß weder das Wasser der Sündfluth, noch das höllische Feuer diese Unreinigkeit wegnehmen kan. Ezech. 24, 13.

Ferner ist die Sünde (5) das Bild und der Sinn des Satans. Denn in GOtt ist sie gar nicht zu finden. Er ist nicht ein GOtt, dem gottlos Wesen gefällt: Er liebet Gerechtigkeit, und hasset gottlos Wesen. Daher sie ihm auch keinesweges zugeschrieben werden darf: Und da sonst kein Unglück in der Stadt ist, das der HErr nicht thue, so will er doch von der Sünde es durchaus nicht leiden, daß sie von ihm herkomme. Sie war daher auch nicht im Menschen, so lange er das Bild GOttes hatte; und ie mehr dasselbe wieder im Menschen erneuert wird, ie mehr muß sie weichen. Aber Satans Bild ist sie, so fern

er

er ein Teufel worden ist: Denn wer Sünde thut, von dem urtheilet GOttes Wort, daß er vom Teufel sey. 1 Joh. 3, 8. So lange er auch ohne Sünde war, war er ein heiliger, seliger und herrlicher Engel: Die Sünde aber machte ihn zum abscheulichen Teufel. Wer sie nun in sich herrschen lässet, der wird durch dieses höllische Gift auch eine höllische Otter und sein Gezüchte; so daß daher die Gottlosen Schlangen und Otterngezüchte genennet werden. Daraus denn auf dieselben auch eben sein Urtheil fliesset, das Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln. Matth. 25, 41.

Endlich (6) ist sie das einzige, was GOTT hasset: Und auf dessen Urtheil muß doch endlich alles ankommen. Nun ist GOtt die Liebe selbst, und hasset nichts ohne Ursach: Er hasset daher auch nichts, was er gemachet hat. Aber die Sünde hasset er aufs höchste, und den Satan um derselben willen, muß auch alle Menschen, die sich von derselben nicht bekehren wollen, seinen Haß ewig fühlen lassen. Um keines Elendes willen hasset er sonst einen Menschen, um keines natürlichen Gebrechens willen, ob ihn solches auch vor Menschen höchstens verstellen und verächtlich machen möchte. Die Sünde aber hasset er so, daß er sie nicht leiden kan, er mag sie finden wo er will. Gantze Länder verwüstet er, wenn sie darin die Oberhand bekommt; Sein liebstes Volck verstieß

stieß er, weil es dieselbe liebte; Seine Kinder züchtiget und bestraft er, wenn sie nicht Ernst gnug brauchen, sie abzulegen; Ja seinen eingebohrnen Sohn straft er, da er sie auf sich genommen. Daher David von ihm bezeuget: Er sey nicht ein solcher GOTT, dem sie gefalle, wie die Sünder sich fälschlich einbilden möchten, wer sie thue, habe kein Bleibens bey ihm, wenn er sich auch gleich unter die Gemeine des HErrn einschleichen, und auf Hoffnung der Besserung eine Zeitlang geduldet würde; Ja er sey feind allen Ubelthätern und bringe sie um, damit er seinen Haß denn auch in Ewigkeit beweisen wird. Ps. 5, 5. 6. 7.

Das ärgste bey dem allen ist, daß dis abscheuliche Ubel verdeckt ist vor den Augen der Unverständigen: Der Satan überzuckert diesen Gift, die Welt verkleidet sie unter allerley schöne, wenigstens scheinbare Namen, daß, wer sich gern betriegen läst, leichtlich dadurch gefangen wird. Diese halten die Lockspeise, so ihnen dabey vorgestreuet wird, für ein edles Leben, saufen das Unrecht in sich wie ein erquickend Wasser, und halten den für ihren Feind, der ihnen dis, das ihr liebstes ist, nehmen will. Indeß bleibts doch vor GOTT und allen Verständigen wahr, da es in der Sache selbst gegründet ist; und müssen sie zuletzt fühlen, was sie sich nicht wollen überzeugen lassen; wiewol sie diese Schlange im Busen zu spät fühlen, wenn sie ihren Biß nicht eher mer-

mercken wollen, bis der Gift davon ihr Wesen gantz durchdrungen hat, und die Zeit vorbey ist, da sie in einer wahren Bekehrung davon befreyet werden konten.

II.

Und so leuchtet die Abscheulichkeit der Sünde noch mehr in die Augen, wenn man **ihre schädliche Wirckungen** kennen lernet, oder, was sie dem Menschen leiblich, geistlich und ewig für Schaden thut.

Den **leiblichen Schaden**, den man von der Sünde hat, führen wir darum am ersten an, weil er am leichtesten zu verstehen ist, und am meisten in die Augen fällt. Bemercket man nun dabey (1) was sie einem ieden Sünder selbst für leiblichen Schaden bringet, so ist es ja bekannt, wie vielfältig sie den Menschen um seine Gesundheit bringet. Nicht nur die groben Sünden der Trunckenheit, Unmässigkeit und Geilheit ziehen den Menschen viele Kranckheiten zu, so daß viele Menschen länger leben könten, und nicht so viel ausstehen dürften, wenn sie ordentlich gelebet hätten; ja wie viele Sünder sind, die die abscheulichsten Kranckheiten an ihrem Leibe ausstehen müssen, die sie sich allein durch die Sünde zugezogen haben: sondern auch andere Sünden, die solches grobes Ansehen nicht haben, thun ein gleiches. Wie viele Geitzige, die ihrem Leibe die nöthige Pflege in Speise, Tranck, Wär-

Wärme u. s. w. entziehen, machen sich kranck dadurch; wie viele verkürtzen sich durch Zorn, Grämen und Sorgen ihre Gesundheit, und bleibet es nicht dabey: Wer an seinem Schöpfer sündiget, der muß dem Artzt in die Hände fallen? Nicht weniger bringet sie den Menschen um seinen Verstand. Wie entsetzlich richten sich oft Leute durch Trunckenheit zu, daß sie nicht vernünftigen Menschen ähnlich, sondern ärger, als die unreinesten Thiere sind. Wie oft benimmt der Zorn einen Menschen so, daß er nicht erkennen kan, was recht oder unrecht ist; und wie oft verblenden Geschencke solche Menschen, die sonst weise gnug wären, ein recht Urtheil zu sprechen. Die Sünde beraubet ferner die, so ihr dienen, ihrer Ehre. Wie viel Schande hat mancher Mensch von seinen Sünden, und er muß leiden, daß ein ieder aufs schnödeste von ihm spricht; welches seines Standes halber sich keiner unterstehen dürfte, wenn er nicht ein Knecht der unehrlichen Sünde wäre. Die ansehnlichsten Leute machen sich oft gantz verächtlich durch ihre böse Aufführung, und wenn ihre Untergebenen sie in ihren Sünden sehen müssen. Und woher kommts, daß mancher, der wegen seiner Geburt oder Wissenschaften in gutem Ehren-Stande leben könte, in der grösten Verachtung stehen muß, als von seinem sündlichen Leben. So verlieret auch mancher durch die Sünde sein Haab und Gut. Wie viele Spieler, Trunckenbolde,

de, Hurer, Müßiggänger und andere Sünden-Knechte haben sich und ihre gantze Familien in die äusserste Armuth gebracht, die im besten Wohlstande sitzen könten, wenn sie GOtt gefürchtet hätten, nun aber an ihrem Exempel zeigen, daß, wer Gewalt und Unrecht thut, muß zuletzt zum Bettler werden, und wer stoltz ist, kommt zuletzt vom Haus und Hofe. Sir. 21, 5.

Ausser diesen Uebeln, die eitel natürliche Folgen der Sünde sind, ziehet die Sünde auch die schwerste Strafe nach sich, nicht nur göttliche, deren hernach Erwehnung geschehen wird, sondern auch die Strafen der Obrigkeit. Denn alle diese Leib- und Lebens-Strafen wären ja gar nicht, wenn nicht die Obrigkeit durch die Sünde dazu gezwungen würde, das Schwerdt zu gebrauchen, das ihr GOTT auch deswegen nur geben müssen. O wie abscheulich hat da die Sünde den Menschen verstellet und unglücklich gemacht; so daß wider kein grimmiges Thier solche Strafen, Räder, Verbrennen ꝛc. gebraucht werden, als an Menschen. Und das ist eine Wirckung der Sünde. Hierzu kommt denn noch der besondere Schade, daß sie den Menschen allen Gebrauch der Creaturen verdirbet, und ihnen alles gleichsam zu eitel Gift machet. Die gantze Welt hat GOTT dem Menschen zum Dienst hauptsächlich geschaffen. Stehet er in der Gnade GOttes, und dienet ihm recht,

so

so muß ihm alles zum Besten dienen: Dienet er aber der Sünde, und bleibet in seinem unbekehrten Zustande, so mißbrauchet er alles zu seinem Verderben. Die Luft braucht er, so viel böse Worte auszustossen, wiewol er iedes Athem holen zur Sünde anwendet. Das Sonnen-Licht muß ihm zu seinen Sünden leuchten; Speise und Tranck muß ein Knecht und Mittel seiner Unmäßigkeit seyn; die Kleider müssen ihm zur Pracht, Hochmuth, auch wol Geilheit dienen; Sein Geld zum Geitz, zum Strick vieles Bösen, zum Trotz und Pochen gegen andere; ja nichts ist so unschuldig, das dieses Gift nicht verderbe, und dem Menschen zum Gift mache.

Diese betrübte Wirckungen der Sünde fallen noch schrecklicher in die Augen, wenn man sie im Grossen ansiehet, oder wenn man erweget (2) was sie am gantzen menschlichen Geschlecht für Schaden gethan und noch thut. Sie hat ja den Fluch auf den Erdboden und den Tod in die Welt gebracht. Ehe die Sünde da war, war lauter Segen auf der Erde: der Schöpfer segnete alle Geschöpfe, die er gemacht hatte: Hernach aber wurd so gar der Acker verflucht, aber um der Sünde willen, und daher kommt alle Last, Plage und Quaal, darunter die Menschen nun seufftzen müssen. Wo ist nun ein Mensch, der nicht Kranckheiten ausstehen müste? und ster-

ben müssen sie alle. Wer ist doch nun dieser abscheuliche Mörder, der nicht einen einzelen Menschen, nicht eine gantze Familie, nicht ein Dorf, Stadt oder Land, sondern alle Menschen, das gantze menschliche Geschlecht, auf alle Zeiten als mit einem heimlichen, durchdringenden Gift vermenget und getödtet hat? Ists nicht die Sünde? Sie hat aber auch, so lange der Mensch leben bleibt, ihm noch mehr Schaden gethan. Sie hebet nemlich auf alles Band der Liebe und Treue unter den Menschen auf. Alle Verbindungen, die unter Menschen sind und seyn müssen, und ihnen so heilsam und nützlich sind, werden durch die Sünde ungewiß gemacht und gar aufgehoben: Und wenn GOtt nicht theils durch seine Gnade einige Fromme erhielte, und von Zeit zu Zeit bereitete, theils die, so sonst der Sünden dienen, durch mancherley Mittel zurück hielte, doch nicht allezeit den Willen der Sünde zu thun; so würde durch die Sünde die gantze menschliche Gesellschaft längst zerrüttet seyn. Denn selbst daß diejenigen, die nicht rechtschaffen fromm sind, doch noch in einer Gesellschaft bestehen, machet das wenige übrige, was solche in einer auch nur äusserlichen Ehrbarkeit der Sünde noch Einhalt thun, und ihr nicht völligen Lauf lassen. Wie oft wird aber dennoch durch die Sünde dieses Band getrennet? Das Band der Eheleute durch Untreu, Ehebruch,

Zanck

Zanck und Streit; das Band zwischen Obrigkeiten und Unterthanen durch Ungehorsam, Verachtung oder gar Rebellion; das Band zwischen Eltern und Kindern durch Ungehorsam; zwischen Herrschaft und Gesinde durch Untreue und Lieblosigkeit; das Band der Freundschaft durch Falschheit u. s. w. Wie würde aber die menschliche Gesellschaft bestehen, wenn diese Verbindungen gar aufhören solten, und das würde geschehen, wenn die Sünde eine ungemeßne Herrschaft unter den Menschen bekäme?

Uber das alles aber bringet die Sünde auch alle Land-Plagen zuwege. Denn diese alle kommen um des Landes Sünde willen. Sprüchw. 28, 2. GOTT, der aller Lande Richter ist, entdecket es uns selbst, daß ein gantzes Land von den Einwohnern so befleckt und entheiliget werde, daß es daher jämmerlich stehe, verderbe und abnehme, und seine Einwohner verdorren, daß wenig Leute übrig bleiben; ja daß er gantze Länder nur darum verstören lasse, um die Sünder daraus zu vertilgen. Jes. 13, 9. cap. 24, 4. 5. 6. Und gewiß, es wäre nie Mißwachs, Hunger, Krieg oder Pest, oder des etwas, wo es nicht durch die Sünde bereitet würde. Und woher kam die Sündfluth, das Feuer über Sodom, und die Zerstörung Jerusalems? Alles von der Sünde. Kurtz: Ungerechtigkeit verwüstet alle Lande. Weish. 6, 1.

Jedoch, so groß auch aller dieser leibliche Schade ist, so ist doch der geistliche noch viel grösser, und nicht zu ergründen. Er ist aber so vielfältig, daß man in einer Kürtze nur etwas davon nennen kan. (1) Sie beraubet den Menschen alles wahren Guten, der Gemeinschaft mit GOTT, der gleichwol das höchste Gut ist; Denn unsre Untugenden scheiden uns und unsern GOTT von einander Jes. 59,3. und so wenig ein ehrlicher Mensch mit einem Land-kündigen Spitzbuben vertrauliche Freundschaft halten und eine Gemeinschaft der Güter aufrichten wird; so wenig und vielweniger kan sich GOTT mit einem Sünder in eine Vertraulichkeit einlassen, der ein Sünder bleiben will, so daß auch von den Sündern daher gesagt wird, daß sie ohne GOTT in der Welt leben, Eph. 2, 12. dadurch also auch alle Gnade GOttes solchen Menschen verschlossen ist. Sie beraubet den Menschen der Kindschaft GOttes, weil, der aus GOTT gebohren ist, nicht Sünde thut, 1 Joh. 3 9. dagegen die Sünder des Satans Kinder sind. So hat der Mensch auch dadurch das Ebenbild GOttes, diese gröste Herrlichkeit der menschlichen Natur verlohren, deren er nun mangeln muß. Rom. 3, 23.

(2) Sie verderbet den gantzen Menschen an Seel und Leib, zuforderst alle Kräfte der Seelen. Den Verstand verblendet sie, daß

daß er GOTT nicht erkennen kan, 1 Joh. 3, 6. ja seinen eigenen offenbaren Nutzen und Schaden nicht einsiehet, öfters so sehr, daß er in vielen Stücken schlechter und ärger als die unvernünftigen Creaturen wird. Den Willen verkehret sie von dem, was uns nützlich ist, zu dem, was uns ewig schadet; und da bindet sie ihn also, daß sie ihn recht zum Sclaven des Satans machet, dem er oft wider seinen Willen und zu seinem augenscheinlichen Schaden und Schande dienen muß zu seinem Willen. 2 Tim. 2, 25. Ja iede Sünde schneidet gleichsam eine Wunde in die Seele, die denn zwar der Mensch, so lang er in Sünden todt und truncken ist, nicht fühlet, wenn er aber nüchtern wird, ihm Schmertzen, Angst und Weh verursachen. Ps. 38, 6. Den Leib hingegen, der ein Tempel GOttes seyn könte und solte, verderbet und verstöret sie, und machet ihn zur Behausung aller unreinen Geister, und seine Glieder zu Waffen der Ungerechtigkeit.

Ueberdem (3) entkräftet die Sünde alle Gnaden-Mittel, und alles, was GOTT zu unserm Heyl gethan und uns gegeben hat. Giebt GOTT sein Wort, so könte dasselbe als eine Kraft GOttes selig machen alle, die daran glauben, Rom. 1, 16. allein die Sünde machet, daß es vergeblich ist beym Menschen, und daß ihn dasselbe Wort richten muß an jenem Tage, welches konte seine Seele selig ma-

chen. Die grosse Gnade der Taufe, welche uns die ewige Liebe so frühzeitig entgegen träget, hilft den Menschen nichts, wenn sie durch Sünde den Bund zerreissen und ihn nicht recht gebrauchen. Der Segen des heiligen Abendmahls wird vergeblich, ja gleichsam mit Füssen getreten, und muß das zum Gericht werden, was zum Leben gegeben war. Und das alles kommt von der Sünde her. Folglich setzet sie den Menschen in solchen Stand, als hätte er kein Wort GOttes, wäre ein ungetaufter Heyde, ja als hätte GOtt nie etwas zu seiner Seligkeit gethan.

Und aller dieser geistliche Schade wird dadurch um so viel gefährlicher, je unvermerckter sie solches dem Menschen beybringet, indem sie (4) den Menschen nach und nach immer mehr bestricket. Petrus saget aus seiner und andrer Erfahrung, der Mensch werde durch dieselbe eingeflochten, 2 Petr. 2, 20. welches eine Arbeit ist, die nach und nach geschicht, endlich aber so viel vester hält. Erst ists nur Eine Sünde, die sich einschleicht, und zwar eine solche, die vor der Welt noch so ehrbar gnug aussiehet; dabey mancher dencket, vor gröbern Dingen wolte er sich denn wol zu hüten wissen; und, so arg wolle er es nicht eben machen, wie andere: aber ehe man sichs versiehet, ist er ärger als jene bestricket. Denn so war es zum theil dem

armen

armen Petro selbst; aufs ärgste aber ist es dem elenden Verräther Judä also ergangen.

Gleichwie aber alles wahre geistliche Gute, das GOtt in der Seele wircket, eine Wurtzel ist des ewigen Lebens, und ein Brunn solches Guten, der ins ewige Leben quillet Joh. 4,14. Also gehet auch aller Schade, den die Sünde im geistlichen thut, wo demselben nicht durch die Gnade GOttes und eine wahre Bekehrung gesteuret wird, in die Ewigkeit hinein. Und dieser Schade, den die Sünde auf Ewig bringet, ist denn auch freylich der ärgste, weil er unendlich und unersetzlich ist. Und da hat sie den Himmel leer gemachet und die Hölle gebauet. GOtt hat alle Menschen zum ewigen Leben erschaffen, und wenn sie ihm alle gefolget wären, so wäre Raum, Herrlichkeit und Seligkeit gnug für sie im Himmel gewesen. Da nun aber der HErr selbst saget: Wenig sind die den Weg dahin finden: wer hat denn diese selige Wohnung so leer gemachet? Die Sünde hats gethan, denn die Sünder bleiben nicht im Gericht, noch in der Gemeine der Gerechten. Ps. 1,5. Dagegen hat sie allein die Hölle gebauet. Denn was ist doch wol die Ursach, daß Menschen, daß Seelen, die zum ewigen Leben erschaffen, ja durch Christum theuer erlöset sind, des ewigen Todes schuldig werden und Haufenweise zu tausenden in die Hölle laufen? Nichts als die

Sünde, deren Sold und Löhnung ist der ewige Tod, ewige Schmach und Schande, denn durch dieselbe bringen die Gottlosen sich selber um ihr Leben, hier und ewig. Tob. 12, 10. Und dabey ist das schrecklichste, daß dieses alles auf ewig ist. Hält man das nun nicht für ein abscheuliches Gift, das sich so in einer Familie einschleichet, daß alle Nachkommen die schwersten und unheilbarsten Kranckheiten davon haben: und das für eine abscheuliche Ubelthat, dadurch alle Nachkommen ihrer Güter und aller Ehrenämter beraubet, und zu schanden und arm werden? Doch das ist nichts hiegegen, denn es nimmt ein Ende, aus der Sünde aber entstehet ein Wurm, der nicht stirbt und ein Feuer das nicht verlöschet.

Anwendung.

Wen dieses alles nicht bewegen kan zu erschrecken, da er noch eine Sünde wissentlich bisher geliebet und geheget, und derselben auf ewig Abschied zu geben, der muß dieses alles noch nicht wissen, verstehen und glauben; und denn wird er einmal fühlen müssen, was er nicht glauben noch sich mit so vielen Gründen davon überzeugen lassen wollen. Weil man aber zuweilen etwas eher an andern, als an sich selbst siehet, besonders wie böse, unanständig

ständig und schädlich eine Sache sey: So möchte doch ein Freund der Sünden, der noch nicht glauben will, daß sie so viel Schaden thue, nur ansehen, was sie gethan an andern Menschen seines gleichen. Denn man darf ja nicht sehr alt geworden seyn, noch so viele Erfahrung haben, daß man Leute kennen gelernt in gutem Wohlstande, die hernach verachtet, arm und elend geworden; und wenn man sich ein wenig besinnet, wird man die Sünden wol erfahren können, die dis Unglück nach sich gezogen. Und wozu stellet uns GOtt dergleichen vor, da er sie eher konte gar abhauen und ins Feuer werfen, als, daß doch der offenbare Schaden, den sie von der Sünde gehabt, andere davor warnen und davon abziehen solte. Man möchte ferner erwegen, was sie an dem ersten Menschen gethan, wessen sie denselben beraubet, und wohin sie ihn verstossen habe. Die Schrift urtheilet davon, es sey durch des einigen Sünders einige Sünde alles Verderben gekommen. Rom. 5, 16. Ja was sie an dem Satan gethan. Diesen hat sie verstossen aus dem Licht zur Finsterniß, aus der seligsten Freyheit zu ewigen Ketten und Banden, aus dem Himmel zur Hölle. Soll sie denn an uns ein gleiches thun? Endlich sehe man an, was sie an Christo gethan, da er unsre Sünde sich auflegen lassen. Der war GOttes Sohn, konte denn ein sol-

cher nicht von ihr unverletzt bleiben? Man sehe aber auf sein Leiden, am Oehlberge und am Creutz, und bedencke, was die Ursach dieser Plagen war: da nun dis fremde Sünden thaten; was werden eigene thun, wenn sie auf dem Menschen bleiben! So muß es denn eine unvernünftige Blindheit seyn, wenn man noch Lust und Gefallen an der Sünde haben kan; der nicht anders kan gerathen werden, als daß sie GOtt selbst um Gnade bitten, nüchtern zu werden, damit sie Mißfallen haben an ihrer Bosheit, Ezech. 20, 43. und in Zeiten in sich selbst inne werden, was für Jammer und Hertzeleid es bringe der Sünde dienen, damit sie die von GOTT bereitete Hülfe aus der Sünde ernstlich suchen, und sich alsdenn scheuen ihr Lebtage vor solchen Schaden ihrer Seelen, und nicht mehr solch groß Ubel thun, und wider GOTT sündigen. 1 Mos. 39, 9.



An-

Anhang.

Die erste Betrachtung.

Von den Wohlthaten des ersten Artickels.

GOtt, der als die ewige Liebe nur darum sich den Menschen geoffenbaret hat, daß er Creaturen hätte, denen er Gutes thun, ja sich selbst zu genieſſen geben könne, wird also von den Menschen gewiß nicht recht erkant, wenn sie von ihm anders als nach diesem wahrhaftigen und ewigen Grund seines Hertzens urtheilen. Jedoch müssen wir, wenn wir auch seinen Wohlthaten nachdencken, in kindlicher Ehrfurcht gleichwol allezeit wissen, daß wir derselben noch das wenigste sehen, kaum ein Fünncklein davon erkennen und nur ein gering Wörtlein davon vernehmen; viel gröſſere sind uns noch verborgen. Sir. 43, 36. c. 42, 23. Hiob 26, 14.

Die erste und gröſte Wohlthat ist es also freylich, daß er sich uns geoffenbaret hat, daß er ist: und das theils durch die Wercke der Schöpfung, welches die deutlichste Offenbarung ist, darin man ihn gleichsam fühlen kan Ap. Gesch. 17, 27. und zugleich die weitläuftigste, die durch alle Lande und Sprachen gehet

het Ps. 19, 4. 5. und die eindrücklichste, so daß, da von alten Zeiten her viel Künste verloren gegangen, diese Erkäntniß doch auch unter den Heyden geblieben ist: theils durch das Gewissen, welches auch für die ist, so in der Welt eben nicht weit kommen, und wenig zu sehen kriegen; aber doch nachdencken, und dadurch ein solches inniges Gefühl haben, welches sie zugleich treibet GOtt zu suchen: theils durch sein geschriebenes Wort; welche Erkäntniß deutlicher als jene ist und nicht so viel Nachdencken erfodert, dabey gewisser ist; dagegen jene Arten vieler Vergessenheit und Verführungen unterworfen sind, auch daher selten recht gebrauchet worden, wo sie allein geblieben: zu geschweigen daß sie nicht alles, was zur Seligkeit des gefallenen Menschen erfordert wird, anweisen, vielweniger geben. Nun wären wir ja sehr elend, wenn wir unsern Schöpfer nicht kenneten; da sich doch unser gantzes Hertz nach was unendlichem sehnet; wie ein Kind, das seinen Vater nicht hat kennen gelernet, oder von ihm gantz abgekommen wäre. Denn wenn iemand einem solchen Kinde gründliche Nachricht brächte, wer sein Vater sey, wie er noch lebe, vornehm und reich sey, ihn von Hertzen liebe und nur bemühet sey, ihn aufzufinden, auf daß er auch zu geniessen habe, was der Vater hat; würde man das nicht für eine Wohlthat halten?

So

So glücklich ist aber, wer GOttes wahre Erkäntniß hat.

2. Er hat uns aber auch seine Eigenschaften bekant gemacht. Wie gut ist uns das aber, daß wir erkennen, daß er der Einige sey, der unser Hertz gantz haben müsse 5 Mos. 6, 4. 5. und wir also in dem Einen alles finden, was unser Hertz bedarf Luc. 10, 42. daß er Allwissend sey, für alle, die ihr Hertz gern gründlich aufdecken und heylen lassen wollen; oder in mancherley Noth sind. Matth. 6, 32. Wie gut ists für die, welche sich zu ohnmächtig finden, ihrem Sünden-Elende zu helfen, oder in der Noth gewahr werden, daß Menschen Hülfe kein Nütze ist, daß sie einen Allmächtigen kennen: und wie erquicklich ist die Erkäntniß seiner Gnade und Barmhertzigkeit denen, die solche mit Ernst suchen. Daß er uns seine Gerechtigkeit und Heiligkeit entdecket, dienet uns abzuhalten, daß wir nicht auf Gnade hinsündigen: und alle seine Verheissungen würden uns wenig helfen, wenn wir nicht wüsten, wie wahrhaftig er sey. Ja wie gut ists für unsere unsterbliche Seele, daß wir seine Ewigkeit wissen, und also von ihm eine ewige Gnade, und ewige Ausführung dessen, was er mit uns vornimmt, uns versprechen können.

3. Doch hiezu gehöret noch, daß er sich in dreyen Personen geoffenbaret hat, die Eines Wesens sind. Denn also finden wir alles

alles in GOTT, wodurch uns aus unserm Sünden-Elend kan geholfen werden; dazu alle drey Personen das ihrige gethan. Der Schöpfer und Richter hat selbst unser Heyl besorget und den Sohn dazu hergegeben: Dieser hat alles vollendet, was zur Erwerbung unsers Heyls erfordert ward: Der Heil. Geist aber gibt uns die Kraft, die erworbene Gnade anzunehmen, und heiliget uns zur ewigen Gemeinschaft GOttes und dem Genuß aller seiner Seligkeit. Da man nun ohnedem Eine Person von diesen nicht recht ehren kan, wenn man die andre verachtet: so ists eine grosse Wohlthat, daß wir dis Geheimniß recht erkennen, obgleich dadurch die Einigkeit des göttlichen Wesens unserm endlichen Verstande so unbegreiflich als alle übrige Eigenschaften; aber eben deswegen GOtte desto anständiger wird.

4. Nun dieser GOtt hat alles durch sein Wort oder Willen erschaffen, nicht um seinet willen, als der keines Dinges bedarf; sondern uns zu gut; besonders aber den Menschen nach seinem Ebenbilde, bey dessen Erschaffung er deshalb gleichsam einen besondern Rath hielte 1 Mos. 1, 26. Nun das war ja wol das gröste, was er uns geben konte; denn GOtt konte der Mensch doch nicht seyn, so konte er ihn denn nicht höher würdigen, als eine Aehnlichkeit mit ihm selbst, dem Allerhöchsten, zu haben. So muß er ja zu uns mehr Liebe als zu allen andern sichtbaren Geschöpfen haben;

haben; wie ein Künstler sein Meisterstück, daran er die meiste Kunst gewendet, am höchsten achtet, und so wird er auch desto mehr für uns sorgen und unser Bestes suchen.

5. Hiezu kommt täglich die neue Wohlthat, daß er alles und auch uns erhält. Denn wenn wir iemand etwa in theurer Zeit umsonst Unterhalt geben, wollen wir es ja für eine Wohlthat erkannt haben; er aber erhält uns, und so viel um unsertwillen: Die Gottlosen, damit sie Zeit zur Busse haben, und den Frommen in vielen Stücken dienen, vielleicht auch gute Nachkommen nachlassen: die Frommen aber, die sonst bey ihm fast sichrer aufgehaben wären, damit sie selbst an guten Wercken als der Saat auf die Ewigkeit reicher werden, die Welt mit ihrem Gebet noch schützen, theils auch bessern, und andere zubereiten helfen, die nach ihnen an der Besserung der Welt arbeiten.

6. Und wie gut ist es, daß er auch alles so herrlich regieret, alles Zukünftige vorher siehet, und die Dinge darnach einrichtet, und auch für die geringste sorget. Regierte er nicht alles natürlich Böse, dessen in der Welt so viel ist, möchten wir uns billig fürchten; und hätte er nicht seine Hand über die Gottlosen, sie hätten längst alles Gute, ja allen Gottesdienst ausgerottet; und wäre er es nicht, der das Gute beförderte, so würde nichts ausgerichtet. Wer hat ihm aber für das alles etwas zuvor

gege-

gegeben, das ihm werde wieder vergolten? Denn von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge. Ihm sey Ehre in Ewigkeit. Amen! Röm. 11, 35. 36.

Die andere Betrachtung.

Von den Wohlthaten des andern Artickels.

JEsus CHristus, der gesegnete Erlöser unsrer Seelen, ist nicht ein blosser Mensch, wie wir, sondern der HErr, der hohe und erhabene, wahrhaftige GOTT, GOtt über alles; wie er nicht nur in dem Worte GOttes, daraus wir seine Erkäntniß allein nehmen können, genennet, sondern ihm auch alle göttliche Eigenschaften, Wercke und Ehre beygeleget wird. Und dis ist die erste Haupt-Wohlthat, die im Wercke der Erlösung besonders zu bemercken ist. Denn dis überzeuget uns Sonnen-klar von der höchsten Liebe des Vaters, der alles zu unserm Heyl hergegeben, und damit gnug bewiesen, er habe nicht Lust an unserm Verderben, ja es könne mit seinem guten Willen nicht geschehen, daß einer verloren gehe; nicht weniger auch von der grossen Liebe des Sohnes, der bey seiner grossen Herrlichkeit sich doch uns so nahe gethan, und gleichwol gewiß nicht etwas für sich, sondern

dern

be zusammen einen gantzen Menschen ausmachen, so ist ihre Seligkeit ohne den Leib nicht vollkommen. Wenn Ehegatten sich hertzlich lieben, so können sie nicht recht vergnügt seyn, wenn sie nicht beysammen sind; und man ist doch mit seinem Ehegatten weder so lang, noch so innig verbunden, als die Seele mit dem Leibe. Zugeschweigen, daß alsdenn alle Sinnen wieder hergestellet werden, und an der Herrlichkeit GOttes Theil haben. Wie froh ist ein Mensch, wenn er Kranckheits halber seine Augen, Füsse ꝛc. eine Zeitlang nicht gebrauchen können, und er erlangt sie endlich wieder. Wie wird denn denen Seelen seyn, die den HErrn JEsum nie gesehen, und doch geliebet haben, wenn ihre längst ausgefaulte Augen, die in vielen hundert Jahren alsdenn kein Licht gesehen, mit Einem male klar seyn und den sehen werden, den ihre Seele liebet? Kan man auch wol, wenn man Theil an dieser Gnade hat, ohne einen himmlischen Vorschmack recht daran gedencken? Dazu kommt, daß dieser nichtige Leib, der Leib dieses Todes, der hier oft so viel leiden und sich so schlecht behelfen müssen, alsdenn auch als neugeboren von allen Sünden los, gantz heilig, dabey von allen Leiden, Kranckheit und Kummer frey, verklärt, und dem herrlichen Leibe Christi ähnlich werden soll. Phil. 3, 21. Ja daß ein ieder Gläubiger alsdenn seine liebste Freunde finden wird. So sehr dis die Strafen der Gottlosen vermehren wird, so selig wird es hin-

gegen den Gläubigen seyn, wenn sie solche Freunde, Eltern u. d. g. mit denen sie sich hier im Christenthum erbauet haben, imgleichen deren Abschied sie um deswillen beklaget haben, wieder finden werden; ja alle, die sie zwar nicht gekant, doch aber geliebet haben, weil sie durch das, was sie Gutes von ihnen gehöret oder gelesen, erbauet worden, alle Patriarchen, Propheten, Apostel u. d. g. Was ist das aber hiebey für eine besondere Wohlthat, daß uns GOTT dieses alles zur Uberzeugung offenbaret hat: und also uns dabey nicht in einer Ungewißheit stehen lässet, wie manche kluge und gelehrte Heyden davon geredet, als von einer Sache, die sie etwas hoffeten, und ohne welche sie dis Leben für elend hielten; aber doch keinen rechten, gewissen Grund dazu hatten, viel weniger wie sie an der seligen Auferstehung zum Leben Theil haben könten: sondern uns dieser Sache so gewiß machen will, daß sie uns auch in den heftigsten Leibes-Schmertzen und Seelen-Kämpfen reichen Trost bringen kan, wie wir an Hiob sehen Hiob 19, 25. seqq. Und das nicht nur durch untrügliche Vernunft-Schlüsse, vor deren allerschärfsten Untersuchung sich diese Wahrheit nicht fürchten darf, sondern durch die untrügliche Zeugnisse seines eigenen Wortes, und Empfindung dieser Wahrheit in unsern Seelen, die den Gläubigen in allen Nöthen überschwänglichen Trost darreichet.

11. Das Ende aber ist das ewige Leben: Daß dieses eine Wohlthat sey, siehet ein ieder, der nur weiß, worinnen es bestehe, ja es ist der letzte Zweck aller Wohlthaten GOttes, die uns ohne denselben auch kaum Wohlthaten, sondern Vermehrungen unsrer Rechenschaft seyn würden. Es ist aber bey demselben besonders als eine Wohlthat zu bemercken 1. daß GOTT uns dergleichen von Ewigkeit zugedacht und bereitet hat. Wir hätten es nie erwerben können; und GOtt hat es sich selbst seinen Sohn müssen kosten lassen; in dem aber ist nun auch alles bereitet, und gleichsam schon zurechte geleget. Col. 1, 5. 1 Cor. 2, 9. Wie gut ist das nun für uns, und daß uns also GOtt nicht mit Dingen dieser Welt abspeisen will, die mit der Welt vergehen 1 Joh. 2, 17. dagegen unsere Seelen etwas ewiges und unendliches begehren. 2. Er hat es uns aber auch offenbaret, daß ein ewiges Leben sey; denn sonst wüsten wir es nicht: und zwar nicht nur wahrscheinlich durch allerley Gründe, sondern durch das göttliche Zeugniß seiner eignen Offenbarung. Hätten wir nun diese Erkäntniß nicht, so würden wir uns auch in diesem Leben nicht darum bekümmern, nach demselben aber würde es zu späte seyn; wir würden ohne diese Erkäntniß am Irdischen zu sehr kleben: so werden wir nun desto mehr getrieben, jenes zu vergessen, und das bessere Vaterland zu suchen. Hebr. 11, 10. 13. 14. 26. 3. Dabey hat er uns auch deutlich genug sagen lassen,

daß dasselbe nicht in irdischen, fleischlichen Lüsten bestehe, zu welcherley Begriffen wir nur allzugeneigt sind; sondern in vollkommener Erkäntniß GOttes, seines Wesens, seiner Wercke und Wege, in vollkommener Liebe GOttes und Heiligkeit, ohne von einiger Sünde beunruhiget und gestöret zu werden; und in vollkommener Freude und Seligkeit ohne alles, was uns betrüben könte; daher es ein unvergängliches, unbeflecktes und unverwelckliches Erbe genennet wird 1 Petr. 1, 4. in welchem wir GOttes Erben, Miterben CHristi Rom. 8, 17. und ihm gleich seyn sollen. 1 Joh. 3, 2. Hieraus aber kan die Welt sehen, daß diese Seligkeit nicht nach ihrem Geschmack sey, ein Türckisches Paradis, folglich sie sich um eine grosse Aenderung ihres Hertzens bekümmern muß, wenn sie daran Theil haben will; die Gläubigen aber können daraus sehen, wie groß und herrlich, aber auch wie heilig dieselbe sey, damit sie sich desto mehr dazu schicken, und, da GOtt auch gelehret, daß sie nach der verschiedenen Treue im Thun, Kämpfen und Leiden, auch ihre Stufen haben werde, sich desto mehr aufmuntern, ihm treu zu seyn, weil sie also wissen, daß ihre Arbeit auf keinerley Weise vergeblich sey in dem HErrn. 1 Cor. 15, 41. 42. 58. 4. Und zu dieser Seligkeit hat er uns auch einen gar leichten Weg bereitet. Es ist zwar ein schmaler Weg, denn es kan nach unserm Zustande nicht anders seyn: aber erkennet man es nicht mit Danck,

wenn

wenn man einem eine nothwendige, weite Reise etwas leichter macht; wird man deswegen verlangen mit Stillsitzen dahin zu kommen? So hat GOtt alles eigene Verdienst und Erwerben aufgehoben; und verlanget nur, daß wir uns von der Sünde, die den ewigen Fluch mit sich führet, losreissen, und durch den Glauben seine Gnade suchen, annehmen, zu seinen Kindern machen lassen, und ihm denn nachfolgen sollen. Man erlanget ja kein Gut leichter, als was man durch Erbschaft von den Eltern hat, und das ist gleichwol den Kindern auch das gewisseste. Und so stellet GOtt diese Seligkeit vor. Ja er will uns selbst auf diesem guten Wege dahin bringen, und durch seinen guten Geist auf der ewigen Bahn führen. 5. Damit es aber an nichts fehle, leget er selbst den Grund des ewigen Lebens in uns, wenn er uns von der Sünde zu sich rufet, zu seiner lebendigen Erkäntniß bringet, die Kindschaft als den Grund des Erbtheils schencket, und wahre Liebe und Gemeinschaft mit ihm in uns wircket, welches eitel Stücke sind, die durch die Einführung in das ewige Leben nur vollendet werden: Ja er giebet auch den Gläubigen einen wircklichen Vorschmack davon schon hier zu geniessen, wiewol nach unterschiedenen Stufen, nachdem er siehet, daß einer das, was er empfangen würde, treulich gebrauchen will; oder nachdem einer viel zu leiden hat, darin er dadurch gestärcket zu werden bedarf. Hebr. 6, 4. 5. Allen aber, die

ihm treu sind, gibt er den Heiligen Geist als ein Pfand, damit ihnen diese Herrlichkeit versiegelt wird. Eph. 1, 14. Und es also an nichts fehlet; Nur daß man sich durch Unbußfertigkeit, Unglauben und Sünden-Liebe nicht selbst unwerth achte des ewigen Lebens. Ap. Gesch. 13, 46.

Die vierte Betrachtung.

Von den Wohlthaten, so im Gebet des HErrn liegen.

Es ist ja das Gebet selbst, daß wir dürfen uns unterwinden mit GOtt zu reden, und alle unser Anliegen vor ihm zu bringen, eine sehr grosse Wohlthat für uns. Denn so lange wir leben, sind wir nicht gantz ohne Noth; ists nun nicht gut, daß uns erlaubet wird, sie dahin zu bringen, wo uns kan geholfen werden? Wie hoch würde man einen Theil solcher Erlaubniß bey einem grossen Herren schätzen! Uns aber ists nicht nur erlaubt, sondern auch befohlen, solches zu thun, und zwar an sehr vielen Orten der Schrift. Zwar wenn wir klug wären, und dabey nicht ein so feindseliges Hertz gegen GOtt von Natur hätten; würden wir es von selbst thun: aber da wir so unverständig und träge sind, will er uns dadurch erst zum Gebet aufbringen, bis wirs besser verstehen. Und dabey ist es ja als gantz etwas be-

son-

sonderes anzusehen, daß uns GOtt selbst eine Formel oder Art und Weise zu beten, durch seinen Sohn vorgeschrieben hat. Was kan uns zuversichtlicher überzeugen, daß GOtt solch Gebet nicht übel aufnehmen, vielmehr gern hören, auch zur Erhörung solcher Bitten gantz willig seyn werde. Der Fürst muß ja wol sehr willig seyn, die Bitte eines Elenden zu erfüllen, der ihm selbst die Bittschrift aufsetzt, die er überreichen soll. Gewiß, wer dieses Gebet recht gebraucht, der hat dieses voraus, daß er nicht fürchten darf, er werde in dem Inhalt oder der Art des Vortrages etwas versehen. Man kan vielmehr glauben, daß es recht nach seinem Hertzen sey, da er es selbst entworfen, und daß es sein Hertz am kräftigsten rühren werde, da es aus demselben selbst geflossen ist. Dieses gehet aber so weit, daß uns der HErr in diesem Gebet sieben Bitten auf einmal vorzubringen an die Hand gibt. Wo ist wol ein Mensch so liebreich, der nicht verdrießlich würde, wenn einer, der noch dazu ein nichtswürdiger Mensch wäre, als wir vor GOtt zu seyn selbst bekennen müssen, mit sieben Bitten auf einmal käme. Was würde ein sonst liebreicher, gnädiger König wol dazu sagen, wenn sich einer auf einmal sieben besondere wichtige Gnaden für sich, seine Kinder, Familie und gute Freunde ausbitten wolte? würde er ihm darüber nicht leicht alles abschlagen? GOtt aber will uns das nicht zur Unverschämtheit rechnen.

2. In dem Gebete selbst, in welchem der Sohn GOttes uns gelehret hat, was und wie wir beten sollen, ist die erste Wohlthat, daß GOtt sich von uns will als einen Vater anbeten lassen. Das ist die vertraulichste Art zu bitten: weil er nun unser böses Hertz gern zum Vertrauen bringen will, so lehret er uns nicht GOTT heissen einen König aller Könige, daß wir nicht vor seiner Majestät erschrecken; nicht, aller Welt Richter, daß wir nicht als Uebelthäter verzweifeln; nicht den HErrn der Herrlichkeit, daß wir nicht, durch unser Elend niedergeschlagen werden: Sondern Vater! mit welchem Namen er sich am allertiefsten zu uns herunter, und uns am allerhöchsten bey sich hinauf setzet. Dieser Name ist so zart und voller Liebe, daß auch die allerunwürdigsten, und die sich als solche erkennen, doch da noch einigen Ansatz finden, wo sie anfassen dürfen, wenn sie Gnade suchen wollen. Wie denn der verlorne Sohn, auch da er sich nicht werth hielte, daß er ein Kind sey; es doch wagte zu sagen: Vater! ich habe gesündiget. Luc. 15, 21. Dieser Name giebet auch die gewisseste Hoffnung zur Erhörung. Denn wo ist ein Vater, der sein Kind nicht erhöret, wenn es was nöthiges bittet, das er hat? Nun ists ja GOtt allein, der alle diese Liebe in alles, was Vater heißt, geleget hat, alle Vater-Liebe kommt von ihm her: Solte er nun nicht vielmehr seine Kinder erhören? Luc. 2, 11. 12. 13. Aber es muß denn auch wahr seyn, daß er unser

Vater

Vater ist, und wir seine Kinder; sonst ist ihm das Gebet so zuwider, als es einem liebreichen Vater, der seine Kinder gerne höret, ist, wenn ihn ein böser Bube so anschreyen wolte. Jer. 3, 3. 4. Und wenn uns hiebey der Heyland lehret, GOtt Unsern Vater zu nennen, so vergönnet er uns damit auch, für alle Gläubige zu bitten, deren Gebet wir also auch wieder zu geniessen haben.

3. Wir sollen ihn aber als einen Vater im Himmel anrufen; damit bezeuget GOtt, daß er alle seine Herrlichkeit zu unserm Besten hergeben will. Denn so tief er sich durch den Vater-Namen erst herunter gelassen hatte, so hoch setzt er sich auch durch diesen Zusatz; damit wir bey dem Vertrauen doch Ehrerbietigkeit behalten, und zugleich sehen, was wir an ihm für einen Vater haben: der zwar in der Liebe den Vätern gleich sey, iedoch mit unendlichen Vorzügen. Seine Liebe ist gantz unendlich, da jene vergehen, und doch auch eine Mutter ihres Kindes zuweilen vergessen kan. Jes. 49, 15. Er ist dabey allmächtig, und kan, weil er im Himmel ist, schaffen was er will Ps. 115, 3. da jene nicht allezeit helfen können: Er ist allwissend, daß ihm keine Noth verborgen seyn kan Matth. 6, 32. allgegenwärtig, der nimmer von seinen Kindern entfernet ist, und ewig, der seinen Kindern nicht absterben kan.

In denen Bitten selbst liegen eitel Wohlthaten für uns. Denn wenn er also die erste Bitte voran setzet, so hat er solches nicht um seinet willen gethan, wir können seinen Namen nicht erst heiligen: Unser Bestes ists, wenn er geheiliget wird, d. i. wenn wir die rechte Erkäntniß GOttes haben, und hier seine Kinder, dort Erben seines Reichs werden können, dabey aber auch solche Gnade im heiligen Leben bewahren; Unser Schade aber, wenn wir durch Irrthümer, oder die Lehren des alten Adams uns hindern lassen, uns um die Kindschaft GOttes recht zu bekümmern; oder auch den Namen GOttes bey dem Ruhm der Erkäntniß schänden, welches er nicht ungestraft lassen kan. 2 Sam. 12, 14.

So ist es auch unser Bestes, wenn, nach der andern Bitte, sein Reich kommt, daß er hie in uns herrschet nach seinem Gnaden-Reich, und uns also errettet vom Reich der Finsterniß, das mit solcher Macht sich in uns eindringen und vest setzen will; denn da ist ja das Reich wol besser, da der Vater in uns herrschet, und das da ist Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geist. Rom. 14, 17. Und daraus fliesset, daß wir dort mit ihm herrschen und seines Reichs Genossen werden sollen, zu welcher grossen Würde wir nur durch das Gnaden-Reich bereitet werden. Da nun dieses Reich allezeit auf Erden bleibt, es aber unser ewiger

Scha-

Schade wäre, wenn wir davon leer ausgehen solten, und alsdenn auch von dem ewigen Reiche ausgeschlossen werden; so bitten wir, daß es zu uns komme. Schien es nun eine grosse Bitte, die Herodes der Herodias erlaubete, um die Helfte des Königreichs zu bitten; so ist dis auch noch was grösseres, da wir um ein gantzes, und dazu ewiges Reich bitten dürfen; wie es denn auch denen verheissen ist, die es in rechter Ordnung bitten. Matth. 5, 3.

Wenn ferner nach der dritten Bitte sein Vater-Wille an uns geschicht selbst im Reiche der Natur, und in dem, was uns äusserlich begegnen kan; so ist es besser als unser Wille, da er besser versteher was unser Bestes ist; und der Mensch glücklich, der diesen allezeit wählet, wie auch der weise Heyland selbst in seinem Leiden that. Matth. 26, 39. 42. Noch mehr Segen aber liegt in dem Willen GOttes im Reich der Gnaden, da ist sein Wille nach dem Evangelio, daß allen Menschen geholfen werde 1 Tim. 2, 4. und daß, wer an den Sohn gläubet, habe das ewige Leben. Joh. 6, 40. Der Wille nach dem Gesetz fasset auch eitel Wohlthaten in sich. Und wer daran noch zweifelt, und es nicht verstehen kan, der gedencke an Adam, als der noch das gantze menschliche Geschlecht vorstellete. War das sein Bestes, daß er nach seinem eignen Willen handelte? oder würden wir nicht alle glücklicher seyn, wenn an dessen Stelle

le GOttes Wille geschehen wäre? Denn wir bitten, daß derselbe so bey uns geschehe, wie im Himmel. Da geschicht er aber seliglich an den Auserwehlten, auch den heiligen Engeln, die ja ewig herrlich sind; heiliglich, so daß auch nicht mit einer Begierde dawider gesündiget wird; ja gantz absolut und ohne Widerspruch. Würde nun diese Bitte recht von allen gebetet, und also auch vollkommen erhöret, so würde es ja auf Erden zugehen wie im Himmel, und wir würden den Himmel auf Erden haben.

Durch die vierte Bitte leget uns der Heyland die Wohlthat vor, daß wir auch unsre leibliche Versorgung GOtte auftragen dürfen. Man solte zwar GOtt wol ohne Schwierigkeit zutrauen, daß er sein Geschöpfe erhalten werde, und es würde auch geschehen, wenn wir alle und allezeit so viel Glauben hätten: indessen bezeuget GOTT hiedurch, daß, ob es wol vor ihm sehr was schlechtes ist, als der allem Fleische Speise gibt; er uns doch nicht übel nehmen will, wenn wir nur erst recht für die Seele sorgen (dahin uns die drey ersten Bitten führen) daß wir denn auch an das Leibliche vor ihm gedencken: weil solches bey unsrer Schwachheit doch was grosses und unentbehrliches ist, und wenn es fehlet, uns gar in Versuchung bringen, und am nöthigsten hindern kan; Sprüchw. 30, 7. 8. Ja die Verlängerung unsrer Gnaden-Zeit daran hänget; indem

wer

wer verhungern muß, sich hernach nicht mehr bekehren kan. Zugleich nimmt er uns aber alle Sorgen ab; denn wenn wir nun arbeiten, damit wir Unser Brodt essen können, sollen wir nur an heute dencken, das übrige will er übernehmen; wie ein Vater sorget, daß die Kinder Brodt haben.

In der fünften Bitte legt er uns die Vergebung der Sünden recht nahe. Denn nachdem er sonst die Versöhnung unsrer Sünden theuer bereitet, so entdecket er uns hiedurch mit beständiger Erinnerung diesen Schaden, bietet selbst die Gnade an, und entwirft uns selbst die Bittschrift, die wir um den Pardon übergeben sollen. Wie könte man einen Missethäter mehr Hoffnung zum Pardon machen? Und wie viel liegt gleichwol an dieser Vergebung? Leben und Seligkeit hänget davon ab: Viel Heyden haben sich darum zu Tode gearbeitet, ihre liebste Kinder geopfert, und doch damit nur ihre Schuld gehäuft; und wie hoch schätzen die Verdammten diese Gnade? Und das macht er uns so leicht. Er fordert zwar durch die Einrichtung dieser Bitte, wir sollen unsre Sünden bekennen, ihre Menge und Grösse einsehen, und daß wir sie nicht gut machen können, daher nicht Entschuldigungen suchen, sondern uns aufs Bitten legen, und denen die uns etwa beleidiget haben, auch vergeben. Aber wie gerne würde ein Uebelthäter das eingehen,

gehen, dergleichen wir doch vor GOTT auch sind; und wie gern wird der vergeben, der da weiß und glaubet, daß ihm GOTT so vieles vergeben habe.

In der sechsten Bitte machet er uns Hoffnung, daß wir bey GOTT Beystand in allen Versuchungen finden können. Die bösen Versuchungen sind nemlich sehr gefährlich, und der Heyland lehret durch diese Bitte deutlich genug, daß sie uns unterdrücken würden, und unsere Kräfte übersteigen, wenn wir nicht GOttes Hülfe hätten; wie er auch sonst seine Jünger gegen die Anfechtungen zum Wachen und Beten erwecket, weil bey aller Willigkeit des Geistes das Fleisch dennoch schwach wäre. Matth. 26,41. Wenn wir aber deswegen uns zu GOTT halten, und dessen Gnade suchen, daß er uns nicht im Zorn denselben übergeben dürfe, Rom. 1,24. 26. 28. so will er uns wider dieselben stärcken, mit seinem Geist durch alle List und Stricke glücklich durchführen, ja selbst für uns seyn, und durch uns überwinden. Rom. 8, 31. 37. und CHristus selbst will diese Bitte mit und für uns thun, welche denn ja wol mehr als des Satans Verleumdung gelten wird. Luc. 22, 31. 32.

Die siebente Bitte heisset uns endlich die Erlösung aus allem Uebel von GOTT erwarten. Kein Mensch ist auf Erden gantz frey davon; und die das geistliche Uebel nicht achten

ten noch fühlen, haben doch Plage genug. Wie groß ist nun diese Wohlthat, daß wir von allem gantz frey werden sollen, von der Sünde und deren Uberbleibsel, durch eine selige Vollendung unsrer Heiligung; von allem Streit durch eine ewige Ueberwindung; von der Welt und allen Feinden, weil diese unter den Füssen liegen sollen; von der Hölle und deren Furcht, durch die Einführung ins ewige Leben; ja vom Tode und der Verwesung durch eine herrliche Auferstehung. Diese völlige Erlösung legt er uns hier vor, daß wir sie nur durch ein rechtes gläubiges Gebet von ihm nehmen solien.

In dem Beschluß dieses Gebets hat uns denn der Heyland, weil er das Hertz des Vaters am besten kennet, die Gründe vorgelegt, warum rechtschaffene Beter der Erhörung gewiß seyn können; welches uns sehr gut ist, weil unser Hertz sehr ungläubig, ohne Glaube aber kein Gebet GOtt angenehm ist. Es sind aber folgende: 1. Er hat alles, was wir von ihm bitten: Sein ist das Reich, darum wir in der andern Bitte baten; folglich kan ers in uns auch anrichten, erweitern und stärcken Ps. 68, 29. und dürfen wir uns in keiner Sache solcher kläglichen Antwort befürchten, als jener geben muste: Hilft dir der HErr nicht, woher soll ich dir helfen? 2 Kön. 6, 27. 2. Er kan alles thun, was wir bitten. Mächtige Menschen in der Welt müssen da oft ihre Ohnmacht füh-

len,

len, wie dort der König Israel auf eine Bitte antworten muste: Bin ich denn GOtt, daß ich tödten und lebendig machen könte? 2 Kön. 5, 7. Unsers GOttes ist die Kraft; so er will, kan er alles thun. Matth. 8, 2. 3. Dabey thut er, als wenn ihm selbst daran gelegen wäre, wenn er uns erhörete: denn sein ist die Herrlichkeit davon. Er würde herrlich seyn, wenn er uns auch nicht also erhörete, ja wenn wir auch nicht da wären; unsre Seligkeit ists, wenn seine Herrlichkeit erkannt und bey uns vermehret wird: So groß ist demnach seine Liebe, daß er sich mit darüber freuet, wenn wir glücklich werden. Wie gut ists aber, daß diese Stücke alle nicht in den Händen derer sind, die nach unsrer Seelen stehen, wie übel würde es da für uns aussehen! Sondern des Vaters, der alles zu unserm Besten anwendet! Durch die Sünde hatte wol Satan ein Reich aufgerichtet, und Macht über uns erlanget; nachdem aber ihm CHristus die Macht genommen, Hebr. 2, 14. so ist nun das Reich und die Kraft unsers GOttes seines CHristus worden, dessen sich Himmel und Erde freuen mag. Offenb. 12, 10. 12. Und wie GOtt von Anbegin ein solcher gewesen ist, so ist er auch in Ewigkeit dieselbe unerschöpfliche Quelle alles Heyls, wie unsre unsterbliche Seele dergleichen bedarf und wünschet. Daß aber der HERR selbst will, daß wir das Gebet mit Amen beschliessen sollen,

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn174518709X/phys_0342
DFG

dern allein unser Bestes dadurch gesuchet. Dis ist aber auch der Grund der ewigen Gültigkeit seines Verdiensts; sonst hätte er die unendliche Gerechtigkeit nicht befriedigen können. Dazu musten wir einen Hohenpriester haben, der, nebst der vollkommenen Heiligkeit, höher denn der Himmel ist; Hebr. 7, 26. sonst hätte auch keine ewige Erlösung können erfunden werden, Hebr. 9, 12. noch dieselbe sich über alle Menschen erstrecken können, die ie gelebet haben und noch leben werden. Ein Mensch konte nicht Einen erlösen; so aber konte er das Heyl GOttes seyn bis an der Welt Ende. Jes. 49, 6. Ja dis ist der Grund der göttlichen Kraft, die Sünde zu überwinden, welche nicht nur ihr Recht an uns, sondern auch ihre unselige Kraft in uns hatte. Gewiß, wäre dieser Stärckere nicht, der starcke gewapnete würde unsre Seele wol mit Frieden, als seinen Pallast, behalten. Luc. 11, 22. Endlich ist dis auch der Grund, daß wir getrost unsre Zuflucht zu ihm nehmen können im Glauben und Gebet; welches sonst, wo er nicht der grosse GOtt wäre, GOtt würde höchstzuwider seyn, der den Fluch gelegt auf den, der sich auf Menschen verläßt, Jer. 17, 5. 6. ja ihm selbst, als der sich keine fremde Ehre nimmt, Joh. 8, 50. auch sonst gantz vergeblich und ohne Erhörung seyn würde: dagegen wir nun wissen, daß es dem Vater angenehm ist, wenn wir den Sohn ehren, wie ihn. Joh. 5, 23.

2. Daß unser Heyland aber auch ein wahrer Mensch ist, ist nicht weniger für uns eine grosse Wohlthat. Denn da ohne Blutvergiessen keine Vergebung seyn konte, Hebr. 9, 22. muste ihm ein Leib zum Opfer bereitet werden. Hebr. 10, 5. So haben wir aber denn an dem Menschen, JEsu CHristo, den rechten Mittler zwischen GOtt und den Menschen; 1 Tim. 2, 5. da sonst gleichsam dazwischen eine unendliche Kluft bevestiget, und die menschliche Natur durch die Sünde noch mehr von GOtt entfernet war. Nun aber der Sohn GOttes unsre Natur angenommen, schämet er sich nicht, uns Brüder zu nennen, Hebr. 2, 11. 12. welches wir uns sonst nicht hätten unterstehen dürfen in Sinn zu nehmen; nun aber desto mehr Vertrauen ietzo zu ihm fassen, und ihm also auch in seiner herrlichen Zukunft entgegen sehen können. Nun hat er auch desto mehr Mitleiden mit unsern Schwachheiten, da unserm Elende mit nichts als Mitleiden zu helfen ist, nachdem er unser Elend an sich selbst erfahren hat. Hebr. 2, 17. 18.

Sehen wir ferner auf die Erniedrigung, darein sich unser Heyland, um unsre Seelen zu erlösen, herunter gelassen, und die Erhöhung, darein er, nach vollbrachtem Werck der Erlösung, wieder eingegangen, so sind dieselben, mit allen ihren besonderen Stufen, wie nicht weniger alle seine Aemter, so er uns zu gut übernommen, eitel Quellen unzehlicher Wohlthaten,

ten, die aber, wegen ihrer Wichtigkeit und Nothwendigkeit, auch allen billig bekannt seyn sollen. Und wäre nur zu wünschen, daß alle, die solche äusserlich kennen, auch in sich fühleten, wie nöthig sie derselben haben, und sich solche recht zu Nutze machten; da sie anders so unglücklich wären, als wenn sie alle nicht da, und für sie kein Heyland wäre, welches die erbärmliche Unseligkeit der bösen Geister ist; ja, da sie nun gleichwol theuer bereitet, und da sind, würde ers, so sie verachtet würden, desto schwerer von ihnen fordern: dagegen denen, die sie recht gebrauchen, allein die Ewigkeiten gnug seyn werden, dieselben nach Verdienst zu rühmen.

Die dritte Betrachtung.

Von den Wohlthaten des dritten Artickels.

Die göttliche Erlösung des Sohnes GOttes kan unsrer Seelen nicht wircklich zu statten kommen, wofern sie nicht, in der von GOtt selbst gemachten heiligen Ordnung einer gründlichen Erkäntniß und Gefühls unsers Elendes, durch den Glauben, den GOtt wircket, als unser eigen angenommen, und das Hertz also mit GOtt vereiniget wird, daß es auch in der Wahrheit von seinem sündlichen

Verderben befreyet, und nach dem Bilde GOttes erneuret und geheiliget wird; welche Heiligung eine so unentbehrliche Wohlthat ist, daß ohne dieselbe niemand den HErrn sehen wird. Hebr. 12, 14. Wir bemercken aber dabey nur einige Umstände, darinnen besondere Wohlthaten für uns liegen.

1. Die vornehmste und der Grund derer übrigen ist freylich, daß der Heilige Geist, dem das Wort GOttes dieses Werck besonders zueignet, selbst der ewige GOtt ist, der uns dadurch als göttliche Tempel, die er selbst bewohnet, bereiten will. Denn also muß sein Werck in unsern Hertzen GOtt gewiß gefallen, weil es sein eigen Werck ist. Wir können nunmehro nichts machen, das GOtt eigentlich gefallen kan, ja nichts gedencken von uns selber, nachdem wir durch die Sünde so sehr verderbet sind. So will denn der Geist GOttes, d. i. GOtt selbst, sein Werck in uns haben; und zwar so, daß, so fern er vom Vater und Sohn unterschieden ist, er nicht von ihm selber, als vor sich, getrennter Weise, etwas thun will, sondern, was er nach göttlicher Weise höret, redet er zu uns, und nimmt das von dem, was CHristi ist, was er uns bekannt machet, und dadurch zu genieſſen giebt; Joh. 16, 13. 14. folglich ist sein Werck in denen, die ihm Raum geben, recht nach GOttes Sinn, und so, wie ers gern hat. Wer kan besser GOttes Rath erkennen, als wenn er selbst seinen Heiligen

Geist

Geist aus der Höhe dazu sendet, daß der Menschen Thun richtig werde auf Erden? denn so lernen sie ja recht, was GOtt gefällt. Weish. 9, 17. 18. Ist er der grosse GOtt, so hat er auch Kraft genug, uns zur Ewigkeit zu vollenden. Denn Bekehrte und Unbekehrte gestehen es, daß dazu grosse Kraft gehöre, obgleich aus gantz unterschiedenen Absichten. Dieser Geist der Kraft und der Stärcke aber Jes. 11, 2. 2 Tim. 1, 7. ist mächtig gnug, uns der Macht des bösen Geistes zu entreissen, zu allem Guten tüchtig zu machen, und in allen Schwachheiten, Anfechtungen und Leiden zu unterstützen. Ja, da dieses alles also ein Werck GOttes ist, so darf ein Mensch, der demselben in sich Raum lässet, nicht fürchten, daß er das Werck seiner Hände im Stiche lassen werde, oder etwas angefangen habe, das er nicht vermögend sey auszuführen. Ps. 68, 29. Luc. 14, 30. 31.

2. Dieses erhellet noch deutlicher aus den göttlichen Eigenschaften, die dem Heiligen Geiste in der Schrift auch ausdrücklich beygeleget werden. Sein gantz geistliches Wesen, davon er auch besonders den Namen hat, dienet uns hiezu so viel herrlicher, da die Sünde unsern Geist am meisten verderbet hat, und das Gesetz gleichwol auch geistlich ist, Röm. 7, 14. folglich auch eine geistliche Vollkommenheit und Gehorsam erfordert, ja auch die ärgsten Bosheiten und Feinde unsrer Selig-

keit geistlich sind; Eph. 6, 12. in welchem allen wir viel zu ungeschickt wären, uns selbst zu rathen, er aber destomehr dazu im Stande ist. Dieser Geist ist allgegenwärtig, man kan nirgend hinfliehen vor ihm. Ps. 139, 7. So kan er allenthalben denen rathen, die ihn suchen, so viel ihr auch sind; ja die ihm nur folgen wollen, dürfen ihn nicht weit suchen, er ist auch in ihrem inwendigen. Er ist allwissend, so daß er alle Dinge erforschet, auch die Tiefen der Gottheit; 1 Cor. 2, 10. also kan er auch uns alles lehren, Joh. 14, 26. alles verborgene Böse in uns entdecken und ihm abhelfen, allem heimlichen Anliegen rathen, das sie keinem Menschen klagen können; ja auch die Aufrichtigkeit ihres Hertzens sehen, wenn solche von Menschen nicht erkannt werden will. Er ist ein ewiger, unendlicher Geist, und demnach auch nicht nur seine Kraft unendlich, sondern auch, was er in uns wircket, hat Bestand, wenn alles Menschen Werck verbrennet; 1 Cor. 3, 14. 15. ja, wer von seiner Kraft und Erquickungen etwas empfänget, das wird in ihm ein Brunnen, der ins ewige Leben quillet. Joh. 4, 14. Dis alles kommt uns aber nur durch seine recht göttliche Liebe und Erbarmung zu gute. Er hätte ja wol bessere Wohnungen, und dürfte sich nicht erst das faule Sünden-Nest, dergleichen unser Hertz von Natur ist, dazu reinigen, und sich darin gleichsam so schlecht behelfen, und so viel mit uns tragen und dulden; ja er würde sonst

die

die Geduld nicht haben, einen einigen Menschen zur ewigen Seligkeit zu bringen.

3. Er wird aber auch in der Schrift als der Schöpfer der Menschen, ja alles Heeres des Himmels beschrieben. Hiob 33, 4. Ps. 33, 6. Wir mögen nun dadurch die sichtbaren verstehen, so sind es die himmlischen Cörper, die so unzehliche male grösser als unsere Erde sind; oder die unsichtbare, so sind es die Menge der Geister und heiligen Engel. So erhellet nicht nur seine Herrlichkeit daraus, daß wir uns seiner Arbeit mit desto besserm Vertrauen übergeben können; sondern es ist auch gar eine besondere Wohlthat, daß derjenige, der unsere Seelen gemacht hat, auch selbst deren Ausbesserung übernehmen will. Keiner kan ein Uhrwerck besser ausbessern, als der es selbst gemacht hat; und wenn derjenige ein Haus ausbessern soll, der es selbst aufgebauet hat, so weiß er ja dessen Fehler am besten auszufinden und ihnen abzuhelfen. So werden wir ja denn dieses auch dem Heiligen Geist zutrauen und hoffen können, er werde an unserm Hertzen nichts verderben, sondern vorsichtig gnug damit umgehen; wenn man nun ihm auch nur die freye Hand liesse, wie man einem verständigen Meister nicht drein zu reden pfleget. Wie er denn auch durch die Wunderwercke Christi, dazu er dessen Menschheit gestärcket, (so daß er selbst Matth. 12, 28. vergl. Apost. Gesch. 10, 38. bezeuget, er thue sie durch den Geist GOttes)

gnugsam bewiesen, daß er alle die Schäden der menschlichen Natur heylen könne, die nie kein Mensch heben können, noch heben kan.

4. Wenn wir hiernächst die besondere Wohlthaten erwegen, die zur Heiligung gehören, so zeugen die Umstände derselben mit grossem Nachdruck von der Vortrefflichkeit dieser Wohlthaten. In der göttlichen Gnaden-Berufung müssen wir ja die Liebe GOttes mit Danck verehren, daß er nicht wartet, bis wir zu ihm kommen; das würde unser tückisches Hertz nimmer thun, ob wir wol seiner höchstnöthig haben; eben so sehr aber, daß er uns nicht unmittelbar, sondern durch Menschen berufet. Es wäre uns Sündern, ehe wir seine Gnade erlanget, unerträglich, wenn er vom Himmel zu uns reden solte, und zwar so, daß er erst uns unsre Sünde, Schuld und Strafe vorhielte: wie schrecklich ists, wenn er seine Stimme im Donner hören läßt, und wie sagte Israel: Laß GOtt nicht mit uns reden, wir möchten sonst sterben. 2 Mos. 20, 19. Ja wie erschrickt ein einfältiger Mensch, wenn ein grosser Herr ihn unvermuthet anredet, daß er aus aller Fassung kommt, und wol nichts antworten kan. GOtt läßt uns durch unsers gleichen, aber nicht zu ihnen, sondern zu sich rufen, daß wir so mit ihm bekannt werden, daß er dorten selbst mit uns reden könne. Und wen rufet er? Uns, so elende Menschen, die ihm nichts weder vorher geben, noch hernach wieder abar-

heiten

beiten können, in welcher Absicht mancher Mensch auch noch wol iemanden annimmt; ja die wir dazu so elend sind, daß er an uns nichts schönes, wol aber Greuel, Unflath und Kranckheit findet; die ihm dazu so viel Mühe kosten, ehe sie recht werden: da er doch wol bessere Creaturen hat, die herrlich und heilig und seinem Rufe nie ungehorsam gewesen sind, sondern auf solche Stimme allen seinen Willen ausrichten. Ps. 103, 20. Und zwar rufet er aller Welt Ende, so daß keiner zweifeln kan, ob er auch mit gemeynet sey. Nechstdem rufet uns GOtt zu sich selbst, nicht um uns zu richten, sondern selig zu machen. Ists nun nicht gut, wenn ein Kind zum Vater, ein Krancker zum Artzt, ein Bettler zum reichen Wohlthäter gerufen wird? Soll man hier nicht einen guten Muth gegen GOtt fassen; solte es hie nicht heissen: Sey getrost, stehe auf, er rufet dir? Marc. 10, 49. Denn er rufet uns von der Sünde, Finsterniß, Fluch und ewigem Tode zur Gnade, zu seinem wunderbaren Licht, zur Busse, zum Glauben, und daß wir selig werden. Jes. 45, 22. Und da wir nicht im Stande sind, aus eignen Kräften zu ihm zu kommen, so will er uns solche zugleich geben, und ziehet uns selbst zu sich aus grosser Güte. Jer. 31, 3. Ach wie werden die Verächter an jenem Tage nach dieser Wohlthat verlangen, aber es wird zu spät seyn, weil sie solche hier verachtet haben.

5. Bey der Erleuchtung unsrer Hertzen haben wir es für eine besondere Güte zu erkennen, daß der HErr es selbst ist, der uns erleuchten will Ps. 118, 27. denn der ist am besten im Stande, solches zu thun. Er ist das Licht selbst, und hat das natürliche Licht zuerst aus der Finsterniß heissen hervor gehen 2 Cor. 4, 6. weil er aber ein Geist und also ein geistlich Licht ist, so kan er so wol die geistliche Tiefen unsers Verderbens, als die Tiefen der Gottheit uns recht entdecken, ja unsre Hertzen durch und durch erleuchten, daß keine Finsterniß darin bleibt: denn die Leuchte des HErrn geht durchs gantze Hertz. Sprüchw. 20, 27. Wie gut ists demnach, daß er uns nicht iedem Irrlicht überläßt, und daß also bey ihm ein ieder diese Gnade haben kan. Wie groß ist aber diese Güte selbst, daß uns GOtt nicht liegen lassen will in unsrer natürlichen Finsterniß, darin das Hertz keine wahre Freude haben kan, so wenig als ein leiblich Blinder Tob. 5, 13. oder der im finstern Kercker liegen muß, äusserlich gute Tage hat: Denn wie leibliche Finsterniß Ungesundheit und böse Dünste nach sich zieht; so ist die geistliche eine Wurtzel der ewigen Verdammniß und der Finsterniß, darin Heulen und Zähnknirschen ist; dahingegen unter den Strahlen dieses Lichts zugleich die Gesundheit der Seelen ist. Malach. 4, 2. (Hebr.) Nun führet es zwar zuerst eine betrübte Empfindung mit sich, wenn uns GOtt in seinem Lichte unser Sünden-Elend zuerst einsehen läßt; allein das

muß

muß eben seyn, wenn uns soll geholfen werden: Die Erleuchtung bringt es ja nicht ins Hertz, sondern decket es nur auf, damit ihm noch könne abgeholfen werden, ehe es vollend überhand nimmt und keine Rettung mehr ist; eben als wenn man einem unverständigen Haushalter seine Schulden und schlechten Zustand aus seinen Büchern zeigte zu einer Zeit, da er sich noch retten kan. Hernach aber decket dis Licht GOttes uns auch die Herrlichkeit der Gnade GOttes, die in CHristo ist, und die denen, so verloren werden, verdeckt bleibet 2 Cor. 4, 4. so herrlich auf, daß wir sie lernen suchen, aber auch alsdenn schmecken und sehen. Ja dis Licht will uns auf dem gantzen Wege zur Seligkeit, der sehr gefährlich ist, nicht verlassen, im Finstern immer wieder aufgehen Ps. 112, 4. und uns, wenn wir ihm nachfolgen, zum ewigen Licht bringen: Dagegen wer vor demselben die Augen immer verschliesset, sich verbirget und alle erleuchtende Gnade verschläft oder von sich stößt, doch nicht wird wehren können, daß ihn dieses Licht mit Schrecken ergreifen und in die Augen leuchten wird, wenn GOtt wird mit Laternen durchsuchen, die auf ihren Hefen liegen. Zeph. 1, 12. 17.

6. Die Wiedergeburt unsers Hertzens scheinet denen, die keinen rechten Begriff davon haben, oder sich von der ihnen so lieben Sünde durchaus nicht los machen lassen wollen, zwar wol eine widrige Sache zu seyn, und wird daher mehr

mehr als irgend eine Gnade GOttes verlästert: allein sie lästern, da sie nicht von wissen. Denn ist es nicht was Gutes, daß GOTT Glauben in uns wircket, oder geben will, daß wir eine Freudigkeit vor ihm und gut Vertrauen zu ihm haben können? Von Natur ist eitel knechtische Furcht vor GOtt und seinem Gerichte in uns; wir können uns auch daraus nicht selber helfen: ists denn nicht gut, daß er seine herrliche Allmachts-Kraft dran wenden will, unsre Hertzen also herum zu setzen? Eph. 1, 19. 20. wäre es denn besser, wenn er uns liesse in fleischlicher Sicherheit leben, deren unvermutheter Ausgang das ewige Verderben ist, oder in steter Furcht, Mißtrauen und hämischer Feindschaft gegen GOtt? Gewiß man solte GOtt auf den Knien um solchen Vorzug und grosses Privilegium anflehen, dadurch wir von den Verdammten und Teufeln und deren zeitlichen Unseligkeit und ewigen Verdammniß unterschieden werden! Oder ist das was Böses, daß GOtt in der Wiedergeburt das sündliche Verderben unsers Hertzens aus dem Grunde heilen will? Freylich wer die Sünde lieb hat, hälts nicht für was Gutes; er ist aber darin einem Krancken gleich, der zugleich im Kopf verwirret ist, und daher auch wol seinem Artzt übel begegnet, und seine Cur nicht an sich kommen lassen will. Hingegen wie es einem billig lieb ist, wenn unser bester Freund gestorben oder todkranck wäre, aber mit einmal wieder erweckt oder gesund

sund und mit vollen Kräften dargestellet würde, daß er sagen könte: Es wäre ihm nun, als wenn er neugeboren wäre; also können wirs ja, wenn solches unsrer Seelen geschicht, die ja unser bester Freund ist, nicht anders als für eine grosse Wohlthat halten, zumalen dis das einige Mittel ist, sie vor dem ewigen Tode zu bewahren. Dazu kommt ja, daß GOtt uns die grosse Herrlichkeit geben will, daß wir seine Kinder sollen werden: denn da will er uns väterlich lieben, versorgen und regieren, sowol äusserlich als innerlich; wenn wir straucheln, väterlich züchtigen, bey dem allen aber schonen, wie ein Mann seines Sohnes schonet. Mal. 3, 17. Ps. 103, 13. 14. wir aber sollen dabey kindlich vertrauen, und Freudigkeit im Gebet zu ihm haben, von allen Sorgen befreyet leben können, und ein kindlich Recht zu allem, was dieser grosse Vater hat, ja endlich Kindes Theil und Erbe bekommen. Soll man hievon nicht billig sagen: Sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, daß wir GOttes Kinder sollen nicht nur seyn, sondern auch vor allen Engeln und Menschen öffentlich heissen! 1 Joh. 3, 1.

7. Auf eine fast gleiche Weise wird die Rechtfertigung, oder, daß GOtt aus Gnaden, um Christi willen denen, in welchen er also den Glauben gewircket, die Sünde vergiebet, von denen, die ihre Sünden-Noth im Gewissen nie gefühlet, gar gering geachtet. Das macht, sie sind gleich einem Menschen, der zwar viel

schul-

schuldig ist, aber nie gemahnet wird, darüber wol sicher hingeht, in Meynung, sich einmal mit Räncken davon los zu machen. Wie aber ein solcher, wenn er fest gesetzet wird bey Wasser und Brodt, bis daß er bezahlet habe, und eine Zeitlang siehet, daß er sich nicht helfen kan, und ihm alsdenn alles geschencket würde, die Grösse dieser Wohlthat alsdenn wol erkennen würde: So ist es mit allen wahrhaftig Bußfertigen auch also beschaffen. So groß diese Wohlthat nun an ihr selber ist, so wird sie doch noch so viel grösser, wenn man bedencket, daß GOTT den Bußfertigen auf die Weise alle Sünden, alle Arten derselben, auch die schwersten, und wenn ihrer viele sind, vergiebet; daß er sie so gantz vollkommen vergiebet, daß er Schuld und Strafe erläßt, sie ansieht, als hätten sie nie keine Sünde gethan Ezech. 18, 22. und hingegen ihnen alles Gute und Seligkeit schencket; und daß das alles von GOtt selbst geschicht, der als der einige Gesetzgeber auch allein das Recht dazu hat; und zugleich solche Gnade ins Hertz schreiben, im Gewissen offenbaren, und sie wider alle Verkläger und Verläumder dabey schützen kan. Denn wenn der König einen pardonniret, können ihn die Unterbedienten, am wenigsten der Büttel (welches hier gleichsam der Satan ist) nicht verdammen. Wer solte auf die Weise wol so thöricht seyn und seine Sünden-Wunden vor diesem Seelen-Artzt zudecken, bis sie unheilbar würden? wie viel besser ist es

ja,

ja, sie ihm zu klagen und sie von ihm als einem Artzt zudecken zu lassen, unter dessen Bedeckung Ps. 32, 1. sie zugleich gründlich geheilet werden; alsdenn mag an jenem Tage alles aufgedecket werden, so wird nichts mehr zu finden seyn. Jer. 50, 20. Rom. 8, 1.

8. Wenn denn dieser gesegnete Grund im Hertzen geleget ist, so ist es in der Erneurung eine neue Wohlthat, daß GOtt das angefangene Werck, das dem Christen so sauer geworden, nicht will stecken lassen, sondern mit aller nöthigen Weisheit, Geduld und Kraft fortsetzen, bis es zu Stande kommen. Und wie es einem Krancken, der nun aus der Todes-Gefahr errettet ist, und sich zu bessern anfängt, eine Wohlthat ist, wenn der Artzt nun auch die nöthige Reinigungen gebraucht, um das übrige unreine aus dem Geblüt abzuführen, damit die Kranckheit nicht wieder komme; oder den Ausschlag so abzuheilen suchet, daß auch die Mähler und Narben vertrieben werden; ja dabey auch dafür sorget, daß die Kräfte mehr und mehr wieder kommen: So ists ja nichts geringeres, wenn GOtt eine bekehrte Seele immer mehr reiniget, daß sie immer mehr Früchte bringe Joh. 15, 2. die sie einmal selbst in Ewigkeit geniessen soll. Jes. 3, 10. Und dabey macht er sie gewiß, daß er dis gute Werck bis auf den Tag Christi hinaus führen werde. Phil. 1, 6.

9. Eine neue Wohlthat hiebey ist, daß GOtt unter denen, die ihre Hertzen also heiligen

gen lassen, eine Gemeinschaft der Heiligen (nach dem 3ten Artickel) anrichtet, da ein ieder durch den Glauben und Liebe mit allen Gläubigen als Glieder an dem einigen Haupte CHristo, vereiniget ist, welche alsdenn die wahre heilige Kirche CHristi auf Erden ausmachen, und unter einander viel Gutes zu geniessen haben, als, daß ein Gläubiger den andern innig liebet und hoch hält, daher des andern Noth und Freude mit empfindet, daß einer des andern Gaben mit geniessen, und den andern in allerley Anliegen nach- und aufhelfen kan; ja daß ein ieder Gläubiger das Gebet aller mit zu geniessen hat (welches auch die Gottlosen in der Noth wol wünschen und begehren) und daß sie endlich alle Einer Seligkeit und Herrlichkeit theilhaftig werden sollen.

10. Alle diese Liebes-Arbeit GOttes aber zielet endlich auf die Seligkeit im ewigen Leben; und weil der leibliche Tod dazwischen kommt, ist die Auferstehung des Fleisches oder Leibes eine neue, dazu gehörige Wohlthat. Denn dadurch sollen wir zur vollkommensten und ewigen Seligkeit kommen, die Begierden, die hier recht erwecket sind, sollen denn satt werden, wenn wir erwachen nach GOttes Bilde. Ps. 17, 15. Und da soll nebst der Seele auch der Leib und alle Sinnen der Herrlichkeit GOttes geniessen. Die Seelen derer, die geheiliget worden, sind zwar schon selig von dem Nun an, da sie sterben; da sie aber so erschaffen sind, daß sie mit dem Leibe

len, zeiget ja offenbarlich an, daß er selbst gern will, daß wir die Erhörung unsers Gebets auch gewiß erwarten sollen: dergleichen Vertrauen er denn, da es ihm so wol gefällt, und uns selbst gebeut, auch unmöglich kan zu schanden werden lassen.

Die fünfte Betrachtung.

Von den Wohlthaten des Tauf-Bundes.

Die heilige Taufe, welche unser theurester Heyland als ein Sacrament des neuen Bundes eingesetzet, wird 1 Pet. 3, 21. ausdrücklich also erkläret, daß das Wasser darinn uns selig mache; und wir es also nicht ansehen sollen, als das Abthun des Unflaths am Fleisch, sondern als den Bund des guten Gewissens mit GOtt durch die Auferstehung JEsu Christi. In diesem Tauf-Bunde aber liegen viel herrliche und selige Wohlthaten GOttes.

Die erste ist, daß GOTT schon in der Taufe mit uns einen solchen Bund gemacht. Denn wenn wir die Sache recht ansehen wollen, so müssen wir dabey zuforderst bedencken,

daß wir gar nicht seines gleichen sind, und mit solchen macht man nur einen Bund: und wenn Menschen noch so unterschiedenes Standes sind, so haben sie doch alle Einen GOTT und HErrn, vor dem sie sich fürchten müssen, wenn sie den Bund nicht halten; GOTT aber hat keinen über sich, wir sind ihm alles schuldig, wenn er uns auch nichts verspräche, hingegen hat er von uns keinen Nutzen zu erwarten, sondern wir allein von ihm. Wie gern pflegt man aber auch nur mit solchen unter Menschen einen Bund zu haben, von denen man vieles zu gewarten hat. Dazu sind wir sündige Menschen, Uebelthäter, wider die GOTT ausziehen solte zu streiten; er aber bietet an dessen Stelle Friede an. Wie hält es aber derjenige, der im Kriege mercket, daß er dem andern zu schwach ist, für eine Wohlthat, wenn er mit Ehren und guten Bedingungen einen Frieden bekommen kan, und bittet wol unter der Hand darum. Luc. 14, 32. GOtt aber trägt uns solchen Bund an. So waren wir auch noch kleine Kinder, als uns GOTT dieser Gnade würdigte, und konten ihn also nicht darum bitten; wer achtet aber überdem wol kleine Kinder groß? Was machen wol grosse Herren aus armer Leute Kindern? Dachten daher doch selbst die Jünger, es wäre dem HErrn unanständig, daß man die Kinder zu ihm brächte, daß er sie segnete. Marc. 10, 14.

Er

Er aber hat uns doch nicht verachtet. Und so wie ers mit uns gemacht, so macht ers auch mit unsern Kindern, daß er so zeitlich zu ihrer Seligkeit Anstalt machet, welche Wohlthat Christliche Eltern wohl hoch zu schätzen wissen. Zu dem allen brauchet GOTT ein so leichtes und geringes Mittel, als das Wasser ist. Ehemals muste es durch Blutvergiessen, und eine schmertzliche Beschneidung geschehen, darüber manche Kinder in Lebens-Gefahr kamen; und wir müstens uns gefallen lassen, wenn er das noch ietzo foderte. Aber so hat er diese abgethan, und ein solch Mittel dazu geordnet, dazu die Armen so leicht als die Reichen kommen können; welches daher diese Sache nicht verächtlich, sondern die Liebe GOttes desto grösser machet.

Die andere Wohlthat, die ein gantzer Inbegrif vieler Wohlthaten ist, ist denn, daß uns GOtt in diesem Bunde so viel Gutes verspricht, oder, welches bey GOtt gleich viel ist, schencket. Er will uns dadurch nemlich 1. zu seinen Kindern machen und annehmen. In so hohem Verstande stehet hier das Wort Bund, dadurch man sonst wol des andern Freund und Bundes-Genosse wird; GOTT aber sagt gar in seinem Bunde: Ich will euch annehmen und euer Vater seyn. 2 Cor. 6, 17. 18. Besonders in der Taufe will er uns Kindes-

Recht geben, Gal. 3, 26. 27. und Kindes Sinn wircken, darum es ein Bad der Wiedergeburt heisset: denn seine Wercke sind nicht blosse Worte, sondern eitel Wahrheit, und er kan keinen Gottlosen sein Kind heissen. 2. Er schencket uns darinn CHristum mit seinem ganzen Verdienst, den wir darinnen als ein Kleid vor GOtt anziehen, Gal. 3, 27. und durch die Taufe, die in seinen Tod geschicht, als mit ihm gestorben und begraben angesehen werden, Rom. 6, 3. so daß wir dadurch von der Sündenschuld abgewaschen werden, Ap. Gesch. 22, 16. Vergebung der Sünden erlangen, Ap. Gesch. 2, 38. und das Recht zur ewigen Seligkeit überkommen. Marc. 16, 16. 3. Dabey schencket er uns auch alle Gnaden-Wirckungen des Heiligen Geistes, welcher Glauben und Wiedergeburt als einen gesegneten Grund im Hertzen wircket, der hernach durch die Erneurung immer mehr ausgebessert und gereiniget werden muß, bis zur Vollendung im ewigen Leben. Tit. 3, 5. 6. 7. Wie gut aber diese Wirckungen seyn, ist beym dritten Artikel angezeiget.

Hiebey ist aber die dritte Wohlthat, daß GOTT solchen Bund von uns auch treulich gehalten haben will. Gegen so grosse Wohlthaten ists ja wol nicht unbillig, wenn er auch Gegentreue fodert, und zwar solche, ohne welche jene nicht bestehen können; GOttes Kinder müssen ihm ja auch gehorsam seyn; die Erlöse-

ten

ten des HErren müssen ja auch ihm und nicht seinen Feinden dienen, und wer ein Tempel GOttes zu seyn gewürdiget wird, der muß solchen Tempel auch nicht wieder verderben 1 Cor. 3, 17. Ueberdem ist das alles unsre Seligkeit, was er in diesem Bunde von uns fordert, und wir ihm versprechen müssen. Denn wenn wir auch heilig als die Kinder GOttes leben; so bleiben wir gleichsam im Schosse dieses Vaters, geniessen seiner steten Liebe, können von ihm also wol gezogen werden, und sind der Erbschaft des ewigen Lebens gewiß. Wenn wir uns vom Sünden-Dienst los machen und ihm treulich dienen, so werden wir bewahret vor jenes bösen Früchten, welcher man sich zuletzt schämen muß, und das Ende ist der Tod. Rom. 6, 21. und haben einen so herrlichen Ausgang zu erwarten, wie ihn der Heyland verheissen: wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren: Joh. 12, 26. Und wenn wir seinem Geiste folgen; so führet er uns ins ewige Leben. Daß er aber diese Zusagen ernstlich gehalten haben will, ist eine neue Wohlthat. Liesse ers in unsrer Freyheit, ob wir sie halten wolten oder nicht; so wäre es, als wenn es ihm gleich viel wäre, ob wir ewig glücklich oder unselig wären: Aber nun bezeuget er hiemit, daß mit seinem guten Willen keiner verloren gehen könne, sondern es geschehe wider seinen Willen und mit seinem höchsten Verdruß. Es ist daher dieser

sein Ernst eben, als wenn man einem Krancken, der gesund worden, aufs schärfste einbinde, wie sehr er nun seine Gesundheit inacht nehmen solle. Ja es ist dis so viel als eine Versicherung, daß er uns, nachdem er uns einmal in seinen Dienst genommen, darinnen uns allein wohl seyn kan, nie wieder verstossen, sondern ewig in Diensten behalten wolle: welches bey einem menschlichen guten Herrn zu erlangen, sich mancher alle Mühe giebt. Hiezu kommt noch

4. Daß er diesen Bund, wenn er gebrochen, wieder erneuren lassen will. Zwar auf seiner Seite hält er ihn treulich; von den meisten Menschen aber wird er gebrochen, so bald sie so viel Verstand haben, daß sie mit vorsetzlicher Bosheit sündigen können: Da thäte er nicht zu viel, wenn er einen solchen nicht wieder annähme ewiglich. Wenn ein vornehmer Bedienter einem grossen Herrn etwas veruntreuet und durchgeht; so wird er ihn, wenn er ihn auch wieder bekommt, schwerlich wieder in solchen Dienst nehme, wenigstens ihm nicht so leicht trauen, sondern ihm das immer gedencken. Wie grosse Wohlthat ist es nun, daß uns GOTT, wenn wir bundbrüchig geworden, wieder zurück ruft. Jer. 3, 1. 12. da uns doch alles an ihm, ihm aber nichts an uns gelegen ist, wir auch ihm

es

es ins kühftige nicht vergelten können. Und zwar fordert er zur Erneurung dieses Bundes nicht etwa schwere Büssungen, wie der argwöhnische Unglaube dencket: Alle dergleichen hat er seinem Sohne auferlegt, damit unser könte geschonet werden; wir sollen nur wiederkehren; in wahrer Busse unsern Irrthum und Unseligkeit erkennen, das von Hertzen hassen, was unser Schade ist, damit durch eine aufrichtige Reue die Liebe, Wurtzel und Kraft der Sünde gebrochen werde; dabey aber die Gnade und Versöhnung Christi im Glauben suchen und annehmen, damit soll das Versehen gut gemachet werden; und darauf soll die Frucht einer wahren Besserung und neuen Treue folgen. Und, welches das gröste ist, damit gehet er uns noch Bitt-Weise nach; und lässet uns nicht nur vermahnen, sondern auch in seinem Namen bitten: Lasset euch versöhnen mit GOTT. 2 Cor. 5, 20. O Abgrund der Liebe!

Die sechste Betrachtung.

Von den Wohlthaten des heiligen Abendmahls.

Wer das gantze Werck der Erlösung unsrer Seelen, so durch den Sohn GOttes theuer zu Stande gebracht worden, aus der Erkäntniß seiner eignen Seelen Noth recht zu schätzen weiß, oder dessen selige Früchte in seinem eignen Hertzen und Gewissen lebendig erfahren hat: der wird auch dieselbe seine Einsetzung als eine nicht geringe Wohlthat ansehen, da er uns durch eine besondere Verordnung und Verheissung den Leib, den er für unsre Sünde zur Versöhnung geopfert, und unsre Sünden an demselben aufs Holtz getragen, ja welchen der Vater ihm recht dazu bereitet, Hebr. 10, 5. 10. 14. 1 Petr. 2, 24. Rom. 7, 4. uns zu einer Speise zu geben verheissen; und sein Blut zu einem Tranck, das Versöhnungs-Blut unsrer Seelen, welches er vergossen hat für viele zur Vergebung der Sünden. Hebr. 9, 14. 19. 20-22.

Es zeuget aber diese Wohlthat von einer so viel grösseren Liebe ihres Stifters, da er dieselbe in der letzten Nacht seines Lebens eingesetzet; einer Nacht, die die wichtigste

tigste in seinem gantzen Leben auf Erden war, auf welche er sich die gantze Zeit gefaßt gemacht, Luc. 22, 15. und nun mit sich selbst genug zu thun hatte: Denn er trug damals schon den schweren Zorn GOttes, dessen Pfeile in ihm steckten, und dessen Hand ihn schwerer, als ie einen Menschen, drückete, davon er wenig Augenblicke nach dieser Einsetzung seinen Jüngern etwas, doch nur so viel als sie tragen konten, entdeckete, als er zu ihnen sagte: Meine Seele ist betrübet bis in den Tod. Matth. 26, 39. Ausser dem bestund ihm noch ein schwerer Kampf und das gantze Leiden mit dem Creutzes-Tode vor; wogegen er seine heilige Seele fassen muste. Er vergißt aber gleichsam sich selbst, weil er unter denen, die bis an der Welt Ende an ihn gläuben würden, so viel elende Seelen erblickte, die einer solchen Stärckung nöthig haben würden. Er siehet weg von dem greulichen Anblick unsrer Sünden, die ihn eben ietzt so zurichten würden, und siehet uns auf der Mitleidens-bedürftigen Seite an, als der uns auch damals auf seinem Hertzen trug, da er ins Allerheiligste gehen wolte, und sorget für uns. Hier war gewiß seine Liebe stärcker als der Tod.

So ist es auch hiebey ein besonderer Umstand und Sorgfalt für uns, daß er diese Ein-

setzung uns so sorgfältig bekant gemacht, daß er die Geschichte und Lehre derselben nicht allein durch drey Evangelisten aufschreiben lassen, dergleichen mit den wenigsten, und nur den allerwichtigsten Haupt-Umständen seines Lebens geschehen; daß er demnach dieses auch als eine Sache von der höchsten Wichtigkeit angesehen: Sondern sie auch Paulo, der bey der Einsetzung noch nicht war, nach allen Umständen ausführlich und gründlich offenbaret, als er ihm das gantze Evangelium durch eine besondere Offenbarung mitgetheilet Gal. 1, 12. so daß derselbe hernach von der gantzen Lehre von dieser Einsetzung an die Gemeinen schreiben konte: er habe es von dem HErren selbst empfangen, was er ihnen davon gegeben habe 1 Cor. 11, 23. Die sterbende Liebe des Erlösers hat nemlich hiedurch auf alle Weise zu rathen gesucht, der von ihr wol vorhergesehenen Unwissenheit derer, die sich gleichwol dieser Einsetzung bedienen würden, in diesem Stücke, und dadurch veranstaltet, daß, wer also auch nur Eine von solchen mehreren Stellen läse, gleichwol etwas zu seinem nöthigen Unterricht fände, weil man ohne Erkäntniß gar keinen Nutzen davon haben kan: Nicht weniger wolte dieselbe dadurch der grossen Uneinigkeit, die sich leider! darüber unter den Christen erheben würde, so viel möglich vorbeugen und abhelfen; denn darum will sie selbst in der Sache

Rich-

Richter und Schiedsmann seyn, und setzet dazu vier Zeugen, damit wir desto eher beweget würden, bey ihren eigenen Worten einfältig zu bleiben, und desto mehr Ehrerbietigkeit für dieselben hätten.

Es bringet aber diese liebesvolle Einsetzung denen, die damit würdiglich, nach dem Willen des Stifters umgehen, auch wircklich einen vielfachen Nutzen, darinnen Seelen, denen es um ihr Heyl, und um die Vermehrung der Gnade GOttes in ihnen zu thun ist, eine gantze Fülle vieler Wohlthaten erkennen. Denn da in diesem Sacrament Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit liegt: so hat das zwar nicht die Meynung, als wenn solche Güter durch den bloß äusserlichen Gebrauch desselben, ohne Glauben und Hertzens Aenderung erlanget würden; welches Unverständige wol als eine Wohlthat ansehen möchten, aber wider GOttes Eigenschaften, Wort, Ordnung und das gantze Wesen des Christenthums streitet; sondern es ist

der 1ste Nutzen, daß uns GOtt dadurch der Vergebung der Sünden so nachdrücklich versichert. Denn da dieselbe nicht anders als durch den Glauben an dieses Opfer des Leibes JEsu CHristi erlanget wird; So gibet er uns selbst dieses Opferfleisch zu essen und dis versöhnende Blut zu trincken; folglich kan der Glaube es nicht für was ungewisses halten,

ob

ob auch dis Opfer und Blutvergiessen wircklich geschehen sey, indem uns der HErr selbst das zu geniessen gibt, was geopfert ist. Wie daher im alten Bunde bey einigen Opfern, besonders auch bey Sündopfern, nachdem dieselbe vorgeschriebener massen GOtte gebracht waren, das Fleisch gegessen ward; dabey denn denen, die es opferten, kein Zweifel übrig bleiben konte, ob auch solches Opfer wircklich dargebracht worden sey. 3 Mos. 6, 26. c. 10, 13. Hos. 4, 8.

Der 2te Nutzen ist, daß uns GOtt dadurch im geistlichen Leben kräftiglich stärcket; welches folglich erst da seyn muß, sonst es so wenig kan gestärcket werden, als ein leiblich todter auch von der kräftigsten Speise Stärckung bekommen kan, ob sie ihm auch eingeflösset werden könte. Wie nun dieses Leben sich in der Vereinigung mit GOtt gründet, welche durch den Glauben angerichtet und durch die Liebe befestiget wird; also wer da recht dis Fleisch isset und trincket dis Blut, der bleibet in CHristo und er in ihm Joh. 6, 56. 57. Der Glaube wird durch den rechten Gebrauch dieser Einsetzung wie recht aufgefrischet, trit gleichsam unter das Creutz hin, da ihn der gecreutzigte Heyland als vor Augen gemahlet wird, und fasset gleichsam dessen warmes Blut zu seiner Stärckung auf. Die Liebe zu JEsu CHristo wird aufs neue entzündet,

det, wenn er uns auf eine so eindrückliche Weise seine sterbende Liebe selbst vorleget: daraus denn eine desto hertzlichere Liebe des Nächsten, auch der Feinde fliesset, daß wir ihnen gerne thun, wie GOTT uns gethan hat in Christo. Und wie könten wir zum Gehorsam gegen GOtt, zur Verläugnung der Welt, zum Gebet, zur Geduld im Leiden und zur Absterbung aller Lüsten nachdrücklicher angeführet werden, als wenn wir alle diese Stücke an unserm HErrn selbst so lebhaft sehen, und durch diese Einsetzung in die Gemeinschaft und Gleichförmigkeit seines Todes so innig hineingeleitet werden? Aus diesem allen aber fliesset auch mit

Der 2te Nutzen, daß uns GOtt nemlich dadurch die ewige Seligkeit so gewiß versiegelt. Es ist diese Seligkeit so was grosses, daß sie einem Menschen, der seine Nichtigkeit, Unwürdigkeit und wie er so gar nichts als Zorn verdiene, recht einsiehet, oft allzu groß vorkommt, daß er es kaum glauben kan, daß GOtt ihm eine so unaussprechliche Seligkeit solte bereitet haben: darum gibet der Erwerber solcher Seligkeit in dieser Einsetzung gleichsam eine gewisse Versiegelung seiner davon gethanen Verheissungen und ein Pfand der Seligkeit. Denn was ein Pfand der Vergebung der Sünden ist, das ist auf gleiche Weise auch ein Pfand des ewigen Lebens, und

was

was das geistliche Leben stärcket, stärcket auch das ewige, welches der Sache nach eben dasselbe ist; und dasselbe ist demnach in den Wüsten dieses elenden Lebens eine eben so grosse Wohlthat, als ehmals dem Elia die Speisung in der Wüsten war.

Es fliessen aber diese vielfache Wohlthaten so gewiß aus dieser Einsetzung, daß wer davon gar nichts an sich findet, derselben nicht recht kan gebrauchet haben; ob sie gleich nicht alle und allezeit in gleichem Maaß bey allen zu finden sind: Dagegen wer dieselbe recht gebrauchet, sich nicht nur dieser Wohlthaten gewiß zu erfreuen hat, sondern auch dadurch den unerschöpflichen, ewigen Brunnen aller Wohlthaten selbst immer näher gebracht, und also bereitet wird, in der seligen Ewigkeit selbst zu diesem höchsten Wohlthäter zu kommen, und in die ewigen Abgründe seines wohlthätigen Hertzens recht hineinzuschauen, ja seiner vollkommen zu geniessen: Welchem sey Ehre und Anbetung in Ewigkeit. Amen!

Ein

Ein Wort
zum
Abschiede
der Christlichen Gemeine
in der Stadt Heiligenbeil
geredet
am 3ten Sonntage nach Epiphanias
1744.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn174518709X/phys_0373
DFG

Inhalt:

Eingang: Von dem Rechte GOttes über seine Knechte und deren Pflicht dabey.

Textus Matth. 8, 1. seqq.

Vortrag: Ein Wort zum Abschiede, und zwar

I. Ein Wort der Prüfung für alle überhaupt, nach 5 Fragen:

1. Ob man dem gehörten Worte GOttes nachgefolget sey?
2. Ob man sich jemals über seine Sünde vor GOtt recht gedemüthiget?
3. Ob man, wenn man aufgewecket worden, im Gebet angehalten, bis GOtt gesagt: Sey gereiniget?
4. Ob man sein Christenthum nicht so wol ins Reden als ins Thun gesetzet?
5. Ob man sich dem HErrn getrost zeigen könne, als einer, der wahrhaftig gereiniget worden?

II. Ein Wort der Ermahnung einem jeden nach seinem Zustande:

1. An die, so bey allem Worte GOttes, in groben Sünden blieben sind.
2. Die bey ihrer Ehrbarkeit keine Aenderung des Hertzens erfahren haben.
3. Die mit den guten Rührungen untreu umgegangen.
4. Die noch bekümmert sind über ihre Sünden.
5. An die Gläubigen.

Allgemeine Schluß-Ermahnung.

Segens-

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn174518709X/phys_0374
DFG

Segensreicher GOtt! Sprich ja zu meinen Thaten, hilf selbst das Beste rathen, den Anfang, Mittel und Ende, ach HErr zum Besten wende. Mit Segen mich beschütte, unser aller Herzen seyn deine Hütte, dein Wort sey unsre Speise, bis wir gen Himmel reisen. Amen!

Geliebte in dem HErrn JEsu. Es ist gar eine besondere Vorstellung, die ein heydnischer Hauptmann im heutigen Evangelio Matth. 8, 9. von seinem Knechte also thut, daß wir daraus richtig schliessen können, so wohl das vollkommene Recht GOttes über alle Menschen und Geschöpfe, als auch die Schuldigkeit der Menschen, sich seinem Willen gelassen zu unterwerfen. So viel Recht hatte dieser Hauptmann, wie auch ein ieder seines gleichen, ja ein ieder Herr, über seine Untergebenen, daß er kan sagen: Gehe hin! komm her! thue das! wie vielmehr hat nun GOtt ein solches Recht über die Menschen, der dieselben gemacht, zu seinem Dienst bereitet, und am besten weiß, wo und wozu er einen ieden am besten gebrauchen kan, daß er zu einem kan sagen: Gehe hin, zum andern

komm her, und zu einem ieden, was er thun soll. Und wer kan ihm dis Recht absprechen? So viel Gehorsam hatte aber auch der Hauptmann von seinem Kriegs-Knechte, und man weiß, wie übel es würde aufgenommen werden, wenn ein solcher wider die empfangene Ordre raisonniren wolte. Nein! er gehet, er kommt, er thut das, saget er, und entziehet sich dem nicht, wohl wissend, daß er unter mir ist. Gleichwie nun GOTT ein solches Recht über alle Menschen hat, also hat er es auch insonderheit über seine Knechte, ihnen zu sagen, wohin sie gehen und was sie thun sollen, und der würde ein falscher Knecht seyn, der sich selbst wehlen wolte, wohin er gehen und was er arbeiten, und sich also darin klüger als sein Herr düncken wolte. Aber sie sind auch schuldig ihm zu folgen, seine Ober-Herrschaft, Weisheit und höchste Güte zu erkennen, und demnach zu gehen, wohin er sie sendet, und zu thun, was er sie heisset; oder sie würden weniger Gehorsam beweisen gegen ihren Herrn, der gleichwohl der Allerhöchste ist, als ieder Knecht auf Erden seinem Herrn schuldig ist.

Ihr erkennet leicht, Geliebte in dem HErrn, warum dismal diese Wahrheit angeführet wird. Es hat GOtt und dem Könige in Gnaden gefallen, mich, nachdem ich ins 17te Jahr auch durch Königlichen Befehl ausser meinem Vaterlande in dieses Land an zwey Gemeinen nacheinander gesandt worden, nunmehro

mehro durch einen Hochedlen Magistrat der gesamten Königlichen Residentzien Berlin, durch den Weg eines ordentlichen Berufes zurück zu rufen, um bey der Gemeine GOttes auf der Friedrichsstadt daselbst mit seinem Worte zu arbeiten. So wenig es mir anständig gewesen wäre, selbst dergleichen Ruf zu suchen, oder welches eben so viel wäre, durch andere zu veranlassen, dergleichen Wege ich von Jugend auf verabscheuet: So wenig darf ich ihm das Recht streitig machen über mich, mir zu sagen, wohin ich gehen, wie lange ich bleiben und wenn ich meinen Fuß weiter setzen solle. Hatte er das Recht anno 1727. mir zu sagen: Gehe hin aus deinem Vaterlande und aus deiner Freundschaft in ein Land, das ich dir zeige; so hat ers nicht weniger ietzo noch, zu sagen: Komm her, kehre wieder zu deinem Volck, und weder ich noch ihr würden ohne Sünde seyn, wenn wir diesem seinem Rechte widersprechen wolten. So unstreitig aber dieses göttliche Recht ist, so gewiß ist auch meine Schuldigkeit, dem HErrn zu folgen. Durch seine Barmhertzigkeit ist es vor 17 Jahren geschehen, und es hat mich noch nie gereuet. Ich verehre vielmehr seine Liebesvolle Weisheit, die mich in dis gesegnete Land geführet, auch in demselben also geführet, daß ich darinnen so viel geist- und leibliche Wohlthaten genossen, als kaum in meinem Vaterlande würde geschehen seyn. Eben so wenig aber kan

ich mich nun widersetzen, wo ich nicht wolte meine Subordination unter GOtt weniger als dieser Krieges-Knecht erkennen. Und ob meine Reise im Winter geschehen muß, so darf ich mich doch darüber so wenig, als ein Knecht beschweren, wenn er im schlimmen Wetter ausgeschicket wird. Viemehr hat es erst geheissen: gehe hin, so gehet er; so muß es nun heissen: Komm her, so kommt er; und denn: thue das, so thut ers. Ach daß ich nur alles möchte gethan haben, und noch in dieser Stunde thun könte, was ich thun solte, da ich nun noch zuletzt ein Wort des Abschiedes mit euch reden soll. Thut ihr nun auch, was euch gebühret und geboten ist, weil ihr die Zeit habt, und nehmet dis Wort so an, als das Letzte. Höret mich noch heute, daß euch GOtt wieder höre, wenn es mit euch aufs letzte kommen wird. GOtt aber lasse dis Wort so gesegnet seyn, und gebe es selbst also, daß es das gesegneteste unter allen seyn möge. Wem es denn darum zu thun ist, der flehe ihn mit mir darum an im Gebet des HErrn und den Versen: Sprich ja zu meinen Thaten ꝛc.

TEXTVS.

Evangelium am 3ten Sonntage nach Epiph.

Matth. 8, 1-13.

Nach

Nach Gelegenheit dieses Evangelischen Textes soll für dieses mal

Ein Wort zum Abschiede

geredet werden,

und zwar

I. Ein Wort der Prüfung für alle und iede überhaupt, wer sie auch sind, und denn

II. Ein Wort der Ermahnung und Erweckung für einen ieden nach seinem Zustande insonderheit.

Aber, ach HErr, prüfe du uns selbst, so werden wir recht sehen, was an uns ist. Ermahne aber auch selbst alle diese Seelen, und erwecke was todt ist. Gib und segne dazu auch dismal dein Wort und gedencke deinem Knecht an deine Verheissung, da du gesaget hast, daß du dein Wort nicht wollest ungesegnet und unser armes Gebet nicht unerhöret lassen, Amen!

Erster Theil.

Ein Wort der Prüfung und Ermahnung, Geliebte in dem HErrn JEsu, muß ja sonst wohl, wo es gründlich seyn soll, ein Wort der Lehre zum Grunde ha-

ben: Allein zu geschweigen, daß heute dazu die Zeit zu kurtz ist, erst viele Lehren vorzutragen; so kan solches hieben so viel sicherer vorausgesetzet werden, da bisher das Wort der Lehre nicht sparsam, sondern zur Genüge und reichlich vorgetragen worden. Es sind euch nicht nur viele Jahre her die Evangelischen Texte erkläret und die nöthigsten Lehren daraus vorgetragen worden, sondern auch besonders alle Glaubens-Lehren, der gantze Catechismus auf unterschiedene Lehr-Art, gantze Briefe der Apostel von Wort zu Wort, und die kräftigsten Kern-Sprüche aus dem Alten Testamente erkläret, und also altes und neues aus dem guten Schatz des göttlichen Wortes vorgeleget worden, daß die nach GOttes Wort gefraget haben, die Lehre wohl reichlich haben überkommen können; indem aller Rath GOttes von unserer Seligkeit deutlich, gründlich und nachdrücklich vorgeleget ist, und bezeuget öffentlich und sonderlich die Busse zu GOtt und der Glaube an den HErrn JEsum. Um deswillen soll auch ietzo das ordentliche Evangelium nicht eigentlich erkläret werden, das ist auch zu anderer Zeit geschehen; sondern nur daraus Gelegenheit genommen werden, zu unserm Zweck zu gelangen. Lasset uns vielmehr heute zusehen, wie wir mit dem gehörten Worte umgegangen, und demnach erst ein Wort der Prüfung mercken. Denn es sind viele unter uns, ja die meisten, noch gar nicht in

dem

dem rechten Stande, darinnen sie GOttes recht geniessen, ihm wohlgefällig und ihrer Seligkeit gewiß seyn können; und bilden es sich doch wol ein, damit sie aber nur sich selbst betrügen; denen ists nöthig ihren Zustand zu entdecken, daß sie noch suchen lernen, das, woran es ihnen noch fehlet.

Prüfet euch demnach alle erstlich: Ob ihr dem Worte GOttes, das ihr gehöret habt, auch gefolget seyd? So heißts in unserm Text, der unmittelbar auf die grosse Predigt folget, die der HErr cap. 5. 6. und 7. auf einem Berge gehalten: Da er vom Berge herab ging, folgete ihm viel Volcks nach. Zwar folgeten sie ihm nicht alle mit gleicher Aufrichtigkeit, Ernst und Beständigkeit, und mit der blos äusserlichen Folge war der Heyland auch gar nicht zufrieden; sondern, wenn viele ihm äusserlich glaubten und Beyfall gaben, so vertrauete er ihnen doch nicht, denn er kante sie alle, und bedurfte nicht, daß ihm iemand Zeugniß gab von einem Menschen, denn er wuste wohl, was im Menschen war. Joh. 2, 23. 24. 25. Daher er auch zum Schluß der vorhergehenden Berg-Predigt die alle für thörichte Menschen erklärte, mit denen es ein kläglich Ende nehme, die seine Worte zwar hörten, aber nicht darnach thäten. Matth. 7, 26. 27. Jedoch waren auch unter ihnen viele, die es redlich meyneten, und dem HErrn von Hertzen nachfolgeten, und die sind es denn auch

nur, die wir uns zur Nachfolge vorstellen, ob es auch noch so wenige wären. Denn eben so müssen wir es auch machen. Es ist nicht genug, daß ihr GOttes Wort höret, lobet, bezeuget, daß ihr das alles für gut erkennet, nur man könne so nicht leben; und daher bey dem faulen Wunsche stehen bleibet: Wenn einer doch auch so seyn und leben könte! Denn wenn dergleichen Einwendungen vor GOtt etwas gälten, so hätte das Volck im Text viel mehreres einwenden können, warum sie dem Heylande nicht so könten nachfolgen; als: sie hätten ihre Haushaltungen, man müste doch nach dem Seinigen sehen, wie es auch wircklich nicht fehlte an solchen falschen Gemüthern, die bald dis, bald das zu Hause noch in Ordnung bringen wolten, wenn der Heyland ihnen befahl, ihm nachzufolgen. Luc. 9, 59. 61. Allein, das Volck sahe hier selbst wohl, daß das nichts hieß. Der Heyland verlangte das nicht von allen also, sondern nur von den Aposteln und seinen besondern Jüngern, für deren Unterhalt er denn auch sorgte, daß sie am Ende gestehen musten, sie hätten bey ihm doch nie keinen Mangel gehabt. Luc. 22, 35. Er verlangte nur, daß sie so lang bey ihm blieben, daß sie nothdürftige Erkäntniß und Gnade zur Busse und Glauben empfangen, hernach ließ er sie ihre Strasse frölich ziehen. Ach so fordert GOtt von uns allen keine unmögliche Dinge. Keiner kan sagen: Ich kan das nicht thun, was

GOtt

GOtt fordert. Wer GOtt kennet, der sagt mit dem Aussätzigen: v. 2. HErr, ob ich gleich nichts kan, du kanst mich wohl reinigen und starck machen. Denn wo GOttes Wort ist, da ist auch gleich seine Kraft dabey, wann sie nicht boshaftig unterdrücket wird; wie hier in den Wunderwercken, wenn er sprach: Ich wills thun, er es auch zugleich wirckete, also wircket er mit dem Wort der Gnaden im Hertzen. Marc. 16, 20. Nun, meine Lieben, seyd ihr denn so dem Worte gefolget? wohin soltet ihr folgen? von der Sünde zu GOtt, von eurem Verderben zu CHristo dem Heylande: und dem soltet ihr denn nachfolgen, und lernen von ihm, wie er ist sanftmüthig und von Hertzen demüthig. Matth. 11, 29. Ist das nun nicht geschehen, so muß ich euch sagen, daß an euch noch alles Wort GOttes vergeblich gewesen, und noch nicht das rechte ausgerichtet habe.

Prüfet euch zu dem Ende **zum andern**: Ob ihr iemals eure Sünden recht gefühlt, oder euch darüber vor dem Herrn JEsu so gedemüthigt habt, als dieser Aussätzige? V. 2. Der kam mit seinem Aussatz und betete ihn demüthig an. Der Aussatz war nicht nur ein Bild der Sünde, wegen seiner abscheulichen, giftigen, ansteckenden und unheilbaren Art: denn so ist die Sünde auch beschaffen; sondern auch eine Strafe der Sünden, er wurde bey Frommen nie gefunden, denn man

konte sich davor hüten, wie es ausdrücklich heißt: 5 Mos. 24, 8. Hüte dich vor der Plage des Aussatzes, daß du mit Fleiß haltest die Gebote; daher demüthigte sich dieser Elende also vor dem HErrn. Und da bey dem Aussatz dieser besondere Umstand war, daß wenn er das gantze Fleisch bedecket hatte, ward der Mensch für rein geurtheilet; 3 Mos. 13, 12. 13. denn so war der Gift von den innern Theilen heraus getrieben, und er konte gründlich abheilen. So ist es mit der Sünde gleich also; so lange man die noch entschuldigen, sein Verderben beschönigen, und so böse nicht seyn will, so ist keine Heilung möglich. Wenn aber der Mensch sich einmal so erkennen lernet, daß er durch und durch sündig, und daß nichts in ihm zu finden, als nur Ungerechtigkeit, und die Sünde in ihm gantz sündig und mächtig wird im Gewissen, da wird denn die Gnade und Hülfe davon desto mächtiger. Röm. 7, 13. c. 5, 20. Habet ihr euch nun ie so erkannt, oder noch gedacht, solcher Demüthigung hättet ihr wol nicht nöthig. Ach, so wenig man es dencken solte, so giebts noch viel solche Werckheilige unter uns, die das nicht an sich wollen kommen lassen, aber bey solchen ist auch, so lange sie so bleiben, keine Hülfe wider die Sünde, da steckt der Gift noch gantz inwendig, schlägt zum Hertzen und tödtet die Seele. Auch an denen ist also GOttes Wort noch vergeblich. Denn dieselbe Demüthigung ist so

nöthig,

nöthig, daß wir sie an dem andern Mann im Evangelio, dem von dem HErrn geholfen ward, ebener massen finden. Es war gewiß ein vieles, daß dieser Hauptmann sagte: v. 8. Ich bin nicht werth, daß du unter mein Dach gehest. Wer solte ihm das sonst wol gesagt haben: Herr, ihr seyd nicht werth, daß ein frommer Mann zu euch ins Haus kommt; wenn er sich nicht selbst also gefühlet hätte. Daher Lucas dabey sagt Cap. 6, 6. 7. er habe sich zuerst nicht einmal würdig geachtet, selbst zu ihm zu kommen, sondern Freunde zu ihm gesandt. So müssen wir alle vor GOtt klein werden, wenn er uns helfen soll. Denn wir können GOtt zuerst durch nichts bewegen zur Liebe, als durch unsern Mangel und Elend: aber so müssen wir auch vor ihm nicht prahlen, sondern betteln; nicht stoltzieren, sondern demüthig seyn. Nun seyd ihr denn so arme Sünder worden, oder nicht? Oder brauchet ihr diesen an sich gewiß recht betrübten Namen noch zum Deckmantel der Unbußfertigkeit; so könnet ihr nicht besser werden. O wie oft ist der euch aufgedeckt, und doch von wenigen recht geachtet!

Prüfet euch **zum dritten**: Ob ihr, wenn euch GOtt dazu aufgewecket, bey ihm mit Gebet so lange angehalten habet, bis ihr die Antwort erlanget: Sey gereiniget. V. 3. So müssen alle anhalten im Gebet, und so haben es alle gemacht, die ernstlich

lich Gnade gesucht, und sie wircklich erlanget haben. So seufzeten die Kinder Korah Ps. 85, 9. Ach daß ich hören solte, daß GOtt der HErr redete, daß er Friede zusaget seinem Volck und seinen Heiligen. So verlangte David von GOtt selbst: Laß mich hören Freude und Wonne, daß die Gebeine frölich werden, die du zerschlagen hast. Ps. 51, 10. So flehet ein ieder Bußfertiger: Sprich nur ein Wort, so werd ich leben, sprich, daß der arme Sünder hör: Geh hin, die Sünd ist dir vergeben, nur sündige hinfort nicht mehr. Habet ihr ie das Wort aus seinem Munde gehöret: Ihr seyd ietzt rein, wie er seinen Jüngern sagte Joh. 15, 3. Sonst suchet doch noch, wenn ihr gleichwol einmal angefangen habt Gnade zu suchen, woran es liegt, daß ihr nichts empfangen habt, ob ihr nicht angehalten habt, sondern gleich müde worden seyd, ob ihr gar zurück gewichen, und gar die Welt und Sünde wieder lieb gewonnen, oder eine Sünde zu lieb gehabt, die ihr nicht ablegen wollen, und also in eurem Geist noch falsches gewesen. Auch da hat das Wort GOttes seinen Zweck noch nicht erreichet.

Prüfet euch **zum vierten**: Ob ihr euer Christenthum nicht so wol ins Reden als ins Thun gesetzet? Es ist nicht das rechte Christenthum, das nur im Reden bestehet. Der Heyland sagte deswegen dem Aussätzigen, der ein schwacher Anfänger war: Gehe hin, sags

sags niemanden; du bist der Mann noch nicht, der so viel Grund der Erkäntniß hätte, daß ich dich brauchen könte, unter andere auszuschicken. Bewahre erst dis in der Stille, dencke dem nach, und suche erst selbst vest zu werden und zu wachsen. Ach viele wollen das nicht hören, sondern dencken, wenn sie die Sprache Canaans lernen, viel vom Christenthum reden können, was dazu gehöret, und andere beurtheilen; denn wären sie Kern-Christen. So wolte es der Heyland hier nicht, sondern er weiset ihn ins Thun: Gehe hin und opfere die Gabe ꝛc. denn dabey würde man ihn denn ohnedem wohl prüfen, und also ohne sein Wort desto besser offenbar werden, was der HErr an ihm gethan habe. So will er auch von uns, wir sollen ihm opfern. Die Opfer aber, die ihm gefallen, sind zuerst ein geängster Geist und zerschlagen Hertz, Ps. 51, 18. 19. und wenn wir Barmhertzigkeit erlanget haben, müssen wir unsre Leiber mit allen unsern Sinnen, Gliedern und Kräften begeben GOtt zu einem Opfer, das da lebendig, heilig und ihm wohlgefällig sey: denn das ist erst ein rechter vernünftiger Gottesdienst. Rom. 12, 1. Wir müssen in einem rechtschaffenen Lobe ihm opfern die Farren unserer Lippen, und uns nicht schämen, seinen Namen zu bekennen; wohlzuthun und mitzutheilen aber dabey nicht vergessen, denn solche Opfer gefallen GOtt wohl. Hebr. 13, 15. 16.

Fin-

Findet ihr diese Früchte bey euch also? sonst hat auch an euch das Wort GOttes seinen Zweck noch nicht erreichet.

Prüfet euch endlich **zum fünften**: Ob ihr euch heute und am jüngsten Tage dem HErrn JEsu getrost zeigen könnet, als solche, die wahrhaftig gereiniget worden? Denn das solte hier der gründliche Beweis seyn, daß er in der Wahrheit gereiniget worden V. 4. Gehe hin, und zeige dich dem Priester. Die Priester verstunden das nach dem Gesetz am gründlichsten, und konten am besten davon urtheilen, mehr als mancher unverständiger Jude, der oft den für gesund gehalten hätte, der innerlich den bösesten Schaden annoch hatte. Ach also ist es nicht genug, wenn ihr selbst, wenn eure gute Freunde, wenn diejenigen, die nicht besser sind als ihr, wenn die, so eurer Gnade leben, oder um ihres Nutzens willen euch nach dem Munde reden, euch für gut halten und als gute Christen rühmen. Die verstehens oft nicht, oder betrügen euch mit Fleiß. Aber könnet ihr euch also zeigen vor dem HErrn JEsu, der Augen hat wie die Feuerflammen, die also das Licht, alles zu sehen, mitbringen in die finstere Winckel; daß ihr rein worden seyd im Gewissen durch ihn selbst, rein worden im Hertzen von allen, alten, Gewohnheits- und von eurer liebsten Sünde? Habt ihr

euch

euch ihm oft mit Ernst also gezeiget, wie David, der ihn bat, ihn zu erforschen, prüfen und auf den rechten Weg zu bringen. Ps. 139, 23. 24. Denn das gehöret dazu, ehe man sich ihm mit Freudigkeit also zeigen kan. Könnet ihr euch nun nicht ihm also zeigen, sondern woltet euch wol lieber vor ihm verbergen; ach so ist alles Wort GOttes an euch noch vergeblich gewesen, und ich muß euch das Wort sagen, das der HErr solchen Menschen gesaget hat, (die sich selbst niemals gründlich prüfen wollen, sondern lieber immer sicher dahin gehen, wie ein Wein, der auf seinen Hefen liegt, und daher immer dencken: der HErr wird weder Gutes noch Böses thun) durch den Propheten Zacharia cap. 1, 14. Ich will solche Leute mit Laternen durchsuchen spricht der HErr. Das ist, als wenn ein Dieb in der Nacht sich ins Haus geschlichen, der Wirth höret ihn und gehet heraus, zu sehen, was da ist. Der Bösewicht verstecket sich in einem finstern Winckel, jener aber sucht alles mit der Laterne durch, und leuchtet damit unter die Augen. O wie greulich muß er da erschrecken, denn er ist entdeckt und ergriffen. So sollen von den Gerichten GOttes ergriffen werden alle, die sich vor ihm meynen zu verbergen, und sich nicht selbst prüfen wollen.

Anderer Theil.

Doch ich muß nun zu dem Ende noch ein Wort der Ermahnung sagen, einem ieden, der sich nur prüfen will, nach seinem Zustande. Ich rede demnach im Namen des HErrn ietzo noch an

1. alle diejenigen, die allem Wort GOttes unerachtet, noch in groben Sünden blieben sind. Man solte das kaum glauben, daß dergleichen noch viele unter uns wären; allein wem sind die Klagen unbekant, die man noch immer führen muß über so viel Trunckenbolde, Unkeusche, Zäncker, Flucher, Verächter des Sabbaths, Spieler, den Eltern ungehorsame, böse Ehe-Leute, neidische, geitzige, unbarmhertzige, die andere zu betrügen suchen, in ihrer Handthierung, im Bierhandel u. a. m. Nun was soll ich solchen sagen? Soll ich ihnen sagen, daß ihr keiner das Reich GOttes ererben wird? das habe ich ihnen zuvor gesagt, und muß es ihnen freylich noch zuvor sagen. Sind sie es denn aber wohl werth, daß sich GOtt noch nach ihnen umsiehet? Nein! aber seine erbarmende Liebe thut es doch. Daher höret ihr Sünder und Sünderinnen, ich muß heute über euch klagen, wie Jerem. 25, 3. Ich habe euch nun zwar nicht drey und zwanzig, doch vierzehen Jahre mit Fleiß geprediget, aber ihr habt nie hören wollen. Aber wie

wills

wills euch endlich gehen? die schwersten Strafen folgen darauf. v. 9. 10. 11. Denn du Verächter meynest du, man werde dich nicht verachten? wenn du des Verachtens ein Ende gemacht hast, so wird man dich wieder verachten Jes. 33, 1. Denn ihr kennet nicht sagen, es sey euch nicht gesagt, oder die Steine in diesen Mauren werden wider euch schreyen, und die Balcken auf meinem Saal wider euch antworten. Daher wo ihr also bleibet, so wird nichts bessers folgen, als was der HErr eures gleichen gedrohet hat. Sprüch. 1. Weil ich euch rufe und ihr höret nicht, ich recke meine Hand aus, und niemand achtet drauf; So will ich auch lachen, wenn eben das Unglück über euch kommen wird, das ihr am meisten fürchtet. Denn werdet ihr rufen, aber auch nicht gehöret werden.

2. Rede ich mit denen, die zwar etwas von groben Sünden abgeleget haben, oder sonst ehrbar leben, aber doch die Kraft der Gnade GOttes noch nicht zur Aenderung ihres Hertzens in sich recht erfahren haben. Ach deren sind so viele unter uns: die loben daher zuweilen, was geprediget wird, bis man ihnen recht nahe kommt, da werden sie denn wohl am unwilligsten. Ach höret ihr Armen! dencket nicht, daß ihr mir oder euch damit gedienet habt, daß ihr viel loben wollet. Das ist eben, als wenn ein Krancker

einen Artzt lobte: er sey ein gar berühmter Mann, und seine Artzney allezeit sehr vortrefflich, seine Curen auch sehr glücklich, nähme aber die verordnete Artzney, würffe sie zur Erden, und träte sie mit Füssen. Wem hülfe das? Nicht dem Artzt, der siehet ja, daß man ihn damit mehr spottet als ehret; Nicht dem Krancken, denn der kan also nicht genesen. So ists, wenn man einen Lehrer lobet, und thut nicht, was er lehret: Oder richtet sich nur äusserlich etwas darnach. Deren Zustand ist gewiß schlecht. Auch euer Bestes taugt nicht, so lange ihr nicht das Hertz ändern lasset, welches geschicht durch die Erfahrung der Gnade GOttes. Euch sage ich, das Wort, das ihr gehöret habet, wird euch richten an jenem Tage, wo ihrs nicht noch in Zeiten annehmet. Joh. 12, 48. Ich rede

3. diejenigen an, die oft durch GOttes Wort gerühret und beweget worden, aber damit nicht treulich umgegangen, daß sie wircklich zum HErrn JEsu gekommen und ihrer Sünden los geworden wären. Ach so ist es wircklich bey manchen unter uns, bey einem ist es weiter gekommen, als bey dem andern, aber viele haben es entweder wieder aus dem Sinn geschlagen, und sind in die Welt wieder hinein gegangen, oder haben eine Sünde als einen heimlichen Bann bey sich behalten und geheget, darüber sie endlich in die

alten

alten Sünden wieder gerathen und als ihre Nahrung gefressen, was sie erstlich als einen Greuel und schädliches Gift ausgespien hatten.

Ihr alle nach diesen drey Arten habet heute bey meinem Abschiede Ursach, euch zu betrüben, nicht sowol über mich und meine Person, daß ich von euch scheide: denn euch ists doch endlich gleich viel, ob ein treuer Lehrer bey euch ist, oder nicht ist, ob er kommt oder wegzieht; ihr wollt ihm doch nicht folgen. Einer mag euch euer Sünden-Elend nachdrücklich vorhalten, so wollet ihr nicht weinen: Ein ander mag euch die Gnade GOttes noch so süß vorstellen, so wollt ihr nicht eilen oder laufen, daß ihr sie ergreifet. Aber Ursach habt ihr, euch zu betrüben über euren Zustand, daß derselbe, bey aller der Arbeit, die GOtt an euch gethan hat, doch noch so elend und gefährlich ist. Denn bedencket, wie schrecklich habt ihr euch damit versündiget, daß ihr GOtt seine beste, kostbarste Arbeit verderbet, welche ist und geschiehet an euren Seelen. Denn wie weh thut es einem Künstler, wenn er an ein Meisterstück viel Arbeit, viel Kosten, viel Jahre gewendet hätte, und es ihm einer muthwillig verderbete. Geschähe das vollend einem vornehmen Herrn, wie schwer würde sein Zorn seyn? Nun so hoch ist keiner als GOtt: Er hat sich eure Seelen mehr kosten lassen, als das alles, und ihr verderbet

ihm alle diese Arbeit. O wie wird er einen solchen wieder verderben! 1 Cor. 3, 17. Bedencket ferner, daß ihr nun keine Entschuldigung habet vor GOtt, nachdem er euch so nahe an euren Seelen kommen ist, daß ihr selbst gestehen müsset, daß er es ist; denn kein Mensch kan solches thun. Was wollet ihr sagen? Ist euer Hertz nie gerühret, nie überzeuget worden? Oder was werdet ihr antworten können, wenn GOtt euch, wie die Leute in Juda, an denen er auch alles nach Möglichkeit gethan hatte, selbst fragen wird: Was solte ich mehr an euch thun? Warum habt ihr denn nicht gute sondern böse Früchte gebracht. Jes. 5, 1. 5. Werdet ihr nun nicht endlich folgen, so werden wider euch dereinst zeugen alle Bewegungen, die ihr empfunden, alle Thränen, die euch das Wort GOttes an dieser Stelle ausgepresset, alle Seufzer, die aus eurem Hertzen aufgestiegen, ja alle gute Vorsätze und Versprechungen, die GOTT von euch gesehen und gehöret. Höret aber, ihr Elenden, greifet noch ietzo zu, und nehmet diese Gnade, damit GOtt euch noch ergreifet, mit mehrer Treue an. Vielleicht fühlet mancher ietzo, er sey auch ein solcher, der oft gerühret worden, aber solches wieder unterdrücket. Ach fasset ietzo noch einmal an, an das Wort der Lehre, Ermahnung, Verheissung, daß euch einmal so ins Hertz gedrungen,

daß

daß ihrs gefühlet; Fasset daran, sage ich, als an eine Stange, die man einem zureicht, der sonst eben ertrincken will. Gehet damit ins Gebet, und bereitet euch damit zu, damit, wenn euch ferner hier noch wird GOttes Wort gesaget werden, auch hernach von dem treuen Lehrer, den euch GOttes Erbarmung noch zuführen wird, ihr dasselbe treuer annehmet. Bedenckets doch, ihr werdet sonst endlich das alles nicht mehr fühlen, sondern verhärtet werden, und denn dem Fluche nahe seyn. Denn die Erde, die den Regen trincket, der oft über sie kommt, aber Dornen und Disteln trägt, ist dem Fluch nahe, welche man zuletzt verbrennet. Hebr. 6, 8. Denn wer mit dem, was man hat, so treulos umgehet, als hätte er es nicht, dem wirds gar genommen. Luc. 8, 18. Ja ihr könnt endlich GOttes Wort gar verlieren, wie die Juden, denen der Heyland im Evangelio v. 12. sagt, sie würden in die Finsterniß gestossen werden. Zwar dismal thut GOTT noch die grosse Barmhertzigkeit an euch, daß er euch nicht so hart straft, sondern theils euch den andern treuen Lehrer lässet und segnet, theils einen andern, treuen, begabten und wichtigen Mann schencket. Allein, das geschiehet gewiß nicht um der Undanckbaren willen, sondern er siehet, daß noch etwa mancher zu retten ist, und

wer weiß, auf wie lange er euch sein Wort noch also giebet, wenn es nicht recht gebrauchet wird. Darum ziehet diese Gnade nicht auf Muthwillen. Und wie lange weigert ihr euch, euch GOtt gantz zu ergeben, da ihrs doch fühlt, daß GOtt euch haben will? Ach der HERR drücke euch dis auf ewig ins Hertz.

4. Rede ich auch mit denen unter euch, die bekümmert sind über ihre Sünden und nicht zum Trost kommen können. Höret! Heget ihr nur keine Sünde in euch, und wollet euch selbst nicht helfen, weil ihr sehet, daß ihrs nicht könnet. So höret und wisset: Er verwirft keinen um der Unwürdigkeit willen. Denn so sagt er im Text v. 12. von Morgen und Abend werden sie kommen und an seiner Gnade Theil haben. Wer sind aber die? Heyden die erst von GOtt nichts wusten, Krippel, Lahme und Blinde. Ja eben die Elenden sollen essen, daß sie satt werden. Ps. 22, 27. Wisset und sehet ferner aus dem Text: Er siehet nur auf den Glauben. Dir geschehe, wie du geglaubet hast v. 13. sagt der Heyland. O wie gut würdet ihrs also haben, wenn ihr viel glauben möchtet. Fasset daher ein Vertrauen zu ihm, thut ihm die Ehre, zu der Stunde soll euch geholfen werden.

5. Zuletzt wende ich mich zu euch, die ihr GOttes Gnade wahrhaftig gesuchet, auch erlanget, den Frieden mit GOtt bekommen, auch

auch Kraft zum rechtschaffenen Wesen empfangen habt. Ich hoffe zu GOtt, daß deren, ob es gleich die wenigsten, doch mehr sind, als die ich kenne, und was hinderts? Wenn sie nur dem HErrn bekant sind. Ihr Lieben, ihr dürft euch nicht so sehr betrüben über meinen Abschied. Denn derjenige bleibet bey euch, auf den ich euch allezeit, und nicht auf mich, gewiesen habe. Denn er hat gesagt: Ich bin bey euch alle Tage bis an der Welt Ende. Matth. 28, 20. Der Geist GOttes bleibet auch bey euch, der an euren Hertzen bisher gearbeitet hat. Denn so verhieß ihn der Heyland den Seinen bey seinem Abschied: Ich will euch einen andern Tröster geben, den Geist der Wahrheit, daß er bey euch bleibe ewiglich. Joh. 14, 16. So bleiben wir auch alle beysammen, als einer im Bunde, und wollen täglich an Einem Ort, zu einem GOtt, Vater und Heyland zusammen kommen. Wollet ihr mir aber Freude machen, so wisset, ich habe keine grössere Freude denn die, daß ich höre, daß meine Kinder in der Wahrheit wandeln. 3 Joh. v. 4. Zu dem Ende suchet doch dem HErrn JEsu immer näher zu kommen. Sehet doch, wie sein Hertz so liebreich ist gegen diesen Aussätzigen; Ihr seyd doch aber schon in etwas gereiniget: wie viel lieber wird er sich zu euch nahe thun. Sehet an, wie willig er ist, die Heyden von Osten und Westen anzunehmen; ihr aber seyd doch nun nicht mehr so

fern, sondern näher kommen, und seine Hausgenossen worden. So kommet denn und esset mit Abraham, Isaac und Jacob, denn das soll ietzo schon geschehen im Gnaden-Reich, welches nicht ist äusserlich Essen und Trincken, sondern Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geist. Rom. 14, 17. So gehet denn fleißig aus und ein bey eurem Heylande, so sollet ihr Weide genug finden, und zunehmen, wie die Mast-Kälber. Malach. 4, 2. Glaubet daher doch fein viel Gutes von ihm, so wird euch geschehen, wie ihr geglaubet habt. Haltet aber auch fest an dem Worte, das gewiß ist, trauet euch nie selbst zu viel zu, so wird euch nichts von ihm abwenden können. Lasset euch daher auch weder Lust, noch Leiden und Verfolgung, Verachtung oder Spott, wieder von ihm ab und zur Sünde bringen. Liebet euch unter einander hertzlich und ohne Neid, und verbindet euch zu einem Geiste, betet mit und für einander: Betet auch abwesend für mich, denn ichs nicht nur auf der Reise, sondern auch hernach sehr bedürftig seyn werde. Lasset aber in eurem gantzen Leben, Wandel und Umgang euer Licht leuchten vor den Menschen, daß sie eure gute Wercke sehen, und GOtt preisen. Matth. 5, 16. Und überhaupt macht es so, daß, wenn wir uns hie oder dort wieder sehen, sich nicht einer vor dem andern schämen dürfe. O wie wollen wir uns denn freuen, wenn wir also denn

bey

bey dem HErrn mit einander werden seyn können allezeit. Und also, lieben Freunde, befehle ich euch GOtt und dem Wort seiner Gnaden, der da mächtig ist, euch zu erbauen, und zu geben das Erbe, unter allen, die geheiliget werden. Ap. Gesch. 20, 32.

Doch muß ich noch ein Wort besonders reden mit denen, die die Zeit über hier eingesegnet sind. Euch sage ich: Leget ab alle Unsauberkeit und Bosheit, und nehmet das Wort an mit Sanftmuth, das in euch nicht nur gesäet, sondern mühsam und sorgfältig gepflantzet ist. Jac. 1, 21. Ach wie wenige sind unter euch, über welche ich mich recht freuen kan, und wie vieles habt ihr doch bey der Einsegnung versprochen; ja wie viele sind wol gar frecher und ärger hernacher worden. Höret, ich lege alles Wort, alle Arbeit, Seufzer und Gebet, auf euer Hertz und Gewissen, da drücke es euch so lange, bis ihr es recht annehmet und euch wahrhaftig zum HErrn bekehret; ja in eurer letzten Todes-Stunde lasse es euch in keiner falschen Ruhe. Aber gebraucht es recht, so kan und soll es eure Seelen selig machen.

Nun hiemit soll ich denn mein bisher unter euch geführtes Amt niederlegen, und thue solches auch im Namen GOttes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Aber ach! daß ich diese Stelle verlassen und nie wieder betreten soll! Denn es fällt mir hiebey ein, daß

ich euch, meine Freunde, ietzo alle zum letzten mal sehen, und vor dem jüngsten Tage nicht wieder sehen soll. Ja wie freudig wolte ich von hinnen gehen, wenn ich wüste, daß ich euch alle in der seligen Ewigkeit wieder finden würde, und daß auch nur ietzo diejenigen das Wort annehmen würden, die es bisher nicht gethan haben, daß sie sich heute noch entschliessen wolten, nicht länger ihrem Schöpfer zu Schanden zu leben, sondern rechten Ernst zu gebrauchen, seine Gnade recht zu erlangen; Aber so muß ich von vielen, ja den meisten noch das Gegentheil fürchten. Zwar könnt ihr nicht sagen, es sey euch nicht gesagt. Manches sein Haß ist mir deswegen ein Siegel vor GOtt, denn der ist innerlich bey vielen nicht ausgeblieben, ob wol GOTT ihnen die Hände gebunden, daß sie nicht weiter gehen können, als er ihnen erlaubet.

Höret demnach noch einmal alle, Hohe und Niedrige, Jung und Alt, ihr sitzet oben oder unten, unter der Orgel oder beym Altar, hinter oder vor, oder neben mir, oder stehet hier irgend? Ihr gehöret eigentlich zu der Gemeine oder nicht; denn an solchen hat GOTT oft sein Wort unter uns auch gesegnet. Höret, GOtt ladet euch noch heute ein, durch meinen armen Mund, den er mir aufgethan, weil er euch noch so gern retten und selig haben will. Bedencket also doch, Ihr sollt dereinst nicht sagen, es sey euch nicht gesagt, daß so viel Gutes

bey

bey dem HErrn JEsu sey, daß die Sünde so böse, daß es so nöthig sey, von Sünden abzustehen: Denn Ich, Ich selbst muß Zeuge seyn wider euch, und diese meine Hände sollen rein seyn von eurem Blut, die ich vor GOtt aufzuheben gedencke, wenn ich sie werde aus dem Grabe wieder bekommen haben. Ich werde es euch vorhalten, wo ihr nicht folgen, sondern in der Sünde bleiben wollet, was ich euch gesaget habe, und noch heute sage: GOtt will euch alle gern von euren Sünden selig machen, mit seinem guten Willen soll keiner, und kan keiner verloren gehen. Nur heraus aus der Sünde, zum Heylande hin, und bey ihm mit Gebet und Flehen angehalten, so werdet ihr wol Hülfe spüren. Bedencket aber doch ferner, ihr werdet ja nicht zu etwas hartes eingeladen, sondern GOttes zu geniessen und sein Reich zu ererben. Denn lesets nochmal, was der Heyland im Text v. 11. sagt: Ihr sollet mit Abraham, Isaac und Jacob im Himmelreich der Gnaden und der Herrlichkeit zu Tische sitzen; Nur müßt ihr freylich die Sünde ausspeyen, sonst wird euer keiner das Abendmahl zu schmecken bekommen. Erweget doch, es soll euch dabey nicht etwa das Eurige kosten, sondern ihr sollet kommen und essen ohne Geld und umsonst, beyde Wein für die Stärckeren, und Milch für die Schwächsten. Kan euch dieser wohlfeile Preiß nicht anlocken; Es ist alles bereit und wartet nur auf

euch.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn174518709X/phys_0401
DFG

euch. Stehet euch hienechst diese Gesellschaft nicht an, mit Abraham, Isaac und Jacob schon hier einerley Theil an GOtt zu haben, und denn dort zu bleiben ewiglich, da, wo die Patriarchen wohnen, die Propheten allzumal, wo auf ihren Ehren-Thronen sitzet die gezwölfte Zahl, wo in so viel tausend Jahren alle Frommen hingefahren Wünschet ihr euch nicht mit dabey zu seyn; oder wäre es euch etwa besser, und woltet ihr gern dort bey den Trunckenbolden und Sündern sitzen und euer Theil mit ihnen haben in dem Pful, der mit Feuer und Schwefel brennet? O höret! ich kan euch nicht lassen, ob gleich meine Zeit verflossen ist, ich wolte gern noch erst meinem HErrn das Ja-Wort von euch bringen, daß ihr euch von der Sünde losreissen und ihm das Hertz ergeben woltet. Ihr glaubet etwa, Meine Lieben, ich habe euch bisher treulich gelehret: (ach GOtt vergebe mir, daß es nicht treuer geschehen ist, doch habe ich gern alle Treue beweisen wollen) Nun so bitte ich euch um der Treue willen, die ich an euch bewiesen, daß ihr doch nicht alles vergebens seyn lasset. Doch was ist meine Treue, der ich doch nicht mehr als meinen Schweiß und Lebens-Kräfte an euch habe wenden können. Vielmehr bitte ich euch um der Treue CHristi willen, der sein Blut an euch gewendet hat, daß ihr solches an euch nicht vergebens seyn lasset, und nicht die Sünde lieb behaltet, die ihn getödtet,

tet, noch dadurch in das Verderben eilet, daraus er euch so theuer losgekaufet hat. Versaget mir diese Bitte nicht, die mir recht von Hertzen geht, ergebet euch dem Heylande und saget euch von der Sünde los. Ich dächte immer, mancher unter euch thäte mir noch wol im Leiblichen was zu Gefallen, wenn ich ihn bäte; aber das sey ferne, daß ich so das Meine suche. Dis aber bitte ich zu eurem eigenen Besten. Ja es möchte mancher vielleicht auf meine Bitte etwas zur Erleichterung meiner beschwerlichen Reise beytragen: Ich suche aber nichts mehr dazu für mich, als daß ihr mir die Last geringer macht, ich meyne so, daß ihr mir das Hertze leicht machet dadurch, daß euer viele (ach daß es alle wären) die ich bisher als Sünder und Sünderinnen ansehen und so lassen müssen, sich noch zum HErrn wendeten. Das solte meine gröste Erleichterung und Erquickung seyn, und ob ichs hier nicht sehe, so bin ich zufrieden, wenn ichs dorten finde. Verachtet diese Bitte nicht, so wird GOtt eure Bitte wieder einmal nicht verschmähen in der grösten Noth.

NUn Danck sey dir, du ewiger Erbarmer und Ertz-Hirte unserer Seelen, für alle deine Geduld, die du mit mir gehabt, für alle geist- und leibliche Wohlthaten, damit du mich überschüttet, für alle Kräfte des Leibes, und Gnade des Geistes, so

du

du zu aller Arbeit verliehen, und für allen Segen, den du darauf in Gnaden geleget hast, den ich nicht allen weiß, aber vor deinem Thron zu sehen hoffe. Ja HErr, du hast deinen armen Knecht nicht allein gelassen! Doch würde der Segen grösser seyn, wenn ich mehr Licht, Gnade und Treue gehabt und bewiesen hätte. Vergib du, o HErr, um dein selbst willen, was versehen oder versäumet ist, ob ich wol mich gern alles Fleisses hüten wollen, niemanden anstößig zu seyn. Aber gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht, sondern was ich gelebet habe, das decke zu, und was ich noch leben soll, regiere du. Gib daher neue Treue, Weisheit, Muth, Kraft und Gnade, und laß die Segen in der neuen Gemeine stärcker gehen, als in einer der vorigen. Segne aber, o HERR, diese liebe Gemeine, die ich nun verlassen soll. Segne alles Wort, das iemals, und das auch iezo verkündiget ist. Bekehre alle Sünder, erwecke alle Todte, erquicke alle Bußfertigen, und laß dir doch nie diejenigen nehmen, die du als die Deinen erkennest, laß vielmehr ihre Zahl und Kraft stets vermehret werden. Segne den Lehrstand darinnen, vergilt deinem treuen Knechte, meinem bisherigen lieben Herrn Collegen, alle Liebe, Ermunterung und

Erwe-

Erweckung, die ich von ihm reichlich genossen. Unterstütze ferner seine Kraft, und laß seinen Segen immer grösser werden. Segne den neuen Lehrer, den du aus Gnaden derselben schencken wilt; sey gelobet, daß du so treulich für diese Gemeine sorgest, bringe ihn gesund her, und laß ihn hier im grossen Segen seyn. Segne die da arbeiten an den gesamten Schulen; Crône besonders die treue Arbeit, so an der Stadt-Schule geschiehet, mit vielem Segen, und vergilt ihnen ihren Schweiß und Staub, der ihnen hier nicht vergolten werden kan, aus Gnaden reichlich, und gib ihnen ferner Gnade, zu halten die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens. Segne unsere liebe Stadt-Obrigkeit dafür, daß sie mir niemals hinderlich gewesen, vielmehr gute Anstalten unterstützet; und daß sie in Besetzung der erledigten Aemter in der Kirche und Schule nicht auf Familien, sondern auf den wahren Nutzen der Stadt und der Gemeine gesehen. Mache in ihnen allen dein Wort so lebendig, daß sie fähig werden allen Segen desselben an sich selbst zu erfahren. Segne alle, die mir ie Guts gethan, laß auch das geringste nicht unvergolten, doch vornemlich an ihren Seelen, daß sie recht zugreifen, den angebotenen Segen von dir anzunehmen. Und

also gedencke im Segen an die gantze Christenheit und unser gantzes Land. Segne unsern theuresten König und sein gantzes Haus mit einem recht himmlischen und königlichen Sinn, daß Sie bey ihrer irdischen der ewigen himmlischen Crone fähig werden. Segne das gantze Land und alle zu dessen Regierung bestellete hohe und niedere Obrigkeiten. Segne alle, die deines Segens begehren und bedürfen. Laß auch dis letzte Abschieds-Wort zum grossen Segen seyn, und gehe denn mit mir, wenn ich von hinnen gehe. Unsern Ausgang segne GOTT. Unsern Eingang gleicher massen: Segne uns mit seligem Sterben und mach uns zu Himmels-Erben. Amen! Amen!

Die

Die

Versöhnung der Menschen mit GOTT,

als

das Hauptwerck des Evangelischen Predigtamts

aus 2 Cor. 5, 19. 20.

in einer

Antritts-Predigt

Der Gemeine GOttes auf der Friedrichstadt in Berlin

Am Sonntage Oculi 1744.

angetragen.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn174518709X/phys_0407
DFG

Inhalt:

Eingang. Mich. 6, 9.

Textus: 2 Cor. 5, 19. 20.

Vortrag: Die Versöhnung der Menschen mit GOtt als das Hauptwerck des Evangelischen Predigtamts

I. Die Versöhnung, die GOtt mit dem Menschen erfunden, diese ist
   1. eine Göttliche Versöhnung, welches zeuget
      a) von der unendlichen Liebe GOttes,
      b) von der unendlichen und ewigen Vollkommenheit der Versöhnung.
   2. eine recht gründliche Aussöhnung,
   3. eine allgemeine.

II. Wie sie das Hauptwerck ist des Evangelischen Predigtamts.
   1. Das gantze Predigtamt ist ohne solche Versöhnung vergeblich
   2. GOtt suchet aber solche Versöhnung durch das Predigtamt recht ernstlich zu befördern, welches Paulus in drey Stufen zeiget:
      a) GOtt lässet dieselbe durch die Lehrer anbieten oder bekannt machen.
      b) Er vermahnet dazu durch die Lehrer.
      c) Er lässet sie auch dazu bitten.

Anwendung:

I. Für den Lehrer.

II. Für die Zuhörer, und besondere Aufforderung
   1. An die Sünder.
   2. An die Aufgeweckte.
   3. An die Gläubige.

Es dancke GOtt und lobe dich,
Das Volck in guten Thaten,
Das Land bringe Frucht und bessre sich,
Dein Wort laß wohl gerathen!
Uns segne Vater und der Sohn,
Uns segne GOtt der Heilige Geist,
Dem alle Welt die Ehre thut,
Vor ihm sich fürchte allermeist,
Und sprech von Hertzen: Amen!

Geliebte in dem HErrn JESU; Als GOtt ehemals sein Volck durch viele zu gleicher Zeit lebende Propheten, besonders auch seinen Knecht Micham, hatte sagen lassen, was gut sey, und was der HErr von ihm fordere; Sie aber solches wenig achteten, daß sie auch lieber ihre Versöhnung mit GOtt, deren Nothwendigkeit sie doch fühleten, durch die strengsten Uebungen suchten: ließ ihnen der HErr darüber zwar seinen Zorn und Strafen ankündigen, aber doch auch anzeigen, daß er noch nicht gantz mit seiner Gnade von ihnen weichen wolte; deswegen muste ihnen Micha Cap. 6, 9. sagen: Es wird des HERRN Stimme über die Stadt rufen; aber wer deinen Namen fürchtet, dem wirds gelin-

gen. Höret ihr Stämme, was geprediget wird. GOtt erkläret sich in diesen Worten sehr gütig gegen das Volck, verheisset dabey denen viel Gnade, die solches recht gebrauchen würden; und weiset sie dazu sogleich an. Die gütige Erklärung des HErrn verspricht ihnen: Es wird die Stimme des HErrn noch ferner über die Stadt rufen. So nennet er die Predigten seiner Knechte, denn sie redeten nichts in ihrem Namen, sondern nur, was der HErr ihnen gebot, dessen Stimme waren sie nur, wie Johannes. Und das war die rechte Stimme des größten HErrn, der das höchste Recht über sie hatte, auch Macht genug, seinem Worte den Nachdruck zu geben. Diese Stimme solte noch ferner rufen über die Stadt, nemlich über die zwey Haupt-Städte dieses Volcks, Samaria, darinnen der König Israel, und Jerusalem, wo die Könige Juda ihre Residentz hatten. Denn an die war seine Verheissung hauptsächlich gerichtet, wie es Cap. 1, 1. ausdrücklich heisset: Und auf die Haupt-Städte hat die Weisheit und Erbarmung GOttes allezeit ein besonder Aufsehen, weil aus denselben entweder viel Böses oder viel Gutes ausgehen kan ins gantze Land. Dabey verheisset der HErr denen viel Gutes, die diese Gnade recht gebrauchen würden: Wer deinen Namen fürchtet, wer dasjenige, worinnen sich GOtt zu erkennen giebet, so gebrauchet, daß er sich lernet fürchten vor GOttes Zorn, und daher von seinen Sünden sich wahrhaftig bekehret, und

nachher

nachher sein gantzes Leben mit Furcht vor GOtt führet: Dem solls gelingen, daß er nicht nur in der bevorstehenden Gefangenschaft Babel sein Leben als eine Beute davon trage, sondern es wird ihm in Zeit und Ewigkeit gelingen, und was er macht, wol gerathen; wann die Verächter bey dem erschrecklichen Ende ihres Weges endlich sagen würden: Ach das hätten wir nicht gedacht! Darum befiehlet er ihnen nun: Höret ihr Stämme, was geprediget wird, oder eigentlicher: Höret, wer euch diesen Rath giebet, daß es nicht Menschen, sondern des HErrn Rath ist, der nicht ungestraft verachtet werden kan. Da solten sie hören die Drohungen, daß sie Busse thäten; die Verheissungen, daß sie sie im Glauben ergriffen; die Gebote, daß sie ihnen gehorchten: Denn also gezieret es einem Knecht, die Stimme seines HErrn zu hören.

Geliebte in dem HErrn! Es sind mir diese Worte gar oft in den Sinn gekommen, wenn ich bey ietzigen Umständen an unser Berlin gedacht habe. Man darf dasselbe nur ein wenig kennen, so wird man wissen, daß GOtt nicht nur seit gestern und ehegestern den Einwohnern dieser Stadt sagen lassen, was gut ist, und was der HErr von ihnen fordere; es haben sich vielmehr viel treue Knechte GOttes in allen Theilen der Stadt zu tode geprediget, deren einen der HErr auch immer mehr als den andern gesegnet. Wer aber auch den Undanck und die Verachtung der meisten erkennet, hat kaum an-

ders dencken können, als GOtt werde sein Wort endlich wegnehmen und die Verächter ihrem Geiste, die Spötter aber ihrer erschrecklichen Erfahrung überlassen. Indessen ist seine Langmuth doch noch anderes Sinnes gewesen; und wenn er einen treuen Knecht in eine andere Arbeit oder zu seiner Ruhe abgerufen, hat er noch immer manchen treuen Lehrer wieder geschencket: So daß noch ietzo niemand, dem es um sein Heyl mit Ernst zu thun ist, klagen kan, daß er in Berlin nicht das Wort GOttes haben könne. Und mich düncket, es heisset auch ietzo: Es wird die Stimme des HErrn noch ferner über diese Stadt rufen; da es in Gnaden GOtt, Sr. Königl. Majestät und E. H. Magistrat dieser Residenzien gefallen, mich aus meiner anderweitigen Arbeit im Weinberge des HErrn, in die bey dieser Gemeine erledigte Stelle zu berufen. Zwar die Thränen meiner bisherigen Gemeine; der Gehorsam, den viele in derselben der göttlichen Wahrheit geleistet, und mir alles übrige dadurch versüsset; auch die viele von derselben genossene Liebe, hätte mich nicht unbillig fast zurücke halten mögen: Da ich aber den Willen GOttes darin offenbar erkant; So verehre ich die weise und hohe Hand meines HErrn dabey, erkenne auch das unverdiente Vertrauen E. H. Magistrats gegen mich mit dem schuldigsten Dancke: und glaube, es sey der Vorsatz GOttes in Gnaden: Es soll die Stimme des HERRN ferner über die Stadt rufen, welches auch in so weit mein Vorsatz mit

seyn

seyn soll. Wem es nun darum zu thun ist, daß es ihm in Zeit und Ewigkeit gelinge, der fürchte also den Namen des HErrn, und höre also seinen Rath.

Ja meine Freunde, ihr habt die Langmuth GOttes mit Danck zu erkennen, die euch noch also sein Wort ferner geben will. Ihr dürfet nicht mit den heuchlerischen Israeliten am benamten Ort Mich. 6, 6. lange fragen: Womit soll ich den HErrn versöhnen? Er will euch sein Wort als ein Wort der Versöhnung selbst sagen lassen, und soll auch in dieser Stunde dazu ein neuer Anfang gemachet werden. Ach daß ihr alle diese Stimme des HErrn also hören möchtet, daß, wenn am jüngsten Tage alle Menschen, auch die in den Gräbern sind, werden die Stimme dieses HErrn hören müssen, euch dieselbe nicht erschrecklich, sondern die bekante Stimme sey, der ihr zu folgen schon gewohnet, und euch daher recht süß und erfreulich seyn könne. Wer also aus dieser Stunde gern einen Segen für seine Seele davon tragen, und nicht gerne davon schwere Rechenschaft geben will, demüthige sich mit mir vor dem HErrn und flehe ihn mit Ernst darum an in seinem eignen Gebete, und dem bekanten Vers: Es dancke GOtt und lobe dich ꝛc.

Textus. 2 Cor. V, 19. 20.

GOTT war in Christo, und versöhnete die Welt mit ihm selber, und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu,

und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung. So sind wir nun Botschafter an CHristus Statt, denn GOtt vermahnet durch uns: So bitten wir nun an CHristus Statt: Lasset euch versöhnen mit GOTT.

HErr JEsu! Es ist dis das erste mal, daß ich meinen Mund in dieser Gemeine aufthue. Ach so lege du doch selbst das Wort der Versöhnung mir also ins Hertz und in den Mund, daß ich es mit freudigem Aufthun meines Mundes verkündigen könne. Lege es aber auch allen diesen Seelen ins Hertz, daß es Früchte bringe zum ewigen Leben. HERR thue meine Lippen auf, daß mein Mund deinen Ruhm verkündige. Amen!

In diesen ietzt verlesenen Worten wird uns vorgeleget

Die Versöhnung der Menschen mit GOtt, als das Hauptwerck des Evangelischen Predigt-Amts:

Also, daß wir dabey betrachten müssen

I. Die Versöhnung, die GOtt mit den Menschen erfunden,

II. Wie dieselbe das Hauptwerck des Evangelischen Predigtamts sey.

Erster

Erster Theil.

Die Versöhnung der Menschen mit GOtt, welche die ewige Erbarmung und unendliche Weisheit erfunden, giebet uns der Apostel zu erkennen als eine göttliche, recht gründliche, und als eine solche Versöhnung, daran alle Menschen Theil haben können. Sie ist also

1. eine göttliche Versöhnung, die weder von menschlicher Weisheit ausgesonnen, noch durch creatürliche Kraft geschaffet ist, sondern sie ist gantz göttlich. Und daß so wol in Ansehung des Vaters, der zwar als der höchste Richter selbst der beleidigte Theil war, aber sich doch von Ewigkeit jammern ließ des Elendes, darinnen sich die Menschen durch die Feindschaft gegen ihn gestürtzet hatten; und weil sie ohne ihn nicht selig seyn konten, Rath gefunden, wie sie wieder zurechte gebracht, ihme ausgesöhnet und zu seiner Gemeinschaft tüchtig gemacht werden könten: Und also war es GOtt, der in CHristo die Welt ihme selbst versöhnete: Als auch in Ansehung des Sohnes. Denn ob derselbe gleich in armer Menschen, ja in Knechts-Gestalt, diese Versöhnung durch Leyden des Todes auswirckete; so war er doch auch damals der Eingebohrne Sohn GOttes, der in des Vaters Schooß war. Joh. 1, 18. Und so war auch GOtt in CHristo, der Vater in ihm und er im Vater. Hatte der Vater schon durch Mosen Israel warnen lassen, diesen grossen Ge-

sandten der Versöhnung oder Engel des Bundes nicht zu erzürnen, unter der Ursach: Denn mein Name ist in ihm, das ist, alle meine göttliche Herrlichkeit. 2 Mos. 23, 21. So war er nun auch derselbe GOtt über alles Röm. 9, 5. und konte also eine göttliche Erlösung schaffen. Hieraus erhellet nun allerdings die gantz ungemeine Liebe des Vaters, da er beleidiget war, und unser gar nicht bedurfte, und gleichwol nicht nur den Anfang dazu machte, daß wir wieder Freunde würden, sondern auch so viel an unsere Versöhnung wendete: er ließ es ja sein Bestes kosten. Nicht weniger erkennen wir daraus die unendliche Liebe des Sohnes, als welcher ja durch diese Versöhnung nichts für sich, alles für uns erwarb; darzu konte ihn gewiß nichts als die Macht seiner Liebe bewegen. Unter Menschen, die doch unter einander ihres gleichen sind, findet sich noch wol zuweilen einer, der die Mühe über sich nimmet, zwischen zwey Feindseligen eine Versöhnung zu stiften: Wenn er aber mercket, daß darüber der gröste Verdruß auf ihn fallen solte, bleibet ein ieder lieber davon. Hier sahe der Sohn GOttes wol, daß er alles würde tragen müssen, wenn er diese Versöhnung stiften wolte, aber aus Liebe übernahm er es doch. Das heisset: CHristus hat uns geliebet, und aus diesem Grunde sich selbst dargegeben zur Gabe und Opfer, GOtt zu einem süssen Geruch. Eph. 5, 2. Insonderheit aber ist dis von dieser Versöhnung, daß sie nemlich eine göttliche Versöhnung sey, darum zu

mer-

mercken; weil wir daraus schliessen können, daß sie gantz vollkommen und höchst vortrefflich sey. Denn ist sie göttlich, so gilt sie auch in GOttes Gerichte. Sonst wuste ja David schon, daß kein Mensch, kein Bruder den andern erlösen, noch GOtt iemand versöhnen könne; weil es zu viel koste eine Seele zu erlösen, das müsse ein Mensch ewig anstehen lassen. Ps. 49, 8. 9. Aber er setzet auch hinzu v. 16. GOtt wird daher meine Seele erlösen. Ist nun diese Versöhnung von GOtt und seinem Rath, so hat sie alle nöthige Eigenschaften, die von ihm selbst dazu können erfordert werden, und er hat nichts daran auszusetzen. Ist die Versöhnung göttlich: so kan sie auch unsere Seele und Gewissen gründlich beruhigen. Denn wenn das einmal aufwachet, reichen daselbst keine menschlichen Trost-Gründe zu: so wenig als alle Ergötzlichkeiten der Welt, damit so viele sich zu beruhigen suchen. Die sind da eben so beschaffen, als wenn man einem Kinde, das wegen Schmertzen im Leibe kläglich weinet, was vorklappert, um es schweigen zu machen. Es wird etwa so lange still, als es durch das Klapperwerck übertäubet wird; so bald das aber nachläßt, fängt es desto heftiger wieder an. Dagegen wenn ihm ein Verständiger schmertzstillende Artzeneyen eingiebet, so wird es still und freundlich, ob auch gleich jene erst nicht angenehm schmeckten. So wenig kan das Wesen dieser Welt, so herrlich aber kan diese Versöhnung das Hertz beruhigen und erquicken. Und eben also fliesset auch

hier-

hieraus, daß diese Versöhnung ewig gilt und währet; indem sie nicht mit vergänglichem Silber oder Gold bereitet, sondern durch das theure Blut des Sohnes GOttes geschaffet ist. Daher saget Paulus davon Hebr. 9, 12. CHristus ist durch sein eigen Blut einmal in das Heilige eingegangen, und hat eine ewige Erlösung erfunden. Es ist aber diese Versöhnung

2. eine recht gründliche Aussöhnung. Denn GOTT versöhnete die Welt wirklich ihm selbst. Er that also alles, was zu einer rechten Versöhnung erfordert werden kan. Er that den Zorn ab auf seiner Seite, und legte damit den Grund, daß die Feindschaft auf unsrer Seite auch konte gehoben werden. Darum trug CHristus den Zorn, nahm die Feindschaft weg durch sein Fleisch, und hat die Feindschaft getödtet durch sich selbst, wie Paulus redet Eph. 2, 15. 16. daher da die Schuld von ihm bezahlet war, auch die Gerechtigkeit selbst nichts mehr fordern konte: sondern es heisset nun: GOtt ist getreu und gerecht, daß er die Sünde vergiebet. 1 Joh. 1, 19. Daher finden sich auch hier die Früchte oder der Beweis einer recht gründlichen Aussöhnung: GOtt rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu, dadurch sie die Feindschaft ausgeübet. Er wolte sie nun nicht mehr den Menschen zurechnen, denn er rechnete sie seinem Sohne zu, als er ihn, der von keiner Sünde wuste, für uns zur Sünde machte, v. 21. Ja er warf unser aller Sünde auf ihn, heissets schon Jesa. 53, 6. So sahe er

denn

denn die Menschen alle an, als hätten sie nicht gesündiget, sondern rechtfertigte sie alle vor seinem Gerichte. Denn obgleich nicht alle Menschen diese Gnade annehmen, so ist sie doch also da, daß alle das gantze Recht dazu haben, daß, wenn sie wolten, sie zugreifen könten. Darum zeiget der Apostel auch noch ausdrücklich

3. Daß alle Menschen an dieser Versöhnung Theil haben könten: Denn die Welt hat GOtt also versöhnet, welches v. 15. hieß: Er ist für alle Menschen gestorben. Denn die Welt, dieser grosse Haufen der Menschen, die zu dieser Welt gehören, war so sehr verderbet, daß alles hätte umkommen müssen. Aber so weit das Elend ging, so weit ging auch das Mitleiden GOttes. So weit sich die Feindschaft ausgebreitet hatte, so weit breitete er auch die Versöhnung aus, und liebte die Welt also, daß er ihr seinen eingebohrnen Sohn zum Versöhner gab, so, daß derselbe nun ist die Versöhnung für unsere Sünde, nicht allein aber für die unsere, sondern auch für der gantzen Welt, die doch im Argen lieget. 1 Joh. 2, 2. C. 5, 19. Daher Paulus ausdrücklich diese grosse Gnade der grossen und allgemeinen Sünden-Noth also entgegen setzet Röm. 5, 18. Wie durch eines Sünde die Verdammniß über alle Menschen kommen ist: also ist auch durch eines Gerechtigkeit die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen kommen. Also hat niemand diese Sache als eine fremde Sache, die ihn nicht angehe, anzusehen. Denn wenn einer

ner noch daran zweifeln wolte, ob er sich derselben auch annehmen dürfe; dem kan nicht besser gerathen werden, als daß er um sich sehe, ob er nicht in der Welt sey, und denn glaube er doch der Schrift, was sie davon saget: GOtt hat ihme die Welt versöhnet, und sehe denn darauf, daß dieses Heyl an ihm nicht vergebens sey.

Anderer Theil.

Diese Versöhnung der Menschen mit GOtt ist nun aber das Hauptwerck des Evangelischen Predigt-Amtes, und davon belehret uns Paulus weiter in unsern Worten. Es kan ja GOtt ohne dieselbe mit uns keine Gemeinschaft haben: Mögen auch wol zween auf einem Wege mit einander gehen, die in unversöhntem Hasse leben; und so ist ja unser Hertz von Natur gegen GOtt. Und er kan hingegen wegen seiner vollkommensten Liebe auch nicht anders, als das Böse vollkommen hassen, und diesen Ernst auf alle mögliche Art beweisen. Daher auch die klügsten Heyden erkannt, daß sie dergleichen Versöhnung nöthig hätten, ob wol sie aus Mangel besserer Erkäntniß selbige durch äusserliche Opfer, oft durch unmenschliche Opfer ihrer eigenen Kinder, gesuchet haben. So ist auch alles, was im Predigt-Amt geschiehet, ohne diese Versöhnung vergebens und unzulänglich. Sollen die Prediger lehren, so ist alle Lehre ohne diese nichts, kan das aufgewachte Gewissen nicht

nicht beruhigen, die Seele nicht erquicken, noch ihr in Noth und Elend, oder wenn sie in die Ewigkeit gehen soll, wahren Frieden schaffen. Sollen sie die Sünde bestrafen, so ists vergebens, keiner wird sie ablegen, wenn er nicht an statt der zeitlichen Ergötzung der Sünden, etwas bessers zu erlangen weiß; So sind auch alle Vermahnungen vergebens; der Mensch hat weder Lust noch Kraft GOtt zu lieben und Gutes zu thun, so lange er nicht die Versöhnung und Freundschaft mit GOTT in sich erfahren hat; Denn kan er aber GOTT lieben, wenn er mit rechtem Grunde weiß, daß ihn GOTT erst geliebet. Sollen sie aber trösten, so ist alle der Trost ohne den Grund eines versöhneten GOttes eitel, heydnisch und leer. Es lauft auf eitel blinde Fatalität hinaus: weil man es nicht ändern könne, müsse man es geduldig ertragen; man sey es nicht alleine, dem es also ergehe u. s. m. Eitel Trost-Gründe, die mehr für einen Verdammten in seiner Verzweifelung gehören, als in die Gnaden-Zeit, da man noch was bessers für seine Seele schaffen kan. Lasset uns deswegen den Liebes-Ernst GOttes nach unserm Text sehen, wie er durch das Predigt-Amt diese bereitete Versöhnung zu befördern suchet. Das stellet Paulus in dreyen Stufen vor, in welchen die erbarmende Liebe GOttes immer höher steiget.

1. GOTT lässet den Menschen diese Versöhnung durch die Lehrer anbieten, und sie davon unterrichten. Denn dazu

hat

hat er unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung: und das ist auch allerdings nöthig, wenn die Gnade uns selbst was helfen soll. Was hülfe der beste General-Pardon, der einigen Ueberläufern oder Rebellen ertheilet werden solte, wenn er nicht so viel bekannt gemachet würde, daß es an die Uebertreter kommen könte. So hat demnach GOtt auch nicht nur das Wort unter den Menschen aufgestellet, das die Verdammniß prediget, das Gesetz in seinem geistlichen Verstande, damit uns unser Elend aufgedecket wird, und wir diese Gnade zu suchen getrieben werden; sondern auch das Wort, das die Versöhnung prediget, 2 Cor. 3, 9. das gantze Evangelium und was dazu gehöret. Denn das weiß die Vernunft für sich nicht. Zwar wenn sie gründlich nachdencken lernet, siehet sie wol, daß GOtt einen gerechten Zorn habe, nicht nur über grobe Sünden, sondern auch über die Abweichung der Seelen in bösen Gedancken und Begierden; weil GOtt als ein Geist auf den Geist der Menschen auch siehet: Sie muthmasset auch von GOTTes Barmhertzigkeit, daß er seine Geschöpfe nicht gerne werde verderben lassen; doch weiß sie nicht gewiß zu bestimmen ob, vielweniger wie er ihnen zu helfen sich vorgenommen, und wie sie sich dazu anzuschicken haben, um einer solchen Gnade theilhaftig zu werden. Dis alles aber lässet GOTT durchs Wort von der Versöhnung der Menschen sagen, und sie mit Grunde davon unterrichten. Und das ist ein neuer Beweis

weis der grossen Menschen-Liebe GOttes, daß er uns dergleichen durch Menschen, die unsers gleichen sind, sagen lässet. Solte er unmittelbar durch Stimmen vom Himmel mit den Menschen reden, das würde ihnen unerträglich seyn; sonderlich so lange sie Sünder sind, das sind sie aber von Natur alle, ehe sie von ihm geheiliget werden; denn wir wissen ja, daß dergleichen Erscheinungen kaum einige Heiligen haben ertragen können. Eben so wäre es, wenn er durch Engel mit uns reden wolte; der Schrecken und die Furcht vor dergleichen Boten würde uns ausser Stand setzen, einen Unterricht von ihnen, vielweniger ein freudiges Vertrauen zu fassen. Aber so ist die Gnade des HERRN so groß, daß er sich nach unsrer Schwäche richtet, bereitet erst Menschen zu, und leget dis sein Wort gründlich ihnen ins Hertz, daß wir alsdenn durch sie zu ihm selbst geführet werden können. Daher giebet uns Paulus hierbey auch die göttliche Kraft und das göttliche Ansehen dieses Worts zu bedencken. Von der Kraft redet er, wenn er in seiner Sprache die vor angeführten Worte eigentlich also ausdrücket: Er hat das Wort von der Versöhnung in Uns geleget; nemlich ins Hertz und in den Mund. Denn dazu ist kein Mensch tüchtig: aber so wie er bey der grossen Botschaft Aarons an Pharao, dem Aaron die Worte in den Mund legen ließ, und dem versprach, er wolte mit seinem Munde seyn 2 B. Mos. 4, 15. So leget auch der HErr das

Wort seinen Knechten so in den Mund, daß er wircket mit ihnen, Marc. 16, 20. daß die Seelen fühlen, das sey eine nothwendige Hülfe, Speise und Nahrung für ihre Seelen, daher aus dieser Ueberzeugung zugreifen, die Gnade annehmen, und sie in ihrer Seele erfahren. Das heisset das Wort ist göttliche Kraft und göttliche Weisheit. 1 Cor. 1, 24. Und davon zeuget die Erfahrung so vieler tausenden, die es recht angenommen haben; nicht nur Einfältigen, wie wol das auch Gnade und eine Herrlichkeit von diesem Worte ist, daß auch die Einfältigen, deren doch die Meisten sind, es fassen können; sondern auch der größten Geister, und vernünftigsten Welt-Weisen, wenn sie nur dieses Wort recht vernommen, und nicht mit unanständiger Frechheit sich aller Untersuchung solcher Sache entzogen haben. Das göttliche Ansehen und Autorität dieses Wortes aber drücket der Apostel aus, wenn er saget: Wir sind dabey Botschafter an Christus statt. Lehrer thun diesen Antrag nicht vor sich, sondern als Botschafter oder Gesandten im Namen ihres hohen Principalen. Wer weiß aber nicht, daß eines Abgesandten Wort, wenn er bey seiner Vollmacht bleibet, so viel gilt als des Herrn selbst; und gehet er Frieden ein, so gilts und wird von dem Herrn ratificiret. Hingegen wer ihn verachtet, verachtet den Herrn selbst. So ists auch mit diesem Antrag der Lehrer. Wer sie höret, der höret ihn, und wer sie verachtet, der verachtet ihn. Wie groß ist der Schade,

wie

wie schwer die Verantwortung! Daher GOtt schon von den Priestern im Amt des Alten Testaments also redet: Wo iemand vermessen handeln würde, daß er dem Priester nicht gehorchet, der in des HErrn, deines GOttes, Amt stehet, oder dem Richter, der soll sterben, und solt den Bösen aus Israel thun, daß alles Volck höre, und sich fürchte, und nicht mehr vermessen sey. 5 Mos. 17, 12. 13.

2. Es ist aber der Liebe GOttes nicht genug, daß er den Menschen also die Versöhnung anbieten lässet: Er vermahnet sie auch dazu durch die Lehrer; denn GOtt vermahnet durch uns, saget Paulus. Die Lehrer ermahnen, aber nicht für sich, sondern GOtt thuts eigentlich, sie sind GOttes Mit-Arbeiter Röm. 15, 18. Ach wie unverständig und trotzig muß unser Hertz seyn, daß wir nicht gleich von selbst zugreifen, wenn uns eine so grosse Gnade angeboten wird, müssen uns noch lange ermahnen lassen zu dem, was unser eigen Bestes ist. Aber wie unendlich ist diese Liebe, die sich das nicht verdriessen lässet. Zwar er könte ja befehlen, als der die Macht hat, aber um der Liebe willen ermahnet er uns. Denn er gehet mit uns, als verständigen Creaturen um, darum vermahnet er, und legt uns überzeugende Gründe vor, um uns dazu zu bewegen und zu überführen, daß es gut gemeynet sey; lässet uns vorhalten, wie elend wir seyn würden, wenn wir ohne Versöhnung als GOttes Feinde sterben solten; wie grosse Seligkeit wir hergegen

gegen in Zeit und Ewigkeit dadurch erlangen würden, wenn wir diese Gnade recht annehmen Jedoch auch das ist dieser unendlichen Liebe noch nicht genug; sondern

3. Er lässet sie auch dazu bitten. Denn so saget der Apostel: So bitten wir nun an Christus statt, lasset euch versöhnen mit GOtt. Was ist hierbey mehr zu bewundern, die Härte unsers Hertzens, die solche nothwendig machet, oder sein Liebes-volles Hertz, das sich so weit herab lässet? Wir solten ihn bitten, und er kommt uns zuvor, weil wir nicht wollen, und es darüber auf ewig versäumen würden; denn die Lehrer bitten zwar, aber an seiner statt. Also bittet er selbst. Gewiß, hier verlieren sich die Gedancken in diesem Abgrund der Liebe und Langmuth. Soll denn der HErr den bösen Knecht bitten, daß er wieder gut werde? Oder soll ein Vater dem boshaften Kinde gute Worte geben, daß es seinen Zorn fahren lasse? Ist es nicht vielmehr in der gantzen Welt umgekehret? Aber hier ist nichts anders zu gewinnen, darum lässet sich der HErr also herab. Sehet, so gut und heilsam ist es mit dem Lehr-Amte gemeynet, und so selig und voller Liebe ist der Hauptzweck desselben.

Anwendung.

Nun Geliebte in dem HErrn, diese Lehre habe ich heute theils mir theils euch geprediget. Mir hab ich sie geprediget, um mich selbst dadurch zu erinnern, was meines Amtes sonder-

sonderlich unter euch seyn soll, und wie ich solches zu führen habe. Ich soll euch nemlich zu erst diese Versöhnung anbieten und euch davon unterrichten. Zu dem Ende muß ich euch von eurem Sünden-Elende zuforderst zu überzeugen suchen, damit ihr nach dem Heyland recht greifen lernet, und euch gründlich helfen lasset. Denn wie ein böses Kind nicht gern eher dem Vater abbitten wird, bis es überzeuget ist, daß es Unrecht gethan habe: also suchet ein Sünder diese Versöhnung auch nicht eher recht, bis er sein Unrecht gründlich fühlet, sondern es bleibet Heucheley, und trift den Grund nicht, was es davon vorgiebt. Hieran soll es nun nicht fehlen, Alte und Junge bey aller Gelegenheit zu unterrichten, wie bey meinen vorigen Gemeinen es meine Freude seyn lassen, an der Jugend unermüdet zu arbeiten. Und da GOtt in dem gesegneten Preussen so weit gnädig geholfen, daß ich keinen eingesegnet, der nicht lesen gekont und nothdürftigen Unterricht angenommen; so hoffe ich solches in Berlin noch weniger nöthig zu haben. Da auch derselbe bey meinen beyden vorigen Gemeinen Barmhertzigkeit verliehen, daß die Jugend armer Leute hat zur Schule können frey gehalten werden; so preise ihn so vielmehr, daß ich dergleichen höchst-löbliche Anstalt auch in dieser Gemeine finde; und habe das Vertrauen zu den hohen und wertheften Wohlthätern dieser Schulen, als darum ich sie auch hiemit öffentlich und hertzlich will gebeten haben, daß dieselben ihre Wohlthat ferner liebreich fort-

setzen werden, wie man andererseits an seinem Fleiß nichts ermangeln lassen wird. Denn wer ohne andere Absicht dergleichen aus wahrer Liebe gethan, von dem kan ich so viel zuversichtlicher solches hoffen, da es ausdrücklich heisset: Die Liebe wird nicht müde. 1 Cor. 13. Hiernechst muß ich bey dem Unterricht euch auch ermahnen und bitten mit Ernst und Anhalten, diese Versöhnung in wahrer Busse und Glauben recht anzunehmen, und alsdenn solcher Gnade würdiglich zu wandeln, daß die, so einmal aufgeweckt sind, auch wircklich aufstehen von ihren Sünden, und sich durch den Heyland recht daraus helfen lassen; daher mir freylich nicht anders, als lieb seyn kan, wenn sich diejenigen, so sich des Amtes der Versöhnung bey mir bedienen wollen, auch bey mir, daß ich sie mehr kennen lerne, melden. Bey dem allen aber werde mich durch die Gnade des HErrn befleißigen, unter euch so zu wandeln, daß ich niemanden anstössig, vielmehr ein Vorbild sey. Und zu dem allen für mich und euch die Gnade GOttes fleißig und ernstlich zu erbitten.

Euch aber habe ich auch diese Lehre geprediget, meine Freunde, damit ihr auch erkennet, was eure Pflicht sey. Ihr sehet freylich wohl, daß ihr dis Wort nicht anzusehen habt als Menschen, sondern wie es auch wahrhaftig ist, als GOttes Wort, an dessen statt es ja gesaget wird, und dessen Botschafter wir nur sind. Den Unterricht müsset ihr daher fleißig annehmen, und daher nicht nur des Sonntages, sondern

auch

auch in der Woche fleißig zum Gehör des Wortes kommen: Denn aber auch die Eurigen, besonders die Kinder, zum Unterricht fleißig und unausgesetzt schicken. Denn aber müsset ihr das Wort nicht nur hören, und etwa die Predigten loben, sondern ihm gehorsam werden: Denn die das nicht thun, und doch die Predigten loben und viel Rühmens davon machen, die creutzigen treue Lehrer am meisten dadurch. Kurtz, ihr müsset euch wircklich lassen versöhnen mit GOtt, die Feindschaft abthun und seine Gnade recht annehmen. Denn wer auch nur Eine Sünde beybehalten will, der bleibet GOttes Feind, und alles Wort GOttes ist an ihm vergebens, und wenn er noch so viel vom Christenthum reden und den besten Schein annehmen möchte? Wem es denn darum mit Ernst zu thun ist, der wird auch erkennen, wie schwer und wichtig dieses Werck sey, und, weil der HERR selbst dis Wort in uns legen muß, helfen für uns Lehrer beten um die nöthige Gnade, Treue und Segen; wovon er selbst den gröstten Segen haben wird. Denn ie mehr wir von dem HErrn bekommen, ie mehr können wir euch auch geben.

Ist nun euer Hertz also mit meinem Hertzen, wie mein Hertz mit eurem ist, als in welchem GOtt eine hertzliche Begierde nach eurer aller Seligkeit entzündet hat: so kommet, und lasset uns heute einen Bund machen vor dem HErrn. Ich will gerne nach allem Vermögen, das GOtt darreichen wird, an euch arbeiten, und weder meinen Fleiß noch Schweiß noch

Kräfte sparen: Ihr aber setzet euch auch das veste vor, vor dem HErrn, daß ihr dem Worte folgen, und es mit Sanftmuth aufnehmen wollet; so kan und wird es eure Seelen selig machen. Ich mache diesen Bund besonders mit meinem hertzlich geliebtesten Herrn Collegen, daß wir uns dazu zu einem Geist verbinden wollen; wir fassen billig einander bey den Händen, denn wie ist unser Heyl so nahe; wie bald wird unser Lauf sich enden, da stehet unser König da! und bitte ich sie hiemit öffentlich, daß sie mich aufwecken und ermuntern helfen, wenn ich träg oder matt werden wolte, als welches der HErr ihnen mit reichem Segen vergelten wird.

Und so tret ich denn hiemit mein Amt unter euch im Namen des HErrn an, in welchem ich euch hauptsächlich die Versöhnung mit GOtt antragen soll; und fordere hiemit im Namen GOttes auf

1. Alle Sünder und Sünderinnen unter euch, sie mögen in groben Sünden bisher gelebet haben, oder in einiger äusserlicher Ehrbarkeit, die aber doch noch niemals mit GOtt ausgesöhnet sind, noch alle Feindschaft GOttes, und alle Sünden recht aus ihrem Hertzen weggeschaffet haben, und sage ihnen: Lasset euch heute versöhnen mit GOtt! Wollet ihr wissen, woran ihr erkennen könnet, daß ihr noch nicht gründlich mit GOtt versöhnet seyd, so sehet nur zu, ob ihr wol ein solches Vertrauen zu GOtt habet, daß ihr euch auf euren Tod, auf das letzte Gericht und auf die Ewigkeit wircklich freuen kön-

könnet? oder ob ihr solches, wo nicht gern gar leugnetet, doch so viel möglich, aus dem Sinne schlaget, und euer Gemüth lieber in Eitelkeit oder viele Geschäfte zerstreuet, daß es nicht nüchtern werde, zu euer Beruhigung dem nachzudencken? Ihr armen bedencket doch: Ist das nicht eben so viel, als wenn euch euer Hertz sagte: Dir wirds doch nicht gut gehen, wenn der Richter kommt; du hast doch nichts guts in der Ewigkeit zu erwarten u. s. w. Sehet ihr nicht daraus, daß zwischen euch und GOtt noch keine Freundschaft, keine Vertraulichkeit, kein gutes Vernehmen ist? Nun es ist nicht gut, daß es bisher so schlecht mit euren Seelen ist bestellet gewesen; aber warum soll es also bleiben? warum wollet ihr es nicht besser haben, da euch GOTT durch mich die Versöhnung anbietet, denn ich bitte euch ja heute an CHristus statt: Lasset euch versöhnen mit GOtt! Bedencket zu solchem Ende doch, daß so lange ihr nicht also mit GOtt versöhnet seyd, siehet euch GOtt als Feinde an. Denn neutral kan hier keiner seyn. Aber werdet ihrs wider GOtt ausführen? welcher König fänget einen Krieg an und rathschlaget nicht zuvor, ob er könne mit zehen tausend begegnen, dem, der über ihn kommt mit zwanzig tausend: wo nicht, so schickt er Botschaft, wenn jener noch ferne ist, und bittet um Friede, Luc. 14, 31. 32. werdet ihr denn wider den HErrn bestehen können, ohne von ihm zermalmet zu werden? Ach wie nöthig ist, daß ihr um Versöhnung bittet, und siehe! er bittet euch, sie nur anzunehmen. Ja erweget, wie es euch gehen

wird, wenn ihr ewig also seine Feinde bleibet: Er hats ja gesaget: Er wird den Kopf seiner Feinde zerschmeissen samt ihrem Haarschedel; Und wen hält er für solche Feinde? Er thut hinzu: Die da fortfahren in ihrer Sünde, wenn es auch nur die eine wäre, die ihnen am liebsten, am natürlichsten, am gewohntesten ist. Ps. 68, 22. Vergleichet hergegen damit die grosse Liebe, daß er euch noch also ermahnet zu dieser Versöhnung mit so vielen Gründen. Erweget die gründliche Ermahnung, die Hiob 22, 21. u. f. davon stehet: So vertrage dich nun mit GOtt, und habe oder halte denn auch Frieden, daraus wird dir viel Gutes kommen. Wirst du dich also bekehren zu dem Allmächtigen, so wirst du gebauet werden, du wirst für Erde Gold geben, ja der Allmächtige wird dein Gold seyn, und Silber wird dir zugehäufet werden. Denn wirst du deine Lust haben an dem Allmächtigen, und dein Antlitz zu GOtt aufheben. So wirst du ihn bitten, und er wird dich hören: Was du wirst vornehmen, wird er dir lassen gelingen, und das Licht wird auf deinem Wege scheinen. Sehet, mit so vielen Gründen und Verheissungen vermahnet euch GOtt dazu. Aber noch mehr! Er bittet euch und läßt euch bitten. Verachtet ihr dis? so wird doch einmal eine Noth über euch kommen, da ihr ihn bitten werdet; und was könnt ihr euch denn für Erhörung von ihm versprechen, wenn ihr nicht höret, da er bittet. Grosser Herren Bitten sind ja sonst Befehle. Hier ist der größte HErr, und er bittet euch zu dem, was euer eigen Bestes ist; wie kan das auf-

aufgenommen werden, wenn ihr es verachtet! Dencket doch daher dem in der Stille nach, und erweget, wenn ihrs auch noch nicht alles so verstündet: Ey das muß doch eine Sache von grosser Wichtigkeit und mein Bestes seyn, dazu der Schöpfer sein Geschöpfe also bittet; setzet dis bey euch feste, daß es GOtt besser mit euch meynet, als die Sünde und alle, die euch zu derselben anführen wollen. Demüthiget euch vor GOtt, daß ihr diese Gnade so lange verachtet, und fortgefahren, ihn zu beleidigen; suchet diese Versöhnung, diese Gnade mit ernstlichem Gebet bey ihm, ja fasset den festen Entschluß, nicht eher aufzuhören, bis er euch wircklich dazu geholfen, daß ihr die Versöhnung empfanget, und werfet alle Sünden, die die Feindschaft hegen, weg von euch. So wahr der HErr lebet, und sein Wort wahr ist; werdet ihr aufrichtig erfunden werden, so werdet ihr reiche Gnade und völlige Versöhnung bey ihm finden. Ich rufe aber dieses Wort

II. allen denen zu, die GOtt iemals so viel aufgewecket hat, daß sie ihr Elend fühlen gelernet und erkant haben, daß sie diese Gnade höchst nöthig haben: Lasset euch doch nur auch recht versöhnen mit GOTT. Lasset es daher nicht bewenden bey euren guten Regungen, daß ihr euch darinnen spiegelt, als bestünde darin schon das Christenthum selbst. Es ist nur der Anfang dazu. Nun müsset ihr euer Elend und Verderben des Hertzens recht aufsuchen, GOtt selbst bitten, daß ers euch recht entdecke, und also die Gnade und Versöhnung durch CHristum suchen, daß ihr nicht ruhet, bis ihr dieselbe erlanget,

get, und Gnade bekommet, die alte Sünde wirklich zu überwinden, und zu thun, was ihm gefället, wenn es auch eurem eignen Willen noch so schwer ankäme. Setzet daher doch euer Christenthum nicht ins Reden und äusserlichen Schein, daß ihr eine etwas andere Sprache annehmet; sondern aufs Thun kommts an. Das Christenthum muß machen liebreiche Eheleute, gehorsame Kinder, treu Gesinde, fleißige Arbeiter, gehorsame Unterthanen; wo das nicht ist, sondern Eigensinn und Ungehorsam, da fehlets noch am Besten. Setzet es auch nicht ins Richten anderer, über die ihr nicht gesetzet seyd. Wer dazu gesetzet ist, auf andere zu sehen, hat solches mit Furcht und Zittern zu thun: Die aber so leicht dahin fahren, von andern, die sie oft nicht recht kennen, und wol besser als sie sind, leichtsinnig und aufs härteste zu urtheilen, sind am schlechtesten oft in ihrem Christenthum: Denn sie kennen sich selbst nicht, sonst würden sie mit ihrem Nächsten so umgehen, wie sie wünschten, daß GOtt mit ihnen thun solte. Richtet hergegen euch selbst am schärfsten, so werdet ihr nicht gerichtet werden. Fühlet ihr aber wirklich eure Sünden-Schuld und Verderben, seyd derselben überdrüßig, und sehet, daß ihr euch selbst nicht helfen könnet: so lernet doch ein Vertrauen fassen zu eurem guten GOtt und Heylande. Ihr höret ja hier, daß die Versöhnung schon da und bereitet ist. Ihr sollet den HErrn nicht erst versöhnen mit Opfern und schweren Uebungen, er ist schon versöhnet, und wünschet nur, daß ihr sie annehmet. So tretet doch nun hinzu mit wahrhafti-

haftigem Hertzen, in völligem Glauben, besprenget in eurem Hertzen, und los vom bösen Gewissen, und ergreifet die Gnade, die nur euch zu gut da ist. Er bittet ja die, die ihn noch nicht einmal bitten; wird er euch verschmähen, die ihr bittet? Ach das sey ferne; wenn in eurem Geist nur kein Falsch ist.

III. Diejenigen aber, die diese Versöhnung wircklich in wahrer Busse und Glauben angenommen haben; werden nur hernach gern in diesem Wege bleiben. Ach lasset dis eure stetige Uebung und die rechte Erquickung eures Geistes seyn. Denn selig und gar heilig ist, wer hierzu kan gelangen, daß er, der Mittler JEsus CHrist, den Willen nimt gefangen, und bringt den Sinn zum Vater hin, versöhnt mit seinem Blute, da schmeckt man alles Gute. Beweiset euch aber auch in eurem gantzen Leben als Versöhnete und Freunde GOttes; ihr seyd aber seine Freunde, so ihr thut, was er euch gebietet Joh. 15. und hütet euch vor nichts so sehr als vor der Sünde, dadurch das gute Vernehmen wieder gestöret, und wirckliche Feindschaft geübet und angerichtet werden würde. Folget aber keinem andern Wege als diesem Worte GOttes, dem Worte der Versöhnung; trauet keiner Lehre, die euch das Christenthum verspricht so leicht zu machen, daß die enge Pforte eine weite Pforte wird, dabey ihr auf hohe und grosse Einbildungen, unter dem demüthigen Namen der armen Sünder geführet werdet. Folget nicht dem Geist, der euch ruft zu beyden Seiten, thut doch nichts, was er euch heißt,

heißt, laßt nur GOttes Wort euch leiten: Zion, beyde das was krumm und schlecht, prüfe recht! Bewahret vielmehr euren theuren Frieden sorgfältig, so ihr ihn erlanget habet, so wird er wieder eure Hertzen und Sinne in CHristo bewahren, und bedencket, daß die Weisheit von oben lässet ihr sagen Jac. 3, 17. so werdet ihr allezeit Zuflucht zu GOtt, als einem versöhneten Vater, haben können, und in allen leib- und geistlichen Nöthen wissen können, wohin: Denn ist GOtt versöhnt und unser Freund, was kan euch thun der ärgste Feind, auch der arge Feind selbst: und wie wol wird euch denn seyn, wenn ihr in die graue Ewigkeit hinüber gehen sollet, und wisset alsdenn, zu wem ihr kommen sollet, zu dem Vater, der euch selbst so liebreich sich ausgesöhnet in dem Sohne, und zu dem Lamme, das selbst die Versöhnung für euch worden ist. O! wie ein so sanftes Küssen wird das unter eurem Haupte seyn auf eurem Lager, wenn ihr mit Wahrheit sagen könnet: So ruh ich nun, mein Heyl, in deinen Armen, du selbst solt mir mein ewger Friede seyn, ich wickle mich in deine Liebe ein, mein Element ist einig dein Erbarmen: und weil du mir mein ein und alles bist, so ists genug, wenn dich mein Geist genießt! Da wird euch eure gantze übrige Lebens-Zeit freylich zu kurtz seyn, dem HErrn genug zu dancken: Dagegen aber sollet ihr in der seligen Ewigkeit Zeit dazu krigen und würdig werden, mit den Auserwählten das neue Lied zu singen und den König in seiner Schöne anzubeten: Das Lamm, das erwürget ist, ist würdig zu nehmen Kraft und Reichthum, und

Weis-

Weisheit, und Stärcke, und Ehre, und Preis, und Lob! Offenb. 5, 12. O! daß ihr alle, wie ihr hier seyd, mit dazu kommen möchtet! Doch folget dem HErrn, so wird es geschehen.

Nun Danck sey dir, ewiger Erbarmer, daß du eine solche Versöhnung erfunden hast, die höher ist denn alle Vernunft; daran aber auch die schärfste Vernunft, wenn sie dieselbe recht einsiehet, nichts auszusetzen, wol aber die Tiefen der Weisheit und der Erbarmung zu bewundern findet. Danck sey dir, daß du solches Wort von der Versöhnung aufgerichtet und auch uns in den Mund geleget. Wircke du nur mit demselben, und bekräftige es durch mitfolgenden Segen. Erwecke und überzeuge alle, die noch durch herrschende Sünden deine Feinde sind, von ihrer ewigen Unglückseligkeit: Und die ihr Elend fühlen lernen, bringe so zu dir, daß sie deine wahrhafte Freunde werden, sich aber auch als solche beweisen, und thun, was du gebietest: Deine Freunde erhalte und segne sie. Erbarme dich deiner gantzen Christenheit also, daß du dein Reich und die Gemeine deines Sohnes baust. Gedencke zu dem Ende in Gnaden und Erbarmung an alle, die du zu deines Reichs Amtleuten gesetzet hast. Laß dir das zeitliche und ewige Wohl unsers theuresten Königs besonders am Hertzen seyn, daß er dein Volck also regiere nach deinem Hertzen, daß er bey seiner irdischen Krone auch der himmlischen fähig, und endlich seliglich theilhaftig werde. Segne das gantze Königliche Haus und allen Königlichen Samen, daß ihre Glückseligkeit nicht kürtzer als ewig sey. Segne die gantze Königliche Armee vom Höchsten bis zum Niedrigsten, mit dem grossen Segen, daß ihre Dienste wahrhaftig gereichen zu deiner Ehre, zum Schutz der Kirche und des Vaterlandes, auch zu ihrer zeitlichen und ewigen Wohlfarth. Segne alle hohe und niedere Collegia zu des Landes und ihrem eignen Besten. Segne beson-

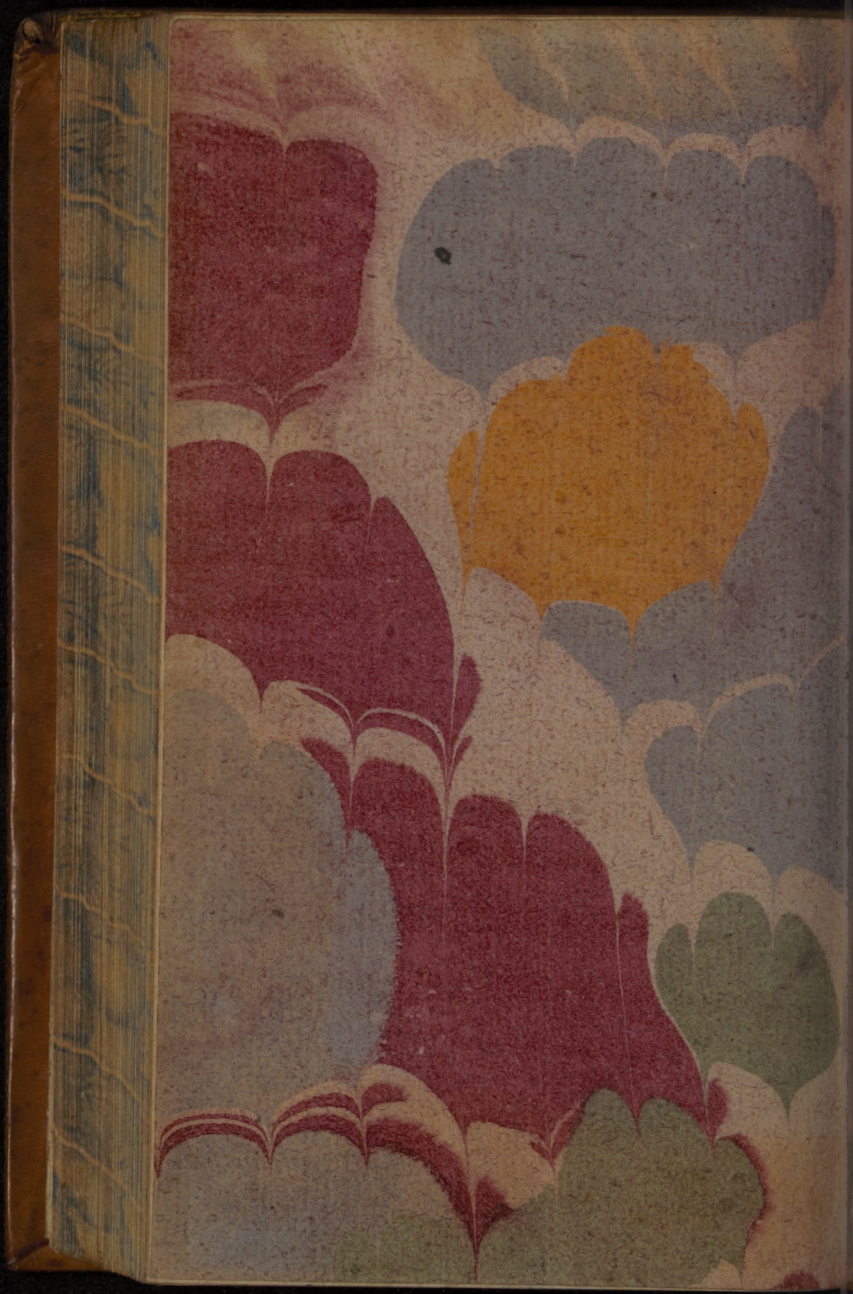
sonders E. Hoch-Edlen Magistrat allhier. Heilige ihre Sorgen für Kirchen und Schulen, und laß sie allezeit wohl gerathen; auch alle ihre übrige Rathschläge und Urtheile in deiner Furcht geschehen; dabey ihre Seelen und Häuser deiner Vorsehung also theilhaftig werden, daß sie des in Zeit und Ewigkeit zu genieſſen haben. Segne auch alle deine Knechte, in diesen und allen Landen; Laß ihre Zahl, Kraft, Treue und Segen stets vermehret werden. Besonders gedencke in Gnaden an diese unsere Gemeine in beyden Kirchen, laß unter uns das Wort der Versöhnung ferner also erschallen, daß dir viel Freunde zugezogen werden. Gib uns, deinen Knechten, Freudigkeit, Kraft, Gnade und Treue und Segen an Alten und Jungen. Laß die Kinder-Zucht und Schulen gedeyen, daß Bäume der Gerechtigkeit zuwachsen und Pflantzen des HErrn zum Preise. Steure allem Sectirischen Wesen, und gib, daß die Seelen sich einfältig, und also zum Worte der Versöhnung halten, daß sie auch Ernst gebrauchen, dem Lamme darinnen nachzufolgen. Gedencke ferner in Gnaden an meine vorige Gemeine, und besonders an die Seelen, an denen dein Wort nicht ist vergebens gewesen; Laß den Segen desselben daselbst immer gröſſer werden; Laß aber den Segen in dieser Gemeine allen den vorigen reichlich übertreffen, und herrlicher werden: Auch diesen heutigen Anfang laß also gesegnet seyn, samt dem Fortgang, daß es weder mich, noch einen aus der Gemeine reuen dürfe, daß ich heute diesen Anfang hier gemachet habe. Laß mich diese Seelen alle, ach HErr, wo möglich alle, oder doch so viel dir folgen wollen, vor dem Thron des Lammes finden, da ich mich mit ihnen niederwerfen will, anzubeten, dich, unsern ewigen König. Ja das Lamm, das erwürget ist, ist würdig zu nehmen Preis und Ehre und Anbetung von nun an bis in alle Ewigkeiten.

Amen! Amen!

(o)


Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn174518709X/phys_0439
DFG

Landesbibliothek
Mecklenburg-Vorpommern
Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn174518709X/phys_0441
DFG



Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn174518709X/phys_0442
DFG

LBMV Schwerin 33
002 520 087

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn174518709X/phys_0443
DFG



Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn174518709X/phys_0444
DFG

ches, wo nicht gern gar
möglich, aus dem Sin-
emüth lieber in Eitelkeit
freuet, daß es nicht nüch-
eruhigung dem nachzu-
edencket doch: Ist das
enn euch euer Hertz sag-
ht gut gehen, wenn der
ist doch nichts guts in der
u. s. w. Sehet ihr nicht
euch und GOtt noch kei-
Vertraulichkeit, kein gu-
dun es ist nicht gut, daß
euren Seelen ist bestellet
soll es also bleiben? war-
t besser haben, da euch
ie Versöhnung anbietet,
eute an Christus statt:
it GOtt! Bedencket zu
aß so lange ihr nicht also
od, siehet euch GOtt als
utral kan hier keiner seyn.
r GOtt ausführen? wel-
n Krieg an und rathschla-
könne mit zehen tausend
ber ihn kommt mit zwan-
, so schickt er Botschaft,
st, und bittet um Friede,
hr denn wider den HErrn
ne von ihm zermalmet zu
hig ist, daß ihr um Ver-
ehe! er bittet euch, sie nur
rweget, wie es euch gehen

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn174518709X/phys_0445
DFG